Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 9 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 26. Februar 1905. Siebzehnter Jahrgang.

Wichtige Bahn

Für Deutsch-Ostafrika, Französisch- und Belgisch-Kongo.

Die Studentenwirren.

Zwei Ministerreden, die Anstoß fanden.

Erklärung der Berliner Polizei über Maßnahmen gegen mißliebige Russen:

Sollen sehr gefährlich sein!

Berlin, 25. Febr. Die deutsche, die französische und die belgische Regierung arbeiten Pläne aus für die Afrikanische Zentralbahn von Dar-Es-Salaam nach Libreville, der wichtigsten Stadt im französischen Kongo. Durch diese Eisenbahn soll Deutschostafrika mit dem französischen und dem belgischen Kongolande verbunden werden. Vorerst verhandelt man über die internationalen Gesichtspunkte, welche dabei in Betracht kommen, und die eigentlichen Pläne der Bahn selbst sollen von der internationalen Kolonialkonferenz vereinbart werden, die während des Sommers in Brüssel zusammentritt. Die große Wichtigkeit dieses Eisenbahnprojektes läßt sich ersehen, wenn man in Betracht zieht, daß Deutschland bereits mit der Erbauung einer Bahn von Dar-Es-Salaam nach Mrogoto begonnen hat, und auch die Erbauung der großen Tschadsee-Bahnlinie beschlossene Sache ist. Nach der Fertigstellung dieser Bahnverbindung dürfte die Entwicklung von Deutschostafrika einen Umfang erreichen, wie ihn Viele bisher nicht für möglich gehalten hatten.

Die Rührigkeit der russischen Studenten in Berlin dürfte bald ihr Ende finden. Zwar wettert der „Vorwärts“ und beschuldigt die deutsche Regierung mitsammt dem Berliner Polizeipräsidium des Zarendienstes, aber zum großen Leidwesen der Rothen machen weder Regierung noch Polizeipräsidium ein Geheimniß daraus, daß in der sogenannten russischen Kolonie „aufgeräumt“ werden soll.

Schon seit langer Zeit war es bekannt, daß die hiesige Polizei den russischen Studenten scharf auf die Finger sieht. Dann kam die Angabe im „Vorwärts“, daß auf preußische Kosten russische Spitzel in der Reichshauptstadt thätig seien, und schon gab es Leitartikel in konservativen Blättern, in denen die Polizei scharf kritisirt wurde, weil sie „dem Publikum von dieser Maßregel keine Mittheilung machte und es auf die zufällige Entdeckung seitens gehässiger Regierungsfeinde ankommen ließ.!“

Das Polizeipräsidium hat gelegentlich der Landesverweisung der Brüder Leo und Boris Meerowitsch seinen Standpunkt klar gemacht, und zwar in einer Erklärung, die gestern in allen offiziellen und halb-offiziellen Organen zum Abdruck gelangte.

Es wird darin dargelegt, daß, wie sich kraft vorliegender Dokumente beweisen lasse, russische Wühler der gefährlichsten Art sich in Berlin festgesetzt haben. Es seien dies Leute, bei denen die Bombenwuth schon ein derartiges Stadium erreicht habe, daß die Befürchtung berechtigt sei, sie könnten ihren Behördenhaß in Berlin zum knallenden Ausdruck bringen. Es handle sich dabei durchaus um keinen Liebesdienst der russischen Regierung gegenüber; die russischen Behörden würden nicht von den einzelnen Maßnahmen benachrichtigt und wenn die Verschwörer einmal Deutschland verlassen hätten, kümmere sich die hiesige Polizei nicht im Geringsten um ihr Thun und Lassen.

Was die Spitzel anbelange — sagt die Erklärung weiter — so seien sie sämmtlich deutsche Staatsbürger. Es wäre doch lächerlich, Leute mit der Bewachung von Russen zu betrauen, die selber der russischen Sprache nicht mächtig sind.

Zum Schlusse läßt das Polizeipräsidium zwischen den Zeilen lesen, daß die russischen Studenten vor einigen Tagen an der Ausführung eines Planes verhindert wurden, dessen Gelingen selbst den Sozialisten darüber die Augen geöffnet hätte, daß es nicht klug sei, die Herren Verschwörer ungehindert schalten und walten zu lassen.

Jener Kronprinzklatsch.

Trotz aller, in den Ver. Staaten verbreiteten Angaben, als ob ein Zerwürfniß zwischen dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seiner Braut, der Herzogin Zäzilie, eingetreten, oder gar die Verlobung abgebrochen sei, kann positiv versichert werden, daß die Beziehungen zwischen den Beiden anhaltend diejenigen wirklicher Liebesleute sind, und kein Wölkchen den Himmel ihres Glücks trübt. Es wird aber noch Weiteres darüber mitgetheilt, weshalb der Kronprinz von seinem Vater nach Berlin zurückgerufen wurde. Darnach war dies nicht blos eine Frage der Etikette (weil die Braut nicht in Begleitung ihrer Mutter nach Florenz kam), sondern hing auch mit den neuerlichen Skandalgerüchten über die frühere Kronprinzessin von Sachsen zusammen, welche bekanntlich in Florenz weilt. Wie es jetzt heißt, war dem Kaiser eine vertrauliche Benachrichtigung zugegangen, daß, wenn der Kronprinz wirklich, wie er beabsichtigt hatte, auf sechs Monate seinen Aufenthalt in Florenz nehme, eine Reihe Kundgebungen gegen ihn und seine Braut organisirt würde. Der Kaiser verband die Aufforderung an den Kronprinzen zur sofortigen Rückkehr mit einer Einladung an die Braut und ihre Mutter, für einige Zeit an den Berliner Hof zu kommen.

Minister ausgepfiffen.

Der preußische Kultusminister Studt wurde im Abgeordnetenhaus des Landtages thatsächlich ausgepfiffen, als er seine (schon erwähnte) Rede über die Studentenwirren an deutschen Hochschulen, besonders in Hannover, hielt. Auf den Gallerien des Hauses saßen viele Studenten, welche ihr Bestmögliches thaten, den Lärm zu erhöhen. Viele Zeitungen sagen, die Studenten hätten mit diesem Auftreten jedenfalls unweise gehandelt und die Sache der akademischen Freiheit nicht gefördert; andere Blätter sagen, eine solche Szene sei im deutschen Parlamentarismus etwas Neues, und es sollte nicht geduldet werden, daß es sich einbürgere. Daß die Studt'sche Rede selber kein Meisterwerk war, wird, sei es auch nur stillschweigend, zugestanden.

Oesterreich protestirt.

Der österreichische Botschafter Szocenny übermittelte der deutschen Regierung einen Protest gegen gewisse abfällige Bemerkungen, welche der Minister v. Rheinbaben im Reichstag über galizische Polen machte. In amtlichen Kreisen wird erklärt, es sei dem Minister gar nicht in den Sinn gekommen, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes zu mischen. Man glaubt, daß die ganze Angelegenheit bald ohne Umstände wieder in glatte Bahn gebracht sein wird.

Der Liberale siegte.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl, resp. Stichwahl im oberfränkischen Kreise Hof siegte der liberale Kandidat Dr. Goller über den sozialistischen Kandidaten Ferdinand Geißler.

Hofrath als Schneiderlehrling.

Der Münchener Hofrath v. Eyth hat eine Lehrlingszeit von vielen Wochen bei einem Schneider durchgemacht, um die Verhältnisse in diesem Gewerbe kennen zu lernen. Er brauchte indessen nicht, wie andere „Lehrjungen“, Bier zu holen und kriegte natürlich auch keine Klapse.

Eröffnung des Doms.

Montag, am Vermählungstage des Kaiserpaares, findet die feierliche Eröffnung des Domes statt, und die ganze Stadt rüstet sich zur Theilnahme an dem großen Ereigniß. Dem Programm zufolge wird das Kaiserpaar am Hauptportal des Domes von dem Domkirchenkollegium einschließlich der Domgeistlichkeit, dem Dombaumeister und den Mitgliedern der Dombaukommission empfangen und in das Innere geleitet werden.

Da Jemand „die unvermeidliche große Dummheit“ begangen hat, so wird das Kaiserpaar nur kurze Zeit in der, über dem westlichen Eingang befindlichen Kaiserloge verweilen und dem Gottesdienst und Festkonzert vom Altarraum aus lauschen. Von der Kaiserloge aus kann man nämlich weder etwas hören, noch sehen. Sie befindet sich außerhalb des „Schalltrichters“ des Kirchenschiffes und liegt gerade hinter zwei mächtigen Pfeilern, die unvorsichtigerweise nicht aus durchsichtigem Material, sondern aus Marmor gemeißelt sind.

Nochmals „Volkswohl“.

Der Verein „Volkswohl“, von dessen Leiter Ewald Ley und seinen adeligen Freunden und Gönnern bereits früher die Rede war, ist nun endgiltig aufgelöst worden und hat dem „Allgemeinen Berliner Unterstützungsverein“ Platz gemacht, unter dessen Schutz die Volkswohl-Mitglieder einen Theil ihrer Ersparnisse zu retten hoffen. Ley, der kraft seiner hohen Verbindungen lange den Schein wahrte und sich noch immer als Vorsitzer aufspielte, selbst nachdem er in einem halben Dutzend Versammlungen abgesetzt und von der Staatsanwaltschaft unter Anklage gestellt worden war, ist gestern aus einer Versammlung der neuen Vereinigung hinausgeworfen worden, zusammen mit einigen eifrigen Anhängern.

Der Prozeß, der demnächst beginnt, wird wohl endlich zu Tage fördern, wer seinerzeit am preußischen Hofe Leys Sache zur seinen machte und dem „Wohlthäter“ das Recht ertheilte, „gegründet mit Genehmigung der Deutschen Kaiserin“ auf seine Prospekte zu drucken.

Wo ist Luises „Neuester“?

Aus Florenz kommt die Nachricht, daß Graf Carlo Gicciardini, dessen angeblichen Aufmerksamkeiten die Gräfin Montignoso, frühere Kronprinzessin Luise von Sachsen, es zu verdanken hatte, daß Dr. Körner beauftragt wurde, ihre kleine Monika nach Dresden zu bringen, spurlos verschwunden sei. Dresdener Blätter behaupten, der Graf habe einen Wink von oben bekommen, der ihn zu einer schleunigen Orientreise auf sächsische Kosten veranlaßte.

Gicciardini ist notorisch verschuldet. Auf der Villa Pappiano, wo die Gräfin ihn oft besucht haben soll, ruht eine Hypothek von erschreckender Größe, und um seine anderen Güter ist es nicht viel besser bestellt.

„Hier wird Polnisch gesprochen.“

Die Behörden des preußischen Kreises Bitterfeld haben in ihrem Kampf gegen die Polen eine arge Schlappe erlitten. Vor einiger Zeit löste sie eine, von dem Redakteur Brejske einberufene Versammlung auf, weil die Redner sich der polnischen Sprache bedienten. Das Oberverwaltungsgericht hat nun eine weitgehende Entscheidung in dem ihm vorgelegten Falle getroffen und rundwegs erklärt, daß es in Preußen kein gesetzliches Mittel gebe, den Gebrauch fremder Sprachen in Versammlungen **zu** verhindern.

Nach Amerikas Süden.

Es wird mitgetheilt, daß nicht nur der Norddeutsche Lloyd, sondern auch mehrere andere große Dampfschifffahrtsgesellschaften direkte Linien zwischen Bremen und Hamburg und Galveston, Tex., dem Verkehr übergeben werden. Das geschieht im Einklang mit einer Empfehlung des amerikanischen General-Einwanderungskommissärs Sargent, welcher diese Gesellschaften benachrichtigt hat, es müsse ihrerseits etwas geschehen, um dem direkten Zufluß von deutschen Auswanderern nach New York und Chicago Schranken aufzuerlegen.

Schwedenprinz verlobt

Mit einer britischen Prinzessin.

London, 26. Febr. Am Samstag Abend wurde amtlich bekannt gemacht, daß der älteste Sohn des Kronprinzen von Schweden, Prinz Gustav Adolph, Herzog von Scandia, sich mit Prinzessin Margaret Victoria, Tochter des Herzogs von Connaught, verlobt habe. Gerüchtweise war schon seit Monaten davon die Rede gewesen. Man erwartet, daß dieses Verlöbniß sich in beiden Ländern als sehr populär erweisen wird.

(Prinzessin Margaret, Tochter des Herzogs Arthur von Connaught, welcher ein Bruder des Königs Edward ist, wurde am 15. Juni 1882 geboren. Ihr Bräutigam, der aller menschlichen Berechnung nach, eines Tages den Thron von Schweden-Norwegen besteigen wird, wurde am 11. November 1882 geboren.)

Werden Rußland verlassen.

200,000 Anhänger der Stundistensekte.

Berlin, 25. Febr. Die „Berliner Zeitung“ berichtet, daß 200,000 russische Stundisten Vorbereitungen treffen, nach Kanada auszuwandern und damit dem Beispiel mancher anderen russischen Sekten zu folgen.

(Die Stundisten sind christlichen Glaubens, haben sich jedoch von der orthodoxen russischen Staatskirche längst losgetrennt. Ihren Hauptsitz haben sie in der Provinz Kherson.)

Keglerturnier zu Ende.

Die Chicagoer schnitten meistens am besten ab

Milwaukee, 26. Febr. Das fünfte nationale Kegelturnier des „American Bowling Congreß“ ist gestern Abend zum Abschluß gelangt; es war bei Weitem das erfolgreichste, das bisher veranstaltet worden ist. Eine große Menschenmenge wohnte dem Schlußspiele im Ausstellungsgebäude bei.

Die siegreichen Meister des Turniers sind:

Im Fünfmänner-Riegen — Gunthers Nr. 2 von Chicago, mit 2795.

Im Zweimänner-Wettspiel — C. Stretch und Rolfe von Chicago, mit 1213.

Im Einzelspiel — C. M. Anderson von St. Paul, mit 651.

Nächsthöchste Leistungen beim Turnier:

Harry Williams von San Franzisko, 269.

Bestes der durchschnittlichen neun Spiele:

Jack Reilly von Chicago, 199.

Höchste Einzelriegen-Zahl:

Die „Crescents“ von Toledo, mit 998.

Mindestens $2,000,000

Und 5 Menschenleben kostet der Brand in Hot Springs.

Hot Springs, Ark., 25. Febr. Wahrscheinlich wird der finanzielle Verlust durch die verheerende Feuersbrunst, welche heute unsere Stadt heimsuchte, auf mindestens 2 Millionen Dollars kommen, und 5 oder mehr Menschenleben sind zu beklagen.

Viele Familien sind obdachlos geworden, und Hunderte werden sehr zu leiden haben.

Das Feuer war im „Grand Central Hotel“ entstanden und von sehr starkem Wind begünstigt worden.

Es sind über 100 Häuser abgebrannt, und wahrscheinlich 2000 Personen obdachlos geworden. Auch das Courthaus und das Gefängniß sind unter den zerstörten Gebäuden. Fast ein Wunder ist es, daß der Bahnhof der Rock Island-Bahn, obwohl auf allen Seiten von Flammen umzüngelt, gerettet wurde. Etwa 20,000 Fremde halten sich derzeit hier auf.

Rußlands Wehen.

200,000 Streiker und Ausgesperrte in etwa 20 Städten. — Dagegen sagen die Russen, das Kriegsglück sei ihnen neuerdings günstig gewesen.

St. Petersburg, 25. Febr. Von Stunde zu Stunde treffen aus vielen Theilen Rußlands beunruhigende Berichte ein. Ueber 200,000 Männer in den 20 russischen Städten streiken entweder oder sind ausgesperrt.

Auch wird berichtet, daß Fürst Wasiltschikow in Warschau ermordet worden sei. Und aus Russisch-Kaukasien werden noch weitere Morde gemeldet!

Die Behörden geben sich zur Ablenkung der Aufmerksamkeit große Mühe, die jüngsten Kämpfe in der Mandschurei als einen schließlichen, bedeutenden Sieg der Russen zu schildern, im Gegensatz zu den Londoner und Pariser Berichten.

St. Petersburg, 25. Febr. Generalleutnant Sakharow berichtet neuerdings, die japanischen Verluste während der kürzlichen Kämpfe seien beträchtlich gewesen, und die Todten lägen jetzt in zerstreuten Haufen unbegraben umher.

Die Japaner nahmen den Bersnew-Hügel und gingen auch vor Tantselin zum Angriff über, wurden aber zurückgeschlagen.

St. Petersburg, 26. Febr. In mehreren russischen Berichten wird versichert, daß der kürzliche Kampf südlich von Mukden, welcher anfangs ungünstig für die Russen zu verlaufen schien, in einem russischen Sieg geendet habe.

Wie General Sakharow meldet, griffen die Japaner mit starker Macht die russischen Positionen an der rechten Flanke entlang an; sie beschossen mehrere Stunden hindurch den Beresnewhügel mit schwerer Belagerungsartillerie, und dann machte eine japanische Infanterie-Division, unterstützt durch mehrere Schwadronen Kavallerie, einen Angriff auf den Hügel. Da die japanischen Streitkräfte bedeutend in der Uebermacht waren, so beorderte der Befehlshaber der russischen Streitkräfte seine Leute, sich in guter Ordnung zurückzuziehen, sie thaten dies und fügten den Japanern sehr große Verluste zu, ehe sie die, übrigens in strategischer Beziehung nicht wichtige Position räumten.

Nachdem die Japaner die Position erlangt hatten, wurden sie durch einen russischen Bajonettangriff, welcher einer der glänzendsten dieses Krieges war, wieder vertrieben. Indeß waren die Russen doch wieder genöthigt, sich vor einem allgemeinen japanischen Angriff zurückzuziehen, wobei so ziemlich eine ganze Division mit gefälltem Bajonett gegen die russische Front vorging.

Später machten die Japaner, ebenfalls mit bedeutender Macht, einen Angriff auf die russische Position am Jantsylnuhügel, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen.

Tokio, 26. Febr. Depeschen von den japanischen Kolonnen in der Mandschurei melden, daß das japanische Vorrücken erfolgreich gewesen, und es der japanischen Rechten seit Donnerstag gelungen sei, die russische Position sieben Meilen weit zu durchdringen.

General Kuroki bewegte sich gegen die Russen mit der Absicht, drei Hügel zu nehmen, die sämmtlich wohlbefestigt waren und in Wirklichkeit den Schlüssel zur Hauptposition der Russen bildeten. Zwei derselben wurden nach einem sehr verzweifelten Kampf genommen, wobei der Sieg eine Zeitlang bald hierhin, bald dorthin schwankte. Der Angriff auf den dritten Hügel, den krönenden Punkt, wurde mehrere Male zurückgeschlagen; aber die Japaner kehrten immer wieder zum Angriff zurück, und nach den letzten Nachrichten war der Kampf noch immer im Gange.

General Kuroki verdrängt die Russen von mehreren Punkten, und seine Streitkräfte machen einen verzweifelten Versuch, den russischen Flügel zu isoliren, mit guten Aussichten auf Erfolg. Die japanischen Verluste an Todten und Verwundeten in den letzten Tagen betrugen nicht über 800 Mann.

London, 26. Febr. Die britische Regierung will derzeit nicht den Befund der Nordsee-Zwischenfallskommission erörtern, und die einzelnen Beamten halten es erst recht für übel angebracht, sich über diese Entscheidung auszusprechen, so lange keine Berufung gegen dieselbe erfolgt ist. Desto mehr äußert sich die Londoner Presse darüber.

Im Allgemeinen stimmen britische und französische Blätter dahin überein, daß die Entscheidung versuche, allen Parteien zu gefallen, aber bei keiner Anklang finde.

Die britischen Fischer sehen indeß meistens die Entscheidung als einen Sieg für sich an.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Boston: Graecia (deutscher Dampfer) von Hamburg. (Der Kapitän, v. Leitner, berichtet, daß er unterwegs am 17. Februar ein Wrack einer amerikanischen Brigg oder Barke bemerkte, die wahrscheinlich mit allen Insassen unterging.)

Abgegangen.

New York: Minnetonka nach London; Mexiko, nach Kuba und Mexiko; Ponce nach Portoriko; Soldier Prince nach Südamerika; City of Washington nach Zentralamerika.

Unruhen

Bei einem Straßenbahnstreik in Nord-Michigan.

Calumet, Mich., 26. Febr. Bedenkliche Straßenkrawalle, bei denen zwei Männer niedergeschossen, und mehrere verwundet wurden, ereigneten sich gestern in Verbindung mit dem Streik, welchen die Angestellten der Houghton County Street Railway erklärt hatten. Die Lage gilt für sehr drohend, Sheriff Bock hat Extragehilfen vereidigt, und die Polizeimacht aller Orte, durch welche die Waggons dieser Straßenbahngesellschaft laufen, ist verstärkt worden.

Als zwei Vorstadtwaggons von einem Haufen Jungen mit Schneeballen und Steinen bombardirt wurden, gerieth der Motorbedienstete, James Cummings von Chicago, in Wuth und feuerte in die Menge. Die Kugel traf einen Mann Namens Blackwood am Arm, prallte ab und fuhr James Rowe in den Magen. Darauf wurde der Motormann wüthend angegriffen, aus seinem Wagen gezogen und beinahe getödtet; die beiden Waggons wurden demolirt, und die Trümmerstücke sperren jetzt die Geleise. Es ist sehr zweifelhaft, ob Rowe und der Motormann mit dem Leben davonkommen.

Die Streiker behaupten, daß unmittelbar nach der Organisirung ihrer Gewerkschaft, in voriger Woche, die Gesellschaft Alle entlassen habe, welche in der Gewerkschaft Aemter annahmen, und eine große Anzahl Streikbrecher engagirt habe, darunter John Farley, der einen nationalen Ruf in dieser Hinsicht hat. Darauf habe die Gewerkschaft vom nationalen Verband, resp. dessen Präsidenten W. D. Mahon, Weisung erhalten, zu streiken.

Palma wird's nicht wieder?

Eine Koalition von Gemäßigten und Radikalen gegen ihn.

Havana, 25 Febr Die Niederlage des Präsidenten Palma als Kandidaten für die Wiederwahl wird jetzt offen vorhergesagt, und zwar infolge des Vorgehens der Gemäßigten in der Provinz Santa Clara Als Präsident Palma sich auf das Programm der gemäßigten Partei verpflichtete, hatte man erwartet, daß die Provinz Santa Clara sich der Reihe seiner Unterstützer entschieden anschließen werde; aber der Lieblingssohn dieser Provinz, General Jose Miguel Gomez, hat sich hier als unerwartet stark erwiesen und Alles unter sein Banner geschaart. Die Palma-Anhänger erheben offen die Anschuldigung des Verrathes. Präsident Palma und ebenso General Gomez waren anscheinend die besten Freunde, und es hieß, daß Gomez eingewilligt habe, für Palma in's Zeug zu gehen und selber als Vizepräsident zu kandidiren. Jetzt aber wird behauptet, der General sei einer Verbindung mit den amerikahassenden Radikalen eingegangen und habe ihnen 4 Kabinetsposten versprochen, wenn er erwählt würde, — welch' Letzteres jetzt nicht nur für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich gehalten wird.

Die Hauptdifferenz zwischen der Palma'schen Partei und derjenigen des Generals Gomez liegt darin, daß erstere für innige Beziehungen zu den Ver. Staaten ist, während letztere solche nicht begünstigt und die Widerrufung des Platt'schen Amendements verlangt.

Nachrichten bleiben aus.

Ueber das angebliche Mordattentat auf Präsident Morales.

Washington, D. K., 26. Febr. Das Staatsdepartement hat keine weiteren Nachrichten über den angeblichen Versuch erhalten, den Präsidenten Morales von San Domingo zu ermorden; es wartet mit Spannung auf weitere Auskunft.

Das Flottendepartement wurde in Kenntniß gesetzt, daß Admiral Sigsbee auf dem „Newark“ von Guantanamo (Kuba) nach San Domingo abgefahren ist und im Lauf des Sonntag-Vormittags dort eingetroffen sein dürfte. Auch ist das Torpedoboot „Stewart“ von San Juan nach der Stadt San Domingo abgefahren. Und das seefahrende Schleppboot „Potomac“ ist von San Juan nach Montecristo, San Domingo, abgegangen, wo der Aufstand bestehen soll.

Großer Schaden

Lincoln, Nebr., 26. Febr. Gewaltiger Schaden für Eisenbahn- und Farmeigenthum ist in allen Theilen Nebraskas durch Eisstauung und Hochfluthen entstanden, und noch größeres Unheil droht, namentlich am North Platte- und am Loupfluß.

Pulverexplosion

Wilmington, Del., 26. Febr. Zwei der größten Gebäude der „Dupont Powder Co.“ zu Carney's Point, N. J., wurden gestern Abend durch eine Feuersbrunst zerstört, welche auf eine gewaltige Explosion folgte. Das Feuer ist jetzt unter Kontrolle.

Das Schachturnier.

Paris, 25. Febr. Frank Marshall, der Brooklyner Schachmatador, und der französische Matador D. Janowski hatten heute Nachmittag das 14. Spiel ihres Schachturniers, und Marshall gewann dasselbe nach 54 Zügen. Er braucht jetzt nur ein einziges Spiel, um das Turnier zu gewinnen. Der bisherige Stand des Turniers ist: Marshall 7 Spiele; Janowski 4; gleichstehend 2.

Die Inauguration

Wird unter sehr starkem Polizeischutz vor sich gehen.

Schlechte Aussicht

Auf das Durchbringen irgend einer Staatenvorlage.

Der Befund der Pariser Zwischenfalls-Untersuchungskommission.

Von Auditeur Diehl bemängelt.

Washington, D. K., 25. Febr. Mehrere Hundert eiserne Pfosten werden heute zu beiden Seiten der Pennsylvania Ave. angebracht. Dieselben sollen die Taue tragen, welche die enthusiastischen Volksmassen bei der Inaugurationsparade, am nächsten Samstag, an zu weitem Vordringen hindern sollen. Um noch mehr Sicherheit in dieser Beziehung zu bieten, wird Bürgermeister Sylvester alle paar Ruthen weit an der Marschlinie entlang, Blauröcke postirt halten. Die ganze polizeiliche Ueberwachung der Parade wird in umfassenderem Maße durchgeführt werden, als bei jedem früheren derartigen Ereigniß.

Jedes Geviert der breiten Meile, welche das Kapitol vom Weißen Haus trennt, wird einem Leutnant oder Polizeisergeant unterstellt sein, welcher seinerseits eine Abtheilung von Patrolmännern unter sich haben wird. 18 Ambulanzstellen sollen an der Paradelinie entlang errichtet werden, und in kurzen Zwischenräumen werden Telephonstationen, mit beständig dienstbereiten Leuten, angelegt werden.

Außerdem werden noch Extra-Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, die Straßen an jedem Punkte freizuhalten, und eine halbe Stunde vor Beginn der Morgen- und der Nachmittagsparade wird die ganze Marschlinie menschenleer gemacht, und absolut Niemandem mehr gestattet werden, über die Straße zu gehen, wenn er nicht einen Paß hat, der vom Polizeichef ausgefertigt ist.

Der „Americus Club“ von Pittsburg, 250 Mann stark, wird als Extrawache für den Großmarschall der Zivilabtheilung der Parade fungiren. Das ganze Parterre eines der leitenden Hotels ist von diesem Klub gemiethet worden, welcher jeder Präsidenten-Inauguration seit dem Amtsantritt Harrisons, im Jahre 1889, beigewohnt hat.

* * *

Der gemeinschaftliche Konferenzausschuß beider Häuser des Kongresses in Sachen der Staatenvorlage wird am Montag seine erste Sitzung haben.

Senator Morgan erklärte heute, es sei ihm berichtet worden, daß er der Einzige im Senat sei, welcher sich noch gegen den Plan der Zulassung des neuen Staates Oklahoma sträube, — und da seine Freunde diesen Vorschlag begünstigten, so wolle er nicht ganz allein in der Opposition bleiben.

Andererseits aber hat der Sprecher Cannon auf's Neue mit Bestimmtheit erklärt, daß er gegen jede Staatenvorlage sei, welche nicht die Zulassung der zwei Staaten Oklahoma und Arizona verfüge, und man glaubt, daß die Konferenzmitglieder vom Abgeordnetenhaus ihn darin unterstützen.

Daher wird man sich in den Sitzungen des Konferenzausschusses während der nächsten paar Tage bemühen, eine Gutheißung der betreffenden Vorlage des Abgeordnetenhauses mit dem Foraker'schen Zusatz herbeizuführen, welcher den Territorien New Mexiko und Arizona gestattet, getrennt über die Frage ihrer Verschmelzung und ihrer Zulassung als ein einziger Staat abzustimmen.

Der Meinungsstreit ist ein so großer, daß allgemeinem Glauben nach sehr wenig Aussicht auf die Annahme irgendwelcher Staatenvorlage vorhanden ist.

Die diplomatische und Flottenpolitik der Regierung erfuhr heute im Senat eine merkwürdig scharfe Kritik durch den Republikaner Hale von Maine, den Vorsitzer des Flottenausschusses des Senats, im Anschluß an die Bemerkungen des demokratischen Führers Gorman von Maryland. Schließlich lachten beide Seiten des Hauses tüchtig. Der Flottenetat wurde endlich bis Montag zurückgelegt.

Der Handelsausschuß des Senats erörterte heute den Etat für Flüsse und Häfen und nahm eine große Anzahl Zusätze an. Allem Anschein nach wird zur Zeit der Einberichtung dieser Vorlage aus dem Ausschuß die Gesammtsumme der verlangten Bewilligungen über 10 Millionen Dollars erhöht sein.

* * *

Der Auditeur Diehl von der Bundesflotte, eine anerkannte Autorität im Seeverkehrsrecht, äußerte sich heute über die Entscheidung der internationalen Kommission in Paris, welche den britisch-russischen Nordsee-Zwischenfall zu untersuchen hatte, es sei sehr zu bedauern, daß diese Entscheidung eine höchst wichtige Frage offen lasse: nämlich die Frage, was der Befehlshaber einer Flotte thun sollte, um seine Schiffe zu schützen, wenn er in der Nähe von Schiffen vorüberkommt, gegen die er Argwohn hegt. Im gegenwärtigen Fall sei es, obwohl verabredete Signale für die Fischerboote vorhanden seien, auch für Schiffe eines Feindes möglich gewesen, Kenntniß von diesen Signalen zu erlangen und sie zu benutzen.

Die Effektenbörse.

Gerüchte über Eisenbahn-Machenschaften helfen den Bullen.

New York, 25. Febr. Der heutige Effektenmarkt war beinahe vor Anfang bis zum Ende in spekulativem Aufruhr. Gewaltiges Kaufen seitens einiger der stärksten Interessen legte Zeugniß ab für vertrauliche Kenntniß von wichtigen Transaktionen in der Eisenbahnwelt; doch drang keine der betreffenden Thatsachen in die Oeffentlichkeit. Vereinzelte Gerüchte und Muthmaßungen waren indeß zahlreich genug, daß die Wall Street durch Verbindung derselben zu einer Theorie gelangen konnte, daß durch die, im Gang befindlichen neuen Transaktionen viele Papiere einen Werth weit über die vorherrschenden Notirungen hinaus erhalten würden.

Die industrielle Liste wurde vollständig überschattet durch die Andauer der gestrigen Thätigkeit und flotten Stimmung in der Eisenbahnliste. Die Preise begannen sehr lebhaft, und dann folgten ebenso stoßweise Verkäufe, unter starkem Profitnehmen. Der Absorbirungsprozeß blieb indeß allem Anschein nach meistens unbeeinträchtigt, mit dem Ergebniß, daß in der letzten halben Stunde der Markt unwiderstehlich bis zu den höchsten Preisen des Tages hinaufschnellte. New York-Zentralbahnpapiere zeigten auf ihrer höchsten Stufe einen Gewinn um 10 Punkte gegenüber gestern. Chicago- & Northwestern-Bahneffekten stiegen in den Anfangsgeschäften um 2 Prozent, verloren aber den Gewinn später. Union-Pazifikbahnpapiere verkauften sich um 2 Prozent höher, schlossen aber unverändert, infolge starker profitnehmender Verkäufe.

Die neue Haupterscheinung der Spekulation aber fand sich in den Pennsylvaniabahn-Effekten, welche um über 3 Prozent dauernd stiegen. Alle hochbewertheten Eisenbahnaktien erfuhren Steigungen um einen Punkt oder mehr.

In der Gruppe der Industriepapiere war die einzige auffallende Erscheinung die Stärke, welche die Tennesseer Kohle- und Eisenpapiere zeigten. Bei den Anfangsgeschäften erfuhren diese Effekten eine Zurückweichung um anderthalb Prozent; aber später erholten sie sich um 2½ Prozent, und sie schlossen nahe an ihrer höchsten Preisstufe. Sloß-Sheffield-Effekten waren infolge profitnehmender Verkäufe niedriger, und „Republic Iron & Steel“-Papiere, wenigstens die bevorzugten, erfuhren gleichfalls etwas Rückgang. Die örtliche Straßenbahngruppe war stetig, aber vernachlässigt.

Die Veröffentlichung des wöchentlichen Bankenausweises, mit seinen unerwartet günstigen Veränderungen gegenüber dem letzten Samstag, regte das Bullenfieber auf's Neue an. Der Markt schloß stetig und flott, zu ungefähr den höchsten Preisen.

Zum Oelkrieg.

Kansas thut rasch weitere Schritte.

Topeka, Kans., 25. Febr. Das neue Gesetz betreffs einer staatlichen Oelraffinerie wird unverzüglich zur Ausführung gebracht werden. Gouverneur Hoch, der Staatsschatzmeister und der Wärter Jewett vom Staatszuchthaus hatten heute eine Konferenz darüber. Hr. Jewett wird Bürgschaftspapiere von $100,000 beim Gouverneur einzureichen haben; er wird das am Montag thun. Die betreffenden Papiere werden so schnell gedruckt werden, wie der Staatsdrucker es ermöglichen kann. Uebrigens wird das Raffineriegesetz noch im Staatsobergericht auf die Probe gestellt werden; aber das Ergebniß ist schon sogut wie im Voraus festgestellt.

Muthmaßliches Wetter.

Am Montag wird's wieder etwas verdächtig

Washington, D. K., 25. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag.

Am Montag zunehmende Bewölktheit. Lebhafte westliche Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und Montag, gemäßigte Temperatur und veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 38 Grad; und diese Temperatur herrschte auch noch um 4 und 5 Uhr Abends; um 6 Uhr wurden 37 Grad verzeichnet, und um 7 und 8 Uhr sowie darüber 36 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 33 Grad über Null, herrschte gleich nach Mitternacht; 38 über Null war die höchste, während die Durchschnitts-Temperatur 36 Grad betrug. (7 Grad über der normalen Stufe.) Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 22 Meilen pro Stunde, um 7:15 Uhr Morgens.

Lokalbericht.

Langes Schriftstück.

Die demokratische Platform eine gründliche „Abhandlung".

Verstadtlichung die Parole.

Wird nicht nur für die Straßenbahnen, sondern für alle anderen öffentlichen Nutzanstalten befürwortet. — Die Kandidaten. — Unzufrieden mit Gouv. Deneen.

Ueber das Ergebniß des gestern von der demokratischen Parteiorganisation abgehaltenen Stadtkonventes ist bereits in der „Abendpost" berichtet worden. Die von dem Konvent angenommene Platform ist ein sehr umfangreiches Schriftstück, befaßt sich aber vornehmlich mit der Straßenbahnfrage. Es wird einleitend vorausgeschickt, daß die bevorstehende Stadtwahl nicht das Geringste mit Fragen der nationalen Politik oder auch nur mit solchen der Staatsverwaltung zu schaffen habe, daß es sich vielmehr dabei lediglich um örtliche Fragen handle, und zwar in erster Linie um das Straßenbahnproblem. Nun heißt es weiter:

„Die Gerechtsame der Straßenbahn-Gesellschaften sind, der Hauptsache nach, im Jahre 1903 erloschen. Seither sind die Straßenbahngesellschaften nur vermöge öffentlicher Duldung im Besitz der Straßen verblieben. Der Verkehrsdienst, welchen sie während der letzten zehn Jahre geleistet, ist in skandalöser Weise unzulänglich gewesen. Gesetzlichen Bestimmungen zum Trotz haben sie einfach doppeltes Fahrgeld erhoben. Sie haben den Stadtrath sowie die Legislatur korrumpirt. Jetzt, da ihre Gerechtsame zum großen Theil erloschen, sind sie unverschämt genug, die Erneuerung derselben zu verlangen. Als einen der Hauptgründe hierfür berufen sie sich auf ihre eigene Perfidität, indem sie erklären, die Freibriefverlängerung sei nothwendig, damit sie in Zukunft einen besseren Verkehrsdienst zu liefern vermöchten, als bisher. Wir erwidern hierauf, daß ihre bisherige Pflichtvernachlässigung alle ihre Besserungsgelöbnisse unglaubwürdig macht. Man kann nicht darauf bauen, daß sie den Gesetzen gehorsamen oder Verpflichtungen, die sie eingehen mögen, nachkommen werden.

„Als Antwort auf die Forderungen der Straßenbahngesellschaften haben gewisse Stadtrathsmitglieder, welche den Verkehrsausschuß bilden, einen Ordinanz-Entwurf ausgearbeitet, nach welchem — unter Beibehaltung des Fahrgeldes von 5 Cents und zu Bedingungen, welche ihnen sieben Achtel des Reinertrages sichern würden, während die Stadt sich mit einem Achtel zu begnügen haben würde — den Straßenbahngesellschaften Gerechtsame im Werthe von $200,000,000 zugestanden werden sollen. Die Fassung des Entwurfs würde es der Stadt auf viele Jahre hinaus, wo nicht für immer unmöglich machen, selber von den Straßenbahnanlagen Besitz zu ergreifen.

„Als es bekannt wurde, daß diese Privilegien vergeben werden sollten, unterzeichneten 134,000 Bürger der Stadt voller Entrüstung einen Protest dagegen, daß dieser Handel abgeschlossen, oder überhaupt neue Straßenbahnprivilegien vergeben würden. Seit Einreichung dieses Protestes haben J. Pierpont Morgan & Co. von New York, die Hauptmacher der verrufensten Trusts des Landes, ein Syndikat organisirt, welches $25,000,000 gezahlt hat für einen Zweidrittelantheil an dem greifbaren Besitz der Chicago City Railway Co., welcher — abzüglich der Gerechtsame — nach dem Arnold'schen Bericht im Ganzen nur einen Werth von $8,000,000 darstellt.

„In Anbetracht dieser Thatsache und aller Nebenumstände verlangt die demokratische Partei im Namen der Gesammtbevölkerung Chicagos ohne Unterschied des Parteistandpunktes, zwecks Förderung des durch Petitionen und Abstimmungen deutlich ausgedrückten Volkswillens, daß die Verhandlungen mit diesen Gesellschaften abgebrochen und überhaupt keine Gerechtsame mehr an irgend welche Gesellschaften verliehen werden, wodurch die Stadt daran verhindert werden könnte, sofort selber von den Straßenbahnen Besitz zu ergreifen und dieselben zu betreiben.

„Wir verlangen, daß das Volk seine eigenen Rechte geltend mache und die Verstadtlichung herbeiführe. Wir erklären emphatisch, die offenbare Absicht der republikanischen Partei und gewisser, unter Straßenbahneinfluß stehender Zeitungen, der Bürgerschaft die sogenannte „versuchsweise Ordinanz" aufzuzwingen oder irgend eine andere Vorlage, welche der Bürgerschaft die volle Kontrole über die Straßenbahnen entziehen würde, bis auf's Aeußerste bekämpfen zu wollen.

„Städtischer Straßenbahnbetrieb ist keine Theorie, sondern eine vielfach erprobte Thatsache: die meisten Großstädte Englands, Schottlands und Irlands betreiben zur Zeit ihre Straßenbahnen mit bestem Erfolge auf eigene Rechnung und zur größten Zufriedenheit der Einwohnerschaft. Dieses Experiment hat überall Herabsetzung des Fahrgeldes, Lohnaufbesserung und kürzere Arbeitszeit für die Angestellten und besseren Verkehrsdienst bewirkt. Keine einzige Stadt, die je mit dem städtischen Straßenbahnbetrieb einen Versuch gemacht hat, ist je zum Privatbetrieb zurückgekehrt. Was hier von Großbritannien gesagt ist, trifft auch auf zahlreiche Städte Deutschlands, Frankreichs, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Belgiens, Australiens und Neu-Seelands zu.

„Die Verstadtlichung hat nicht nur im Straßenbahnbetriebe bessere Ergebnisse geliefert, sondern auch in Bezug auf alle anderen öffentlichen Nutzanstalten. Erst vor Kurzem ist gemeldet worden, daß die englische Regierung im Begriffe stehe, alle privaten Telephon-Anlagen zu übernehmen und sie mit dem Telegraphenwesen zu verschmelzen, das seit Jahren zur größten Zufriedenheit des Publikums besorgt.

„Auch hier in Chicago ist die Verstadtlichung praktisch erprobt worden, und zwar mit den besten Resultaten. Schon seit 50 Jahren betreibt die Stadtverwaltung die Wasserwerke. Als Ergebniß haben wir innerhalb der Stadtgemarkung weit billigeres Leitungswasser, als in den Vororten und selbst als in einigen bereits angegliederten Bezirken, wo die Wasserzufuhr noch als Privatunternehmen betrieben wird. Chicago hat die niedrigsten Wasserraten im Staat, dabei sind im Laufe der Jahre dem Wasserfonds viele Millionen für andere öffentliche Zwecke entnommen worden und befindet sich zur Zeit darin ein Ueberschuß von nahezu $1,000,000. Außer ihren Wasserwerken besitzt und betreibt die Stadt Chicago eine der größten und besten elektrischen Beleuchtungsanlagen des Landes. Vermöge derselben hat die Stadt die Kosten ihrer elektrischen Straßenbeleuchtung auf weniger als die Hälfte des Preises heruntergemäßigt, welchen Privatgesellschaften dafür berechnen. Auch andere amerikanische Städte liefern Beweise, daß es wohlfeiler und besser ist, örtliche Monopole zu verstadtlichen, als sie in privaten Händen zu belassen.

„Die Bürger Chicagos sind so ehrlich und einsichtig, wie die irgend einer anderen Stadt der Welt. Sie sind ebenso gut imstande, Straßenbahnen zu städtischen Einrichtungen zu machen und als solche zu betreiben, wie irgend eine britische Stadt. Und sie sind willens, damit den Anfang zu machen. Sie haben diesem Wunsche wiederholt am Stimmkasten Ausdruck gegeben. Bei Referendum-Abstimmungen haben sie sich mit großer Mehrheit für die Verstadtlichung erklärt und gegen die Erneuerung der Gerechtsame privater Korporationen. Da wir den so zum Ausdruck gebrachten Volkswillen für das höchste Gesetz halten, verpflichten wir uns zu dieser Politik.

„Wir verlangen demnach, daß Chicago dem Beispiele aufgeklärter Gemeinwesen der alten und der neuen Welt Folge leisten und unverzüglich Schritte thun möge, die Straßenbahnanlagen selber zu übernehmen und zu betreiben.

„Wir haben keineswegs die Absicht, rechtmäßiges Eigenthum zu konfisziren, ob sich dasselbe nun im Besitz von Korporationen oder von Privatpersonen befindet. Das Eigenthum und die Privilegien, welche die Chicagoer Straßenbahn-Gesellschaften gesetzlich haben mögen, sind wir zu achten bereit und wollen wir ihnen nicht nehmen, ohne nach einem ordnungsmäßigen Gerichtsverfahren dafür angemessen zu bezahlen. Wir bestehen nur auf dem Rechte des Volkes von Chicago, sein eigenes Besitzthum und solches, das auf gesetzlichem Wege für öffentliche Zwecke kondemnirt werden mag, zu übernehmen und das Verkehrsgeschäft selber zu verwalten.

„Zur Verwirklichung der hier auseinandergesetzten Grundsätze und Ideen bringen wir hiermit in Vorschlag:

„Erstens: Daß der Stadtrath durch einen Beschluß die Abbrechung aller auf Privilegien-Erneuerung abzielenden Verhandlungen mit den Straßenbahn-Gesellschaften anordne.

„Zweitens: Daß der Stadtrath unverzüglich beginne, mit den Straßenbahngesellschaften zu unterhandeln wegen Erwerbung ihres greifbaren Eigenthums und der Ablösung ihrer rechtsgiltigen, noch nicht erloschenen Privilegien zu einem angemessenen Preise.

„Drittens: Daß der Stadtrath, falls diese Unterhandlungen nicht zum Ziele führen sollten, baldmöglichst Schritte einleite, um entweder auf dem Wege des Enteignungsverfahrens in den Besitz der Straßenbahnen zu gelangen, oder, falls das für zweckmäßiger erachtet werden sollte, Konkurrenz-Linien anzulegen. Sollte das Enteignungsverfahren eingeschlagen werden müssen, so würde unter dem Souveränitätsrecht in den betreffenden Prozessen das Wegerecht vor allen anderen Rechtshändeln gesichert werden können.

„Viertens: Daß der Stadtrath, während das Enteignungsverfahren schwebt oder der Bau neuer Straßenbahnlinien im Gange ist, kraft seiner Polizeigewalt den Betrieb der privaten Straßenbahnlinien durch Lizensbestimmungen regele; ferner daß der Stadtrath auf allen vorhandenen Linien, ob die Gerechtsame dafür erloschen sind oder nicht, die Leistung angemessenen Verkehrsdienstes erzwinge.

„Fünftens: Sobald die Verstadtlichung der Straßenbahnlinien erreicht ist, möge die Stadtverwaltung die Bürgerschaft sofort darüber abstimmen lassen, ob auch städtischer Betrieb der Linien gewünscht wird; fällt die Antwort bejahend aus, so sind unverzüglich alle für solchen Betrieb nothwendigen Vorkehrungen zu treffen; wir sind rückhaltslos für den städtischen Betrieb und befürworten ihn.

* * *

„Wir erklären uns bedingungslos zu Gunsten des Verdienstsystems im öffentlichen Dienst, und zwar in allen Abtheilungen desselben, und zwar sollte es den Angestellten ermöglicht werden, auf Grund bewiesener Fähigkeit, von Dienststufe zu Dienststufe emporzusteigen. Die guten Ergebnisse, welche mit der Zivildienstreform in der Chicagoer Stadtverwaltung erzielt werden, zeigen, wie weise das einschlägige Gesetz und wie unweise es ist, es durch Abänderungen zu verschlechtern und zu entwerthen. Es sieht richtige Anstellungs- und Beförderungs-Methoden vor. Es schützt pflichttreue und fähige Angestellte und ermöglicht es, untüchtige und unehrliche Elemente auszumerzen. Es ermöglicht es, das Verdienstsystem auf alle Personen auszudehnen, welche unter städtischem Straßenbahnbetrieb in den Dienst der Stadt kommen mögen und wir befürworten eine solche Ausdehnung, weil sie bei städtischem Straßenbahnbetrieb von größter Wichtigkeit sein würde.

„Wir halten es für richtig, auch Gasanlagen, elektrische Beleuchtungsanstalten, Telephonanlagen und ähnliche Einrichtungen zu verstadtlichen und verlangen von der Legislatur, daß sie dem Stadtrath alle zur Uebernahme erforderlichen Befugnisse einräume. Besonders befürworten wir, daß es der Stadt freigestellt werden möge, elektrisches Licht auch an Privatkunden zu liefern, damit es der Stadt möglich werde, ihre Beleuchtungsanlagen zu vergrößern und deren Nutzen für die Allgemeinheit zu erhöhen.

„Das vorzügliche öffentliche Schulwesen Chicagos, dessen Lehrerschaft das Ansehen vollauf verdient, welches sie weit und breit genießt, muß bei seinem jetzigen Ausbau zur Vollkommenheit gefördert, vom Einflusse der Parteipolitik freigehalten werden und dauernd als ein Gegenstand wachsenden Stolzes für die Bürgerschaft erhalten bleiben.

„Wir sind zu gunsten baldiger Anlegung eines Systems unterirdischer Verkehrswege, die städtischer Besitz sind und als solcher betrieben werden müßten.

„Wir bestehen darauf, daß die Wasserkraft des Drainagekanals nicht privaten Personen oder Korporationen zur Ausnutzung überlassen werden darf; wir verlangen, daß diese Kraft für munizipale Zwecke reservirt werde und daß die Legislatur Maßnahmen treffe, welche diese werthvolle Nutzbarkeit dauernd für Zwecke der Allgemeinheit zu erhalten geeignet sind.

„Wir sind für Verschmelzung aller öffentlichen Verwaltungsbehörden, deren Machtbereich innerhalb des Stadtgebietes liegt.

„Wir legen Verwahrung ein gegen die geplante Abschwächung der „Public Policy"-Akte.

„Wir verlangen für Chicago das Selbstbestimmungsrecht in allen rein örtlichen Angelegenheiten und für alle Bürger das höchstmögliche Maß persönlicher Freiheit, welches mit Frieden und Ordnung vereinbar ist.

„Wir glauben, daß die Polizeiverwaltung von der Parteipolitik zu trennen ist und die Gesetze unparteiisch und ohne Ansehen der Person vollstrecken muß.

„Wir befürworten Anlegung kleiner Parks und Spielplätze in dichtbesiedelten Stadttheilen, sowie von Badeplätzen längs des Seeufers.

„Wir befürworten schleunige Beseitigung der Niveaukreuzungen durch Hochlegung der Eisenbahngeleise.

„Wir sind für legislative Ertheilung von Befugnissen an die Stadtverwaltung, welche es dieser ermöglichen würden, alle Einrichtungen, die sie ausgewachsen hat, durch zweckmäßige neue zu ersetzen.

„Die Straßenbahn-Gesellschaften sind im Besitz von drei Flußtunnels, deren Dächer so hoch liegen, daß moderne Schiffe den Fluß nicht befahren können; hierdurch hat Chicago an Hafenverkehr eingebüßt; wir sind für sofortige Tieferlegung dieser Tunnels, damit die Stadt wieder zu ihrem früheren Hafenverkehr komme.

„Wir halten es für richtig, daß über alle wichtigen öffentlichen Fragen durch Urabstimmung entschieden werde, und verlangen legislative Maßnahmen, welche die Diener des Volkes zwingen würden, sich nach dem Ergebnisse solcher Abstimmungen zu richten.

„Wir halten es endlich für an der Zeit, daß die Westseite in Bezug auf Straßenbahnfazilitäten, Straßenreinigung und Fortschaffung der Abfälle so bedacht werde, wie sich's schon lange gehört.

„Wir sind gegen die Ertheilung weiterer Gerechtsame an die, die sog. Schleife benutzenden Hochbahnlinien und halten für das einzige Mittel zur Verbesserung des Hochbahnverkehrs die Einrichtung von Durchzügen zwischen den verschiedenen Stadttheilen.

„Wir verpflichten unseren Kandidaten für das Stadtschatzmeister-Amt, sich den Bestimmungen der städtischen Verordnung zu fügen, welche die Bezüge des Schatzmeisters regelt.

„Wir halten es für recht und billig, daß die Demokraten Chicagos und alle Bürger der Stadt der Thatsache eingedenk bleiben, daß es jetzt keine Straßenbahnfrage zu regeln geben würde, wenn nicht Mayor Harrison und eine ehrliche Minorität im Stadtrath die Pläne durchkreuzt haben würden, welche Yerkes seinerzeit mit der „Allen"- und der „Humphrey"-Bill verfolgt hat."

* * *

Die Rede, mit welcher Richter Dunne die Mayorskandidatur annahm, deckt sich in sehr vielen Stücken mit der vorstehenden Platform. Der Richter ging aber auch auf die Mittel und Wege ein, welche seiner Ansicht nach der Stadtverwaltung offen stehen, um die Verstadtlichung der Straßenbahnen zu verwirklichen, oder neue Straßenbahnen zu bauen. Er verwies auf die Müller-Akte, welche der Stadt die Befugniß gibt, Straßenbahnen sowohl zu kaufen oder zu bauen, als auch zu betreiben. Er verwies ferner auf den zweiten Paragraphen besagter Akte, in welchem es heißt, daß die Stadt den Kaufpreis oder die Baukosten von Straßenbahnen mit Zertifikaten solle bezahlen dürfen, für welche als Sicherheit die Straßenbahnen und das aus denselben zu erzielende Einkommen zu verpfänden sein würden. Und diese Sicherheit, meinte Redner, sollte wohl genügen, wenn man berücksichtigt, daß die bestehenden Straßenbahngesellschaften, deren greifbare Einrichtungen insgesammt einen Werth von kaum $27,000,000 darstellen und die nur auf 20 Jahre privilegirt waren, Attien und Bonds zum Betrage von $117,000,000 auf den Markt zu werfen beabsichtigen. Bei der weit besseren Sicherheit, welche die Stadt bietet, dürfte sich schließlich auch wohl ein Trust-Syndikat finden, welches die von der Stadt zu kaufenden Bahnen bezahlen und sie dann in Pacht nehmen würde, unter der Bedingung, daß es aus den Einkünften einen gewissen Unternehmergewinn einstecken und das vorgestreckte Kapital nach und nach zurückerhalten solle, um alsdann die Anlagen der Stadt als schuldenfreies Besitzthum zu überlassen. Es würde allerhöchstens $60,000,000 erfordern, um den Straßenbahn-Gesellschaften alle Gerechtsame abzukaufen, die sie etwa noch haben mögen, sie über und über für die vorhandenen Anlagen zu entschädigen und diese alsdann auf das Beste und Modernste einzurichten. Der sechste Theil des Geldes, welcher jetzt, zu 3 Prozent Interessen, bei den Chicagoer Sparbanken hinterlegt ist, würde hinreichen, um diesen Anforderungen zu genügen, und die Stadt könnte denen, welche dieses Geld vorschießen, statt der 3 Prozent, die sie jetzt bekommen, bequem von 5 bis 6 Prozent auf ihre Darlehen zahlen. Schließlich, unter dem neuerlich angenommenen Verfassungszusatz, würde die Legislatur die Stadt ohne Weiteres ermächtigen können, zwecks Uebernahme der Straßenbahnen eine Bondsanleihe aufzunehmen. — Was den oft gehörten Einwand betrifft, daß durch die Straßenbahn-Verstadtlichung der jeweils in der Stadthalle herrschenden Partei in den Straßenbahn-Angestellten ein gefügiges Heer von Parteigängern würde zur Verfügung gestellt werden, so sagte Richter Dunne, gerade gegenwärtig übten die Straßenbahn-Gesellschaften einen verderblichen politischen Einfluß aus. Derselbe könne nur beseitigt werden durch die Verstadtlichung und durch den Schutz, welchen eine zweckmäßige Zivildienstordnung tüchtigen Straßenbahnangestellten in deren Stellungen verleihen würde. — Das Zivildienstgesetz, sagte Redner, werde er im Falle seiner Erwählung — und er würde gewählt werden — übrigens in allen Abtheilungen der städtischen Verwaltung sehr genau durchführen lassen.

* * *

Edward F. Dunne, im Jahre 1853 zu Waterville, Conn., von irischen Eltern geboren, kam ein Jahr später mit diesen nach Peoria. Dort und in Dublin, Irland, hat er seine Schulbildung erhalten. Im Jahre 1876 kam er nach Chicago, studirte hier die Rechte und wurde 1878 zur Ausübung der Advokatenpraxis zugelassen. Im Jahre 1892 wurde er zum Kreisrichter gewählt. Inzwischen ist er zwei Mal für diesen Posten wiedergewählt worden. Seiner im Jahre 1881 mit Elizabeth J. Kelly geschlossenen Ehe sind dreizehn Kinder entsprossen, von denen zehn sich am Leben befinden.

Fred W. Blocki, der Kandidat für das Stadt-Schatzmeisteramt, wurde als Sohn deutscher Eltern im Jahre 1868 hier in Chicago geboren. Er besuchte die öffentlichen Schulen und trat im Jahre 1885 als Handlungsgehilfe in ein großes Droguengeschäft ein. Später wurde er Geschäftsführer einer Firma, die sich mit der Sicherung von Gebäuden vor Brandgefahr befaßt. Im Jahre 1897 wurde er zum Vorsteher des städtischen Kartenamtes ernannt, sechs Monate später zum Hilfsvorsteher der Abtheilung für öffentliche Arbeiten; einige Jahre darauf hat er dann den Vorsteherposten in diesem Departement erhalten. Herr Blocki verheirathete sich im Jahre 1898 mit Frl. Louise Woltersdorf.

Will B. Moak, Kandidat für das Stadtanwalts-Amt, ist 46 Jahre alt und aus Newark, N. J., gebürtig, von wo seine Eltern, als er zwei Jahre alt war, nach Cook County übersiedelten, um sich hier in Bremen Township niederzulassen. Der junge Moak wurde, nachdem er bei verschiedenen Anwaltsfirmen gearbeitet, im Jahre 1884 zur Advokatenpraxis zugelassen. Er wohnt in der 31. Ward und hat sich bisher um Parteipolitik wenig gekümmert.

Adrian C. Anson, Kandidat für das Amt des Stadtschreiberamtes, ist bekannt als langjähriger Führer des Chicagoer Teams der Nationalen Baseball-Liga. Seit 6 Jahren betreibt er hier eine Billard-Halle. Er ist 53 Jahre alt und stammt aus Marshalltown, Ja.

* * *

Korporationsanwalt Tolman sprach sich gestern sehr befriedigt in Bezug auf die Kandidaten, sowie auf die Platform aus, welche er als sehr konservativ und weit klarer als die von den Republikanern hinsichtlich der Straßenbahnfrage abgegebenen Erklärungen bezeichnete. Sehr gefallen hat es dem Herrn Tolman auch, daß zuguterletzt in der Platform auch dem Mayor Harrison Anerkennung zutheil wird für die von ihm den Straßenbahn-Gesellschaften gegenüber beobachtete Haltung.

* * *

Samuel Taylor, Thomas A. Scott und Gustave Reese sind von der Wahlbehörde ihrer Stellungen als Wahlrichter in der 20. Ward für verlustig erklärt worden, weil sie sich nachweislich grober Verstöße gegen die Wahlordnung schuldig gemacht haben.

* * *

Für morgen Abend ist eine Sonderversammlung des „Union League Club" einberufen. In derselben will man den Gouverneur Deneen daran erinnern, daß er vor der Wahl versprochen habe, für Einführung der Zivildienstreform in die Staatsverwaltung zu sorgen. Der jetzt dem Hause vorliegende einschlägige Gesetzentwurf sieht nur Zivildienstreform für die staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten vor, und zwar in kläglich abgeschwächter Form. Der Klub will nun deutlich zu verstehen geben, daß er sich mit dieser Abspeisung nicht zufrieden zu geben gedenkt.

Wettschießen.

Berufsschützen und Andere erreichen eine hohe Zahl von Treffern.

Die „Chicago Trap Shooters' League" hielt gestern bei günstigem Wetter im Watson Park, Burnside, Jll., ein Wettschießen nach aus Fallen geschleudertem Ziel ab. Im Ganzen waren 45 Schützen versammelt, welche miteinander wetteiferten. In der Klasse der Berufsschützen siegte Frank Gilbert von Spirit Lake, Ja., mit 172 aus 180 möglichen Punkten. Ihm folgten Hirschy aus Minneapolis mit 168 Punkten; Lord aus Chicago mit 158; Cadwallader aus Decatur, Jll., mit 158; Riehl aus Odin, Jll., mit 151; Vietmeyer mit 149; Steenberg mit 141. Die zwei letztgenannten sind von Chicago.

Die Namen der anderen Schützen folgen hier in der Ordnung der gemachten Treffer. (Wo der Ort nicht angegeben ist, wohnt der Betreffende in Chicago): E. S. Graham, Long Lake, Jll., 168; J. L. Graham, Long Lake, Jll.; Lem Willard, 162; F. Gibson, Kirkwood, Jll., 157; Bolton, 156; Shepardson, La Grange, Ind., 152; Shogran, 151; Wiensberg, 151; Young, 149; Flimmer, Clarkesville, Ja., 147; H. Dunnell, Fox Lake, Jll., 146; Weber, 145; Kneußl, Ottawa, Jll., 140; Steck, 137; Hyrick, 137; Tweeth, Morris, Jll., 131; Roll, Blue Island, Jll., 130; Tosetti, 126.

Heute ist der zweite und letzte Tag des Wettschießens. Man erwartet eine noch größere Zahl von Theilnehmern als gestern.

Muß die Wohnung räumen.

Die Prüfungen der Frau Fischer-Hoch noch nicht zu Ende.

Richter Richardson entschied heute auf Grund einer von Frau Martha M. Allen anhängig gemachten Klage, daß Frau Amalia Fischer-Hoch, die letzte Frau des angeblichen Blaubarts Johann Hoch, ihre Wohnung im Hause der Klägerin, Nr. 372 Wells Straße, binnen drei Tagen räumen müsse.

Frau Allen gab an, daß die Beklagte mit zwei Monaten Miethe im Rückstande sei und auch jetzt nicht zahlen wolle oder könne. Frau Fischer-Hoch erklärte, daß sie zur Zeit zahlungsunfähig sei, aber so bald als möglich ihren Verpflichtungen nachkommen werde. Sie habe sich bis dahin durch Vermiethen von möblirten Zimmern recht und schlecht durch's Leben geschlagen; als aber der Fall Hoch eine Sensation ersten Ranges wurde, seien die Zimmerherren ausgezogen. Dadurch sei sie um ihre Einnahmequelle gekommen.

Mißglückt.

Richter Windes für Haarspaltereien nicht zu haben.

Den Advokaten, welche auf gesetzliche Haarspaltereien hin versuchen, Zuchthäuslern die Freiheit zu verschaffen, hat Richter Windes gestern ein Halt zugerufen. Advokat W. G. Anderson, welcher schon wiederholt Habeas Corpus-Verfahren in dieser Beziehung erfolgreich durchgeführt hatte, beantragte vor jenem Richter ein solches Verfahren im Falle von Wm. Lathrop, der vor drei Jahren vom County Knox wegen eines Angriffes auf Frau Betsy Wilson ins Zuchthaus gesandt worden war. In dem schriftlichen Antrage war angeführt, daß weder das Alter noch das Geschlecht der Frau in der Anklageschrift genannt worden war; daher sei, so behauptete Anderson, die Schuldigsprechung ungesetzlich gewesen. Kaum vernahm der Richter diese Begründung, als er ohne Weiteres den Advokaten abwies.

Eind angeblich Glücksspieler.

Detektives der Hauptwache verhafteten gestern Ernst Leonard, Nr. 72 Randolph Str., und Otto Lenhardt, Nr. 1013 W. Lake Str., unter der Anklage, Wetten auf Rennpferde angenommen zu haben; M. Murray wurde unter der Anklage dingfest gemacht, eine Lottobude betrieben zu haben.

Geld! Geld!

Männer und Frauen, die ein reichliches Auskommen wünschen oder in ihrer freien Zeit bedeutende Nebeneinnahmen erzielen möchten, sollten sich sofort mündlich oder schriftlich an uns wenden. Keinerlei Vorkenntnisse nöthig. M. L. Braunß & Co., 153 Belmont Ave. [illegible]

Die Stadtraths-Kandidaten.

Fast in allen Wards demokratische Konventionen abgehalten.

Die „grauen Wölfe."

Kenna und Coughlin rühmen die Ehrlichkeit der Parteigenossen der ersten Ward. — Brennan wieder aufgestellt, auch Cullerton. — Brauer Budzban in der 17. Ward.

Fast in allen Wards fanden gestern Abend demokratische Konventionen statt behufs Aufstellung von Stadtrathskandidaten. Auch wurden Beschlüsse zu Gunsten der sofortigen „Verstadtlichung" der Straßenbahnen angenommen. Einige der Konventionen vertagten sich, ohne Stadtrathskandidaten aufgestellt zu haben, weil man sich entweder nicht über einen Kandidaten zu einigen vermochte, oder weil die Fraktionskämpfe eine Verschiebung der Nomination angebracht erscheinen ließen.

Das Ergebniß war folgendes:

1. Ward.

Ald. Michael Kenna wiedernominirt. Kenna schimpfte in seiner Rede über die „Reformer", welche die ganze Stadt verwalten möchten. Bürgermeister Harrison habe ihnen Gehör geschenkt, und die erste Ward habe darunter gelitten. Richter Dunne stehe für persönliche Freiheit ein, und die Ward werde ihm eine Majorität geben, wie man sie aus früheren Zeiten kenne. Ald. Coughlin schimpfte auch über die Reformer, deren Grabsch-Untersuchungen nicht einen einzigen Demokraten aus der ersten Ward als Schuft erwiesen hätten.

2. Ward.

Keine Nomination. Vorsitzer Frank Solon wird die Konvention wieder einberufen.

3. Ward.

Keine Nomination. Dreier-Ausschuß ernannt, um mit Richter Dunne wegen eines geeigneten Kandidaten Rücksprache zu nehmen.

4. Ward.

Ald. James H. Dailey wiedernominirt.

5. Ward.

Konvention wegen Ablebens der Gattin des Wardvertreters im County-Zentralausschuß, Patrick Carroll, bis nächsten Samstag Abend verschoben. Das frühere Stadtrathsmitglied Chas. Martin wird aufgestellt werden.

6. Ward.

Konvention bis zum 27. Februar verschoben und ein Fünfer-Ausschuß eingesetzt, um einen Kandidaten zu suchen.

7. Ward.

Konvention bis zum 6. März verschoben. Wahrscheinlich wird in Gemeinschaft mit der Referendumliga ein unabhängiger Gegenkandidat von Ald. Frank H. L. Bennett aufgestellt werden.

8. Ward.

Thos. F. Wall nominirt. Wall ist ein Versicherungsagent. Er wohnt 165 — 95. Str. Bei der ersten Abstimmung erklärte Vorsitzer Thos. Healy, daß John P. Byrne elf Stimmen erhalten habe und Wall zehn. Ein Versuch, Byrne für erwählt zu erklären, führte zu stürmischen Auftritten, Walls Anhänger forderten eine neue Abstimmung, und nach einigem Zögern gab Healy nach. Wall erhielt dann elf Stimmen, sein Gegner zehn. Karl Ratatz war zu ihm übergegangen.

9. Ward.

Konvention bis zum 4. März vertagt. Ald. Michael J. Preib wird wiedernominirt werden.

10. Ward.

Konvention bis zum 8. März verschoben.

11. Ward.

Ald. Edward F. Cullerton wiedernominirt.

12. Ward.

Ald. Michael Zimmer wiedernominirt.

13. Ward.

Melvin R. Riley für den langen Termin aufgestellt, und J. R. Considine für den kurzen. Riley ist ein städtischer Angestellter, wohnt 1667 Grenshaw Ave. und schlug Hugh Kearns. Considine, ein Advokat und 1049 West Adams Straße wohnhaft, siegte über Jas. Ryan. Dieser prophezeite Riley und Considine eine gesalzene Niederlage.

14. Ward.

Ald. Daniel V. Harkin wiedernominirt.

15. Ward.

Hermann Kolner nominirt. Der Herr ist Präsident der Illinois Moulding Co. und wohnt 791 Nord Leavitt Str.

16. Ward.

John H. Nowicki nominirt. Nowicki ist ein Grundeigenthumsmakler und Nr. 1006 Nord Robey Str. wohnhaft.

17. Ward.

Nicholas Budzban nominirt. Budzban ist Sekretär der Eagle Brewing Co. und wohnt 96 Fry Straße.

18. Ward.

Ald. John J. Brennan wiedernominirt. Brennan liegt zur Zeit krank im Mercy-Hospital.

19. Ward.

John Powers, Staatssenator und früheres Stadtrathsmitglied, aufgestellt. Powers wohnt Nr. 79 McAllister Place.

20. Ward.

Konvention vertagt, bis Vorsitzer Chas. G. Fox sie wieder einberuft.

21. Ward.

Die Konvention vertagte sich wegen Ablebens von Walter Smith, Schwager von Edward Diederich, dem ausersehenen Kandidaten, bis zum 15. März.

22. Ward.

Ald. John H. Sullivan wiedernominirt.

23. Ward.

Ald. Chas. Werno wiedernominirt.

24. Ward.

Ald. Wm. H. Ehemann wiedernominirt.

25. Ward.

Auf keinen Kandidaten geeinigt. Konvention bis zum 11. März verschoben.

26. Ward.

Fred Burkhard nominirt. Der Herr ist Advokat und wohnt 1560 Lincoln Avenue.

27. Ward.

Ald. Silas F. Leachman wiedernominirt.

28. Ward.

J. Henry Kraft aufgestellt. Kraft ist ein Rechtsanwalt; er wohnt Nr. 1726 Humboldt Boulevard.

29. Ward.

Ald. Frederick A. Hart wiedernominirt.

30. Ward.

Edward M. Cummings nominirt. Der Mann ist städtischer Oelinspektor. Sein Mitbewerber, der Wirth Haney, 47. und Halsted Str., will die Wahl auf Grund angeblicher Mogeleien im dritten Bezirk vor der Wahlbehörde anfechten. Wie Haney sagte, hatten Cummings und er je 160 Stimmen, die Wahlbeamten erklärten aber die Delegation Cummings' für siegreich. In der Konvention sah es eine Zeit lang aus, als ob es zu blutigem Kampf kommen werde.

31. Ward.

Das frühere Stadtrathsmitglied P. J. O'Connell nominirt. O'Connell wohnt 524 W. 63. Straße.

32. Ward.

Jas. G. Skinner nominirt. Skinner ist ein Advokat. Er wohnt 628 West 66. Straße.

33. Ward.

Paul Vanderberg nominirt. Vanderberg ist ein Agent. Er wohnt 2627 111. Place.

Die Konvention faßte Beschlüsse zu Gunsten der Gewerkschaften und natürlich der Straßenbahn-Verstadtlichung.

34. Ward.

Joseph F. Kohout nominirt. Kohout ist ein Advokat und wohnt am Douglas Boulevard, Ecke der 13. Str.

35. Ward.

Konvention bis zum 8. März verschoben.

Jefferson.

Als Konstablerkandidaten wurden in der gestern abgehaltenen Konvention nominirt: Fred Bryant, J. F. Coyle, Peter Heck und Thomas Wetta.

Hyde Park.

Konstabler Slee, angeblicher Theilhaber von Louis Greenberg, wurde in der Konvention geschlagen. „Er ist ein Theilhaber von Greenberg, und die Demokraten können solche Leute nicht gebrauchen!" schrie ein Delegat. Dann zog Slee sich zurück. Nominirt wurden: James Jenkins, George H. Hannon, William A. Ryan, Charles Hill, Michael Brophy, Michael Purcell, John Carroll, Michael McGuire, H. Stickert, G. M. Keeley und Reuben Goldman.

Jämmerlich umgekommen.

Einsamer alter Mann todt in seinem brennenden Heim gefunden.

Ein 64jähriger Greis, Charles A. Kronquist, lebte allein in einer Holzhütte an 14. Avenue und Lake Straße, Melrose Park. Er hatte mehrere Kinder, doch die sind alle verheirathet und wohnen in anderen Städten. Seine Frau starb vor einem halben Jahre, und seitdem ist dem alten, mit einem Herzleiden behafteten Manne ein sehr trauriges Dasein beschieden gewesen. Er pflegte sich seine Mahlzeiten selbst zu bereiten und war anscheinend gestern Nachmittag in dieser Thätigkeit begriffen, als Feuer in seinem Häuschen ausbrach. Ob der Rauch ihn erstickt oder der Schreck ihm die Besinnung geraubt hat, muß dahingestellt bleiben, denn als Hilfe kam, fand man ihn, von den Flammen unberührt, auf dem Boden ausgestreckt. Die Feuerwehr in Melrose Park besteht aus Freiwilligen, und es dauerte geraume Zeit, bis diese sich versammelten. Nachdem Kronquist in's Freie getragen war, unternahm man Löschversuche, aber das Feuer hatte zu weit um sich gegriffen. Das Haus brannte nieder. Alle Versuche, den Verunglückten in's Leben zurückzurufen, waren ebenfalls vergeblich. Die Leiche wurde nach Bowans Bestattungsgeschäft gebracht.

Depeschenträger verunglückt.

Der 14jährige Lloyd Flemming, Nr. 859 N. Maplewood Ave., ein Depeschenträger der „Postal Telegraph Co.", purzelte die nach dem Erdgeschoß des Olympic-Theaters führende Treppe hinab und erlitt Verletzungen am linken Arm. Er wurde von einem Arzte verbunden und dann nach seiner Wohnung geschafft.

* Leonard Bruder von der Davis Coal and Coake Co. wurde gestern auf Empfehlung der Gläubiger im Bundesgericht zum Masseverwalter der Lamkey Coal Co. ernannt, deren Verbindlichkeiten nahezu $36,000 sein sollen. Er wird das Geschäft vorläufig fortsetzen.

Leset die „Abendpost".

Unfall oder Selbstmord?

Lena Linzemeier von einem Hochbahnzug erfaßt.

Verlor das Gleichgewicht.

George C. Schirre zum Fenster seiner Wohnung hinausgestürzt. — Brunnengräber verunglückt. — Zwei Beinbrüche.

Frl. Lena Linzemeier, 29 Jahre alt und Nr. 1410 Bissel Str. wohnhaft, fiel oder stürzte sich gestern Abend von dem Bahnsteig der Hochbahnhaltestelle an Webster Ave. auf das Geleise und wurde von einem fast gleichzeitig herandonnernden Zuge erfaßt. Sie ist schwer verletzt worden. Man schaffte sie nach dem Union-Hospital, wo es bis zu später Stunde noch nicht gelungen war, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Der Schalterbeamte auf besagter Haltestation erklärt, es sei ihm aufgefallen, daß Frl. Linzemeier, als sie ihr Fahrgeld zahlte und durch das Stationsgebäude eilte, sich offenbar in hochgradiger Erregung befand. Wenige Minuten später hörten Leute, die unten in der Station auf einen Zug warteten, ein lautes Jammergeschrei. Sie eilten zum Bahnsteig empor, von wo sie Frl. Linzemeier dann auf dem Geleise liegen sahen. Der Zug, von dem sie erfaßt worden war, hielt noch, und der Motorführer, sowie die Schaffner desselben waren behilflich, die Verletzte auf die Plattform zu heben. Der Motorführer sagte, ihm sei es vorgekommen, als ob die junge Dame nicht absichtlich auf das Geleise gesprungen, sondern ausgeglitten und gefallen sei.

Während er sich gestern Abend zu einem Fenster seiner im zweiten Stockwerk des Gebäudes Nr. 602 Sedgwick Straße gelegenen Wohnung hinauslehnte, um ein Packet in Empfang zu nehmen, das seine im Nachbarhause wohnende Schwester ihm zureichen wollte, verlor George C. Schirre das Gleichgewicht, so daß er 25 Fuß tief auf den Boden hinabstürzte. Er hat dabei Verletzungen erlitten, die von den Aerzten im Alexianer-Hospital, wohin man ihn geschafft hat, für tödtlich erachtet werden. Schirre ist 41 Jahre alt und verheirathet. Er war eben nach Hause gekommen und saß mit seiner Familie beim Abendessen, als seine Schwester hinüberrief, er möge doch das Fenster öffnen, sie habe ihm etwas zu geben.

Jacob Nerda, ein junger Mensch, der in der Herberge Nr. 335 Clark Straße gewohnt hat, wurde gestern Abend auf der Kreuzung von Clark und Harrison Str. durch einen Wagen der elektrischen Bahn niedergerannt und hat dabei einen Beinbruch erlitten.

Auf der Vortreppe des Hauses 160 Van Buren Str. glitt gestern Abend ein gewisser O. Duffy aus, fiel und brach ein Bein. Duffy wohnt Nr. 300 W. Monroe Str.

Während der Arbeiter Anthony Conroy gestern am Boden eines Brunnens beschäftigt war, der im Keller des Ladengeschäfts von Mandel Bros. gegraben wird, wurde er durch eine schwere Tafel Eisenblech getroffen, die den Händen von Arbeitern entglitt, welche sie mittels eines Taues in den Brunnen hinablassen wollten. Conroys Verletzungen sind sehr schwerer Natur. Man hat einen Bruch des rechten Schulterblattes festgestellt und befürchtet, daß der Mann auch innerlich Schaden genommen hat. Conroy ist 38 Jahre alt und wohnt Nr. 63 Huron Str.

Peter Benzino, ein alter, etwas schwerhöriger Arbeiter, der in den Pullman'schen Werkstätten beschäftigt war, ist gestern Abend nahe der 113. Str. durch einen Zug der Michigan Central-Bahn überfahren und getödtet worden.

Ein Klageschrei.

James H. Eckels, der gestern bei dem Jahresbankett der alten Herren vom „Massachusetts Institute of Technology" eine Rede hielt, beklagte sich bitter über den Lauf der Zeiten. Nichts werde heute mehr vom gesunden, vernünftigen Standpunkt aus beurtheilt, überall stoße man auf Demagogenthum, auf Vorurtheil und lautes Geschrei der Unvernunft. Sobald eine Korporation oder ein einzelner großer Unternehmer endlich freie Hand habe, erlasse irgend eine Körperschaft ein Gesetz, das ihm die Kontrole über sein Unternehmen erziele. Wenn hier nicht bald Wandel eintrete, so müsse daraus für den Einzelnen sowohl, wie für die Republik, der schwerste Schaden erwachsen.

Raubanfall.

Otto Schaefer, Nr. 208 Huron Str., wurde gestern Abend gegen 10 Uhr an der LaSalle, nahe Chicago Ave., von einem Frauenzimmer angehalten und dann von einem Burschen, den dasselbe herbeirief, in räuberischer Absicht angefallen. Als er sich zur Wehr setzte, wurde er von dem Paare mißhandelt und von dem Manne schließlich mit einem Messer bedroht. Durch das Hinzukommen anderer Personen wurde das Raubgelichter schließlich verscheucht, ohne irgendwelche Beute gemacht zu haben.

Kirche in Brand.

Die katholische Kirche in Pullman gerieth gestern Abend aus noch nicht festgestellter Ursache in Brand, der aber gelöscht werden konnte, ehe ein größerer Sachschaden als $25 angerichtet worden war.

— Immer Geschäft. — Onkel (zu Besuch): Gott, wie das Isidorche wächst. Seit ich nimmer da war, hat sich das Jüngelche schon wieder ä ganzes Stück prolongiren lassen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Narrensitzung der Rheinländer.

Kostüm-Kinderball des Bayrischen Frauenvereins. — Maskenbälle der Liedertafel Vorwärts, der Lustigen Brüder und der Fidelia. — Stiftungsfeste.

Für seine dritte karnevalistische Sitzung, welche der Rheinische Verein heute abhält, sind mehrere zeitgemäße und drollige Bühnenaufführungen in Aussicht genommen, darunter „Das Wunderpferd" oder „Der kluge Hans von Berlin", „Die Obergbergthaler Tiroler", „Der humoristische Barbierladen", und der Einakter „Der verschenkte Liebhaber" oder „Vater und Bruder in einer Person". Die Sitzung findet in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., statt und beginnt um 4 Uhr 11 Minuten. Eintrittskarten kosten 25 Cents, wofür eine Narrenkappe gereicht wird. Außer den oben angeführten größeren Nummern werden noch viele andere Ueberraschungen vorbereitet, so daß den Theilnehmern ein höchst amüsanter Abend in Aussicht steht.

In der großen Wicker Park Halle, 501—507 West North Avenue, hält heute, am Sonntag, der Wicker Park Männerchor seine zweite humoristische Abendunterhaltung ab. Der Beginn derselben ist auf 6 Uhr Abends festgesetzt. Das Arrangements-Komite arbeitete schon seit längerer Zeit daran, den Abend zu einem glanzvollen und erfolgreichen zu gestalten. Herr Richter, der Dirigent, hat ein interessantes Programm aufgestellt. Der Verein, obgleich kaum zwei Jahre alt, zählt schon über 100 Mitglieder. Es steht zu erwarten, daß Freunde des Gesanges sich möglichst zahlreich einstellen werden. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Heute, Sonntag, Nachmittags um zwei Uhr, findet in Heinens Halle, Nr. 519 Larrabee Straße, ein Kostüm-Kinderball statt, welchen der Chicago Bayern Frauen-Unterstützungs-Verein veranstaltet. Um fünf Uhr findet die große Polonaise statt, an welcher sich nur Kinder im Kostüm betheiligen dürfen. Der Eintritt für Kinder kostet 5 Cents die Person. Die Kinder der Mitglieder und ihre jungen Freunde freuen sich natürlich riesig auf das Fest, und um ihre Erwartungen zu erfüllen und womöglich noch zu übertreffen, ist das Komite mit umfassenden Vorbereitungen beschäftigt. Es besteht aus der Präsidentin Creszentia Kartner und den Damen Katie Hock, Vorsitzende des Komites, Anna Baumgärtner, Bertha Pampel, Gretchen Scheiner, Wally Krämer, Margarethe Schröder und Amalie Müller.

Heute feiert der Allemannia Frauen-Verein in der Arbeiterhalle, W. 12. und Waller Str., sein zehntes Stiftungsfest. Die Vorbereitungen für dieses Fest waren seit längerer Zeit im Gange, und das Komite, welches aus den Damen Maria Schorr, Minna Richter, Auguste Barly, C. Stahl, L. Sievers, A. Topel, F. Lauterbach, A. Molzen, R. Reichardt, A. Goldbohm, J. Schneider, C. Stricker und F. Schuster besteht, sieht mit Genugthuung auf seine Thätigkeit zurück und dem Feste mit stolzer Freude entgegen. Alles ist geschehen, um einen höchst vergnüglichen Verlauf zu sichern. Die Festrede wird von Frau Louise Henrichs gehalten werden, und viele andere Genüsse stehen den Theilnehmern bevor. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet für Erwachsene und Kinder 25 Cents die Person.

Die Liedertafel Vorwärts veranstaltet am nächsten Samstag in der Lincoln Park-Halle, 690—694 Wells Str, einen großen Gala-Maskenball. Der Verein hat vor, diesmal alles bisher Dagewesene in den Schatten zu stellen, und wird nichts unversucht lassen, dies große Ziel zu erreichen. Alle Freunde froher Laune, lustiger Scherze und ungebundener Heiterkeit sollten sich daher bei diesem Vereine einfinden, um im gemüthlichen Kreise den Abend bei fröhlichem Tanze zu verbringen. Sie werden nirgends etwas Besseres und Gediegeneres finden. Der Ball beginnt um 8 Uhr. Eintrittskarten kosten 50 Cents die Person.

Am nächsten Samstag veranstaltet der Unterstützungs-Verein der Lustigen Brüder in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., seinen achten großen Preis-Maskenball. An Preisen werden unter anderm $40 in Baargeld vertheilt werden. Bei den lustigen Brüdern — und ihren womöglich noch lustigeren Schwestern — geht's immer hoch her. Sie tragen ihren Namen nicht umsonst und verstehen es meisterhaft, dem Leben seine sonnige Seite abzugewinnen. Wer mit solchen fröhlichen Gesellen einmal einen Abend verleben möchte, der thue es getrost. Er wird sein Leben dadurch um ein Erkleckliches verlängern, denn Lachen ist gesunder als manche Medizin.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite, dieser in jeder Beziehung, besonders aber wegen seiner Feste, auf der Südseite wohlbekannte Verein, hält am kommenden Samstag in der Freiheit-Turnhalle, 3417—3421 S. Halsted Str., seinen 6. großen Preis-Maskenball ab. Das Vergnügungskomite, bestehend aus den Damen Präsidentin Margaretha Goetz, Vorsitz., Käthi Wachter, Sekr., Agnes Foertsch, Schatzm., Elise Brückner, Margaretha Hepp, Käthi Wolf und Kuni Hellgoth, hat viel Erfahrung und ist in voller Thätigkeit, um dieses Karnevalsfest zum Glanzpunkte der Saison zu gestalten. Es wird den Besuchern viel Ueberraschendes geboten werden. Wer schon einmal in früheren Jahren ein ähnliches Fest bei den bayrischen Frauen mitmachte, kennt ihren köstlichen Humor und wird gewiß wieder dabei sein wollen, um seine alltäglichen Sorgen für einige Stunden des reinsten Vergnügens zu vertauschen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Der Thüringer Damenverein begeht sein diesjähriges Stiftungsfest am kommenden Samstag in der unteren Halle der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave. Der Beginn der Festlichkeit ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Nach dem gebräuchlichen formellen Theil des Festes wird ein Kaliko-Kränzchen folgen, zu welchem jede Dame eine Kaliko-Schürze und eine dazu passende Kappe für ihren Tänzer mitbringt. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite, welches sich keine Mühe verdrießen läßt, den Abend zu einem höchst genußreichen und fröhlichen zu machen, besteht aus den Damen: Walther, Präsidentin; Weiland, Hoeg, Hoffmann, Krauspe, Borchers, Roedel, Steging, Bretthauer und Neils.

Die Damen-Sektion des Turnvereins „Garfield" veranstaltet am kommenden Samstag in Heinens Halle, 519 Larrabee Str., einen großen Preis-Maskenball und ladet hierzu ihre zahlreichen Freunde, und insbesondere alle Narren und Närrinnen, mit einem kräftigen „Gut Heil" ein. Seitens der damit betrauten Damen werden alle Vorbereitungen getroffen werden, um den Ball zu einer der fröhlichsten Faschingsfestlichkeiten der Saison zu gestalten, so daß jedem Theilnehmer an dem Mummenschanz sicher Gelegenheit geboten wird, sich auf's Beste zu amüsiren. Einige Geldpreise, sowie über 50 andere werthvolle Preise kommen zur Vertheilung. Das Komite besteht aus folgenden Damen: Vereinspräsidentin Emilie Frank, Magdalena Meier, Elise Schwartz, Anna Dünser, Lina Handtke, Minna Holzermer und Ida Bürger.

Um sein neuntes Stiftungsfest würdig zu begehen, veranstaltet der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein am nächsten Sonntag, Nachmittags, im großen Saal der Südseite-Turnhalle eine dramatisch-musikalische Unterhaltung, an welche sich Abends ein flotter Ball anschließen wird. Der Südseite Männerchor, der Südseite Liederkranz und die Südseite Liedertafel haben ihre Mitwirkung zugesagt, und die folgenden Schwänke werden zur Aufführung durch Mitglieder des Vereins gelangen: „Der Eckensteher Nante vor Gericht", „Der Bettel-Bua" und die Posse mit Gesang: „Zwei nette Jungen". Jedem Theilnehmer wird verbürgt, daß er „en rechte Buckel mit haam nemme" kann, wenn er sich überhaupt bucklich lachen kann, und so dürften sich Hunderte einfinden, welche Lust am Lachen haben. Eintrittskarten kosten an der Kasse 25 Cents die Person.

Ihr vierjähriges Bestehen feiert die Immergrün Loge Nr. 14, O. d. H. S., am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle. An das eigentliche Stiftungsfest, welches um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang nimmt, schließt sich Abends ein großer Ball. Die Loge hat in den vier Jahren ihres Bestehens das gehalten, was die ersten Mitglieder sich versprochen haben. Sie hat sich eines gesunden Wachsthums erfreut und hat viel Gutes gestiftet. Deshalb soll auch das kommende Fest ein recht vergnügtes werden, und das Komite, welches mit den Vorbereitungen betraut ist, ist schon seit längerer Zeit eifrigst an der Arbeit. Eintrittskarten kosten im Voraus 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Im großen Saale der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave., feiert die Fidelia am Montag, den 6. März, ein großes Kostüm-Fest, zu welchem Alle willkommen sind. Eintrittskarten sind zu 50 Cents die Person erhältlich. Der Anfang ist auf acht Uhr Abends festgesetzt worden. Die Fidelianer bereiten sich schon seit geraumer Zeit auf dieses glänzendste ihrer diesjährigen Feste vor und rechnen auf großen Zuspruch, da sie sich mit Stolz der Erfolge erinnern, die sie in früheren Jahren errungen haben. Die bevorstehende Festlichkeit soll alle ihre Vorgänger an Pracht, Gediegenheit und Gemüthlichkeit übertreffen, und so wird die Fidelia auch diesmal ihrem Namen wieder alle Ehre machen.

Der Frauen-Unterstützungsverein Lasalle gibt am Samstag, den 11. März, in der großen Wicker Park-Halle einen Preis-Maskenball, welcher alle früheren Feste des Vereins an Glanz und Schönheit überflügeln soll. Mit dieser Absicht sind die das Komite bildenden Damen, Auguste Krevis, Magdalene Fricke, Clara Lehmann, Karoline Keßihn und Auguste Jensen, an's Werk gegangen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie ihre Aufgabe in der anerkennenswerthesten Weise erfüllen werden, besonders da sie der thätigen, kräftigen Hilfe aller Mitglieder sicher sind. Eine große Zahl werthvoller Preise wird zur Vertheilung gelangen. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt.

Am Samstag, den 11. März, veranstaltet der Douglas Frauenverein in der Vorwärts Turnhalle, 1168—1170 West 12. Straße, seinen neunten Preis-Maskenball, für welchen mehrere höchst werthvolle Preise ausgesetzt sind, darunter $50 in baarem Gelde, goldene Uhren u. s. w. Das Fest nimmt seinen Anfang um 8 Uhr. Die Damen des Vereins rüsten sich, bei dieser Gelegenheit etwas Außergewöhnliches zu bieten, und haben mit den Vorbereitungen ein äußerst tüchtiges Komite beauftragt, welches aus Frau Julie Roeder, der Präsidentin, und den Damen Henriette Schuenzel, Linda Schmidt, Auguste Goldbohm, Hermine Fricke und Anna Brolzen besteht. Die Mitglieder sind bekannt dafür, daß sie ihrem Vereine ein Opfer bringen, und so dürfte denn der kommende Mummenschanz die höchsten Erwartungen übertreffen.

Am Sonntag, den 12. März, begeht der Humboldt-Frauenverein sein 18. Stiftungsfest, verbunden mit Unterhaltung und nachfolgendem Ball, in Schoenhofens großer Halle. Das Fest nimmt seinen Anfang um drei Uhr Nachmittags. Das Komite, bestehend aus Hedwig Brand, Präsidentin, S. Hintz, Albertine Rathschlag, Meta Brandis, sowie Gesangsvorträge von Rosie Leßmann, Auguste Rath und Anna Hennig, wird nichts ungeschehen lassen, um dieses Fest zu einem großen Erfolg zu gestalten. Mehrere Gesangvereine werden das Fest verschönern helfen; auch stehen komische Vorträge von Herrn Schau, Hattie Brand und Rosie Leßmann und Hazel Prange auf dem Programm. Den Mitgliedern und deren Freunden stehen also einige sehr vergnügte Stunden bevor. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cts.

Der Altdeutsche Unterstützungs-Verein von Chicago feiert am Sonntag, den 9. April, in der Wicker Park-Halle, North Ave., nahe Robey Str., sein 9. Stiftungsfest mit einem Konzert und Ball, unter Mitwirkung guter Solokräfte und Gesangvereine. Das im Veranstalten von Festen erfahrene Komite, bestehend aus den folgenden Mitgliedern: Franz Siegler, Präsident des Vereins, Jacob Schug, Joseph Traub, Karl Velten, Adolph Hönig, Wilhelm Horn, Fritz Wedekind, Marg. Krohn, Klara Obst und Marg. Schaffenberger, bürgt dafür, daß das Fest in jeder Hinsicht erfolgreich sein wird. Dieser in jeder Beziehung sehr rührige Verein steht auf einer gesunden finanziellen Grundlage. Männer und Frauen vom 18. bis 55 Lebensjahr können beitreten. Die Versammlungen finden jeden 1. und 3. Dienstag im Monat in Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., statt.

Gestrige Vergnügungen.

Glänzendes Konzert von Rahn's Zither-Akademie veranstaltet.

Fröhlicher Mummenschanz.

Das gestern von Karl Rahns Musik-Akademie im Auditorium des Gebäudes der Y. M. C. A., Nr. 153 La Salle Str., veranstaltete Konzert gestaltete sich für die Lehrer und Zöglinge zu einem höchst schmeichelhaften Erfolge, für die Zuhörer aber, welche den Saal bis auf den letzten Platz füllten, zu einem köstlichen Ohrenschmaus.

Jede einzelne Nummer des reichhaltigen, mit feinstem Verständniß zusammengesetzten Programms wurde tadellos zum Vortrag gebracht. Von gewaltiger Wirkung war gleich der Eröffnungsmarsch, von Zöglingen — 22 Zithern, 21 Violinen, 9 Mandolinen, 2 Guitarren, 2 Violoncellos und Piano gespielt. Großen Anklang fand das Piano-Solo „Silvery Waves" von Wyman, das von Frl. Clara Wurst, einer ungewöhnlich talentirten jungen Dame, musterhaft wiedergegeben wurde, das Phantasie-Ballet von De Beriot, mit dessen Vortrag Herr Charles Smith, ein vorzüglicher Violinist, begleitet von Frl. Wurst, die Zuhörer elektrisirte, und das wunderbar zart und innig wiedergegebene Zither-Solo des Herrn Wilhelm Rahn.

Aber auch die übrigen Vortragenden, von denen nur genannt seien die Damen Hedwig Schwarz, Hedwig Zechlin, Anna Baeuerle, Florence Newton, Hedwig Rahn, Clara Gottschalk, sowie Meta Holmstrom und die Herren Heinrich Dahl, Arthur Lander, Carl Hoffmann, Richard Pijan, Emil Lawrenz, Albert Herbst und Louis Stolley, entledigten sich ihrer Aufgabe mit Glanz und ernteten stürmischen, wohlverdienten Beifall.

Das Fest erhielt dadurch eine besondere Weihe, daß mehrere Zöglinge für außergewöhnlichen Fleiß mit Ehrenpreisen bedacht wurden, und zwar erhielten:

Goldene Medaille mit Diamanten: Herr Robert Danner und Frl. Marie Faehse.

Goldene Medaille: Herr Richard Pijan.

Silberne Medaille: Herr Max Eheglücksfurtner, Frl. Hedwig Zechlin und Frl. Caroline Kueck.

Urgemüthlich ging es gestern Abend in Brands Halle, Nr. 162 N. Clark Straße, zu, in welcher der Chicagoer Bäckermeister-Verein eine Unterhaltung nebst Ball veranstaltete. Die Mitglieder des Vereins, sowie dessen zahlreiche Freunde und Gönner hatten sich vollzählig eingefunden, so daß die geräumige Halle sich fast als zu klein erwies.

Die Damen Clara und Blanche Miller, die wunderhübsch Mandolin, bezw. Piano spielen, gaben mehrere Proben ihrer Kunst zum Besten, der Richard Wagner-Männerchor sang mehrere seiner schönsten Lieder und die Damen Binder und Crawford erfreuten die Anwesenden mit dem Vortrag eines Piano-Duetts. Dann wurde flott getanzt, bis der Morgen graute. Um das Gelingen der schönen Festlichkeit haben sich in erster Linie die folgenden Ausschüsse verdient gemacht: Arrangements-Komite: C. Roeschlein, Jos. Binder, Ed. Hardt, Niels Miller, F. A. Knipschild, Jno. Leemhuis; Empfangs-Komite: Geo. Riedel, F. A. Knipschild, Niels Miller, Jno. Lemhuis, H. Thierstappen, Fred Kruse, Albert Churran, Richard Singer, Joe Binder, K. Binder, Jno. Treitz, Wm. Kruse, Gust. Loepert, Charles Pollinger, H. Johannes, Conrad Lay, Chas. Bleich und M. Schmiedinger; Tanz-Komite: F. W. Matthews, Jos. Binder, Conrad Roeschlein und F. A. Knipschild.

Beamte des Vereins sind: Jno. Leemhuis, Präsident; Jos. Binder, Vize-Präsident; F. A. Knipschild, Sekretär; Ed. Hardt, Schatzmeister, und Rich. Singer, Finanz-Sekretär.

Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., war gestern Abend der Tummelplatz des „Concordia"-Frauen-Unterstützungs-Vereins, welcher dort einen Preis-Maskenball veranstaltete. Der Verein zählt 150 Mitglieder, aber beim Eintritt in den Saal glaubte man die fünffache Zahl von Theilnehmer vor sich zu haben. Es herrschte ein sehr bewegtes, lustiges Leben in der großen Halle, und die Mannigfaltigkeit der Masken und Kostüme war überraschend. Das Komite, bestehend aus den Damen Ida Becker, Marie Andersen, Josephine Jouris, Lina Gertenrich, Margarethe Schmalz, Mathilde Schulz, Antonie Apel und Emilie Rothenburg, hat sich um das Gelingen des Festes große Verdienste erworben, was von allen Anwesenden bereitwilligst anerkannt wurde. Die Fröhlichkeit erreichte ihren Höhepunkt um Mitternacht und hielt sich dort bis an den Morgen. Es war eines der schönsten Feste, die der Verein in seiner Geschichte zu verzeichnen gehabt hat.

Der achtzehnte Preis-Maskenball des Deutschen Frauenvereins „Martha Washington", welcher gestern Abend in der Lincoln Park-Halle, Nr. 690—694 Wells Str., abgehalten wurde, verlief in denkbar schönster Weise. Der riesige Saal war stets mehr als gefüllt von einer bunten heiteren Menge tanzender Paare, während eine gleiche Zahl stehend oder sitzend zuschaute. Die vielen werthvollen Preise hatten Manche zu großem Eifer im Ausdenken von hübschen Kostümen angeregt, und das Ergebniß war ein für das Auge höchst erfreuliches. Das Arrangements-Komite bestand aus den Damen L. Burmeister, der Präsidentin, A. Ziesenhenne, Eva Hauprich, Pauline Bantz, S. Hintz und A. Reitz. Das Tanz-Komite bildeten die Herren Ch. Ziesenhenne, Paul Bantz und Paul Reitz.

Der Maskenball, welchen der Lake View Damenverein gestern Abend in der Lincoln Turnhalle veranstaltete, hat den Erwartungen des Vereins und seiner Freunde durchaus entsprochen. Schon zeitig füllte sich der Saal mit einer Menge hübscher Kostüme, die an Schönheit und Geschmack miteinander wetteiferten, und bis zu später Stunde kamen immer neue Masken hinzu, so daß es fast an Raum für Alle mangelte. Die Stimmung war eine ausgezeichnete, Jeder amüsirte sich und trug zur allgemeinen Heiterkeit das Seine bei. Die Damen Augusta Rutzen, Lina Bohr, Marie Sensky, Lizzie Bitzegeio, Sophie Boye, Auguste Buttenbender, Pauline Muschig, welche nebst der Präsidentin, Frau Krauspe, die Vorkehrungen für das schöne Fest getroffen haben, verdienen für ihre erfolgreiche Mühewaltung den wärmsten Dank.

Zum Besten des Unterstützungs-Fonds der Deutschen Logen von Cook County, A. O. U. W., fand gestern Abend im Coliseum Annex, Wabash Ave. und 15. Straße, ein Maskenball statt, welchen das Zentral-Komite veranstaltet hatte. Für den Zweck war ein Narrenrath geschaffen worden, bestehend aus den Herren John Ebert, E. Sachtleben, B. Kuehn, Oswald Schüttauf und Wm. Poleski. Nach dem Erfolge zu urtheilen, hätte keine bessere Wahl getroffen werden können. Eine drollige Ueberraschung jagte die andere, und die zahlreichen Theilnehmer belohnten die Urheber mit einer Lachsalve nach der andern. Es war ein urgemüthliches Fest. Trotz der großen Zahl der Besucher erschien die Halle nicht überfüllt zu sein, und die allgemeine Heiterkeit riß Jeden mit fort, so daß kein ernstes Gesicht zu sehen war. Für den wohlthätigen Zweck ist eine hübsche Summe aufgebracht worden.

In der Apollo Halle, 256 Blue Island Ave., hielt der Fritz Reuter Hive Nr. 12, L. O. T. M., gestern Abend seinen ersten Preis-Maskenball ab. Das Komite, bestehend aus den Damen Louise Hinrichs, Lady Comm.; Barbara Neumann, L. L. Comm.; Linda Schmidt, Emma Holtz, Dora Soelke und Margarethe Heß, hatte sich die Aufgabe gestellt, den Ball zu einem der schönsten der Saison zu machen, und ihre Bemühungen waren nicht umsonst. Es kann nichts Gemüthlicheres und Gediegeneres geben, als das so schön und harmonisch verlaufene gestrige Fest. Die Kostüme erregten allgemeines Aufsehen, besonders die Lady Makkabee-Gruppe. Besonders erfreulich war auch der Umstand, daß so viele Freunde des Vereins sich eingestellt hatten, um an dem Vergnügen theilzunehmen.

Der Queen Esther Council Nr. 20, C. F. L., beging gestern im Saale der Gambrinus-Halle, Nr. 939 N. Robey Str., sein erstes Stiftungsfest. Gemäß der Bedeutung des Tages für den jungen Verein herrschte eine sehr festliche Stimmung, welche durch schwungvolle Reden und passende Vorträge noch gehoben wurde. Der Verein ist in seinem ersten Jahre von großem Erfolg gekrönt gewesen, sowohl was die Mitgliederzahl betrifft, als in Bezug auf den Anschluß der Mitglieder an einander. Wenn dieselben sehr stolz auf ihren Verein sind, so ist dies sehr erklärlich und verzeihlich. Für die Unterhaltung der Gäste war ausreichend gesorgt, und der Ball, welcher den Schluß und für Manche auch wohl den besten Theil der Feier bildete, dauerte bis in die späte Nacht.

Zur Feier von Washington's Geburtstag hielt gestern Abend die Chicago Loge Nr. 1, Unabhängiger Orden der Ehre, in Kretlows Dancing Academy, 401—403 Webster Ave., einen Ball ab. Der patriotische Zweck der Festlichkeit wurde in mancher feinen und hübschen Weise zum Ausdruck gebracht und verlieh dem Ganzen einen erhebenden Anstrich. Der Ball war sehr gut besucht, dank dem prächtigen, trockenen Wetter, so daß die Komitemitglieder, Ed. Beeh jun., Louis W. H. Neebe, A. C. Baumann, Emma Blum und Rose Cooperman, mit dem Erfolge ihrer Bemühungen durchaus zufrieden waren. Die Tanzlust der Theilnehmer schien unerschöpflich zu sein und hielt bis in den grauenden Morgen vor.

Alles ist wohl

nach einem Frühstück

von...

POSTUM

Food Kaffee.

Es hat seinen Grund.

Aus dem Leben.

Die Verwandlung des armen Lohnkutschers zum reichen Leveewirth.

Die tanztolle Ida.

Acht Tage nach der Hochzeit tröstete sie sich angeblich mit einem Anderen. — Zirkusreiter als Ehemann. — Advokat Boylan der Doppelehe bezichtigt.

Als Frau Ida E. Little im Jahre 1892 den Mann heirathete, dessen Namen sie seither trägt, Geo. R. Little, war er ein Lohnkutscher und verdiente wenig. Seither ist er eine Macht in der Levee-Politik geworden und betreibt eine Wirthschaft und eine Herberge im Hause 150 Custom House Place. Sein tägliches Einkommen schwankt zwischen $100 und $300. Im letzten Oktober trennte er sich von seiner Frau nach einem Streit über eine gewisse Maud Raymond, welche er damals mit nach Hause brachte. Frau Little behauptet, sie habe ihrem Mann so lange geholfen, bis sie krank und hinfällig geworden sei, und er habe ein Vermögen von $60,000 ansammeln können. Dabei habe er sich, wie sie sagt, häufig an ihr zu vergreifen gewagt, und nur dadurch, daß ihr Hund ihm ihn die Beine fuhr, sei er abgehalten worden, sie zu ermorden. Die Frau reichte gestern eine Klage auf Scheidung ein und erwirkte gleichzeitig einen Einhaltsbefehl, durch den Little an der Veräußerung oder Uebertragung seiner Habe verhindert wird.

Irving Hopkins hatte seine Mabel häufig auf Tanzfestlichkeiten auf der Nordwestseite getroffen und am 17. Oktober 1902 geheirathet. Das Pärchen wohnte bei Hopkins Mutter, 1004 N. Talman Ave. Am zweiten Abend nach der Hochzeit wollte Mabel schon wieder, aber allein, zum Ball gehen. Ihr Gatte und seine Mutter stellten ihr das Ungehörige eines solchen Benehmens vor, später schlich sie sich aber doch davon und kam erst am nächsten Morgen wieder. Sechs Tage darauf verschwand sie für immer. Angeblich hatte ein gewisser Frank Callaghan es ihr angethan. Richter Kavanagh gewährte gestern Hopkins' Scheidungsgesuch.

Samuel Morgan war ein Zirkusreiter. und auch nachdem er seine Josephine geheirathet hatte, packte ihn manchmal die Sehnsucht nach dem Nomadenleben derart, daß er auf und davon ging. So auch einst, als sie krank in einem St. Louiser Hospital lag. Vor zwei Jahren hat sie ihn hier zuletzt gesehen, und da versuchte er fünfzig Cents von ihr zu borgen. Josephine wurde gestern geschieden.

Der Advokat James J. Boylan, welcher selbst schon viele Parteien in Scheidungsklagen vertreten hat, war gestern selbst Beklagter in einer solchen. Seine Frau Frances erwirkte die Scheidung, weil er, als er sie 1896 in New York ehelichte, angeblich schon verheirathet war.

Berenice Cobb-Blair wurde von ihrem Gatten Chas. Blair angeblich häufig mißhandelt, und als sie krank darniederlag, soll er das Geschirr nach ihr geworfen haben. Schließlich wurde sie gemüthsleidend, und sie ist noch nicht ganz genesen. Ihr Antrag auf Lösung der Ehe wurde gestern bewilligt.

Christ Lewerenz pflegte nicht nur im Stall zu schlafen, sondern auch seine bessere Hälfte, Annie, zu mißhandeln, wie diese wenigstens gestern Richter Dunne klagte. Vier Monate lang hat sie das im letzten Jahre ertragen, dann verließ sie ihn. „Schon mitten im Honigmond hat er mich geschlagen", sagte sie. „Und wann sonst?" fragte Richter Dunne. „Wenn immer es ihm paßte," war die Antwort. Das Paar wurde geschieden.

Mathias Silberstein soll seine Gattin Kittie geschlagen haben, weil sie ihn bat, zu Bett zu gehen, auch sperrte er sie angeblich einst sechs Stunden lang in dunkler Kammer ein, nach einem, wie sie behauptet, unbedeutenden Streit, und einmal schleifte er sie angeblich aus dem Hause, als sie nicht mit ihm spazierenfahren wollte, und zwang sie, das Buggy zu besteigen. Das Paar heirathete am 10. Februar 1900 und trennte sich am 11. letzten Monats.

Frau Alice P. Ellsworth von Austin hat gestern auf Scheidung von Geo. A. Ellsworth, früher in Wheaton ansäßig, geklagt. Das Paar heirathete in York Center, Ill., vor 25 Jahren. Vor vier Jahren soll der Mann mit der Frau eines anderen Mannes auf und davon gegangen sein und jetzt in La Chute, Quebek, wohnen. Die Klägerin wünscht ihn auch jedes Besitzanspruchs an ihr Eigenthum für verlustig erklären zu lassen.

Nach zehnjähriger Ehe in Milwaukee soll Fred Armstrong vor sechs Jahren seine Gattin Isabella verlassen haben. Er wohnt jetzt in Helena, Mont. Die Frau klagte hier gestern auf Scheidung.

Richter Tuley verbot gestern Edward B. Logan auf Ersuchen von Frau Wilhelmine Logan, diese oder ihre Schwester, Frl. Lois Tregonion, zu belästigen. Er soll seine Frau mit Ermordung bedroht haben, falls sie auf Scheidung klage, was sie gestern that, und ihre Schwester, falls sie die Frau in ihrem Heim, 293 Washington Boulevard, aufnehme.

Vor Richter Tuley wurde gestern die Scheidungsklage der Frau Chas. Schwartz verhandelt. Das Paar heirathete vor zwei Jahren in Cudahy, Wis., doch soll Schwartz aus Eitelkeit und Selbstsucht seine Frau so grausam behandelt haben, daß sie ihn nach einem Jahre verließ. Sie wohnt jetzt 107 Dearborn Ave.

Richter Kavanagh schied gestern u. A. folgende Paare:

Mary B. von Arthur J. Hefgan; Verlassen. Heiratheten am 9. Juli 1890 und lebten bis März 1897 zusammen.

Ruth von Arthur Bishop; Verlassen. Heiratheten am 15. Februar 1902 und lebten ein halbes Jahr zusammen.

Nora von Geo. Treyser; Verlassen. Heiratheten 1891 und lebten sieben Jahre zusammen.

Arthur von Ida M. Jones; Verlassen. Das eheliche Zusammenleben dauerte vom 14. Mai 1891 bis zum 2. Juli 1902.

Kraftwagenfahrer bestraft.

An den von ihnen benutzten Gefährten befanden sich keine Lizensschilder.

Unter der Anklage, einen Kraftwagen benützt zu haben, an dem sich kein Lizensschild befand, wurde gestern Nicholas Sissing, Nr. 1444 Harvard Ave., dem Richter Prindiville vorgeführt, der ihn um $1 und die Kosten strafte. Er gab an, daß sich zur Zeit seiner Verhaftung das fragliche Schild unter dem Sitz des Kraftwagens befand.

Das Verhör des in Diensten der „Oldsmobile Company" stehenden Chauffeurs A. M. Johnson wurde von demselben Richter auf morgen verschoben. Er wird bezichtigt, einen Kraftwagen gelenkt zu haben, an dem sich weder ein Lizensschild noch eine Nummer befand.

Joseph S. Seßler, der in der Ausbesserungsabtheilung der Anlage der Bennet & Bird Co. beschäftigt ist, mußte $5 und die Kosten blechen, weil er in einem Kraftwagen fuhr, an dem sich kein Lizensschild befand.

Unter der Anklage, in nummerlosen Kraftwagen ausgefahren zu sein, wurden gestern der Kraftwagenfabrikant Arthur D. Shanks, Nr. 1555 West Monroe Str., und Riley Williams, ein farbiger Chauffeur der „Knickerbocker Ice Co.", verhaftet. Williams wurde, da er auch keine Fahrer-Lizens hatte, unter zwei Anklagen gebucht.

Ein Kraftwagen der Firma Bennett & Bird, deren Chauffeur gestern um $5 gekränkt worden war, wurde im Laufe des Tages nochmals angehalten; die Beamten überzeugten sich, daß die Firma Nummern erstanden hatte. Auch ein Kraftwagen des Hrn. A. C. Banker, dessen Verhör im Polizeigericht verschoben worden ist, wurde gestern wieder angehalten. Der Chauffeur zeigte den Beamten die erforderlichen Papiere, worauf er nicht weiter belästigt wurde.

Fred Griesheimer verhaftet.

M. Morgan beschuldigt ihn des thätlichen Angriffs.

Der Kleiderhändler Fred Griesheimer, dessen Geschäft sich an State Str. und Jackson Blvd. befindet, wurde gestern Abend auf die Veranlassung des Nr. 21 Ost 47. Str. wohnhaften M. Morgan verhaftet, der ihn des thätlichen Angriffs beschuldigt. Griesheimer, der die Anklage für durchaus ungerechtfertigt hinstellt, wurde von den Detektives Cudmore und O'Malley verhaftet und stellte Bürgschaft für sein Erscheinen zur Verhandlung, die morgen im Harrison Str.-Polizeigericht stattfinden wird.

Morgan behauptet, daß er am Freitag von Griesheimer in dessen Ladengeschäft thätlich angegriffen und dann von Angestellten an die frische Luft befördert worden sei. Einige Tage vorher habe er in dem Griesheimer'schen Laden einen Anzug für $10 gekauft, ihn aber nicht mit nach Hause genommen, da Aenderungen daran vorgenommen werden sollten. Am Freitag sei er dann wieder in das Geschäft gekommen, um seine neue „Kluft" abzuholen, und da habe er in einem Schaufenster einen Anzug gesehen, der dem seinen wie ein Ei dem anderen geglichen habe, der aber laut der Preisauszeichnung nur $6.50 kosten sollte. Wie Morgan der Polizei gegenüber angab, nahm er sich dann die Freiheit, Griesheimer ob des jähen Preisunterschiedes zu befragen, worauf es zu einem Wortwechsel zwischen ihnen gekommen sei. Ohne weitere Warnung habe ihm Griesheimer plötzlich einen Faustschlag in's Gesicht versetzt, und als er mit gleicher Münze heimzahlen wollte, hätten mehrere Verkäufer ihn von hinten festgehalten und ihn auf die Straße geworfen. Griesheimer stellt in Abrede, mit Morgan einen Wortwechsel gehabt, geschweige denn ihn geschlagen zu haben.

Schimpflich ausgestoßen.

Auf Grund kriegsgerichtlichen Erkenntnisses hat Brigadegeneral Funston gestern einen Befehl erlassen, wonach ein Korporal und 15 Gemeine des Departements der Seen schimpflich aus dem Heeresverbande ausgestoßen werden. Der Korporal, William L. Christy von Kompagnie K des 27. Infanterieregiments, hatte Diebstahl begangen, von den Gemeinen hatten sich nicht weniger als zwölf der Fahnenflucht schuldig gemacht.

Jäh abberufen.

In seiner Wohnung, Nr. 1487 Smalley Court, wurde gestern Joseph F. Klock, ein wohlhabender Kommissionshändler von der South Water Str., vom Herzschlag getroffen und war sofort eine Leiche. Der Verstorbene, welcher seit 18 Jahren sein Geschäft an der South Water Str. betrieb, war u. A. Mitglied der Kolumbus- und der Pythias-Ritter. Er hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder.

— Deplazirt. — Kleiner Herr (im Streit mit einem bedeutend größeren Herrn, zu diesem): Wenn Sie mich anfassen, dann passirt Ihnen was, das sag' ich Ihnen. Bilden Sie sich nicht etwa ein, daß Sie mir gewachsen sind!

Aus eigenem Säckel.

Soll der Schulrath die auf ihn fallenden Spezialsteuern zahlen.

Lehrer rücken auf.

Es haben 232 Lehrkräfte die kürzlich abgehaltene Beförderungsprüfung bestanden. — Die Zahl der Sterbefälle um sieben größer, als in der vergangenen Woche.

Unter Hinweis auf eine unlängst erfolgte Entscheidung des Staatsobergerichts, wonach der Schulrath aus seinen Mitteln Spezialsteuern für Straßenbauten und sonstige öffentliche Verbesserungen vor seinem Eigenthum bezahlen muß, hat Max L. Brede, Nr. 3327 Michigan Ave., gestern Richter Tuley um einen Einhaltsbefehl ersucht, durch den der Bürgermeister und andere städtische Beamte verhindert werden sollen, solche Steuern in der Höhe von $150,000 aus dem allgemeinen städtischen Fonds zu bezahlen, bez. Bonds, die dafür ausgegeben waren, einzulösen. Ueber den Antrag wird morgen verhandelt werden.

Hilfs-Schulsuperintendent Megan erklärte gestern, daß 232 Lehrer die unlängst abgehaltene Beförderungsprüfung bestanden hätten, und auf eine höhere Gehaltsstufe kommen würden, so daß sie in vier Jahren $1000 Jahresgehalt ziehen werden. Das Ergebniß der Beförderungsprüfung von Hochschul- und Speziallehrern ist noch nicht bekannt.

Im Bauamt wurde gestern ein Gesuch um Anbringung von Vorhängen hinter dem Zuschauerraum in der Orchestra Hall abgelehnt, weil dann einige Ausgänge nicht sichtbar sein würden, und auch eines um Erlaubniß zur Einrichtung von Drehthüren, weil solche im Falle einer Panik eine schnelle Entleerung des Gebäudes verhindern würden. Die Erlaubniß zur Ansammlung von 400 Personen auf der Bühne hängt vom Befund einer Untersuchung des Hilfskommissärs Stanhope ab. Für jede Person auf der Bühne sind acht Fuß Raum vorgeschrieben.

Polizeichef O'Neill hat die Geheimpolizeisergeanten Hamilton und Mullen für die Leibwache des Präsidenten bei der Amtseinführung am 4. März ausgewählt. Die beiden Beamten reisen Dienstag Abend nach Washington ab. Die Leibwache bei jener Gelegenheit besteht aus je zwei erfahrenen Geheimpolizisten aller amerikanischen Großstädte, von denen genaue Bekanntschaft mit den Verbrechern ihrer Heimath vorausgesetzt wird.

Zwei hiesige Großfirmen sind vom Korporationsanwalt gestern um Zahlung rückständiger Bauamtsgebühren, $2 und $1.50, ersucht worden, welche sonst gleich erlegt werden müßten. Die Versäumniß hindert den Abschluß der Bücher jenes Amtes.

In einigen Tagen wird die Zivildienstbehörde bekannt machen, wer von den neun Bewerbern die Beförderungsprüfung zum Hilfs-Feuerwehrchef bestanden hat, und wer von den Kandidaten die Polizeileutnantsprüfung.

Fred Dohn, 47 Jahre, 511 State Straße, kam gestern, über Schmerzen klagend, ins Gesundheitsamt. Es stellte sich heraus, daß er die Blattern hatte. Dohn wurde sofort ins Isolirhospital gebracht. Er war nie geimpft.

In Evanston wurden im letzten Jahre dreißig Gebäude mehr aufgeführt, als in irgend einem Vorjahre. Kommissär Moore führt das auf die erwartete Einführung des Schnellverkehrs infolge Verlängerung der Northwestern-Hochbahn zurück, und begründet diese Annahme mit einem Hinweis auf die Thatsache, daß von den 235 Neubauten 51 Steingebäude und Miethshäuser waren. Der Wasserverbrauch in Evanston schwankte zwischen 4,549,653 und 9,694,335 Gallonen den Tag. Insgesammt wurden zwei und eine halbe Billion Gallonen Wasser in dem letzten Jahre dort gepumpt.

In vergangener Woche ist die Zahl der zur Meldung gelangten Todesfälle im Vergleich zur Vorwoche um 7 gestiegen; bei einem Vergleich mit der entsprechenden Woche vorigen Jahres ergibt sich aber eine Abnahme um 37, so daß man zugeben muß: es hätte noch schlimmer werden können. Schlimmer wird's auch werden nach Ansicht der Herren vom Gesundheitsamt, und zwar in dieser Woche, wenn erst einmal die bösen Folgen des so plötzlich eingetretenen Witterungsumschwunges sich bemerklich machen. Wie sich aus nachfolgender vergleichender Tabelle ergibt, ist im Laufe voriger Woche eine wesentliche Zunahme in der Zahl der durch ansteckende oder doch epidemisch auftretende Krankheiten verursachten Todesfälle nicht erfolgt. Die Gesammtzahl der Todesfälle, sowie deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen ist aus nachstehender Liste zu ersehen:

	25. Febr. 1905	18. Febr. 1905	27. Febr. 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	637	630	674
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	16.73	16.50	18.24
Nach Geschlechtern:			
Männlich	377	351	364
Weiblich	260	279	310
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	168	149	139
Zwischen 1 und 5 Jahren	75	64	64
Ueber 60 Jahre	122	116	171
Todesursachen:			
Akute Eingeweide-Krankheiten	30	25	28
Schlagfluß	14	15	17
Bright'sche Nierenkrankheit	28	36	37
Luftröhren-Entzündung	41	35	37
Schwindsucht	71	73	69
Krebs	23	21	32
Krämpfe	19	20	11
Diphtheritis	8	6	5
Herzleiden	36	45	60
Influenza	10	8	9
Masern	3	1	0
Nervenleiden	31	27	21
Lungen-Entzündung	135	136	151
Scharlachfieber	0	3	9
Blattern	2	4	0
Selbstmord	4	10	10
Typhus	6	2	10
Unfälle und Gewaltthaten	18	24	36
Keuchhusten	7	3	0
Alle anderen Ursachen	151	136	182

Freier Rath betreffs Heilung von **Taubheit.**

Hier ist die beste Gabe, je tauben Leuten offerirt — freier Rath betreffs Heilung von Taubheit vom größten Taubheit-Arzte der Neuzeit, dem berühmten Taubheits-Spezialisten Sproule.

Lasset Eure Taubheit nicht länger fortdauern. Hier habt Ihr die Gelegenheit, einen erster Klasse Spezialisten — den besten der Welt in Bezug auf Ohren und allen deren Leiden — Euren Fall studiren zu lassen und Euch, ohne daß es Euch einen Cent kostet, zu sagen, gerade was Ihr thun müßt, um geheilt zu werden. Ihr könnt sicher sein, die beste Hilfe und Sympathie von ihm zu erhalten, denn das Herz des Spezialisten Sproule ist stets voller Mitgefühl für das harte Loos der Tauben gewesen. Schreibt heute und berichtet ihm alles über Eure Taubheit und genau wie es angefangen hat. Er wird Euch den werthvollsten ärztlichen Rath geben und

Absolut nichts berechnen

dafür, daß er Euer Leiden untersucht und Euch sagt, was Ihr thun solltet, um Eure Taubheit zu kuriren. Lasset dies generöse Anerbieten nicht unbeachtet. Beantwortet die Fragen mit Ja oder nein, schreibt Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den Koupon aus und schickt ihn Taubheit-Spezialist Sproule, 2 bis 7 Trade Building, Boston. Schreibt deutlich oder englisch.

Freier ärztlicher Rath-Koupon

Juckt Eure Ohren?
Pochen Eure Ohren?
Fühlen sich Eure Ohren voll an?
Seid Ihr schlimmer bei feuchtem Wetter?
Hört Ihr besser, wo viel Geräusch ist?
Habt Ihr klingende Geräusche in den Ohren?
Ist Eure Taubheit schlimmer, wenn Ihr erkältet seid?
Könnt Ihr manche Laute besser hören als andere?
Schallen Eure Ohren, wenn Ihr Euch schnäuzt?

Name.....

Adresse.....

Vor einem höheren Richter.

F. A. N. Gill's angebliche Spießgesellen verhaftet.

Hilfs-Bundesmarschall A. A. Bach erfuhr gestern, daß T. A. N. Gillis, auf den er unter der Anklage fahndete, Mitglied einer Gaunerbande zu sein, die unter mißbräuchlicher Benutzung der Post eine Anzahl Personen geprellt hat, am Montag gestorben ist. Er verhaftete aber A. E. Phillips im Manhattan-Gebäude. Der Häftling ist angeblich der Anführer der Bande. Er wurde dem Bundes-Kommissär Foote vorgeführt, der sein Verhör verschob. Vier seiner angeblichen Spießgesellen sind im Laufe der Woche von den Post-Inspektoren Wm. T. Fletcher und Frank Hosford von Indianapolis in anderen Städten verhaftet worden, in denen sie angeblich Stellenvermittelungsagenturen vorstanden.

Den Angaben des Inspektors Fletcher gemäß wurden von der Schwindlerbande, welche angeblich die Fidelity Employment Agency, Terre Haute, Ind., und die Guarantee Employment Agency, Cleveland, O., betrieb, durch die Zeitungen Handlungsreisende gesucht. Bewerber, die $5 einsandten, erhielten die Nachricht, daß die Stellung $60 den Monat und Kommission einbringe und daß ihnen alle Geschäftsunkosten ersetzt würden. Um angestellt zu werden, müßten sie aber $25 Kaution senden. Fielen Opfer auf den Schwindel hinein, so erhielten sie angeblich einen billigen Musterkasten. Dann ließen die famosen Agenten nichts weiter von sich hören.

Auf Grund der von den Bundesbeamten eingeleiteten Untersuchung wurden der Squire Early und Frau, die angeblich der Fidelity Employment Agency in Terre Haute vorgestanden hatten, vom Polizeichef Jesse Peck von Evansville verhaftet; dann wurden Charles C. Burns in Indianapolis, P. O. Krehbiel in Cleveland und schließlich Phillips in Chicago verhaftet. Letzterer betheuert seine Unschuld.

Gillis und Phillips wurden schon früher einmal unter ähnlicher Anklage verhaftet. Jener wurde um $1000 gestraft, dieser aber freigesprochen.

Leihstall abgebrannt.

Der Schwall'sche Leihstall in Evanston, Nr. 1569 Sherman Ave., brannte gestern Abend nieder; der Sachschaden wird auf $4000 berechnet. Der 35 Jahre alte Frank Miller, ein Elektrotechniker, und der Feuerwehrmann Albert Hostetter, die sich an den Rettungsarbeiten betheiligten, wurden verletzt, der erstgenannte schwer. Man glaubt, daß die Kreuzung elektrischer Drähte den Brand entstehen ließ.

Erlitt einen Beinbruch.

Dem 47jährigen Martin Mazurek, Nr. 421 Luce Str., fiel gestern, als er an Elston und Wabansia Ave. mit dem Entladen eines Wagens beschäftigt war, ein eiserner Balken auf das rechte Bein unterhalb des Knies. Der Verunglückte, dem das Bein gebrochen wurde, fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

Klementine fügt sich angeblich.

Brüssel, 25. Febr. Aus guter Quelle verlautet, daß Prinzessin Klementine, die jüngste der drei Töchter des Königs Leopold, sich entschlossen habe, dem Willen ihres Vaters zu gehorchen und den Prinzen Viktor Napoleon von Frankreich nicht zu heirathen.

Ihr Vater hätte persönlich nichts gegen diese Verbindung gehabt, aber er fürchtete, daß daraus Mißhelligkeiten mit einigen Mächten, besonders Oesterreich, entstehen könnten, da Prinz Viktor französischer Thronprätendant ist. König Leopold fühlt aber, daß Belgien es sich nicht leisten kann, irgend einen der wenigen Freunde zu verlieren, die es noch hat. Daher wollte er von einer solchen Verbindung nichts wissen, ausgenommen, wenn Prinz Viktor ganz und gar auf seine Ansprüche als Thronprätendent verzichten würde. Anfänglich war die Tochter so aufgebracht über den Widerstand ihres Vaters, daß sie den Palast verließ, und sie hat seitdem ihren Vater auch nicht wiedergesehen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Elgins Sensation.

Mitte letzter Woche wurde aus Elgin, Ill., gemeldet, der dortige Stadtrath habe am Montag eine Ordinanz angenommen, welche die städtische elektrische Beleuchtungsanlage auf die Dauer von zehn Jahren an die „Elgin, Aurora & Southern Traction Co.“ verpachtet und die Stadt kontraktlich verpflichtet, hinfort der genannten Gesellschaft für den „Betrieb“ der 247 städtischen Straßenlampen je $58 das Jahr zu bezahlen.

Die Annahme dieser Ordinanz, hieß es dann weiter, habe unter der Bürgerschaft eine gewaltige Aufregung verursacht. Die Stadt sei in zwei Lager getheilt. Alle anderen Unterschiede seien verwischt, man frage nur noch danach, ob Einer für oder gegen die Verpachtung ist. Die Gegner der Ordinanz schrieen „Schwindel“ und redeten von einem „Verschenken städtischenBesitzes“. Ihre Befürworter entgegneten darauf, die Verpachtung sei einfach nothwendig geworden, Dank der völlig unfähigen Leitung und der Liederlichkeit des städtischen Betriebes, die dazu führten, daß die Stadt große Verluste erlitt und viel mehr für ihre Beleuchtung ausgeben müßte, als sie unter anderen Umständen nöthig gehabt hätte.

Alderman Pearsall, der Hauptbefürworter der Ordinanz, legte für diese Behauptungen Zahlen vor. Wenn diese richtig sind, dann hat ihre städtische Beleuchtungsanlage der Stadt Elgin seit 1888 anBetriebskosten insgesammt $306,052 gekostet; ihr heutiger Werth wird verschiedentlich auf $100,000 (die höchste Schätzung), $75000, $63,000 (die Schätzung des städtischen Elektrikers in seinem Jahresbericht) und $40,000 geschätzt. Läßt man die höchste Schätzung als die richtige gelten, so daß $100,000 von den Gesammtunkosten abzuziehen wären, dann würde seit 1889 bis 1904 einschließl. im Durchschnitt die Straßenlampe $71 das Jahr gekostet haben; bei einem Jetztwerth der Anlage von $75,000 würden sich die Durchschnittskosten der Lampe auf $82 stellen, bei den andern auf $87 bezw. $96 das Jahr. In dem neuen Kontrakt mit derBahngesellschaft wurde der Lampenpreis für das Jahr auf $58 festgesetzt, so viel wie im letzten Jahre jede Lampe der Stadt kostete— nicht gerechnet die Ausgaben für neue Maschinen und Reparaturen, und ohne Veranschlagung derAbnutzung und Berechnung anderer Unkosten, als nur eben der, die unmittelbar in der Kraft-, bezw. Lichterzeugung entstanden. Jene, in dem $58=Preis nicht eingerechneten Ausgaben waren aber Jahr für Jahr unverhältnißmäßig groß. Nach dem Bericht des Elektrikers hat die Stadt Licht um 25 bis 52 Prozent unter den Herstellungskosten verkauft. Andere wichtige Bestimmungen des Kontraktes sind: Mit dem Ablauf des Pachtvertrages fällt der ganze Besitz an die Stadt, alle Verbesserungen und Erweiterungen eingeschlossen. Die Anlage muß nach zehn Jahren in gutem Betriebszustande sein. Der städtische Elektriker hat das Recht, alle privaten und städtischen Meter zu prüfen und zu lesen. Der Preis des elektrischen Lichts (für Privatleute) darf nicht erhöht werden. Wenn die Zahl der städtischen Lampen auf 450 gestiegen ist, soll der Durchschnittspreis von $52 gelten.

Nach dieser Darstellung will es doch scheinen, als hätte der Stadtrath von Elgin nur klug gehandelt, als er den Pachtvertrag abschloß, denn dann hätte er damit ja die Stadt von einem kostspieligen „weißen Elephanten“ befreit, ohne doch die elektrische Anlage ganz aus der Hand zu geben. Ja, wenn man als selbstverständlich voraussetzt, daß die Gesellschaft für die gehörige Instandhaltung der Anlage bis zum Ablauf des Pachttermins Sicherheit stellt, dann will es sogar scheinen, als sei die ganze Verpachtung nur ein Versuch, bei dem man hofft, die Möglichkeiten des Privatbetriebs im Vergleiche zum städtischen auszuprobiren. Aber in Elgin wird die Sache, wie schon angedeutet, ganz anders aufgefaßt — wenigstens von einem sehr großen Theile der Bevölkerung. Gleich als die Annahme der Ordinanz bekannt wurde, erhob man den Ruf „Schwindel“, „Betrug“ und „Diebstahl“, und dabei ist's seither geblieben. Man spricht von einer Untersuchung der Angelegenheit seitens der Großgeschworenen und erklärt, die Bürgerschaft werde sich eine solche niederträchtige Beschwindelung nie und nimmer gefallen lassen. Wenn die Depeschen nicht lügen, herrscht in der Stadt gewaltige Aufregung, und man spricht sich heiser in der Erörterung dieses „hinterlistigen, frechen Diebstahls“, der ganz im Stillen, ohne daß man in der Bürgerschaft etwas davon ahnte, ausgeübt wurde. Es werden die Aeußerungen einer ganzen Anzahl bekannter Bürger Elgins wiedergegeben, und in jedem einzelnen dieser „Interviews“ kehren die kräftigsten Worte wie Schwindel, Betrug, Diebstahl, Raub u. s. w. wieder, aber — in keinem einzigen ist bisher der Versuch gemacht worden, die ausführlichen Zahlen des Stadtvaters Pearsall zu widerlegen, was doch leicht genug sein sollte, wenn sie falsch sind. Denn so groß ist das in Frage stehende Unternehmen doch nicht, daß besondere Rechenkunst dazu gehört, festzustellen, wie viel es verschlang und wie theuer sein Produkt der Stadt zu stehen kam.

Dieses völlige Außerachtlassen der Frage, wie Elgin sich der Jahre hindurch bei seinem städtischen Betrieb stand, die doch eigentlich die zu Grunde liegende Frage ist, macht die ganze gewaltige Entrüstung gegen den Kontrakt etwas verdächtig. Es bringt auf den Gedanken, daß man es sehr gut weiß oder doch ahnt, daß jene Zahlen richtig sind, sich aber nicht auf sie einlassen will, weil man nicht zugeben will, daß der städtische Betrieb in diesem Falle ein schlimmer Fehlschlag war.

Dergleichen ist schon dagewesen. Es ist auch schon dagewesen, daß man offen heraus erklärte: und wenn der städtische Betrieb zehnmal theurer ist, so bin ich doch dafür, weil — die Gründe gab man nicht an.

Man fahre so fort!

Die vergangene Woche war eine große Woche für Chicago. Sie verdient in allen städtischen Kalendern einen rothen Anstrich zu bekommen. Besonders in Polizei= und Gerichtskreisen sollte sie in vorzüglichem Andenken gehalten werden. Denn Polizei und Gericht feierten in ihr größere Triumphe als je zuvor in einer so kurzen Spanne Zeit — sie waren aber auch fleißiger und strenger und arbeiteten besser Hand in Hand als je. Wenn die Polizei in der Verhaftung von hunderten Verbrechern — einer gewissen Sorte — geradezu staunenswerthen Eifer, Muth und Erfolg zeigte, so waren die Schnelligkeit, Entschlossenheit und Unparteilichkeit, mit denen die Richter die Urtheile fällten, nicht minder bewundernswerth. Das Ansehen des Gesetzes wurde geehrt wie noch nie zuvor. So viele Verhaftungen — so viele Verurtheilungen. Nur wenige der Verhafteten kamen ohne Strafe weg; jedenfalls nicht mehr als Zehn vom hundert, während sonst so ziemlich das umgekehrte Verhältniß herrschen soll.

Daß das Gesetz in der verflossenen Woche einen so großartigen Triumph feiern konnte, war in erster Reihe dem „Chief“ Schuettler zu danken, der am Montag Morgen seine „Fliegende Patrouille“ auf die Verletzer der Anti-Spuck=Ordinanz losließ. Diese erprobten Leute bewährten sich auch hier. Bis zum Abend hatten sie nicht weniger als 154 Sünder gegen die Anti-Ausspuck=Ordinanz eingesammelt und in die Polizeistationen geschleppt, wo die meisten nach der gehörigen Buchung und Bürgschaftstellung wieder entlassen wurden zum „Prozeß“ am nächsten Tage. Die Prozesse waren von erfreulicher Kürze und Einfachheit. Es wurden weder die üblichen Meineide geschworen, noch wurde Wahnsinn simulirt, nicht einmal die Trunkenheit mußte als Entschuldigungsgrund herhalten, höchstens daß man Unkenntniß des Gesetzes geltend machte. Alles verlief durchaus würdig. Die Aussagen waren knapp und sachlich, und es war da nichts von der so beschämenden Rechtsverdreherei, Zeugeneinschüchterung und Schimpferei — es waren aber auch keine Advokaten dabei, und seinen verletzten Gefühlen hatte man schon vorher, schon bei der Verhaftung oder doch bei der Buchung in der Polizeistation in ausgibigster Weise Rechnung getragen. So wurde hier die Würde des Gesetzes und Gerichts selbst nicht durch die heftigen Worte gestört, die von einer Verhaftung wegen „so was“ doch schließlich unzertrennlich sind, und „ohne Mißton“ vollzog sich die Zahlung der vielen Bußthaler.

Nach ihrem ersten riesigen Erfolge fuhr die fliegende Patrouille am Dienstag in ihrer Arbeit fort, darin unterstützt von den „Patrolmen“, die sammt und sonders ebenfalls den Auftrag hatten, auf Verletzer des Spuckgesetzes zu fahnden, und bis zum Abend waren ihnen wieder an die 117 Bürger in's Garn gegangen; von da ab wurde das Wild aber rarer und in den letzten Tagen der Woche gelang es nur noch je etwa ein halbes Dutzend bis ein Dutzend einzufangen. „Die Bürger lernen ihre Lektion“, sagt Hilfs=Chef Schuettler, „sie nehmen sich jetzt mehr in Acht. Aber wir werden in dem Kreuzzug fortfahren; die Mannschaften sind beauftragt, jeden zu verhaften, der gegen die Ordinanz verstößt.

* * *

So ist's recht. Nur immer lustig und eifrig fortgefahren mit dem Verhaften der Gesetzverächter. Es ist zwar für den gedankenlos und der alten Gewohnheit gemäß auf den Bürgersteig usw. Spuckenden kein Vergnügen, sich auf einmal von nerviger Faust gepackt, verhaftet und im „Verbrecherwagen“ entführt zu sehen, aber für die Zuschauer ist der Spaß dafür umso größer. Geradezu gottvoll wird er, wenn der Verhaftete entweder in maßlosem Staunen die Sprache völlig verliert oder in großmächtigem Zorn die Schleusen seiner Beredtsamkeit öffnet und einen Niagara von Schmähreden über die Schergen dahinbrausen läßt; oder wenn er — was mehrfach passirt sein soll — sich von Straßenräubern angefallen wähnt und laut nach der Polizei schreit; oder gar wenn er sich zu wehren, bezw. zu entwischen sucht. „Say“, telephonirte ein östlicher Drummer, der ein paar solcher Szenen vor seinem Hotel beobachtet hatte, seinem Freund und Kollegen in St. Louis, „wenn du den größten Spaß deines Lebens haben willst, dann komme schleunigst hierher, und sieh' wie die Chicagoer zu Anstand und Reinlichkeit erzogen werden. So was war noch nicht da; ich bleibe hier, so lange die Geschichte dauert,“ und eine holde Telpreiterin, die es mit ansah, wie ihr Arbeitgeber gefaßt wurde, erklärte: „ich starb gerabezu vor Lachen; es war gar zu komisch“. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Durchführung des Ausspuckverbots dem Zuschauer ganze himmlische Freuden bereitet, und wenn nichts anderes dafür spräche, müßte man schon aus diesem Grunde ein Beharren in dem Kreuzzug fordern — die Zuschauer bilden ja allemal die große Mehrheit, und das möglichst Gute für die möglichst Vielen. ist ja unser Grundsatz. Aber aus noch ganz anderen Gründen muß das gefordert werden.

Nur bei strenger dauernder Durchführung hat die Ordinanz Werth, und nur wenn man dabei bleiben will, läßt sich der letztwöchentliche Kreuzzug rechtfertigen. Wollte man nun die Ordinanz wieder zum todtenBuchstaben werden lassen, dann hat sie wenig oder gar keinen Werth und der Kreuzzug war „für die Katz'“, und nicht viel mehr als ein Unfug. Wird weiterhin auf strenge Beobachtung der Ordinanz geachtet, dann mag sie viel Gutes wirken — viel mehr und Anderes als sie eigentlich bezweckt. Sie wurde erlassen im Interesse der öffentlichen Gesundheit; sie ist ein Hilfsmittel im Kampfe gegen die Tuberkulose. Ob sie als solches leisten kann, was man ihr zutraut, das mögen die Sachverständigen ergründen — es mag sein, daß durch die Einschränkung und Verminderung des Ausspuckens die Ansteckungsgefahr bedeutend verringert wird; sicherer scheint ihr Werth als Erziehungsmittel.

In der Erziehung zu Sauberkeit mag die durchgeführte Anti-spuck=Ordinanz sich als sehr werthvoll erweisen, und noch größeren Werth mag sie zeigen, indem sie den Bürgern klarmacht, daß städtische Ordinanzen doch nicht nur dazu da sind, mißachtet zu werden! Vielleicht kann man sagen, darin liegt ihr eigentlicher Werth — jedenfalls, daß keine Ordinanz hätte ausgedacht werden können, die in ihrer Durchführung dazu besser geeignet wäre als eben diese. Gerade weil das unbedachtsame Ausspucken auf einen gewiß nicht allzureinen Bürgersteig doch eigentlich ein lächerlich geringfügiger Anlaß zur Verhaftung, Hinschleppung auf die Polizeiwache, als handle es sich um ein schweres Verbrechen, und nachheriger umständlicher und zeitraubender Verhandlung vor dem Polizeigericht, ist, muß die strenge Durchführung der betr. Ordinanz den Respekt vor dem städtischen Gesetz und damit in weiterem Sinne jedem Gesetz bedeutend stärken. Das ist ferner gerade deshalb der Fall, weil die Beobachtung, bezw. Verletzung dieses Gesetzes eine rein persönliche Sache ist; weil der Aermste dieses Gesetz ebenso leicht befolgen kann wie der Reichste; es für diesen nicht mehr — aber auch nicht weniger — gilt als für jenen; weil die Verletzung dieses Gesetzes beim prominentesten Bürger ebenso wie beim bescheidensten der Gedankenlosigkeit oder Nachlässigkeit, Rücksichtslosigkeit oder gewollten Flegelhaftigkeit zu danken ist, und weil es von jedermann ein fortwährendes Aufsichachten und damit Anerkennen des Gesetzes verlangt, bis jenes zur „zweiten Natur“ geworden ist.

Es ist wirklich wahr: Die „Anti-spuck=Ordinanz“ erscheint als Erziehungsmittel so großartig, daß man ihre dauernde strenge Durchführung selbst dann fordern müßte, wenn sie im Kampfe für die öffentliche Gesundheit ganz entbehrlich wäre. Also bleibe man dabei: ohne Gnade und Erbarmen auf die Polizeiwache mit Jedem — und Jeder — der sich dagegen versündigt. Und wenn die Chicagoer sich dann so allmählich an die Befolgung dieser Ordinanz gewöhnt haben, dann soll man's mit anderen versuchen. Zuerst vielleicht mit der Ordinanz, welche es verbietet, irgend etwas auf die Straße zu werfen. und dann die ganze lange Reihe all' der Ordinanzen durch, die heute nur auf dem Papier stehen, deren Befolgung aber nothwendig ist, wenn Chicago Aussicht haben soll, das zu werden, was es sein will —eine zivilisirte, gesittete Weltstadt. — —

Blühender Schwindel.

Die Wahrheit zu sagen und dabei doch zu lügen — nichts leichter als das. Nicht umsonst verlangt die Eidesformel vom Schwörenden nicht bloß, daß er die Wahrheit sage und nichts als die Wahrheit, sondern verlangt auch die volle Wahrheit. Es mag buchstäblich wahr sein, wenn der Zeuge sagt: „Ich habe gesehen, wie jener Mann dort einen fremden Ueberrock an sich genommen hat“; es ist doch eine Lüge, wenn der Beschuldigte den Ueberrock, sobald er sah, daß es ein fremder war, wieder hingehängt hat, und der Zeuge diese andere Hälfte der Wahrheit verschweigt. Mit der halben Wahrheit läßt sich der ehrlichste Mann an den Galgen schwören. Und wenn das wohl auch nicht oft geschieht, so kommt dafür etwas Anderes um so häufiger vor: daß die halbe Wahrheit als Mittel zum Schwindel benützt wird, um auf gefahrlose Weise die Dummen und Leichtgläubigen um ihr Geld zu bringen.

Zu erzählen wissen davon jene Postbeamten, deren Aufgabe es ist, schwindlerische Ausnutzung der Post zu verhüten. Die den Beamten am meisten zu schaffen machen und denen am schwersten beizukommen ist, sind die Gauner, die sich in ihren schwindlerischen Lockungen streng an die Wahrheit halten. Ein Fall dieser Art ist der Long Isländer Landschwindel, der kürzlich bloßgestellt wurde. Weit über $100,000 haben die Verüber dieses Schwindels mittels geschickt abgefaßter Anzeigen aus einem Stück völlig werthlosen Landes herausgeschlagen. Sie boten Baustellen zu Spottpreisen zum Verkauf an,oder alsPrämien für Leute,die das in den Anzeigen enthaltene „Räthsel“ lösen und die Lösung mit einem kleinen Geldbetrage einschicken würden. Baustellen an der Linie der Long Island Eisenbahn, nördlich von der StationQuogue, hoch gelegen und trocken. Es war Alles wahr, was sie sagten. Das Land war da und sie waren die Eigenthümer des Landes. Es liegt auch nördlich von der Station Quogue, nur ist die Station nicht das gleichnamige Städtchen, an das die Leser dachten und das eine gute Meile entfernt davon liegt. Das Land ist auch hoch gelegen und trocken, genau wie angegeben. Nur daß es eine heillose Sandwüste ist, das sagten die Anzeigen nicht.

Fälle dieser Art lassen zu Dutzenden sich namhaft machen. Da macht z. B. eine „Firma“ bekannt. daß sie porzellanene „Dinner = Sets“ gegen Einschickung von $2 versende. Ein vollständiges Dinner=Set, keine Ausschußwaare, fehlerfrei, Suppenteller, Speiseteller, Dessertteller, Schüsseln und Tassen u. s. w., insgesammt hundert Stücke, Alles sorglich verpackt. Die zwei Dollars werden geschickt und das „Set“ kommt richtig an. Alles stimmt, die Zahl der Stücke, die beschriebene Beschaffenheit und was sonst in der Anzeige stand. Nur daß das ganze „Servis“ nur eine kleine Holzschachtel füllt und nur Puppenspielzeug ist — das ist freilich eine Enttäuschung. Aber daß es etwas Anderes sein würde, oder wie groß es sein würde, war ja in der Anzeige nicht gesagt.

Ein anderer Fall, der auch kürzlich vorgekommen ist. Liebhabern des Fahrrad=Sports bietet ein Menschenfreund „Bicycles“ zu $1.25 das Stück. Das Bicycle hat laut der Anzeige Reifen, die nicht durchstochen werden können und ist „a perfect charm“. Wer darauf hereinfällt, bekommt in der Gestalt eines Fahrrades ein aus Draht gefertigtes kleines Ding, das man sich an die Uhrkette hängen kann. Es ist wirklich ein „charm“. Was kann der Anzeiger dafür, wenn sich der Leser etwas Anderes gedacht hat.

Und noch eins der neueren Beispiele, das nicht ganz so alltäglich ist. Der „Unternehmer“ spricht in seiner Anzeige von dem großen Verlangen nach feinen Speisepilzen und wie ein erfolgreicher Pilzzüchter mit wenig Auslagen viel Geld verdienen kann. Er selbst erbietet sich, jederzeit Pilze zu kaufen, soviel als ihm angeboten werden und dafür noch beträchtlich mehr als den gewöhnlichen Marktpreis zu zahlen. Aber es muß das eine eigene Sorte von Pilzen sein. Als eine besondere Gefälligkeit will er Leuten, die es wünschen, selber den Samen dazu liefern, für nur ein paar Dollars eine Kiste voll. Die Dollars laufen ein und die „Keimkörner“ werden den Bestellern gewissenhaft zugesendet. Wem es dann gelingt, aus dem Samenstoff ein paar eßbare Pilze zu erzielen, der erhält auch wirklich den ausbedungenen Preis dafür. Wenn aber selbst im allergünstigsten Falle der Ertrag nicht groß genug ist, die Kosten zu decken und in neunundneunzig aus hundert Fällen überhaupt nichts wachsen will, so ist das eben Pech und man kann deswegen nicht sagen, daß der Unternehmer sein Versprechen nicht erfüllt habe. Verbürgt hat er sich für die Ernte ja nicht.

Schon etwas besser bekannt ist der Schreibmaschinen=Schwindel, der vor ein paar Jahren von sich reden gemacht hat. Eine neue Schreibmaschine ist erfunden worden und soll in möglichst weite Kreise eingeführt werden. Beträchtliche Geldpreise werden ausgeboten für „Probebriefe“, die auf dieser Maschine angefertigt würden. Wer sich diePreise verdienen wollte, brauchte die Maschine nicht zu kaufen. Sie wurde ihm „unentgeltlich“ überlassen, wenn er nur einige Dollars als „Sicherheit“ für die Wiederzurückstellung hinterlegte. Nach Anfertigung und Ablieferung des ersten TausendsBriefe konnte auch die Sicherheit wieder zurückerlangt werden. Daß sich dann die Schreibmaschine als ein Spielzeug erwies, das mit 50 Cents theuer genug bezahlt gewesen wäre, und daß sie zusammenbrach, nicht bloß vor Anfertigung des ersten Tausends, sondern gewöhnlich schon vor Anfertigung des ersten Dutzends Briefe, das war ebenfalls Pech. Garantirt war die Dauerhaftigkeit nicht.

Und da dergleichen Geschäfte, wenn der Schwindler in seinen Angaben vorsichtig genug war, nicht als Betrug unter den Staatsgesetzen geahndet werden können und dem „Unternehmer“ schlimmstenfalls nichts weiter geschieht, als daß die Postverwaltung eine sog. „fraud order“ gegen ihn erläßt, die zwar den einen Schwindel durchkreuzt, aber ihn nicht hindert, unter anderem Namen einen neuen anzufangen, so sind solche Gaunereien in der Regel ebenso gefahrlos, wie sie einträglich sind.

Oft ist freilich der Schwindel so plump und durchsichtig, daß man seine Einträglichkeit nicht für möglich halten sollte. Aber die Dummen werden nicht alle, und so ausgebreitet, so anscheinend unwiderstehlich ist der Wunsch, Etwas für Nichts oder Viel für Wenig zu erhalten, daß selbst auf die plumpsten Lockmittel trotz aller Warnungen noch immer gierig angebissen wird. Gewissenhafte Zeitungen nehmen ja freilich die offenbaren Schwindelanzeigen nicht auf. Aber die Zahl der Blätter ist groß, die in dieser Hinsicht keine Skrupel kennen, und mitunter ist der Schwindel so gut verhüllt, daß selbst die größte Vorsicht nicht vor Täuschung schützt. Wie jedoch Leute mit gesunden Sinnen glauben können, daß ein anderer, ihnen völlig unbekannter Mensch das unwiderstehliche Verlangen habe, sich zu ihren Gunsten zu Grunde zu richten, wie er das thun müßte, falls er, was seine Anzeige verspricht, wirklich halten wollte; wie also jemand glauben kann, für $2 ein wirkliches „Dinner=Set“, für $1.25 ein brauchbares Fahrrad zu erhalten u. dgl. m. — das geht schon mehr ins Unbegreifliche. Wunderbar ist's. Aber schließlich nicht wunderbarer, oder nicht so wunderbar wie z. B. der berühmte Humbert=Schwindel in Frankreich oder unser amerikanischer Chadwick = Millionenschwindel, wo durch die Bank reiche Leute, gebildete Leute, Bankiers und andere Männer von Geschäftserfahrung als Gimpel erster Größe ihre Tausende und Hunderttausende sich haben abknöpfen lassen. Wo solches möglich ist in solchen Schichten der Gesellschaft, braucht man über die Leichtgläubigkeit unter Einfältigen, Armen und Geringen sich schließlich nicht zu verwundern.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.“)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die von Manchen an den Tag gelegte Freude über die Entscheidung des Staats-Obergerichtes, welche die Steuerpflichtigkeit von Schulländereien, die nicht für Schulzwecke benutzt werden, festgesetzt, dürfte sich als verfrüht erweisen. Im besten Falle wird diese Entscheidung nur eine abermalige Bethätigung der wunderbaren Erscheinung in diesem „praktischen“ Lande sein, daß man, wenigstens in öffentlichen Angelegenheiten, Geld aus einer Tasche zieht, um es in die andere zu thun, ohne dadurch eine wirkliche Mehreinnahme zu Wege zu bringen. Soweit aus dem mageren telegraphischen Bericht über die Entscheidung ersichtlich ist, handelt es sich hier um Schulländereien, die an Privatleute verpachtet sind, hauptsächlich das von Madison, State, Monroe und Dearborn Str. begrenzte Geviert, welches einen Grundwerth von $12,000,000 hat.

Nach einem alten Staatsgesetze, welches schon vor der gegenwärtigen Staatsverfassung (1870) bestand, dessen Rechtsgiltigkeit niemals in Frage gezogen wurde, und die auch in dem vorliegenden Falle gar nicht in Frage kam, soll das „Einkommen“ aus diesen Ländereien für Lehrersaläre verwandt werden. Es ist also klar, daß man schon vor mehr als einem Menschenalter der Ansicht war, daß die betr. Grundstücke nicht direkt für Schulzwecke benützt werden würden, und es sind in der ganzen Zeit auch keine Grundsteuern darauf erhoben worden. Ob dies „Gewohnheitsrecht“ ein wirkliches Recht konstituirt, ist natürlich eine Advokatenfrage.

Der telegraphische Bericht besagt, daß „technisch“ die Schulbehörde die Steuern bezahlen müsse, und dies „technisch“ wird nach bisherigen Erfahrungen wohl mit „thatsächlich“ zu umschreiben sein, wenn es jemals zur Steuererhebung kommt, was sehr fraglich ist. In der Bemessung der Grundpachten wurde bisher immer nach der Basis von 6 Prozent eines abgeschätzten Werthes, anstatt 5 Prozent, verfahren, mit der ausdrücklichen Abmachung zwischen den Parteien, daß dies zuzügliche 1 Prozent von den Pächtern bezahlt werden müsse, weil ja die Ländereien von der Grundsteuer befreit seien.

Freilich enthalten die betr. Grundpachtverträge, wie ähnliche Verträge zwischen Privatpersonen, die Klausel, daß der Pächter „alle Steuern und Abgaben“ tragen solle. Dies galt aber ausdrücklich nur für den Steuerwerth der Gebäude, Spezialumlagen für Straßenarbeiten u. dgl. Ob unter diesen Umständen die Pächter zur Zahlung von Grundsteuern angehalten werden können, ist sehr fraglich, und wenn die Schulbehörde dieselben tragen muß, dann werden diese Steuern eben aus den Schulsteuern bezahlt werden, und bei diesem eminent „praktischen“ Verfahren gewinnt dann der Countyschatzmeister, welcher „ex officio“ als Steuerkollektor fungirt, und von allen eingetriebenen Steuergeldern 2 Prozent Gebühr erhebt.

Die in der unteren Stadt in Betracht kommenden Ländereien sind:

Lage.	Größe.	Werth.
161 State Str.	20x 83	$ 200,000
Südwestecke State u. Madison.	80x 48	960,000
136 State Str.	24x120	240,000
138—144 State Str.	72x120	720,000
146 State Str.	24x120	240,000
148 State Str.	24x 90	200,000
150—152 State Str.	48x120	480,000
154 State Str.	24x120	240,000
156 State Str.	24x120	240,000
Nordwestecke State u. Monroe	96x120	960,000
Südostecke Madison u. Dearb.	144x120	1,728,000
151—153 Dearborn Str.	48x120	345,600
155—157 Dearborn Str.	104x120	832,000
Nordwestecke Dearb. u. Monroe	192x 95	1,250,000
330 Clark Str.	25x105	25,000
332 Clark Str.	25x105	25,000
337 La Salle Str.	25x105	37,500
339—345 La Salle Str.	75x105	112,500
347—355 La Salle Str.	100x105	137,500
Nordostecke Lasalle u. Harrison	100x105	150,000
77—79 Madison Str.	50x161	400,000
81—87 Madison Str.	80x161	640,000
175—181 Madison Str.	80x179	480,000
71 Monroe Str.	27½x192	220,000
73—75 Monroe Str.	54½x192	435,000
Zusammen		$11,248,100

Namhafte Schulländereien außer diesen sind u. A. der Grund unter dem großen John M. Smyth=Gebäude an der W. Madison Str.; die Südost=Ecke von W. Madison und Halsted Str., und ein Theil des von der Wacker & Birk Brauerei benutzten Landes.

Wenn übrigens die Pächter die Grundsteuer schließlich doch bezahlen müßten, würden sie immer noch sehr gut abschneiden im Vergleiche zu Grundpachtwerthen, wie sie zwischen Privatparteien festgestellt werden. Die „Tribune“ bezahlt z. B. für 144 bei 120 Fuß an der Südost=Ecke der Madison und Dearborn Str., $42,084 jährliche Grundpacht. Da dies, wie schon gesagt, auf 6prozentiger Basis vereinbart ist, so beträgt nach Ansicht der Schulbehörde und auch der Eigenthümer der „Tribune“ der Werth des Grundstücks $701,400, während der wirkliche Werth mit $1,728,000 sehr konservativ bemessen ist. Das Grundstück 175—181 Madison Str, 80 bei 179 Fuß, hat Victor F. Lawson, Besitzer der „News“ zu $14,400 per Jahr in Pacht, also auf 6prozentiger Basis zu einem Werth von $240,000, während der wirkliche Werth genau das Doppelte beträgt.

Die First National Bank, oder was dasselbe ist, die National Safe Deposit Co., muß schon bedeutend dicker hinan. Sie bezahlt $54,000 jährlich für 192 bei 95 Fuß an der Nordwest=Ecke von Dearborn und Monroe Str. (der Rest des großen Grundstückes ist Privateigenthum), oder nach Maßgabe eines Werthes von $900,000, während der wirkliche Werth sich auf etwa $1,200,000 stellt. John M. Smyth, der „gewiegte Politiker“, schneidet wiederum sehr gut ab. Er bezahlt für 205 bei 180 Fuß an W. Madison Str. $11,000 per Jahr, also auf einen angenommenen Werth von $183,333, während der wirkliche Werth „unter Brüdern“ $512,500 beträgt. Die Besitzerin des „Boston Store“ muß für 80 bei 161 Fuß, 81—87 Madison Str., $25,200 per Jahr bezahlen; angeblicher Werth $420,000, wirklicher Werth $640,000.

Man sieht also sehr klar, daß bei dem Abschluß von Grundpachtverträgen auf Schulländereien die Persönlichkeit und der „Einfluß“ der Pächter eine ganz bedeutende Rolle spielt. Die bei Weitem große Mehrzahl der Pächter sollten nicht „kicken“, wenn sie neben der Grundpacht auch noch die Grundsteuer bezahlen müßten. Es wird aber wohl kaum zur Zahlung kommen!

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	415	$1,989,251
Vorhergehende Woche	373	1,859,710
1904	473	1,740,454
1903	424	1,743,618
1902	421	2,168,789
1901	360	2,118,651
1900	371	1,642,644

Die Illinois Life Insurance Co. hat durch Grundpachtverträge auf die Grundstücke 171—173 Madison Str. jetzt den ganzen gewünschten Komplex von 162 bei 177½ Fuß an der Nordwest=Ecke von Madison und La Salle Str. beisammen, und Vorbereitungen für die Errichtung eines 20stöckigen Officegebäudes werden getroffen. Das Unternehmen repräsentirt einen Gesammtwerth von $3,311,425, wovon $1,500,000 auf die Kosten des Gebäudes kommen.

Es heißt, daß Unterhandlungen über eine Grundpacht der drei Leiter'schen Grundstücke an der Südwest=Ecke von Clark und Madison Str. mit einem Gesammtareal von etwa 7000 Quadratfuß, auf einer Basis von $50,000 per Jahr dem Abschlusse nahe sind. Dies würde einen Grundwerth von $1,250,000 bedingen, während der eingeschätzte Steuerwerth nur $540,685 beträgt.

Der Grundpachtvertrag auf 50 bei 170 Fuß, 265 LaSalle Str., nebst siebenstöckigem Commerce=Gebäude, wurde für nominellen Betrag an W. H. Gray überschrieben. Die im Jahre 1984 ablaufende Grundpacht beträgt $10,000 per Jahr. Der Steuerwerth der Liegenschaft beträgt $291,400.

Der Pachtvertrag auf das Briggs House an der Nordost=Ecke von Randolph Str. und Fifth Ave., ist auf 10 Jahre vom 1. Mai 1905, zu $27,500 per Jahr verlängert worden, jedoch müssen die Pächter die Hälfte der auf $50,000 veranschlagten Kosten eines Umbaues tragen.

Das altbekannte St. Cloud Hotel, ein vierstöckiges Gebäude mit 100 bei 100 Fuß an der Nordwest=Ecke von W. Randolph und Halsted Str., wurde für $85,000 an Joseph Wolfenstetter verkauft, welcher als Theilzahlung für $25,500 kleinere Grundstücke an Sangamon, Union, West Lake und N. Clark Str., überschrieb.

Oliver B. Green verkaufte einen Komplex von 35½ Acres an der Südost=Ecke von Montrose und California Ave., in Jefferson, an Fred A. Bach für $63,740.

Ein halber Antheil an den Grundstücken 71—73 W. Washington Str., 44 bei 102 Fuß mit Fabrikgebäude, und 32 bei 94 Fuß an Drexel Ave., südlich von 61. Str., wurde von Reinhold Reichardt an August Neidert für $25,000 überschrieben.

Eine ziemliche Anzahl werthvoller Wohnungen wurde während der Woche verkauft. Darunter befanden sich: Vierstöckiges Haus mit 33 bei 130 Fuß, 151 Astor Str., $40,000: dreistöckiges Haus mit Stallung und 30 bei 50 Fuß, Nordost=Ecke Erie Str. und Lincoln Park Boul., $30,000; dreistöckiges Haus mit 30 bei 100 Fuß an der Nordost=Ecke von Banks und Astor Str., $25,000; dreistöckiges Haus mit 23 bei 100 Fuß, 67 Bellevue Pl., $21,000; zweistöckiges Haus mit 103 bei 158 Fuß an der Nordost=Ecke von Evanston Ave. und Hawthorne Place, $28,125.

Verkäufe von größeren Flat= und Apartmenthäusern während der Woche waren: Dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 150 Fuß an der Südost=Ecke von 60. Str. und Washington Ave., nominell, jedoch einschließlich einer Belastung von $60,000; drei dreistöckige Gebäude mit 78 bei 134 Fuß an Madison Ave., $55,000; zweistöckiges Store= und Flatgebäude, $1330—40 Ravenswood Park, $35,000; dreistöckiges Gebäude mit 142½ bei 165 Fuß an der Nordost=Ecke von Hermitage und Berteau Ave., $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 125 Fuß an Minerva Ave., südlich von 65. Str., $25,000; dreistöckiges Gebäude mit 60 bei 124 Fuß, 112—114 Oakley Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 100 Fuß an Park Ave., westlich von Kedzie Ave., $20,000.

Die Liegenschaft 117—123 Market Str., 80 bei 90 Fuß mit sechsstöckigem Geschäftsgebäude, ist von Frau Isabella Loring an einen bis jetzt ungenannten Käufer für $150,000 verkauft worden. Dieselbe hat einen Steuerwerth von $196,160.

Frau Carrie C. Smith kaufte die Liegenschaft 1228—30 Michigan Boul., 57 bei 165 Fuß mit minderwerthigem Gebäude, für $80,276. Der Grundwerth ist nach der Rate von $1,400 per Frontfuß. Frau Smith hat jetzt 91½ Fuß an dieser Stelle.

Die Seaverns Elevator Co. überschrieb an Frau Susan J. Seaverns die Liegenschaft 2819 Michigan Blvd., 50 bei 161 Fuß, mit Wohnhaus für $35,000.

In der Regulirung des McLaughlin'schen Nachlasses wurde von zwei Brüdern des Verstorbenen Grundeigenthum im Gesammtwerthe von $401,425 an sieben Erben für einen nominellen Betrag überschrieben. Die Liegenschaften schließen ein: 224 bei 129 Fuß an der Südost=Ecke von Michigan Ave. und River Str., 486 State Str., 90—92 South Water Str., und 94—96 South Water Str.

Die Charles F. Elmes Engineering Works kauften die Fabrikliegenschaft 44—50 Morgan Str., 138 bei 125 Fuß, für $27,600.

* * *

Der Hypothekenmarkt ist neuerdings ungemein ruhig. Für neue Darlehen besteht wenig Nachfrage, dagegen sind bereits bestehende Belastungen mit guter Sicherheit nur gegen Aufgeld zu haben. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	331	$1,070,686
Vorhergehende Woche	312	807,264
1904	435	1,223,000
1903	422	2,725,283
1902	273	1,349,941
1901	224	997,704
1900	252	942,766

Von privater Seite wurde eine Hypothek von $50,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, zweite Belastung auf die große Maschinenfabrik an der Nordwest=Ecke von Front und Halsted Str., übernommen. Das Anwesen mißt 384 bei 100 Fuß und hat eine Dockfront von 384 Fuß am Fluß.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft an der Südost=Ecke von Calumet Ave. und 49. Str., 50 bei 130 Fuß mit dreistöckigem Apartmenthaus.

Die New England Mutual machte ein Darlehen von $20,000, zahlbar am 3. März 1910, auf die Liegenschaft 202 Lake Str., 23 bei 150 Fuß mit vierstöckigem Geschäftsgebäude, die einen Steuerwerth von $44,400 hat.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent. auf 50 bei 150 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Montrose Boul., mit Apartmenthaus; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, Theil Kaufgeld von $28,125, auf 103 bei 158 Fuß an der Nordost=Ecke von Evanston Ave. und Hawthorn Place, mit Wohnhaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 101 bei 116 Fuß an der Nordwest=Ecke von Central und Wilmette Ave., in Wilmette; $10,=

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 23. Februar, Morgens 3 Uhr, meine geliebte Gattin

Josephine Mueller geb. Jost

im Alter von 66 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Februar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 435 Armitage Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bittet:

sason **Fred Mueller**, Gatte.

Gestorben: Mrs. Anna Boshart, am 25. Februar, in ihrer Wohnung, 6510 Loomis Str., im Alter von 26 Jahren. Geliebte Gattin von Fred Boshart, Tochter von Jacob und Anna Schenkel und Schwester von Bertha und Henry Schenkel. Beerdigung vom Trauerhause am 1. März, um 9.30 Vorm., mit Kutschen nach dem Montrose Friedhof. sonmo

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank für die innige Theilnahme und die vielen Blumen, ebenso für die tröstenden Worte des Herrn Pastor L. Kohlmann am Sarge und beim Begräbniß meiner geliebten Gattin und unserer Mutter

Ida Martin geb. Konrad.

Möge Gott es Ihnen allen reichlich vergelten.

Gustav Martin, Gatte.
Otto Martin, Sohn, nebst Verwandten.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank für die freundliche Theilnahme und die reichen Blumenspenden, ebenso für die trostreichen Worte des Herrn Pastors L. Kohlmann beim Begräbniß meines nun in Gott ruhenden Gatten **Martin Scherger**. Möge Ihnen Gott Alles reichlich vergelten.

Margarethe Scherger geb. Heinemann, nebst Verwandten.

Soeben eingetroffen: Marbacher Schillerbuch, zur hundertsten Wiederkehr von Schillers Todestag, herausgegeben vom Schwäbischen Schillerverein.—380 Seiten, reich illustrirt, fein gebunden.—Preis $2.50.

KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan=Hochbahn für 5c zu erreichen. Bequeme Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Dorf Park—Telephone 273 West.—Stadt=Office 670 W. ChicagoAve. Tel. 751 West.
Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Ludwig Schwarz

im Alter von 54 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Februar, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 47 W. Fullerton Ave., nach dem Montrose Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Schwarz, Gattin.
Emilie Schwarz, Ludwig Schwarz, Kinder.
Carl, Fredricka, Adolph und **Heinrich Schwarz**, Geschwister, nebst Verwandten. somo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

William Pfeifer

nach kurzem schwerem Leiden am Freitag Abend, den 24. Februar, sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 343 N. Leavitt Str., am Montag, den 27. Februar, um 1.30, mit Kutschen nach Forest Home. Die trauernden Hinterbliebenen:

Sophia Pfeifer, Gattin.
Alwina Schulz, Tochter.
sason **Willie und Sophia Schulz**, Enkel.

Deutsches Theater in POWERS

Direktion: .... Leon Wachsner.

Sonntag, den 26. Februar 1905.
24. Abonnements=Vorstellung.
Zum ersten Male: Der großartige Erfolg:

Es werde Recht!

Schauspiel in 3 Akten von Walter Bloem.
Preise: $1.50, $1.00, 75c, 50c und 25c.

Montag, 27. Februar, Nachm. 2½ Uhr:
2. Klassische Schüler=Vorstellung:

"Iphigenie auf Tauris"

Schauspiel in 5 Akten von W. von Goethe. Preise der Plätze: Untere Logen $5, obere $3. Main Floor 75c, Balkon 50c, Gallerie 25c.— Sitze für beide Vorstellungen jetzt zu haben. dofrson

Großer

Gala = Maskenball

arrangirt von der

Liedertafel Vorwärts

Fastnacht Samstag, den 4. März 1905, in der Lincoln Park Halle, 690—694 Wells Str. Anfang Abends 8 Uhr. Tickets 50c die Person.

Großes Kostümfest

— der —

FIDELIA.

Montag, den 6. März 1905, im großen Saale der Lincoln Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Boulevard. Eintritt 50c pro Person. Anfang 8 Uhr Abends. fb26,mz5

2. Humorist. Abendunterhaltung,

abgehalten vom

Wicker Park Männerchor,

Sonntag, den 26. Febr. 1905, in der Großen Wicker Park Halle, 501—507 W. North Ave. Anfang um 6 Uhr Abends. Tickets 25 Cents pro Person. Zu haben in Fernis' Apotheke, Ecke Robey u. W. Division Str.; in Hallers Apotheke, Ecke W. North Ave. und Milwaukee Ave.; und in Quales' Apotheke, Ecke Evergreen und Milwaukee Ave. feb19,26

30. Jahres - Ball!

— des —

C. Seipp's Kranken - Verein.

Samstag, den 4. März 1905,
in der Südseite=Turnhalle, 3134 State Straße. Tickets 25 Cts. im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cts. die Person. 26fb,3mz

Konzert

zum Besten der

Deutsch. Ev. St. Jakobi=Kirche

Mittwoch, den 1. März, Abends 8 Uhr, in der Lincoln Park Halle, 690 Wells Str., unter gefälliger Mitwirkung des Germania Clubs, des Germania Quartetts und verschiedener Solisten. Tickets 50c und 25c.

Jährliches Stiftungsfest

mit Konzert und Ball, veranstaltet vom

Alemania Frauen-Verein,

Sonntag, den 26. Februar 1905, in der Arbeiter-Halle, Ecke West 12. u. Waller Str. Erwachsene sowie Kinder 25 Cents pro Person. Anfang 3 Uhr Nachm. Warmes Supper 35 Cents.

COLISEUM.

B. M. Z. Wohlthätigkeit=Bazar

53 prächtige Buden.—17 pikante Pike-Attraktionen.—Jeden Abend, vom 25. Februar bis 5. März. (Ausgenommen Freitag.) — Matinees Dienstag, Donnerstag u. Sonntag. 24fb,1wX

An Vereine!

Kontrakte für Picnics in Hoerdts Grove an Belmont, Western und Clybourn Ave., für den kommenden Sommer, können jetzt gemacht werden. Von besonderer Wichtigkeit ist der elegante Tanzboden sowie die neue Western Ave. Carlinie bis zum Eingang, welch für Westseite Vereine am bequemsten ist. Nachzufragen bei L. Hoerdt, 1697 Humboldt Boulevard. 29jan,fondido,1m

Deutsche Gesellschaft von Chicago.

Die Mitglieder werden hierdurch zu der regelmäßigen jährlichen General=Versammlung der „Deutschen Gesellschaft von Chicago“ am Montag, den 27. Februar 1905, Nachm. 5 Uhr, im Geschäftslokale, Zimmer 15, 163 Ost Randolph Str. (Metropolitan Block), höflichst eingeladen. Im Auftrage des Verwaltungsrathes:

saso **Wm. F. Zimmermann**, Schriftführer.

Telephon: 1514 Central. 850 Main.

Importirte Biere, Weine, Liköre, Zigarren.

Fred. Potthast,

Restaurant und Buffet,

122—124 Süd Clark Straße, (Früher The Round Bar.)
Zweige: Nordwestecke State und Van Buren Str. 146 S. Clark Str., nahe Madison Str. 11ja,2mo,X

Tel. North 199. Oeffentlicher Notar.

Nicholas J. Schmitz

REAL-ESTATE & LOANS

Feuer-Versicherung.

267—269 Ost North Ave., Ecke Larrabee Str. 21fb,1m,X

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—6. Sonntags 10—12 Vorm. 20mz,1jX

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

„SUPERB“

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 31jl,lo,1i

EMIL H. SCHINTZ

Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 11p1j

Die Philosophie — des — Piano-Kaufens.

Der große Fabrikant erzielt solche Ergebnisse von der Menge der Verkäufe, so daß er sich mit kleinem Profit begnügen kann.

Das Erzeugniß der Kimball-Fabriken ist mehr als doppelt so groß, als das irgend eines ähnlichen Etablissements in der Welt. Für Euch ist dies von großer Bedeutung, da es die Popularität zeigt. Es beweist, was unbeschränktes Kapital zu erreichen vermag, W. W. Kimball & Co. diskontiren ihre sämmtlichen Rechnungen für Materialien und stellen ihren Kunden Bedingungen nach deren Belieben.

Die Kimball-Fabrikate umfassen:

Kimball Grand Pianos, Konzert, Parlor und Baby, jedes einzelne genügt den Ansprüchen der genauesten Künstler und Kritiker.

Kimball Upright Pianos, in neuen und seltenen Entwürfen, besitzen spezielle Verbesserungen, in deren Verwendung sie durch Bundes-Patente geschützt sind.

Kimball Pfeifen-Orgeln, gebaut nach dem Kimball Duplex Tubular pneumatischen System, nehmen einen hervorragenden Platz ein in Kirchen und Wohnhäusern von New York bis San Franzisko.

Kimball Piano-Spieler, sind wunderbare Instrumente, die es Jedem ermöglichen, mit wenig Uebung und au jedem Piano die einfachsten oder schwierigsten Kompositionen mit äußerster Genauigkeit und treffendem Ausdruck zu spielen.

Kimball Reed-Orgeln, seit Langem bekannt wegen der Eigenartigkeit ihres Entwurfs und Dauerhaftigkeit ihrer Herstellung; das Erste dieser Art, das sich für die Massen eignet.

Wenn Ihr einen Voranschlag wünscht, wie viel Euer Piano zu repariren kostet, liefern wir die Dienste eines Fachmannes, ohne Unkosten für Euch, um die Kosten der Reparatur festzustellen.

W. W. Kimball & Co. bieten die besten Einrichtungen für das Aufbewahren von Pianos, und besorgen prompte, geschickte Arbeiter zum Stimmen, Reguliren und für kleinere Reparaturen.

Keine Erfordernisse, wenn noch so unbedeutend, sind in unserem Etablissement übersehen.

Baar oder leichte Abzahlungen.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857.)

S.-W.-Ecke Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Notiz—Zur Bequemlichkeit Derjenigen, welche während des Tages beschäftigt sind, haben wir einen Zweigladen in 824 Milwaukee Ave. eröffnet, wo dieselben Bargains zu finden sind. Offen Abends bis um 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Der Mendelssohn-Klub gibt sein 2. Konzert der Saison. — Die beiden letzten Konzerte des Chicago Orchesters. — Orgelkonzert in der ev.-luth. St. Lukaskirche. — Hans von Schiller und Emile Sauret kündigen ein gemeinsames Konzert an. — Leoncavallo und Mascagni liegen sich in den Haaren. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Der Mendelssohn-Klub hat durch das am Donnerstag von ihm in der Orchesterhalle veranstaltete Konzert wieder den Beweis erbracht, daß er sich unter der überaus fähigen Leitung seines Chormeisters Wild andauernd auf einer hohen Stufe der Leistungsfähigkeit erhält. Das Programm war mit der üblichen Sorgfalt zusammengestellt und bot durchweg Treffliches, ließ auch an Abwechslung nicht zu wünschen übrig. In Frl. Muriel Foster hatte der Verein sich eine Solistin gesichert, deren prächtiger, wohlgeschulter Alt siegreich alle Schwierigkeiten überwand, welche die Hauptnummer des Abends, eine Brahms'sche „Rhapsodie" für diese Stimme enthält. Auch für verschiedene Einzelvorträge, mit denen Frl. Foster im Laufe des Abends zur Unterhaltung des zahlreichen Publikums beitrug, erntete die Sängerin wohlverdienten, stürmischen Beifall.

* * *

Das Programm der letztwöchigen Konzerte des Chicago Orchesters brachte im ersten Theil Beethovens „Pastoral"-Symphonie und ein Konzert für französisches Horn von Mozart — also streng klassische Werke — der zweite dagegen solche hochmodernen Stils: Dvorak's Ouverture „Husitzka", Svendsen's „Legende" und die Suite „Ruses d'Amour" von Glazounow. Selbst unter der Leitung von Theodor Thomas hätte die Beethoven'sche Symphonie keine bessere Wiedergabe erfahren können, als die unter dem Taktstock von Friedrich Stock. In dem Mozart'schen Konzert that sich Leopold de Mare als Solist rühmlichst hervor, und das Publikum ruhte nicht, bis er sich zu einer Zugabe verstanden hatte. In fast noch höherem Maßstabe gilt für die Dvorak'sche Komposition, was über die Wiedergabe der Pastoral-Symphonie zu sagen ist — sie war einfach tadellos. Svendsen's „Legende" erwies sich als ein recht ansprechendes Werk, das hoch über seinem „Pariser Karneval" steht, der vor einigen Wochen aufgeführt wurde. Das Programm schloß glanzvoll mit der graziösen Balletmusik Glazounow's ab. Das darin enthaltene Duett für Violin und Cello, gespielt von den Herren Kramer und Steindl, sprach ungemein an.

* * *

Heute Abend 8 Uhr wird Professor C. Rupprecht unter Mitwirkung von Frl. Emilie Brockschmidt als Solistin und des unter Leitung von Professor L. Doering stehenden Männerchors „Wartburg" in der evang.-luth. St. Lukas-Kirche, Belmont Ave. und Perry Str., ein großes Orgelkonzert geben. Prof. Rupprecht wird Ritters Sonate Nr. 1, das Adagio aus Beethovens „Pathetischer," „Springtime Sketch" von Brewer und den großen Chor „Hosannah" von dem berühmten Pariser Organisten Dubois spielen, außerdem Kompositionen von Faulker, Bach, Rousseau und — auf Verlangen — auch Chopins „Trauermarsch." Pastor J. A. E. Mueller wird in einer Pause eine Ansprache halten.

* * *

Am Dienstag Abend, den 7. März, werden Hans von Schiller und Emile Sauret gemeinsam ein Konzert in der Musikhalle geben, für welches ein Programm von außergewöhnlichem Interesse aufgestellt worden ist. So wird z. B. die C-Dur Sonate von Gernsheim, Opus 50, damit zum ersten Mal in Amerika aufgeführt werden. Ferner stehen auf dem Programm Beethoven's G-Dur Sonate für Piano und Violine sowie eine Solonummer für die beiden Künstler.

* * *

Vorzüglich besucht war das Konzert, welches der Klaviervirtuose Allen Spencer am Donnerstag Abend in der Musikhalle gab, und keiner der Hörer wird sein Kommen bereut haben. Herr Spencer spielte Kompositionen von Bach, Händel, Beethoven, Brahms und Liszt, und zeigte sich von Neuem als vielseitiger und feinfühliger Interpret dieser Meister. Den Höhepunkt seiner Leistung erreichte er wohl mit der Wiedergabe des Brahms'schen Intermezzo, Opus 76, Nr. 3.

* * *

Mascagni und Leoncavallo, die italienischen Maestri, haben sich gründlich beim Wickel. Es geht noch immer um den „Roland von Berlin", den der eine, wie er erzählt, komponiren sollte, während ihn der andere bekanntlich komponirt hat, und die Liebenswürdigkeiten von beiden Seiten werden immer handgreiflicher.

Mascagni macht aus seiner Entrüstung gegen Leoncavallo kein Hehl. Nicht bloß einmal, sondern zweimal wurde Mascagni (wie er sagt) angeboten, den „Roland" in Musik zu setzen; beide Male kam Geheimrath Pierson im Namen des Grafen Hochberg zu ihm in's Hotel de Rome und brachte ihm das Libretto mit. „Ich lehnte aber," so erklärte Mascagni dem Vertreter einer römischen Zeitung gegenüber, „das ehrenvolle Angebot aus zwei bestimmten Gründen ab. Erstens, weil ich es für unpassend hielt, daß ein ausländischer Musiker einen so eminent nationalen Gegenstand behandle, zweitens, weil mir der Stoff nicht lag. Für die Komposition des „Roland" hätte es an hervorragenden deutschen Meistern nicht gefehlt, ich nenne nur Humperdinck, Strauß, endlich den viel zu wenig anerkannten glänzenden Kienzl. Ich erhielt damals auch den Kronenorden — vielleicht in der Absicht, meinen Widerstand gegen die Komposition des „Roland" zu brechen. Ganz falsch ist es, daß ich Leoncavallo für die Arbeit vorgeschlagen habe; ich sprach lediglich mit Sonzogno, zu dem ich bemerkte, ein so heroischer Stoff könnte sich wohl für Leoncavallo eignen. Es scheint, daß Sonzogno alsdann die Wahl Leoncavallos suggerirte."

Daß Leoncavallo ihn heute zum Lügner stempeln wolle, findet Mascagni um so empörender, als er Leoncavallo stets als Freund behandelt habe. Leoncavallo falle jetzt über ihn her, um für sich Reklame zu machen. Das bekannte Interview Leoncavallos mit Bonacci sei, wie ihm von verschiedenen Seiten bestätigt worden, authentisch. Auf die Frage, weshalb denn Leoncavallo wohl sich so gehässig über deutsche Musik ausgelassen, erwidert Mascagni: „Wahrscheinlich, weil er sie nicht kennt; das ist der einzige Milderungsgrund." Unerhört sei es im übrigen, wie Leoncavallo jeden Augenblick den Namen des Kaisers hereinziehe. Mascagni schließt: „Hätte ein anderer mich „angefallen" wie Leoncavallo, so hätte ich ihn verklagt oder gezüchtigt; aber Leoncavallo ist ja mein Kollege!" Wie der Maestro zum Schluß noch erwähnte, wird seine neue Oper „Amica", die am 16. März in Monte Carlo in Szene geht, gleich darauf, noch vor Paris, in Berlin gegeben werden.

* * *

Unlängst fand im Teatro Niccolini in Florenz die erste Aufführung von Beyerleins „Zapfenstreich" statt. Eine lebhafte Reklame war vorausgegangen: „300 Aufführungen in Berlin, 200 in Wien" — „den deutschen Offizieren verboten!" — „alle Uniformen direkt aus Berlin bezogen!" u.s.w. Das elegante Theater war vollständig ausverkauft, und gespannt sah alles der Aufführung entgegen. Doch der Erfolg entsprach der Erwartung nicht. Schon während des ersten und zweiten Aktes machten sich Zeichen der Langeweile, da und dort auch der Lachlust bemerkbar; im dritten Akt hob sich das Interesse und der lebhafte Beifall am Schluß der Gerichtsszene schien das Stück retten zu können. Mit dem letzten Akt aber war das Publikum durchaus nicht einverstanden, der spärliche Applaus am Schluß wurde energisch niedergezischt. Wie mag die ablehnende Haltung des italienischen Publikums zu erklären sein? Die Uebersetzung hatte die vorhandenen Schwierigkeiten im ganzen geschickt überwunden; die Aufführung war nicht schlecht, und was etwa sonst in Ton und Stil dem deutschen Zuhörer störend auffiel, wurde von Italienern nicht unangenehm empfunden. Die Ursache des Mißerfolges liegt wohl in der Verschiedenheit mit der die beiden Rassen die Vergehen aus Leidenschaft (delitto passionale) auffassen. Schwere Verwundungen, selbst Mord aus betrogener Liebe und berechtigtem Rachegefühl, sind in Italien etwas ganz Alltägliches, und werden nicht nur vom Publikum, sondern im Allgemeinen auch von den Gerichtshöfen außerordentlich milde beurtheilt. Daß jemals die Gesetze der Subordination über den Sturm der Leidenschaft siegen könnten, das ist dem Italiener durchaus unverständlich, ja, die Möglichkeit erregt sein direktes Mißfallen. Das sah man bei jener Aufführung recht deutlich. Ferner kann man in einem Lande, in dem das Militär in den Augen des Volkes nicht eine privilegirte Stellung einnimmt wie in Deutschland, nicht recht begreifen, daß die „Offiziersehre" etwas so ganz anderes sein soll, als die Ehre des einfachen Soldaten. Wenn der „Zapfenstreich" in Florenz, das im Auszischen von Theaterstücken sehr zurückhaltend ist, dazu im Teatro Niccolini, dem Sammelpunkt der aristokratischen und konservativen Elemente, eine derartig ablehnende Stimmung erregte, so dürfte sein Erfolg an „lebhafteren" Theatern wohl noch geräuschvoller umstritten werden.

* * *

Die Berliner Sängerin Geraldine Farrar, bekanntlich eine Amerikanerin, die ein mehrwöchiges Gastspiel an der kaiserlichen Oper zu Warschau absolvirt hat, fand dort Gelegenheit, eine neue Parthie einzustudiren. In der Oper „André Chénier", Musik von Umberto Giordano, Text von Illica, die an der Warschauer Oper zur Aufführung gelangte, trat Frl. Farrar als Komtesse Madeleine de Coigny auf. Madeleine liebt den girondistischen Poeten und besteigt mit ihm gemeinsam die Guillotine, als die Jakobiner ihn zum Tode verurtheilen. Frl. Farrar trug in dieser Rolle, die nicht nur gesanglich, sondern auch schauspielerisch an die Interpretin hohe Anforderungen stellt, einen vollen Erfolg davon. Es war ihr jedoch nicht gegönnt, diesen Erfolg sich wiederholen zu sehen. Die Oper, in der die Carmagnole und die Marseillaise als Motive verarbeitet sind, mußte aus politischen Rücksichten sofort vom Repertoire abgesetzt werden.

Wie aus Weimar gemeldet wird, hat der Gemeinderath einen Beitrag von 300,000 Mark zum Neubau des Hoftheaters bewilligt. Die Gesammtkosten sind auf 1,500,000 Mark berechnet, von denen der Großherzog 800,000 Mark und der Landtag 400,000 Mark geben dürften. Die Zustimmung des Landtages steht noch aus.

Nach der Wahl Behrends zum Direktor des Mainzer Theaters übernimmt Direktor Andresen allein das Londoner Deutsche Theater. Ihm werden wie früher als Ehrenmitglieder des Theaterkomites die Herren Herz und Grein zur Seite stehen.

Victor Hugos Renaissancedrama „Angelo", das vom Repertoire der französischen Bühnen verschwunden ist, wird von Sarah Bernhardt in ihrem Theater mit prächtiger Ausstattung wieder aufgenommen. Interessant ist es, daß das Drama gelegentlich dieser Erneuerung zum erstenmal ungekürzt gegeben wird. Bei seiner Erstaufführung im Théâtre Français im Jahre 1835 wurde nämlich der dritte Akt weggelassen. Das Interesse, das Sarah Bernhardt dem Werke entgegenbringt, knüpft sich an die äußerst wirkungsvolle Rolle der Thisbé, die von drei Sternen der französischen Bühne, der Mars, Dorval und Rachel gespielt wurde.

„Die Theatergräfin", eine neue dreiaktige Operette von Ignaz Schnitzer und Siegmund Schlesinger, Musik von Edmund Eysler, wurde vom Direktor Ferenczy für das Berliner Zentral-Theater erworben.

Der Berliner Dirigent Paul Lincke dirigirte in Kopenhagen mit großem Erfolg ein Konzert eigener Kompositionen zum Besten der durch die letzte Sturmfluth Geschädigten. Die Veranstaltung, der die dänische Königsfamilie beiwohnte, erfreute sich eines außerordentlich regen Besuches.

Professor Siegfried Ochs wurde vom Rühlschen Gesangverein in Frankfurt a. M. zum Dirigenten erwählt.

In Neapel starb Michele Bozzo, einer der erfolgreichsten italienischen Charakterdarsteller. Er trat mit Tomaso Salvini auf und machte mit Adelaide Ristori eine Triumph-Tournee durch Südamerika. Bozzo starb von allen verlassen. In den letzten Jahren lebte er in Neapel vom Straßenbettel.

Mit silberner Haue.

Begann Frank O. Lowden den Bau des Illinois Athletic Club-Gebäudes.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr war eine große Zahl von Beamten, Mitgliedern und geladenen Gästen des „Illinois Athletic Club" an der Stelle versammelt, wo das neue Gebäude des Klubs entstehen soll. Das Grundstück umfaßt die Baustellen 165, 167 und 169 Michigan Ave. Es war eine kleine Tribüne errichtet worden, auf welcher der Präsident des Klubs, William Hale Thompson, den Redner des Tages, Oberst Frank O. Lowden, vorstellte, welcher nach einer kurzen, glückverheißenden Ansprache mit einer silbernen Spitzhaue den ersten Hieb in die Erde that und mit dieser Zeremonie das Werk in Angriff nahm.

Rienzi-Konzerte.

Heute Morgen von 11½ bis 12½ Uhr findet wieder ein Frühschoppen-Konzert in der Rienzi-Halle, Ecke Diversey Boulevard und Evanston Ave., statt, zu welchem sich, wie gewöhnlich, eine große Zahl Stammgäste zusammenfinden wird. Am Nachmittag um 3½ Uhr beginnt ein großes Konzert des Rienzi-Orchesters, auf dessen Programm unter Anderem Auber's „Fra Diavolo Ouverture" steht, sowie eine Auswahl aus Wagner's „Fliegendem Holländer", ein Trio für Flöte, Klavier und Orgel von Festa und ein Pariser Walzer „Tete a tete" von Morse. Am Abend treten die sechs Schweden zum letzten Mal auf, welche die ganze Woche hindurch die Gäste durch ihren herrlichen Männergesang entzückt haben. Außer ihren Liedern kommen mehrere skandinavische Orchesternummern zum Vortrag, wie eine „Norwegische Episode" von Vendix und „Traumbilder" von Lumbye.

* Täglich mehren sich die Zeugenanerbietungen bei Distriktsanwalt Bethea in dem großen Prozeß des Fleischtrusts. Das Beweismaterial wird zur Zeit behufs Unterbreitung für die Bundesgroßgeschworenen zusammengestellt. Montag werden noch zwanzig Zeugen vorgeladen werden.

Was Schwefel bewirkt

Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Sirup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst- „Blutreinigungsmittel", Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften konzentrirten Form, sodaß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksame medizinische Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Sirup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mittel experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen, wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts sichereres und zuverlässigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel."

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüssig sind, in Stuart's Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

Deutsches Theater in Powers'.

Am heutigen Sonntag als Novität das Schauspiel „Es werde Recht".

Walter Bloehms dreiaktiges Schauspiel: „Es werde Recht" wird am heutigen Sonntag Abend in Powers' Theater seine Erstaufführung in Chicago erleben. Das Stück hat in Deutschland große Erfolge errungen und sprach in Milwaukee, wo es vor einigen Wochen gegeben wurde, sehr an. Bloehm hat, ehe er das für Sonntag auf dem Spielplan stehende Stück geschrieben, eine ganze Reihe von zugkräftigen Bühnenwerken verfaßt, darunter „Schnapphähne", „Caub" und „Heinrich von Plauen".

Der Verfasser wurde in Elberfeld geboren und ist zur Zeit Rechtsanwalt in Barmen. Er hat sich also gleichsam ein fachmännisches Milieu für sein Schauspiel gewählt. Es ist sozusagen ein Juristenstück, in dem des Verfassers Berufsgenossen herhalten müssen. Ein Bankbruch ist der Ausgangspunkt der Handlung. Das Stück ist in erster Linie von großer Theaterwirksamkeit: spannende Handlung, interessanter Dialog und fesselnde Milieu-Schilderung. Besonders bewährt sich der Dichter als Tendenz-Schriftsteller. Ungescheut deckt er die Mängel an dem Paragraphensystem der modernen Rechtspflege auf.

Die Rollenbesetzung ist wie folgt:

Kommerzienrath Giesebrecht, 1. Direktor der Industriebank .... Berthold Sprotte
Dr. phil. von Gelderen, Besitzer der jetzt in Konkurs befindlichen chemischen Fabrik in Firma von Gelderen & Co. .... Emil Marx
Geheimer Justizrath Eichholz, Mitglied des Vorstandes der Anwaltskammer ..... Adolf Schumacher
Justizrath Niemöller, Verwalter des Konkurses der Firma von Gelderen & Co. .... Willy Schaff
Dr. jur. Alfred Gebhard .... Theodor Burgarth
Ehrmann, Staatsanwalt .... Julius Schmidt
Dr. jur. Zehme, Referendar .... Curt Stark
Kottmann, Bureauvorsteher bei Dr. Gebhard .... Karl König
Karl, Gehilfe bei Dr. Gebhard .... Albrecht Knüpfer
Knipps .... Gustav Kiesmann
Ein Diener .... Bruno Schulz
Frau Justizrath Gebhard, Alfreds Mutter .... Hedwig Beringer
Hertha, Tochter des Kommerzienraths Giesebrecht .... Henni Steimann
Martha Eichholz .... Mathilde Diets
Fanny Rosenheim .... Anna Noithmeyer
Wanda Lehnisch, Stenographin bei Gebhard .... Luise Schliepbach
Eine Dame .... Frieda Schulz

Spielleitung: Emil Marx.

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

* * *

Die zweite klassische Schülervorstellung wird die Wachsner'sche Gesellschaft morgen, Montag, Nachmittag in Powers' Theater veranstalten. Zur Aufführung gelangt bekanntlich Goethes „Iphigenie," und zwar in folgender Besetzung:

Iphigenie .... Camilla Marbach
Thoas, König der Taurier .... Berthold Sprotte
Orest .... Theodor Burgarth
Pylades .... Curt Stark
Arkas .... Emil Marx

Die Preise sind auch für diese Vorstellung wieder herabgesetzt worden, und zwar auf 75c, 50c und 25c. Briefliche Bestellungen auf Einlaßkarten sind, unter Beifügung des erforderlichen Betrages, zu richten an „Box Office, Powers' Theater".

Alter Schwindler überführt.

Betrieb 30 Jahre lang eine „Wildkatzen"-Versicherung.

Die Geschworenen in Richter McEwens Abtheilung des Kriminalgerichts haben W. A. Lowell bei der ersten Abstimmung schuldig befunden, brauchten aber zwei volle Stunden, ehe sie sich darüber einigen konnten, ob seine gerechte Strafe in einer Freiheits-, in einer Geldstrafe oder aus beiden bestehen solle. Wie der Anwalt einer Reihe von Feuerversicherungsgesellschaften, Frank Fairfield, angab, hat Lowell seit 30 Jahren ein sogenanntes „Wildkatzen"-Versicherungsgeschäft betrieben und Tausende von kleinen Leuten um Versicherungsprämien beschwindelt, ohne daß es bisher gelungen war, ihm das Handwerk zu legen. Auch diesmal hätte man wohl wenig oder nichts erreicht, wenn nicht das Werkzeug Lowells, W. M. Cowell, als Staatszeuge ein Geständniß abgelegt und dadurch das nöthige Beweismaterial gegen Lowell geliefert hätte. Cowell wird das Urtheil später gesprochen werden. Lowells Strafe wurde auf Zuchthausstrafe von einem bis zu fünf Jahren und eine Geldbuße von $1000 festgesetzt. Der Verurtheilte ist ein silberhaariger alter Mann von höchst würdiger Erscheinung. Seine Frau und seine drei Töchter waren zugegen und befanden sich in großer Aufregung. Lowell selber erblaßte und zitterte, als das Urtheil verkündet wurde. Anwalt Fairfield nahm Gelegenheit, dem Hilfsstaatsanwalt Fred Fake und dem Detektive Clifton R. Woolbridge seine Anerkennung für die Dienste auszusprechen, welche sie durch die Ueberführung des schlauen Schwindlers der Allgemeinheit geleistet haben.

Wolf im Schafspelz.

George Schuettler angeblich ein Erzgauner.

Unter der Anklage, ein berüchtigter Gauner zu sein, wurde gestern von Detektives der Bezirkswache an Hinman Str. ein gewisser George Schuettler, alias Hermann Richter, alias Hy. Mohman, alias J. Schroeder, verhaftet. Er soll sich menschenfreundlich gesinnten Personen gegenüber als Mitglied von Wohlthätigkeitsgesellschaften aufgespielt und sie zur Zahlung von Beiträgen veranlaßt haben, die er dann angeblich in die eigene Tasche gleiten ließ und verjubelte. Unter Anderen soll er auch einen katholischen Geistlichen geprellt haben. Die Polizei behauptet, daß er ein ihr seit dem Jahre 1885 bekannter Verbrecher ist.

* Heute Nachmittag, um 2½ Uhr, feiert der Frauenverein der St. Stephans-Gemeinde zu Hermosa, Pastor B. C. Ott, sein jährliches Stiftungsfest, zu welcher Feier alle Freunde und Gönner der Gemeinde herzlich eingeladen sind. Nach der Feier wird im Schulraum der Kirche, Nr. 958 N. 41. Court, Kaffee verabreicht werden.

Wie man eine träge Leber anregt durch künstliche Bewegung.

Jede gefährliche Krankheit hat einen unbedeutenden Anfang.

Und in neun aus zehn Fällen entsteht der unbedeutende Anfang in den Eingeweiden.

Unverdaulichkeit ist der Anfang der meisten Krankheiten.

Sie ebnet den Weg für alle anderen.

Mangel an Bewegung, hastiges Essen, unzuträgliche Nahrung sind die ersten Ursachen.

Durch Trägheit und Verzögerung entwickelt es sich in chronische Verstopfung, was lebenslängliches Unbehagen bedeutet.

Es ist durchaus nicht nöthig, krank im Bett zu sein, um das große Unwohlsein zu beweisen.

Sogar unbedeutende Unverdaulichkeit affizirt die Nerven, stumpft den Geist ab und verdunkelt den Sonnenschein des Lebens.

Und wenn Unverdaulichkeit einmal eingesetzt hat, verbreitet sie sich schnell, verdirbt den Humor und verringert Glück, Fröhlichkeit und Fähigkeit.

Sie thut dies lange vorher, ehe sie Euch auf die Krankenliste setzt.

Jeder denkende Doktor weiß weshalb.

* * *

Professor Rand wußte es.

Deshalb formulirte er für Studenten sein berühmtes Rezept für Glück, das hieß: „Vertraue auf Gott und sorge für of einen Leib."

Die Eingeweide müssen hin und wieder regulirt werden, wie Eure Stand- oder Taschenuhr.

Kein „Wohlbehagen" ist ohne dies menschenmöglich.

Und die Zeit eine Uhr zu reguliren ist nicht dann, wenn sie abgelaufen ist oder wenn die Hauptfeder entzwei ist, sondern augenblicklich wenn Ihr entdeckt, daß sie regulirt werden muß.

Die Zeit, Eure Eingeweide zu reguliren ist nicht dann, wenn Euer Kopf schmerzt, wenn Eure Leber krank ist, wenn Euer Magen sich auflehnt und der Nahrungsprozeß der Natur 24 Stunden oder länger aufgehalten wird.

Die richtige Zeit sie zu reguliren ist dann, wenn Ihr zuerst merkt, daß sie regulirt werden müssen.

—Wenn Eure Zunge leicht belegt ist.
—Wenn Euer Athem übelriechend ist.
—Wenn Euer Kopf ein wenig schwer und dumpf ist.
— Wenn die Verdauung ein wenig langsam ist.
—Wenn Sodbrennen, Aufstoßen, Kolik oder Ruhelosigkeit sich einstellen.
—Dann ist es Zeit, ein Cascaret zu essen.

* * *

Glaubt nicht, daß das Cascaret wirkungslos ist, weil es so angenehm wie Candy schmeckt.

Sie wirken so angenehm wie sie schmecken. Sie sind den Eingeweiden so angemessen wie dem Geschmack.

Sie sind keine Abführmittel, welche heute Verdauungssäuren aus Eurem Magen auswaschen, welche morgen benöthigt werden.

Statt dessen wirken sie wie Bewegung.

Sie stimuliren die Muskeln der Eingeweide und Gedärme, so daß sie mechanisch Speise verdauen und den Abfall ausscheiden.

Hierin unterscheiden sich Cascarets von allen Abführmitteln und Wirbelwind-Droguen, welche heute helfen um morgen zu verschlimmern.

* * *

Cascarets ist die einzige Eingeweide- und Leber-Medizin, die nicht in größeren Dosen jeden Monat, wo Ihr sie braucht, genommen werden muß.

Sie kneifen und schwächen nicht, noch verderben sie den Magen.

Denn sie sind ein Tonic auf die Muskeln der Eingeweide.

Sie können so oft wie nöthig eingenommen werden, und die Dosis kann von Zeit zu Zeit verringert werden, denn die früheren Dosen trugen dazu bei, die Muskeln und Nerven, welche die Eingeweide und Gedärme in Thätigkeit versetzen, nachhaltig zu stärken.

Die Zeit, ein Cascaret zu nehmen, ist, wenn Ihr zuerst merkt daß Ihr eins nöthig habt.

Die einzige Art und Weise, um sie immer zur rechten Zeit an Hand zu haben, ist, sie fortwährend in Eurer Tasche zu tragen, wie Eure Uhr oder Bleistift.

Die zehn Cents Schachtel von Cascarets ist dünn, flach, rundeckig und klein für diesen bestimmten Zweck.

Beginnt heute eine Schachtel bei Euch zu tragen, und beobachtet wie Cascarets Euer Glück wie auch Eure Gesundheit fördern.

643

They act like Exercise.

Cascarets

-for the Bowels

10¢ 10¢

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 72 bei 134 Fuß an der Nordwest-Ecke von Center Str. und Clifton Ave., mit Store- und Flatgebäude; $10,500 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 133 Fuß an Calumet Ave., nördlich von 57. Str., mit Flatgebäude; $17,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 143 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Leland Ave., mit Apartmenthaus; $10,000, zahlbar am 10. Jan. 1910, zu 5 Prozent, auf 50 bei 140 Fuß an Stratford Place, östlich von Evanston Ave., mit Wohnhaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	21	$ 117,400
Südwestseite	9	51,400
Nordseite	7	31,900
Nordwestseite	11	21,400
Zusammen	48	$ 221,700
Vorhergehende Woche	48	2,226,550
1904	62	621,900
1903	92	241,150
1902	127	2,415,151
1901	65	256,400
1900	25	34,900

Die Aregood Brick Co. ist der Name einer zweiten „unabhängigen" Ziegeleigesellschaft, welche beabsichtigt, dem „Brick Trust" Konkurrenz zu machen. John W. Aregood, der Präsident, war bisher Betriebsleiter der Riverdale Anlage des Trusts. Die neue Gesellschaft hat 14 Acres am Calumet See erworben, und will den Lehm aus dem See herausbaggern. Die Gesellschaft hat ein Kapital von $500,000, und die neuen Anlagen sollen $124,000 kosten.

Die National Box Co. will ihre Anlage an der 38. Str. und Center Ave. durch einen zweistöckigen Anbau, 225 bei 95 Fuß, vergrößern, der $70,000 kosten soll.

Die Columbia Electric Vehicle Co. von Cleveland läßt 1328—34 Michigan Boulevard ein zweistöckiges Gebäude, 88 bei 171 Fuß, für ihre Chicagoer Niederlage errichten. Der Bau wird $40,000 kosten.

Für T. B. Jeffrey soll an der Sheridan Road, nahe Wilson Ave., eine zweistöckige Automobil-Remise erbaut werden, die $20,000 kosten soll.

Unter neugeplanten Kirchen- und Schulbauten sind zu erwähnen: Kirche für die katholische Holy Trinity-Gemeinde (polnisch) an Noble und Chapin Str., $150,000; Kirche und Pfarrhaus für die Zweite Deutsche Evangelische Gemeinde, Hastings und Ashland Ave., $40,000; Schule an der Nordost-Ecke von Garfield Ave. und Fremont Str. für die St. Jacobs deutsche lutherische Gemeinde, $30,000.

Größere Flat- und Apartmentbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind u. A.: Dreistöckiges Gebäude, 91 bei 60 Fuß, Spaulding Ave. und West Madison Str., $40,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 130 Fuß, Nordost-Ecke Kenmore und Foster Ave., $35,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 125 Fuß, 4310 Grand Boul., $30,000; zweistöckiges Store- und Flatgebäude, 122 bei 124 Fuß, 115. und Front Str., in Kensington, $30,000; dreistöckiges Gebäude, 80 bei 60 Fuß, Carman Ave., nahe Evanston Ave. und neun andere Gebäude, die im Kostenanschlag von $20,000 bis $25,000 rangiren.

Freude im „Zoo".

Im „Zoologischen" des Lincoln Parks herrscht große Freude, denn daselbst ist die Aeffin Jennie eines gesunden Sprößlings genesen. Mutter und Kind befinden sich, der letzten Meldung gemäß, erfreulicher Weise den Umständen nach recht wohl. Cy de Vry hat ihnen einen besonderen Käfig angewiesen, wo Jennie jetzt in Ruhe und Beschaulichkeit der interessanten Beschäftigung nachgehen kann, welche ihr für einige Zeit obliegt. Es ist dies der erste Affe, der im Lincoln Park zur Welt gekommen ist.

Chas. Kuth und seine Kinder.

Der Greis versucht, wieder in den Besitz seiner Heimstätte zu kommen.

Chas. Kuth hat gestern im Kreisgericht auf Umstoßung der Uebertragung seiner Heimstätte, 1149 N. Albany Ave., an seine beiden ältesten Kinder, Lena, die Gattin des Pferdehändlers Robert Verden, 388 Augusta Ave., und Christiana, die Gattin des Polizisten Henry Nitzman, angetragen. Der Kläger wurde bei einem Bahnunfall verletzt und erhielt $2500 Schadenersatz. Mit dem Geld kaufte er für sich und seine Gattin Johanne jene Heimstätte. Vor sieben Jahren traf er mit dem Polizisten Fred Blanchard, dem Gatten seiner jüngsten Tochter Bertha, das Abkommen, diesem das Heim zu verkaufen. Blanchard bezahlte einen Theil der Summe, Kuth trat aber, wie er sagt, infolge der Einflüsterungen der beiden älteren Töchter, von dem Verkauf zurück und übertrug das Haus unter anderen Bedingungen an diese. Angeblich wurde er dann vor die Thür gesetzt und Bertha nahm sich der Eltern an. Jetzt sucht Kuth sein Eigenthum wieder zu erlangen.

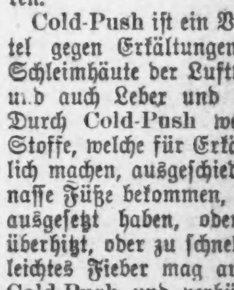
Silberhochzeit.

Am Donnerstag begingen Herr und Frau Charles Hammesfahr, Nr. 537 Wells Str., das Fest ihrer silbernen Hochzeit, den Geburtstag der Silberbraut, Frau Bertha Hammesfahr, und die Feier der Wiederkehr des Jubilars aus Deutschland, wo er drei Monate geweilt hatte. Das Jubelpaar erhielt zahlreiche Glückwünsche und werthvolle Geschenke. Abends vereinte eine hübsche Feier die Angehörigen und die näheren Freunde der Familie in deren gastlichem Hause.

Verhütung von Erkältungen.

Es ist leichter, einem Leiden vorzubeugen, als wie eine Krankheit zu kuriren.

Cold-Push ist ein Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen, weil es die Schleimhäute der Luftwege beeinflußt, und auch Leber und Darm regulirt. Durch Cold-Push werden alle die Stoffe, welche für Erkältung empfindlich machen, ausgeschieden. Man mag nasse Füße bekommen, sich einem Zuge ausgesetzt haben, oder man hat sich überhitzt, oder zu schnell abgekühlt, ein leichtes Fieber mag auftreten: nimm Cold-Push und verhüte so eine weitere Entwickelung und womöglich Rippenfell- oder Lungenentzündung, oder vieles Andere. Rette Dein Kind, Deine Familie und Dich selbst dadurch, daß Du dem weiteren Ausbreiten einer Erkältung durch Cold-Push Halt gebietest. Trage es stets bei Dir, halte es im Hause vorräthig, Du möchtest es zu irgend einer Zeit schnell und nothwendig haben. Preis 25c, in Apotheken oder von Dr. C. Push-ed, 192 Washington Straße.



Erwin, S. Dak. Ich habe Dr. Pushed's Mittel gebraucht und freue mich, mittheilen zu können, daß ich sofort besser wurde. Gott schuf die Kräuter, um die Menschen zu heilen. Eine dankbare Patientin. Henrietta Dretsch.

18.26feb

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Es werde Recht!"
Bush Temple of Music. — „Are You a Mason?"
Howards. — „Blow for Blow".
Illinois. — „Parsifal".
Garrick. — „A Message from Mars".
Studebaker. — „The Girl and the Bandit".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag
Fields Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1827).

Eingeschickt von F. Leschmann, Chicago.

Sag', kennst Du diesen kleinen Wicht,
— Zu nennen ihn, genier' Dich nicht —
Der, kamst Du jemals ihm zu nah',
Sich selber that, als er Dich sah?

Silbenräthsel (1828).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Meine Erste ist der Himmel,
Ist der stille klare See;
Meine Erste sind die Augen
Mancher schönen holden Fee.

Meine Zweite wird getragen,
Stolz darauf ist Jedermann;
Du triffst sie an in vielen Farben:
Schwarz, weiß, roth und blond beim Mann.

Doch das Ganze: das ist Einer,
Der mit Frauen sehr bekannt.
Einer nun von dieser Sorte
Wird jetzt oft und viel genannt.

Scherzräthsel (1829).

Von H. Kornrumpf, Chicago.

Unf're Nichtchen sind's fürwahr mit „a",
Im Plaudern und Gebahren;
Doch wenn mit „u" sie's sind — beinah'
Möcht' aus der Haut man fahren.

Kreuzräthsel (1830).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1	2
3	4

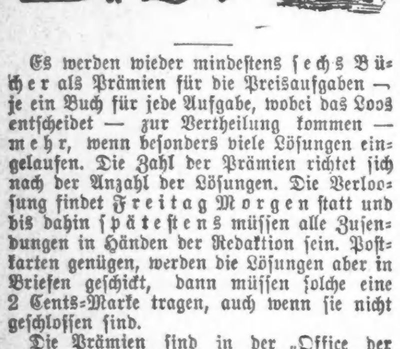
1—2 ist ein Wasserthier;
Ein Säugethier ist 3 und 4;
3—2 gehört zur Tischlerei;
1—4 Hamburger Feldgeschrei.

Rösselsprung (1831).

Von Otto W. Richter, Chicago.

		hat	gra	ne	nei		
	ben	res	stets	men	je	klei	
res	nicht	ein	es	be	eig	disch	der
du	je	glück	blu	ein	ha	du	nes
ei	größ	gar	gens	dein	an	ein	rich.
ten	schaust	der	kann	paar	be	ben	wirst
	nen	zi	ro	wer	doch	B:	
		thes:	mann	her	a		

Bilderräthsel (1832).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von John D. Stockfisch,

Ich kenn' ein Wort, das sicher nie
Erfaßt wurd' von Gelehrten;
Es lebt nur in der Phantasie
Und läßt sich nicht verwerthen.

Bei Soiree'n, im Salon,
Hörst oftmals Du es nennen,
Denn es gehört zum guten Ton
Bei dem, den wir nicht kennen.

Oft hat's der Vater seinem Sohn
Gemacht mit strengen Mienen;
Auch manche Frau dem Manne schon
Meist hinter den Gardinen.

Es hat Dich öfters schon ergötzt
Am Abend im Theater;
Und ich — ich gratulire jetzt
Dem glücklichen Errather.

2. Silbenräthsel.

bel — ben — bi — bro — e — i — laa — land — na — ra — son — than — zo

Aus o'igen dreizehn Silben sind sechs Wörter zu bilden von folgender Bedeutung:
1. Ehrwürdiges Schriftwerk.
2. Spanischer Fluß.
3. Bekannte Vögel.
4. Dänische Insel.
5. Oesterreichischer Alpenfluß.
6. Biblischer Name.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangs- und Endbuchstaben im Zusammenhang zwei europäische Hauptstädte.

3. Quadraträthsel.

Von Mathias Strake, Chicago.

A	A	A	E
E	F	F	G
L	L	P	R
U	U	U	U

Obige Buchstaben, richtig geordnet, ergeben in den wagerechten und senkrechten Reihen gleiche Benennungen und zwar:
1. Stadt in Mecklenburg.
2. Alles hat es.
3. Theil des Menschen.
4. Liegt zwischen Wasser und Erde.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (1821).
Zapfen (auch „Hahn" geht an).
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Räthsel (1822).
Gefaßt.
Richtig gelöst von 23 Einsendern.

Räthsel (1823).
Abgang.
Richtig gelöst von 24 Einsendern.

Zahlen-Quadrat (1824).
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

44	61	48	65	52
57	49	66	53	45
50	62	54	46	58
63	55	42	59	51
56	43	60	47	64

Rösselsprung (1825).
Gern gehorcht des Herzens Trieben
Wer ein heit'res Leben lebet,
Manches ist ihm ausgeblieben,
Doch er hoffet, doch er strebet,
Doch er hört nicht auf zu lieben;
Denn kein Schiffer soll verzagen,
Hat ihn auch die Fluth betrogen,
Was er will, das muß er wagen.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Bilderräthsel (1826).
Parademarsch.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Strauß.
2. Räthsel. — Thatsache.
3. Quadraträthsel. —Base, Ader, Seil, Erle.

Richtige Lösungen sandten ein:

R. Rehfuß (3 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel) J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (2—0); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); F. A. Frintner (6—3); C. E. Winckler (5—3); Frau Anna Wilde (1—2); F. H. Roeßler (5—3); H. Kornrumpf (3—2); Joseph Meier (4—2); Gerda Wisselink (4—0); Frau Ella Richter (5—3); Frau Bertha Janz (5—2); Frau C. Berghaus, Oak Park, Ill. (4—2); C. H. Thomsen (3—3); Frau C. Schmidt (4—2); Frau K. Mueller (3—2); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Käthe Weigand (4—3); O. Kühn (1—2); Michael Schmitt (4—3); Hermann Pape (4—3); Frau Dora Eberhard (4—3); Chas. Herbertz (4—3); Frau Rosa Schlegl (4—3); H. Zimmermann (3—3).

Frau C. Ebel (1—2); Carl Luebke (3—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—3); Gerhard Carstens (4—3); Fritz Leschmann (5—2); Adam Mörl (4—3); Mathias Straka (5—2); Nordwestseite Räthsel-Klub (5—2); Fritz Allner (4—2); Henry Peters (5—3); R. Winckler (5—3); Frau Pauline Gebauer, New York (2—3); „Mauerblümchen" (6—3); Frau Maria Mihula (1—0); Frl. Caecilia Wilkin (5—3); Frau Ida Maier (0—3); Frau Minna Thara (6—3); John D. Stockfisch (2—2); Frau E. Scheffler (2—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (3—3); Frau Th. O. (3—2); M. Kettering (3—3).

Prämien gewannen:

Gleichklang (1821). — Loose 1—31. C. E. Winckler, 89 Florence Ave., Chicago; Loos Nr. 3.

Räthsel (1822). — Loose 1—23. Gerda Wisselink, —, Chicago; Loos Nr. 6.

Räthsel (1823). — Loose 1—24. Frau Minna Thara, 940 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

Zahlenquadrat (1824). — Loose 1—28. Gerhard Carstens, 844 Southport Ave., Chicago; Loos Nr. 16.

Rösselsprung (1825). — Looses 1—34. Frau C. Schmidt, 3087 S. 41. Court, Chicago; Loos Nr. 12.

Bilderräthsel (1826). — Loose 1—37. F. A. Frintner, 342 E. 24. Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Räthsel-Briefkasten.

H. Langfeldt. — Neue Aufgabe erhalten. — Dank.

Lokalbericht.

Dramatischer Abschluß.

Ein Theaterbesucher schied mit einem Knalleffekt aus dem Leben.

Es war während der gestrigen Nachmittagsvorstellung im Chicago Opera-House. Frl. Augusta Glose hatte eben das rührsame Lied „My little Rag Doll" zum Besten gegeben und stürmischen Beifall geerntet. Dieser war noch nicht verhallt, als ein junger Mann, der einen Sitz im hinteren Theile des ersten Ranges hatte, sich erhob und sich den Lauf eines Revolvers an die rechte Schläfe setzte. Im nächsten Augenblick fiel ein Schuß; der Lebensmüde wankte, fiel vornüber und einer Dame in den Schooß. Diese Zuschauerin und mehrere andere Damen fielen vor Schrecken in Ohnmacht, erholten sich aber bald wieder. Der übrigen Zuschauer bemächtigte sich gleichfalls hochgradige Aufregung, sie wurden aber von den Sitzanweisern beruhigt. Nur mehrere weibliche Zuschauer, denen übel geworden war, verließen das Theater. Während die Leiche des Selbstmörders hinausgeschleppt wurde, spielte die Musik eine lustige Weise und die nächste Nummer wurde abgehaspelt.

Der Verstorbene wurde in der Ambulanz der Bezirkswache an Harrison Str. nach C. H. Jordans Bestattungsgeschäft, Nr. 15 Madison Str., geschafft. Er war etwa 22 Jahre und ärmlich gekleidet. Sein Hemd ist „L. W. Bane" gezeichnet. In der Brusttasche seines Rockes wurde ein Papierumschlag mit der Aufschrift „L. Bane — $4.33" gefunden. Er enthielt einen $2-Geldschein. In der Tasche waren 20 Cents.

Später wurde der Todte von Warren C. Banes, 162 Peoria Str., als sein 23 Jahre alter Bruder Lowell W. Banes identifizirt, der vor etwa fünf Jahren aus Pine Village, Ind., wo sein Vater noch wohnt, nach Chicago kam und seither im Hause seines Bruders gewohnt hat. Wie dieser sagte, war der Unglückliche zeitweise geistig nicht ganz zurechnungsfähig, und in einem solchen Augenblick hat er jedenfalls seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles O. Peterson, Augusta Asklind, 31, 32.
Barilas Pukinis, Maggie Ruzentaite, 26, 17.
William H. Lipman, Bessie L. Lisky, 29, 23.
Almanzer Buck, Ella Bossy, 21, 21.
George Kessel, Marie Meyers, 35, 35.
Paul Gottberg, Therese Wagner, 22, 21.
Louis Elliott, Mary Taplin, 22, 19.
James Coutts, Kate Holther, 23, 19.
Max Selonke, Anna Mary Smith, 26, 23.
Christian Plowman, Annie Miller, 21, 18.
Leonard Green, Lillian Woelfer, 21, 18.
William Hoey, Eula Weunemuth, 32, 22.
Asa James Bingham, Fannie C. Toney Reynolds, 67, 48.
Percival W. Gould, Margaret Pottinger, 24, 19.
Jan Tvaska, Paula Chilo, 30, 20.
Jakob Kiffel, Julya Kulik, 24, 18.
John J. Wiesner, Pauline Wergin, 27, 22.
Martin Pittner, Mary Pavlis, 26, 20.
Joseph Neuberg, Olga Gutpearl, 21, 19.
Henry C. Schriver, Amalia Charlotte Jacobsen, 40, 40.
Stephen Tomaszewski, Anna Palacz, 26, 19.
Albert Zock, Minnie Fleig, 23, 23.
Maty Baronovic, Anna Maly, 22, 19.
Fred Thiele, Katie Reichert, 21, 21.
Frank Pdarek, Josefine Kuchar, 23, 22.
John W. Shanpfelt, Nellie Brown, 30, 30.
Charles Murdock, Mollie Drows, 26, 25.
Anton Bezdek, Anastazie Jelinek, 29, 22.
Edward Kostal, Bessie Ullman, 21, 19.
Frank Baliak, Susanna Augustine, 25, 19.
Jan Gobosinec, Lizzie Seman, 24, 20.
William Kelley, Mary Albert, 27, 26.
John Kullner, Annie Lanner, 22, 21.
Steve Kirsti, Annie Kirsek, 30, 30.
Arthur B. Stewart, Marie Oswald, 22, 18.
Richard E. Raabe, Belle Caddick, 22, 20.
Antone G. Swiezy, Mary Paluchski, 21, 19.
Andrew Schultz, Annie Hermanen, 21, 19.
John Spencer, Kate Kleckey, 48, 30.
Guiseppe Defelisipe, Mariana Serratore, 30, 24.
Max Puigfeld, Mamie Helfant, 32, 28.
Michal Leanahan, Annie Gunderson, 23, 23.
Frank G. Keckeisen, Louise Barnick, 22, 22.
Abraham Shapiro, Sarah Benjamin, 24, 22.
William Roach, Florence Gaston, 31, 21.
Wm. Edward Hofert, Anna Daugs, 27, 21.
Frank Cerveny, Emma Zak, 34, 22.
Addison Jones, Jessie M. Guy, 29, 21.
Joseph Molin, Anna Biroky, 39, 38.
Aaron J. Dielsma, Clara Peres, 38, 28.
Johann Borkmer, Elsie Prause, 27, 26.
Amedeo Barcute, Sandrina Massoni, 24, 20.
Herman Bergman, Annie Gordon, 27, 24.
Jesse H. Snyder, Elizabeth Lichtenberger, 27, 22.
Walter J. Furniß, Delia M. Pilkey, 22, 18.
Charley Hochleutner, Annie Birkholz, 22, 17.
Ernest Sparrow, Hannah Collins, 27, 28.
Horace Sparks, Amy Sparks, 29, 19.
Joseph Grom, Katherine Tokoch, 29, 20.
Christian Jensen, Gertrude Weizel, 24, 19.
Jan Zielijski, Maryanna Trella, 30, 21.
Robert H. Allen, Mary J. Doherty, 35, 25.
Anton Kuhovda, Johana Monczel, 24, 20.
Bernhard Lendt, Sophie Reetz, 28, 21.
Frank O. Mundt, Annie Christe, 20, 21.
Jakub Kubicz, Zofia Ustupska, 27, 21.
Josef Butz, Maryanna Plutniska, 30, 20.
Bernard A. Bergen, Mary Ann Boyce, 31, 41.
Sperandio Ghidotti, Antonnetta Socini, 25, 23.
Guiseppe Spiller, Amalia Bolpato, 26, 23.
George M. Ferguson, Margaret Warner, 25, 20.
William F. Schnaitman, Carrie Haus, 26, 21.
Henry S. Horneyer, Johanna Klipp, 38, 32.
Juzep Gurniak, Walerya Smejda, 24, 17.
Adolf Herman, Julijana Schmidtke, 25, 20.
Joseph Oberleitner, Johanna Kleimann, 42, 40.
Ludwig Scherer, Sophie Kamm, 25, 20.
Frank Lour, Ludwika Ryiko, 34, 24.
Sam Damino, Jenie Fravor, 21, 20.
Andrew Swek, Eva Sikan, 27, 19.
Henry P. Flynn, Nellie M. Squire, 65, 53.
Maik Jasnauska, Marie Zilvitis, 32, 30.
George Boose, Harriet Ferguson, 54, 39.
Timothy S. Fitzpatrick, Elizabeth Clifford, 21, 18.
Charles James Allen, Winnifred T. Farley, 44, 32.
Jan Studzinski, Josefa Mietrzykowska, 33, 20.
James Bates, Lois Patterson, 47, 23.
Frank Braza, Emelina Kotzum, 31, 22.
Constant De Vieger, Martha Langeraet, 27, 22.
William Schultz, Martha Leißman, 25, 20.
Josef Pason, Katarzyna Nowakoska, 23, 18.
Salomon Nordwall, Anna Kading, 32, 30.
Louis M. Fishback, Martha J. Underhill, 47, 34.
Axel Martens, Alice Foley, 25, 22.
Jacob M. Paul, Frances Sampson, 28, 29.
Jan Foks, Anna Wachowska, 24, 22.
William Krohn, Anna Krambs, 38, 35.
John J. Sweeney, Susan O'Connor, 27, 25.
Jesse Heffington, Eliza Judge, 22, 20.
Walter G. Most, Florence Le Beau, 23, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Max Mickel, 1-stöck. Backstein-Laden mit Kellergeschoß, 4830 Süd Marshfield Ave., $3000.
J. Johnson, 2-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 7229 Rhodes Ave., $4000.
Frank Stuzeleike, 2-stöck. Backstein-Anbau mit Kellergeschoß, 853 31. Place, $2500.
Reliable Tea Co., 2- und 1-stöck. Backstein Laden- und Officegebäude mit Kellergeschoß, 9124 Commercial Ave., $4000.
Clara Yost, 1½-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 11,223 Curtis Ave., $1400.
R. M. Jandus, zwei 1-stöck. Frame-Cottages mit Erdgeschoß, 2323—25 West 47. Str., $1600.
Joseph Badnargzyk, 1-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 2542 118. Str., $1700.
M. Bechonjek, 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude mit Kellergeschoß, 136 21. Str., $6000.
J. Subert, 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, 1193 S. St. Louis Ave., $2100.
J. Martinic, 1-stöck. Backstein Ladengebäude mit Kellergeschoß, 1092 Kedzie Ave., $3000.
Durand & Kasper Co., 6-stöck. Backstein Lagerhaus mit Kellergeschoß, 163—65—67 West Lake Str., $60,000.
Bursik & Krupka Co., 2-stöck. Backstein Apartment mit Kellergeschoß, 895 N. Rockwell Str., $8000.
A. Faust, 1½-stöck. Frame-Anbau mit Erdgeschoß, 837 North Park Ave., $3000.
George Hansen, 2-stöck. Frame-Flatgebäude mit Erdgeschoß, 1179 Nord 41. Ave., $1500.
Ruestos Company, 1-stöck. Backstein Lagerhaus mit Kellergeschoß, 261—63 N. Curtis Str., $250.
Fort Dearborn Mfg. Co., 2-stöck. Backstein Fabrikgebäude mit Kellergeschoß, 63—67 Crossing Str., $15,000.
O. B. Conklin, 1½-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 43 Farragut Ave., $2100.
O. B. Conklin, 1½-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 33 Farragut Ave., $2100.
O. B. Conklin, 1½-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 25 Farragut Ave., $2100.
O. B. Conklin, 1½-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 17 Farragut Ave., $2100.
O. B. Conklin, 1½-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 7 Farragut Ave., $2100.
H. C. Feldsky, 2 drei- und 1 dreistöck. und Basement Brick Apartment, 1335—43 Winona Str., $30,000.
R. E. L. Brooks, drei 1-stöck. und Basement Frame Cottage, 10503—07—9 Avenue H, $2,400.
P. H. Delaplane, 2 drei- und 1 dreistöck. und Basement Brick Apartment, 4616 St. Lawrence Ave., $50,000.
Jos. Kveton, 1-stöck. und Basement Brick Cottage, 1413 Millard Ave., $1,000.
M. Batajtk, 3-stöck. und Basement Brick Flat, 11148 South Trumbull Ave., $3,500.
Frank Zadik, 2-stöck. und Basement Brick Store u. Flat, 2009 S. 40. Ave., $8,000.
R. E. Saron, 2-stöck. und Basement Brick Flat, 1074 Herndon Str. $4,000.
Wm. Schroeder Lumber Co., 2-stöck. Basement u. Brick Fabrik, 1822—24 Lincoln Ave., $10,000.
C. H. Thompson, 2-stöck. und Basement Brick Residence, 1019 Chase Ave., $50900.
Madlung & Eidmann, zwei 1-stöck. Frame-Cottages mit Erdgeschoß, 7537—39 S. Halsted Str., $2400.
Albert Leinenber, 2-stöck. Frame-Wohnhaus mit Kellergeschoß, 1023 Carmen Ave., $2600.
John J. Anderson, 2-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 1628 Oakdale Ave., $3500.
John S. Foster, 2-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 2529 Gladys Ave., $2400.
Ole M. Olson, 2-stöck. Frame-Anbau mit Erdgeschoß, 1200 N. 41. Ave., $2600.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

23. Str., 75 F. östl. von Spaulding Ave., Südfr., 25 bei 112, J. Hutton an Frank Kabon, $2300.
Elm Str., Nr. 456, 33⅓ bei 107⅓, Congreß Str., 125 F. östl. von Hoyne Ave., Nordfr., 25 bei 132, derselbe an denselben, $12,434.
Howe Str., 298 F. nördl. von Center Ave., Ostfront, 30 bei 125, A. C. Schmidt an Benjamin Cohen, $8,000.
Michigan Blvd., 344 F. südl. von 14. Str., Westfront, 40 bei 159, The Cudahy Packing Co. an St. Lukas-Hospital, $27,300.
Vincennes Ave., Nr. 3833, 21.95 bei 126, C. B. Snyder an Edward B. Jennings, $4,700.
91. Place, Südost-Ecke Langley Ave., Nordfront, 37 bei 125, S. E. Groß an Frank R. Greene, $2,000.
Wabash Ave., 158 F. südl. von 66. Str., Ostfr., 36 bei 125, Nettie Martin an Martha E. Bale, $4,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schultz, John D., 53 J., 223 Jackson Park Terr.
Seelinger, Thos. A., 7 M.; 3444 Marshfield Ave.
ietz, Henry W., 25 J.; 2935 Archer Ave.
Roseck, Michael, 26 J.; Pullman, Ill.
Radtke, Erwin A., 2 J.; 916 W. Diversey Str.
Kettmann, Margaret, 2 J.; 74 Goethe Str.
Becker, Joseph, 43 J.; 7 Carl Str.
Müller, Josephine, 66 J.; 435 Armitage Ave.
Kantor, Wladislaw, 7 Monate; 17 Fry Str.
Schwinen, Jennie, 3 J.; 143 Oak Str.

Marktbericht.

Chicago, den 25. Februar 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.20; Nr. 3, roth, $1.14—$1.18; Nr. 2, hart, $1.16—$1.18; Nr. 3, hart, $1.10—$1.15.
Sommerweizen, Nr. 1, $1.18¾—$1.21¼; Nr. 2, $1.15—$1.19; Nr. 3, hart, $1.10—$1.19.
Mais, Nr. 2, 45¾—46c; Nr. 2, weiß, 45¾—46c; Nr. 2, gelb, 46c; Nr. 3, 45—45½c; Nr. 3, weiß, 45—45½c; Nr. 3, gelb, 45¼—45½c; Nr. 4, 44—44½c.
Hafer, Nr. 2, 30⅛c; Nr. 2, weiß, 32—32½c; Nr. 3, 30⅛c; Nr. 3, weiß, 31—31½c; Standard, 31¼—32c.
Mehl: Winter-Patents, $5.10—$5.20 das Faß; „Straights", $4.90—$5.00; Minnesota Hard Winter-Patents, $5.30—$5.40; besondere Marken, $6.30—$6.50.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.50—$13.50; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.50—$10.00; Nr. 3, $8.50—$9.00; bestes Prairie, $10.00—$10.50; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Februar, $1.16⅞; Mai, $1.18⅛; Juli, $1.01½—$1.01⅝; September, 91¾c—91⅝c.
Mais, Februar, 47½—47⅝c; Mai, 48—48⅛c; Juli, 48¼—48⅜c; September, 48⅛c.
Hafer, Februar, 30⅞—31c; Mai, 31⅛; Juli, 31c; September, 29¼—29⅝c.

Provisionen.

Schmalz, Februar, $6.70; Mai, $6.92½; Juli, $7.05; September, $7.17½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Februar, $12.35; Mai, $12.52½; Juli, $12.62½.
Rippchen, Februar, $6.50; Mai, $6.70—$6.72½; Juli, $6.82½—$6.85.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.10
Perfection, 150	0.11
Headlight, 175	0.11½
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.13
do., 72	0.13¾
do., 76	0.14¾
Leinsamen-Oel, roh	0.43
do., gereinigt	0.44
Terpentin	0.60

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $5.50—$6.00 per 100 Pfund; mittlere „Beeves", $4.00—$4.70; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, per 100 Pfd., $4.85—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.35; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$7.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.25—$4.00.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.80—$4.97½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.50—$4.65; schwere gemischte Waare, $4.60—$4.75; leichte ausgesuchte, $4.75—$4.97½.
Schafe. Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.80—$6.00; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $6.50—$7.10; gute bis ausgesuchte „Lambs", $7.00—$7.85.
Es wurden während der Woche hierhergebracht: 66,631 Rinder, 5973 Kälber, 214,495 Schweine und 88,314 Schafe. Von hier verschickt wurden 30,205 Rinder, 255 Kälber, 58,328 Schweine und 14,486 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.32½
Nr. 1, per Pfund	0.30	—0.31
Nr. 2, per Pfund	0.24	—0.25
„Cooleys", per Pfund	0.28	—0.29
Nr. 1, per Pfund	0.26	—0.27
„Ladles", per Pfund	0.15	—0.16
Backwaare, frisch, per Pfund		0.24
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.11	—0.11½
„Daisies", per Pfund	0.11½	—0.12
„Young Americas", per Pfund	0.11¾	—0.12
Schweizer, neu, per Pfund	0.11½	—0.12
Limburger, neu, per Pfund	0.10	—0.10½
Brick, per Pfund	0.11½	—0.12
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.22	—0.26
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.23	—0.27
Prima, 60 Prozent frische		0.29
Extra, für den Stadtverkauf verpackt		0.31

Geflügel, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12½
do., „Springs", das Pfund		0.12½
Truthühner, junge, das Pfund		0.15
Gänse, das Dutzend	6.00	—10.00
Enten, das Pfund		0.12½
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund	0.12½	—0.13
do., „Springs", das Pfund		0.13
Gänse, das Pfund	0.09	—0.12
Enten, das Pfund		0.14
Truthühner, das Pfund		0.20
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.05½
65—75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½	—0.07½
85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.14
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.17
Weißer Barsch, per Pfund		0.08
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.05
Lachs, per Pfund		0.10
Schellfisch, per Pfund		0.07
Halibut, per Pfund		0.09
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.04
Trout, per Pfund		0.12
Mackerel, per Pfund		0.15
Hummer (gekocht), per Pfund		0.26
Wild—		
Schnepfen, das Dutzend	5.00	—6.00
Bekassinen, das Dutzend	1.25	—1.50
Kaninchen, das Dutzend	0.50	—0.75
do., große weiße, das Dtz.	1.50	—2.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Michigan, das Faß	$1.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.00	—2.75
Orangen, Kalifornia, per Kiste	1.75	—1.90
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.65	—1.75
Malaga-Trauben, das Faß	5.00	—7.00
Ananas, glatte Cayenne, die Kiste		3.75
Kopfsalat, per Faß	2.00	—5.00
Rothe Rüben, per 1½ Bushel		0.50
Sellerie, per Bündel	0.15	—0.20
Blumenkohl, per Kiste	2.25	—2.50
Kraut, per Kiste	0.90	—2.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.25	—0.30
Tomaten, kalifornische, per Kiste	1.50	—3.50
Mohrrüben, per 1½ Bushel		0.40
Rosenkohl, das Quart	0.12½	—0.15
Rüben, per 1½ Bushel-Sack	0.50	—0.60
Rettige, Treibhaus, per Dtz. Bündel	0.20	—0.50
Gurken, per Dutzend	0.30	—1.50
Spinat, hiesiger, per Faß		9.00
Zwiebeln, trockene, per Bushel	0.85	—1.10
Bohnen—		
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel		1.83
Geringere Sorten	1.35	—1.45
Rothe Nierenbohnen	2.60	—2.75
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.26	—0.37
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.00	—3.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Porter, der am Tisch aufwarten kann. 61 W. Kinzie Str.

Verlangt: Mann zum Geschirrwaschen für Country-Hotel. ohn' $19. Reise bezahlt. 167 Washington Str., Zimmer 16.

Verlangt: Ein zuverlässiger Bartender. Theodore Gall, 7024 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Agenten für Feuer-Versicherung, große Gesellschaft; günstige Bedingungen. Adr.: O. 523 Abendpost. somc

Verlangt: Gärtner für Landhaus nahe Chicago. Antwort mit Gehaltsansprüchen und Empfehlungen unter P. 953 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann für Wagen zu fahren und im Liquor-Haus zu arbeiten. 212 Ost Kinzie Straße.

Verlangt: Erste Klasse Pressers an Custom-Röcken. 692 N. Ashland Ave., 3. Floor. fajo

Verlangt: „Offpressers" an Hosen. 218 West Division Straße. fajo

Verlangt: Falzer verlangt, um Roßhäute aus dem Aescher zu falzen. Um Auskunft wende man sich an Pfister & Vogel Leather Co., Milwaukee Avenue. fasomo

Verlangt: Guter Rockmacher. Theo. Nickel, 1123 West 12. Straße. dosafon

Verlangt: Agenten und Ausleger für den großartigen Roman über den Russisch-Japanischen Krieg. Das Beste was je da war. Für Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 20fb,1mX

Wir bezahlen Euren Lohn im Krankheits- oder Unglücksfall. Wegen Auskunft frage man oder schreibe: Mr. C. D. Petersen, Spezial-Agent für The North American Accident Insurance Co., 144 La Salle Str. Agenten verlangt. 2feb,sonmodo,1m

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Kaufmann, verheirathet (28), sucht stetige Stelle als Porter im Store oder Saloon. Josef Annau, 311 Sedgwick Str.

Gesucht: Porter, der alle Saloonarbeit versteht, sucht stetigen Platz. Adr.: O. 511 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, spricht gut böhmisch, 35 Jahre alt, verheirathet, kleine Familie, guter Zimmermann, gewesener Pionier Unteroffizier, gewissenhaft und verläßlich, sucht dauernde Beschäftigung bei irgend einem Unternehmen, ginge sehr gern aufs Land. Bitte zu schreiben an Joseph Wanrak, 5355 Laflin Str. fajo

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre, sucht das Elektriker, Plumber oder Maschinisten-Handwerk zu erlernen. Adr.: P. 976, Abendpost. fajo

Gesucht: Junge, 16 Jahre alt, 6 Monate im Land, wünscht die Butcherei oder Wurstmacherei zu erlernen. Gotobach, 30 Gault Court. fasomo

Gesucht: Bäcker möchte die Cake-Bäckerei erlernen. Adr.: A. 169, Abendpost. fajon

Gesucht: Tüchtiger selbständiger Wurstmacher sucht Stelle. E. Mester, 456 Orchard Str.

Gesucht: Bäcker sucht Arbeit an Brot und Rolls. Adr.: L. 613 Abendpost. somo

Gesucht: Ein energischer, 30jähriger Mann, mit zehnjähriger Erfahrung als Bier-Agent, sucht Stellung in gleicher Branche; die besten Empfehlungen. Adr.: A. 159, Abendpost. fajon

Gesucht: Gebildeter junger kräftiger Mann, seit Jahren im Saloongeschäft thätig, englische und deutsche Sprache in Rede und Schrift beherrschend, sucht Stellung als Bartender in besserem Platz, event. auch außerhalb Chicagos. Adr.: O. 520 Abendpost. fajo

Gesucht: Tüchtiger Bartender (24) sucht stetige Stellung, beste Empfehlungen. Adr.: 496 N. Clark Str.; Tel.: White 3445. fajon

Gesucht: Frisch eingewanderter deutscher Kellner, 19 Jahre, sucht Stellung im Saloon oder Restaurant; spricht deutsch, polnisch und böhmisch. Adr.: Josef Hruza, Linden Ave., Hawthorne, Ill., General Delivery. frjasomo

Gesucht: Bartender, vollkommen zuverlässig und tüchtig, keine Arbeit scheuend, sucht beständige Stellung. Beste Empfehlungen. Zu erfragen: 882 Nord Halsted Straße. fajo

Gesucht: Junger flinker Waiter sucht sofort Stelle. Adr.: L. 618 Abendpost. fajo

Gesucht: Junger Mann, gut vertraut mit Kontorarbeit, etwas Erfahrung in Tabak, sucht Stellung in gleicher Branche. Adr.: H. P., 87 S. Market Str. 21fb,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 500 Frauen, Kinderhauben zu Hause zu häkeln. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Ave., Zimmer 29.

Verlangt: „Cash"-Mädchen von 14 bis 16 Jahren, mit Schul-Zertifikate. Zu erfragen vor 9 Uhr Montag Morgen auf dem sechsten Stockwerk in „The Fair", State, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: Operators und Finishers an Skirts. 888 Milwaukee Avenue. somodi

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Kleidermacherinnen an Skirts. 158—160 Gault Court, nahe Ost Division Straße.

Verlangt: Dame wünscht Kleidermacherin im Laden, die bei mir wohnen will. 6224 Ashland Ave. Nachzufragen von 2—4 Uhr Sonntag Nachm.

Verlangt: Erste Hand-Mädchen an Custom Röcken. 692 N. Ashland Ave., 3. Floor. fajo

Verlangt: Mädchen für Knaben-Westen. 1031 Ost Belmont Ave. 25fb,1w

Verlangt: Gute Näherinnen an Skirts. Beständige Arbeit für gute Hände. Auner & Wohl, 254 Market Str., 8. Floor. 23feb—4mj,X

Verlangt: 2 Taschenmädchen an Hosen, Dampfkraft. 112 Mohawk Str. midofrsajo

„Stamping", im Hause, für Damen, $6—$12 wöchentlich; stetig; keine Erfahrung. 84 Adams Str., Zimmer 39. dimidofon

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Küchenarbeit und Geschirrwaschen im Saloon. Sonntags frei. — 423 S. Clark Str., Ecke Polk Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1160 N. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Haushälterin für amerikanischen Wittwer mit Kindern, Deutsch-Amerikanerin vorgezogen, welche uns und sich selbst ein freundliches Heim bereiten kann; kleiner Lohn. Zu erfragen Abends, J. R. M., 3. Flat, 849 West 12. Straße.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, 2 in der Familie; muß englisch sprechen. 389 Süd Halsted Straße.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau in der Küche zu helfen. 125 West Van Buren Straße.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit in Familie ohne Kinder. 142 Wells Straße, Top Floor.

Verlangt: Ein ordentliches deutsches Mädchen als zweite Hand. Nachzufragen: 522 Byron Str., nahe Lincoln Avenue. fajon

Verlangt: Anständiges Mädchen, das zuhause schlafen kann, für allgemeine Hausarbeit. 1685 N. California Avenue, oben. fajon

Verlangt: Frau, die bei Tag allein sein muß, und gewöhnliche Hausarbeit verrichten kann, in einer kleinen Familie. 948 Thome Ave., Edgewater, oder nachzufragen zwischen 10 und 4 Uhr im Store, 145 Wabash Avenue. fasomo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen auf's Land, einer alten Frau zu helfen; 2 große Buben; guter Platz für immer. Adr.: P. 996 Abendpost. fajo

Verlangt: Mädchen um in der Hausarbeit zu helfen. 511 Wells Str. fajo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit; keine Wäsche; frisch eingewandertes vorgezogen. 3138 Cottage Grove Ave., Haargeschäft. fajon

Verlangt: Eine erfahrene Nurse bei leichter zweiter Arbeit mitzuhelfen. Empfehlungen. 581 45. Place, nahe Grand Blvd. fajo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Haushälterin und tüchtiges Hausmädchen suchen Stellung. 171 Ost 22. Str., Zimmer 1.

Gesucht: Frau sucht Tagarbeit, Office rein zu halten oder Geschirrwaschen. Laube, 253 Dayton Str.

Gesucht: Junge Wittwe mit 1½jährigem Kind sucht stetige Stelle als Haushälterin bei Wittmann. Adr.: E. 336 Abendpost. fajon

Gesucht: Gute Haushälterin, gute Haushälterin, sucht passenden Platz. Adr.: E. 316 Abendpost. fajon

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Um Platz für unsere Frühjahrs-Einkäufe zu machen, verkaufen wir alle noch vorhandenen Möbel zu und unter dem Einkaufspreis, welches eine Ersparniß von 25 bis 30 Prozent am Dollar bedeutet. Männlein und Weiblein, welche gedenken in den heiligen Stand der Ehe zu treten, sollten diese Gelegenheit nicht versäumen. Nachstehend eine Liste einzelner Sachen: Schöne Eichenholz Dressers, $6.50; ditto Chiffonier, $3.25; Sideboards, $9.98; Eichenholz-Ausziehtisch, $4.50; Kochöfen, $9.50 aufwärts; Eiserne Bettstellen mit Spring und Matratzen, $4.98; Couches, Rugs und andere Sachen spottbillig. Baar oder Abzahlung. Botschen, 194 E. North Ave. 20fb,tX*

Familie verschleudert wegen Deutschlandreise elegante Möbel eines schönen Heims, weniger als 3 Monate gebraucht. Mahagoni Parlor Suit, hochfeine Rugs, Leder-Schaukelstühle, Couch, Bücherschrank, Sideboard, Eßtisch, Messing-Bett, Box-Spring, Haar-Matratze, Dresser, Chiffonier, Piano etc. Muß sofort verkauft werden. 1241 N. Western Ave., zwei Blocks südlich von Fullerton. 24feb,1wX

Auktions-Verkauf: Feine Möbel, Rugs, Bücher, Bilder, Bettzeug, Steingutwaaren, Oefen, Gas Ranges und allgemeine Haushalt-Waaren. Verkauf am 28. Febr. 10 Uhr Vorm., im Verkaufszimmer 540 Sheffield Ave., nahe Lincoln Ave. Nehmt Lincoln Ave. Car oder N. W. L. bis Wrightwood Ave. Foskett & Ralph, Auktionatore. fajo

......Für Verlobte......
Ein neues 3-Stück Parlor-Suit, eine neue Couch, extra gut angefertigt mit feinem Velour, sehr preiswerth. 1013 Nord Clark Straße.

Muß verkaufen: Meine Wohnung von 10 Zimmern; kleine Anzahlung. 392 Dayton Str. fajo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Englische Sprache — nach neuester Methode. Das einzige System, nach welchem Sie sicher sind, die Sprache korrekt und schnell zu erlernen. Handelsführer, Korrespondenz. Uebersetzungen bekanntlich erstklassig. Kurse für Herren und Damen jetzt beginnend. Tags und Abends. Private School, John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablir. 1892. 1fb,misafo,1m

— Englisch — Privat- und Klassen-Unterricht. Neue Klassen werden soeben gebildet. „The Berlitz School of Languages", Auditorium, Eingang Congreß Str. 12feb,son*

Englisch frei! Universität vergibt Freistellen für engl. Privatunterricht. Abends. 893 N. Clark Str. 21jan—26feb,fasomi

Englischer Unterricht, Lesen, Schreiben, Sprechen. Ohne viele Grammatik. Preismäßig. Brune, 264 Clybourn Avenue. 17feb,frsodidoso

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,jodido*

Joseph Sabath, deutscher Advokat, 79 Dearborn Str. Abends: 570 Blue Island Ave. 30sp,1jX

Adolph Traub, deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,*X

Richard A. Koch, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4jb*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gutgehende Grocery wegen Geschäfts-Veränderung billig zu verkaufen. 571 Austin Ave.

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen- und Grocery-Store mit Wohnung, Dampfheizung. Nordseite. — Adr.: L. 610 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen, mit Grundeigenthum, krankheitshalber billig. 221 Roscoe Blvd. fajo

Zu verkaufen: Wegen Familienverhältnissen, gutgehende Bäckerei, Konditorei, Zigarren-, Tabak- und Schul-Store, gegenüber einer großen englischen Schule, oder zu vertauschen, was habt Ihr? Adr.: E. 352 Abendpost. fajo

Zu verkaufen: Billig, gute Bäckerei, mit gutem Candy-Geschäft, 30 Meilen westlich von Chicago; Grund des Ausverkaufs: andere Geschäfte in Ohio. John Lutz, West Chicago. Chicago & Northwestern Railway. fasonmo

Habe fünfhundert Dollars zum Anlegen und langjährige Geschäftserfahrung; irgend ein Vorschlag entgegengenommen. Adr.: P. 955, Abendpost. fajon

Zu verkaufen: Guter Cash Meat-Market. Adr.: A. 109 Abendpost. 24feb,1w,X

Zu verkaufen: Spottbillig, Delikatessen und Grocery Geschäft. Zu erfragen bei Marco Heimann, Steele Wedeles Co., zwischen 7 und 10 Uhr Vormittags. 20fb,1wX

Zu verkaufen: Grocery-Market. Adr.: E. 310, Abendpost. 20fb,1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Guter Zigarrenmacher, mit genügend Kapital, um sich selbstständig zu machen, findet Theilhaber mit ausgedehnter, bester Kundschaft. Adr.: E. 347, Abendpost. fajon

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zu vermiethen: Elegante Halle, Steam Heat, passend für Pool und Billard. 798 Southport Ave.

Zu vermiethen: Eine gute Ecke in dicht bevölkerter Gegend für eine Wirthschaft. Acht Zimmer und Bad als Wohnung. Miethe $30 per Monat. Gute Gelegenheit für einen Wirth mit arbeitsamer Frau. Pabst Brg. Co., 114 Nord Desplaines Straße.

Zu vermiethen: Ein guter Saloon, (490 Süd State Straße), unter einem neuen Logirhause. — Schoenhofen Brg. Co.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Zimmer an besseren Herrn. Gutes Heim. 57 Beethoven Place, 2. Flat.

Zu vermiethen: Anständiges Mädchen findet ein schönes Bettzimmer. 583 Wieland Straße, hinten, oben.

Verlangt: Boarder bei alleinstehender Frau. — 367 Larrabee Straße, Hochbahn. fasomo

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Mit schriftlicher häuslicher Arbeit beschäftigter Herr sucht Zimmer und Schlafkabinet oder ein großes Zimmer in ruhigem Hause, Nordseite; Preisangabe. Adr.: O. 521 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Moderne 4—5 Zimmer Wohnung, eventuell mit Heizung, in guter Nachbarschaft, Nordseite bevorzugt. Antwort mit Preisangabe. Adr.: L. 615 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein leerstehender Store in guter Lage für Delikatessengeschäft, Nordseite. — Adr.: O. 516 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chas. Bender, 129—131 Wells Str., Phone 1442 North.
Umbau-Verkauf Umbau-Verkauf
von Laden- und Office-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu zahlreich zum Aufzählen.
Unser Vorrath muß unter allen Umständen vermindert werden, um Platz für die Bauleute zu schaffen, und wir sind gezwungen, unsere riesigen Lager von Laden- und Office-Einrichtungen, neu oder gebraucht, für Geschäfte jeder Art, sofort zu räumen.
Waaren werden verkauft zu weniger als den thatsächlichen Herstellungskosten.
Niemand sollte Waaren kaufen, ehe er unser riesiges Lager besehen und unsere Preise erhalten hat, denn wir sind absolut nicht zu unterbieten in Chicago.
Waaren für Baar oder auf Zeit verkauft.
Auswärtige Bestellungen prompt besorgt f. o. b. Chicago.
Chas. Bender,
129—131 Wells Str., Chicago. 3 Blocks nördlich vom Northwestern Bahnhof. Phone 1442 North. 30jan,tX*

American Store Fixture Co., 98 und 100 South Halsted Straße. Tel. Monroe 2142. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-Stores, Butchershops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte usw. — Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte usw., usw. Auch auf Abschlagszahlungen. 25fb,tX*

Gutmann Store Fixture Co., 377 und 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4931 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25jan,3mX

Billig zu verkaufen: 40 Fuß extra breite gute Shelves und zwei Counters wegen Raummangel. Apotheke, 555 Wells Str. fajo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

......Für diese Woche!......

Aufräumungsverkauf von gebrauchten Pianos zu $50, $60, $75 u.s.w. Detmer Piano-Fabrik und Verkaufsräume, 337 Wabash Avenue. 12feb,somomifr,1mo

Zu verkaufen: Elegantes echtes Chase Piano, neu, Bargain. Zu erfragen heute Nachm. 577 Orchard Str.

$50 baar kaufen ein $400 Bose & Son Piano mit Garantie. 629 Larrabee Straße. fajo

Familie geht nach Deutschland, verschleudert Upright Piano, echtes Mahagoni, fast neu, sowie feine Rugs und Möbel. 1241 Nord Western Avenue. 24feb,1w,X

Familienverhältnisse zwingen mich, elegantes Upright Piano zu verkaufen, sehr billig. 389 Lincoln Ave. fajo

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutscher, Wittwer, Anfangs der Fünfziger, mit besten Empfehlungen, mit eigenem gemüthlichem Heim und Geschäfts-Einkommen von $2200—$2500 per Jahr wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines deutschen Mädchens oder Wittwe, nicht unter 28, und nicht über 48 Jahre. Vermögen und Schönheit Nebensache; nur Damen mit gutem Leumund und ehrenhaftem Charakter mögen sich melden. Agenten verbeten. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr. L. 602 Abendpost. sodido

Heirathsgesuch: Alleinstehendes Mädchen (28), Holsteinerin, arbeitsam und friedlichen Charakters, mit $1100 selbst erworbenem Vermögen, wünscht sich mit bravem Manne, kein Trinker, zu verheirathen. Schwindler brauchen nicht zu antworten. Adr.: L. 614 Abendpost.

Heirathsgesuch: Geschäftsmann, 32 Jahre alt, guter Position, würde gern, da fremd in Chicago, ehrenhafte Dame kennen lernen, zwecks Heirath. — Adr.: L. 616 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

August Fluegel ist unschuldig an meiner Tochter Effie Miller, Tod.
Frau Chas. Miller, 509 George Straße.

Peoples Protection Bureau unterstützt und ertheilt Rath in allen Geschäfts- und privaten Uneinigkeiten; Löhne, Bankerottfälle und persönlichen Schaden. 89 Clark Str., Suite 55. Telephon Zentral 4676. 26feb,sondido,1mo

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zins, außer Zahlung der Prämie auf Polize. Adr.: E. 300 Abendpost. 19feb,4on

Altersversorgungsstätte Bethesda-Heim 30 Belden Ct. 25frb1w*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 7feb,1m,X

—— L. Sartorius, Oeffentlicher Notar ——
173 Fifth Avenue.
Abends: 390 Mohawk Straße, nahe Center Str. 31mo,X*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Wisconsin Farmland.
Zu verkaufen: Wittwe ist gezwungen ihre elegante 120 Acker Farm, gutes Haus, Stall etc., Pferde, Rindvieh, Maschinerie, Futtervorräthe nächste Jahre zu verkaufen. Alles vollständig für $2000, werth $4500; ebenfalls 160 Acker mit schönen Gebäuden, $1500, werth $2500. Trustee, 1107 Ashland Block. sondido

Freie Häuser an Käufer von billigem und einträglichem Land in deutscher Nachbarschaft, Polk und Adams Counties, Wisconsin. Exkursion jeden Donnerstag. Agenten verlangt. Knoblauch Farm Land Co., 115 Dearborn Straße, Zimmer 207. 22feb,1j,X

$2000, Theil Cash, kaufen beste 80 Acker Wisconsin Farm, gute Gebäude, zwei Pferde, 5 Kühe, Schweine, Hühner, Maschinerie und Saat. 50 Acker unter Pflug, 6 Stunden Bahnfahrt von Chicago. Muß verkaufen wegen vorgerücktem Alter. Rehl, 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 25feb,X*

Zu verkaufen: Haus mit 40 Acker Land für $200 Anzahlung, oder tausche auf gute Baustelle in Chicago. Auch andere gute Farmen zu verkaufen. Muhlbach, Zimmer 207, 115 Dearborn Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. Zimmer 32, 119 LaSalle Str. dz12,bidofason*X

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein gutes Grundeigenthum, Haus 3 Stockwerke hoch, 40 bei 63 Fuß lang, Lot 50 bei 145 Fuß, sehr gut für möblirte Zimmer und Boardinghaus; auch zu vertauschen gegen verbesserte Grundeigenthum. Nr. 159—161 Clybourn Ave. fajon

Zu verkaufen: Billiges 2stöckiges Framegebäude mit Frame-Cottage hinten, an Cleveland Ave., nahe North Ave. Preis $3200. August Torpe, 147 Ost North Avenue.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Steinfront-Gebäude, Lot ist 32 bei 125 Fuß, in guter Gegend auf der Nordseite. Preis $9000. August Torpe, 147 Ost North Avenue.

Zu kaufen gesucht: Sofort 2- oder 3stöckige Backhäuser östlich von Clark Straße; oder Leute die ein Haus an Hand, die sofort kaufen wollen. August Torpe, 147 Ost North Avenue. 25feb,1w,X

Zu kaufen gesucht: 2 oder 3stöck. Brick oder Frame Gebäude an der Nordseite und Lake View. Ich habe sehr viele Kunden an Hand, die gute Häuser kaufen wollen. Versäumt nicht und kommt sofort, wenn Ihr Eure Häuser schnell los werden wollt. August Thorpe, 147 E. North Ave. 22fb,1mX

Zu kaufen gesucht: Lot in der Nähe von Rose Hill, muß an der Eisenbahn liegen, womöglich an Switch Track. L. 603 Abendpost.

Zu verkaufen: 2stöckiges Frame-Gebäude mit Brick-Basement, alle neueren Einrichtungen, in guter Gegend von Lake View, für spottbilligen Preis. $3600. Werth $4500. August Torpe, 147 E. North Ave. sonmo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Fünf- und 6-Zimmer Cottage, auch 5- und 6-Zimmer 2-Flat-Häuser, Brick- und Frame-Basements, großer Attic, alle neu und modern, 30 Fuß Lot, an Springfield und Harding Ave., nahe Hochbahn und North Ave. Cars; leichte Anzahlung, Rest monatlich. 10feb,1mo,X
W. H. Giesecke & Co., 2393 Milwaukee Ave. Zweigoffice: 1433 Wabansia, Ecke Springfield Ave.

Zu verkaufen: Gutes Geschäftshaus an sehr guter Ecke, California Ave., bei Lot 48x125, verschieden; Preis $4500. Gute Gegend für Grocery- oder Delikatessen-Geschäft; ebenso billige Geschäftshäuser zu verkaufen. August Torpe, 147 Ost North Avenue. fajon

Cottages, Flats und leere Lots gewünscht, zahle Baar für Bargains. Schaefer, 1306 North Ave. dofrsajon

Südwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Steinfront Flathaus, (Nr. 653 Süd Homan Ave.), zwei sechs Zimmer Flats, Mortgage von $300 zu 6 Prozent auf drei Jahre. Miethe $18 für jedes Flat. Wird verkauft zu einem Bargain, um Nachlaß abzuschließen. Nehme Lot oder Cottage in Tausch. Aegelin, Jenson & Co., 165 Washington Straße. somisa

Verschiedenes.

Wenn Ihr Eure Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3apX*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4. Proz. an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 16sep,X*

Zu verleihen: Geld von Privatmann auf erste Hypothek, ohne Kommission. Keine Agenten. Adr.: P. 958, Abendpost. fajo

Zu leihen gesucht: $1000. Adr. L. 619 Abendpost. fajo

Gesucht: $500, gute Sicherheit. Adr. O. 512 Abendpost. fajo

F. H. Brammer, 70 La Salle Str., Zimmer 35, verleiht Geld zu den niedrigsten Zinsen, Geld auf Grundeigenthum in der Stadt, Evanston und benachbarten Vorstädten. 17feb,1mo,X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf Lager und stets zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jaX*

J. P. Foerster & Co., 145 LaSalle Str., verleihen Geld zu niedrigen Raten. Gold-Hypotheken zu verkaufen. 13dez,1jX

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt. ½ der regulären Raten. Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 9feb,1m,X

Geld billig zu verleihen auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite; Privatmann. Adr.: L. 539, Abendpost. 25jan,1mX

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,1jX

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. Erste Hypotheken zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jnX*

Zu verleihen: Privatgelder zu billigen Zinsen; schreibt, werde vorsprechen. Adr.: A 182 Abendpost. 10no,tX*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Waaren zu den allerniedrigsten Raten. Ihr habt die Benutzung des Geldes und behaltet Eure Sachen zu gleicher Zeit im Besitz. Darlehen von $20 bis $300 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Wir können Euch das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen lassen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, so sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andern Kosten. $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50. $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lang etablirt. Alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelder, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 25ol,1jX*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt. Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blase-, Magen-, Leber-, Blut-, Lungen-, Herz-, Männer- und Frauenleiden, werden in der Anstalt auf Dauer kurirt ohne Medizinen und ohne Operationen.
Untersuchung frei — nebst gutem Rath. Naturgemäße Kost — billige mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 8jan,londido

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren- und Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung garantire ich. Dr. Koessel, 191—193 E. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—3 Uhr. 4feb,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einst beim Patent-Amt in Washington, für die besten Patente — Anwalt in Chicago frei. 27sel,somomix*

Patente! — Schützt Eure Ideen. ... 1864. ... Stevens & Co., 163 Randolph Str. ... Floor. Washington ...

Deutsches Patent-Bureau ... Rechtsanwalt ... Dearborn ... Office, 1003 F Str., Washington, D. C. ...

Niedrige Preise mit deutlichen Zahlen markirt.

KENNEDY FURNITURE Co.

Ihr könnt bei uns ein Konto eröffnen.

Unser 6. Jahrestag- und

März-Verkauf

Der größte Hausausstattungs-Verkauf des Jahres.

Ein Verkauf ohne Gleichen in der Geschichte der Möbel-Verkäufe in dieser Stadt, zu welchem seit Monaten Vorbereitungen getroffen wurden. — Seit dem großen Feuer letzten November in dem Browning-King Co.'s Gebäude, welches unser Lagerhaus einäscherte, arbeiteten unsere Einkäufer unermüdlich, durchsuchten die Möbel-Märkte Amerikas, um passende Waaren zu finden, welche täglich für dieses doppelte Ereigniß eintrafen.

Alles in unserm Laden, von oben bis unten, ist neu. Nie zuvor war in einem einzelnen Laden eine so prachtvolle Auswahl der neuesten Entwürfe in Möbeln, Teppichen und Rugs zu finden. Das Beste, was die Geschicklichkeit der Zeichner und die Kunst der Möbelmacher herzustellen vermochte, Alles zu mäßigen Preisen markirt und für diesen Verkauf ausgesucht, um ihn zu einem denkwürdigen Bargain-Ereigniß in der Geschichte unseres Ladens zu machen.

Beachtet, dies sind keine Muster. Wir haben genug von jedem Artikel, der nachstehend angeführt ist. Diese unvergleichlichen Werthe sind gute Beispiele von den außerordentlichen Bargains, die in diesem Verkauf offerirt werden.

Dieser elegante **Morris Stuhl**— $8.88

werth $16.00, genau wie Bild.

Solide viertelgesägt, Golden Oak handpolirt, ganz Stahl-Sprungfedern, verstellbare Rücklehne, New York Lederpolster; der größte je zu diesem Preis in Chicago offerirte Werth.

Art Rugs, 9×10½ Fuß, Verkaufspreis... $3.50

Eck-Stühle, Gold- oder Mahagony-Finish. $1.75

Eiserne Bettstellen, ⅞-zöllige Pfosten, emaillirt..... $1.15

Parlor Divans, in mehreren Entwürfen, zu...... $4.00

Solid Oak **Bücherschränke**, geschl. Spiegel, w. $20, Preis.. $9.88

Parlor Suits, Mahagony Finish, drei Stücke.. 12.00

Wir möbliren das Heim vollständig.

Dieser solide eichene **DRESSER**— $7.88

genau w. B., wth. $15.50.

Größe der Platte 19 bei 40 Zoll, hübsche obere Schublade, franz. Bevel Plate Spiegel, hochfein polirtes Golden Oak, unvergleichlich in Chicago zu diesem Preis.

Wir schließen am Montag um 6 Uhr Abends.

Stündliche Spezialitäten

... am ...

Montag, 27. Feb.

... in dem ...

CO-OP

The Peoples Department Store, Ecke Milwaukee Ave. und Carpenter Str.

Fancy Kartoffeln — per Peck **10c**

Jersey oder Holstein Butterine, Pfd. **13c**

Fancy handgepflückte Navybohnen, 3 Pfd. **10c**

Senf-Sardinen, große Büchse zu **6c**

Fancy Irish Mackerel, das Pfund zu **10c**

Montag von 8:30 bis 9:30 Vorm.:

Kleider-Kaliko, helle oder dunkle Farben, geblümt, getupft oder gestreift, — nette Muster, per Yard.... 2¾c

Knaben-Ueberzieher, in doppelknöpfiger Facon gemacht, besetzt mit großen Goldknöpfen, Größen 3 bis 8 Jahre, per Stück.... 1.29

Gefließte Unterhemden für Männer, in grau, blau oder Camelshair, wirklich 50c werth, nur.... 29c

Montag von 10 bis 12 Uhr:

Rester von seidenen Bändern, Spitzen und Stickereien, große Werthe, für diese zwei Stunden, die Yard nur.... 1c

Wollener Carpet, yardbreit, sehr nette Muster und Farben, ein Bargain zu 50c, die Yard nur.... 25c

Hölzerne Wäsche-Aufhänger, mit 6 Armen, die 15c Sorte, das Stück verkauft zu.... 5c

Kinderkleider, fertig gemacht, aus Flanelette, hübsch gemacht, in netten echtfarbigen Schattirungen, Werthe bis zu 50c, nur.... 19c

Montag von 2 bis 5 Uhr Nachm.:

36 Zoll breiter hellfarbiger Shirting oder Kleider Percale, sehr nette Muster, echte Farben, nirgends unter 12½c verkauft, unser Preis, per Yard...... 5½c

Wunder für 35c in unserem Muslin-Unterzeug-Department.
Nur von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

35c für Muslin Nachthemden für Damen, reich besetzt, werth 50c.
für Korsetschützer für Damen, nett besetzt, werth 50c.
für Damen-Chemises, nett gemacht, werth 50c.
für Muslin-Hosen für Damen, großes Assortm. z. Ausw., Wth. 50c.

Dreß Skirts für Damen, aus feinem Melton Cloth gemacht, Sammetbesatz, in blau oder schwarz, regul. $4.50 Skirts, das Stück zu.... 2.95

Alle unsere 15.00 belted Ueberzieher für Männer, das Stück zu nur.... 5.25

Fancy Veal Stew — das Pfund zu **5¼c**

Mageres Suppenfleisch — das Pfund zu **3½c**

Rump Corned Beef, das Pfund zu **5¾c**

Süßgepökeltes Side Pork, per Pfund **7½c**

Crushed Kaffee, das Pfund zu **12c**

Milwaukee Ave. Co-Operative Store.

Naturkunde und Technik.

Salpetergewinnung

Das wichtigste von der Landwirthschaft bevorzugte Düngemittel ist der Natronsalpeter, der sich in gewaltigen Lagern in Chili vorfindet. Man pflegt ihn deshalb gewöhnlich, im Gegensatz zum indischen Kalisalpeter, als Chilisalpeter zu bezeichnen. Nach einer ziemlich genauen Schätzung sollen ungefähr hundert Millionen Tonnen von dem werthvollen Produkte in Chili lagern, das noch etwa für vier Jahrzehnte den Bedarf der Landwirthschaft decken dürfte, wenn man den mittleren Verbrauch der letzten zehn Jahre zu Grunde legt. Salpeterfelder von auch nur angenäherter Mächtigkeit sind nirgends bisher gefunden worden. Die Landwirthschaft steht also der Lebensfrage gegenüber: Was thun, wenn einst die Salpeterschätze des südamerikanischen, langgestreckten Küstenlandes erschöpft sein werden? Bekanntlich sind die Salpetersalze Stickstoffverbindungen, und der Stickstoff wiederum ist ein Gas, das zu etwa vierfünftel unsere Atmosphäre aufbaut. Seitdem man weiß, daß durch Einwirkung des elektrischen Funkens auf unsere Luft Salpetersäure erzeugt werden kann, haben sich viele Naturforscher und Techniker mit der Aufgabe beschäftigt, Methoden zu ermitteln, die es möglich machen, in wohlfeiler Weise und in großen Mengen Salpetersäure, und dadurch wiederum Salpeter aus der Luft zu gewinnen. Man ersieht sofort, daß aus der Findung solcher Methoden auch das Schreckgespenst, das sich in der Erschöpfung des Chilisalpeters zeigt, verscheucht wird.

Zuerst hat sich Altmeister Siemens um die Gewinnung der Salpetersäure aus der Luft bemüht, und ihm haben sich eine große Zahl von Forschern mit mehr oder weniger Glück angeschlossen.

Sehr bemerkenswerth ist das neue Verfahren von Birkeland und Eyde aus Christiania, weil es mit ihm thatsächlich möglich wird, den Salpeter billig und in großen Mengen zu fabriziren.

Allen diesen Methoden liegt die Thatsache zu Grunde, daß durch einen überspringenden Funken sich der Sauerstoff und der Stickstoff in unserer Luft zu Salpetersäure vereinigt, aus welcher Bindung man dann durch weitere chemische Prozesse endlich den Salpeter gewinnen kann. Als Hauptaufgabe gilt es, möglichst viel Luft in kurzer Zeit mit möglichst viel Funken in Berührung zu bringen. Um das zu können, bedienen sich die beiden schwedischen Forscher eines ganz eigenartigen Verfahrens, das sie zuerst genauer studirt haben.

Zu Grunde liegt ihrer Einrichtung ein elektrischer Strom, der durch eine Dynamomaschine erzeugt wird. Unterbricht man den stromführenden Draht an irgend einer Stelle, dann bildet sich dort der bekannte Lichtbogen, wie man ihn z. B. an der Bogenlampe beobachten kann. Stellt man dem Lichtbogen einen kräftigen Elektromagneten gegenüber, so beginnt der Lichtbogen zu wandern und versucht, sich immer weiter aus dem Innern, zwischen den beiden Unterbrechungsstellen, nach außen hin zu bewegen. Als noch ein Widerstand in den Stromkreis eingeschaltet wurde, begann der Vorgang sich eigenartig und originell zu gestalten. Wenn der Lichtbogen seine Wanderung vollendet hatte, so bildete sich sofort ein neuer. Man erhielt so einen Quell von Lichterscheinungen, die sich mit so großer Geschwindigkeit folgten, daß das Auge sie kaum aufzufassen vermochte. Liegt Gleichstrom der Vorrichtung zu Grunde, dann zeigt sich die Erscheinung nur auf der einen Seite der beiden Elektroden (Unterbrechungsstellen). Wird dagegen Wechselstrom verwendet, dann bilden sich die Lichtbogen fächerartig nach beiden Seiten aus.

In einem besonders konstruirten Ofen wird diese Vorrichtung eingebaut und die Luft durch Kanäle den Lichtbogen zugeführt. Die Luft, die dem Ofen entströmt, enthält etwa drei vom Hundert Salpetersäure, die in hintereinander aufgebauten Absorptionsthürmen im Wasser ihre Lösung findet.

Die Ausbeute des neuen Verfahrens ist sehr beträchtlich. Bei Anwendung großer Oefen erhielt man bei einer Verwendung von einem Kilowatt während eines Jahres 900 Kilogramm Salpetersäure. Aus den Zahlen, die bisher vorliegen, kommt man zu der Ueberzeugung, daß der Betrieb sehr lohnend sei, besonders wenn man in der Lage ist, den elektrischen Strom billig, z. B. durch Ausnutzung von Wasserkräften, zu gewinnen. Die Landwirthschaft hat es also nicht nöthig, sich wegen der einstigen Erschöpfung der Salpeterlager Chiles zu besorgen.

Es ist nicht mehr als gerecht, wenn wir bei der Beschreibung der Stickstoffgewinnung aus Luft auf elektrischem Wege auch auf das neue Verfahren von Siemens und Halske hinweisen zu gleichen Zwecken. Es entwickelte sich aus den Forschungen von Moissan, Professor Frank (Charlottenburg) u. A. Man erhält nach diesen Methoden den sogenannten Kalkstickstoff (Calcium-Cyanamid), der unmittelbar zum Ersatz für Chilisalpeter als Düngemittel vortreffliche Verwendung findet. Das von der Firma Siemens und Halske besonders ausgebildete Verfahren besteht darin, daß Kalk und Kohle in Gegenwart von Luftstickstoff elektrisch geglüht werden. In Italien und zwar in Piano d'Orta ist bereits eine große Fabrik eingerichtet, die etwa 4000 Tonnen Kalkstickstoff im Jahre zu liefern vermag.

Die Tantalglühlamp

Es ist etwa ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem Edison durch die Ausgestaltung der elektrischen Glühlampe eine Revolution im Beleuchtungswesen veranlaßte. Durch das elektrische Glühlicht wurde die Elektrizität in das bürgerliche Haus geführt und ein glänzender Ersatz für das Gaslicht geschaffen. Aber das elektrische Glühlicht war damals noch zu theuer und das elektrische Bogenlicht war nur für Bahnhöfe, große Plätze und Straßen verwendbar. Das führte in der Folge zum Siege der Auer'schen Gasglühlampe. Sie wiederum erhielt einen gewaltigen Konkurrenten in der Nernst'schen Glühlampe. Die Nernst'sche Glühlampe zeigte die Unbequemlichkeit, wenigstens in den ersten Jahren ihres Bestehens, daß sie nicht sofort ihr Licht vollkommen leuchten lassen konnte, sondern erst der Vorwärmung bedurfte. Um diese Unbequemlichkeit zu heben, erschien dann die sogenannte Osmiumlampe auf dem Markte. Wie man sieht, entwickelte sich die elektrische Glühlampe in ganz gesetzmäßiger Folge. In der Zwischenzeit hat sich die Nernstlampe außerordentlich praktisch gestaltet, und auch die Osmiumlampe hat sich viele Freunde erworben, obgleich das Osmium den Nachtheil großer Sprödigkeit besitzt. Um diesen Nachtheil auszugleichen, ist jetzt von der Firma Siemens und Halske die Tantalglühlampe in fertig durchgearbeiteter Form dem Publikum vorgeführt worden. Man verwendet in der neuesten Glühlampe das seltene Metall Tantal. Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, es zu einem äußerst dünnen Drahte auszuziehen, zum Ersatz des Kohlenfadens, den die Edisonlampe besitzt. Kann man doch mit einem Kilogramm Tantal fünfundvierzigtausend Lampen ausrüsten. Die neue Tantallampe hat eine Leuchtkraft von 25 Hefnerkerzen und eine Lebensdauer von vierhundert bis sechshundert Stunden. Ganz besonders bemerkenswerth ist es dabei, daß ihr Stromverbrauch etwa nur halb so groß ist wie der einer Kohlenfadenlampe von gleicher Helligkeit. Also wiederum einmal ein bemerkenswerther Fortschritt auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung.

Diamanten vom Himmel.

Fremde Weltkörper haben schon oft bei uns ihre Karte abgegeben, wir sind daher über ihre Beschaffenheit ziemlich genau unterrichtet. Mehr als einmal ging die Erde mitten durch einen Kometenschweif hindurch, und zweimal im Jahre begegnet sie regelmäßig den Ueberresten dieser himmlischen Wanderer. Jedesmal wird der Leoniden- und Perseidenschwarm von der Erde erheblich gerupft. Was in ihre Anziehungssphäre gelangt und sich nicht genügend beeilt, muß unerbittlich hernieder zu den menschlichen Gefilden. Die gluthige Reibung in den widerstrebenden Schichten der Atmosphäre gibt ihm meist vollends den Rest. Die Oberfläche der von uns aufgefundenen größeren Meteorite zeigt noch die deutlichen Schmelzspuren des Kampfes mit der Luft.

Auch der jüngst von Moissan, dem bekannten Verfertiger künstlicher Diamanten, untersuchte riesige Meteorit von Canon Diablo zeigt sie deutlich. Es ist Moissan vergönnt gewesen, ein Stück von 183 Kilogramm Gewicht zu prüfen.

Wir entnehmen seiner Veröffentlichung in den „Comptes rendus“ folgende interessante Daten. Beim Zerkleinern fand die Säge sehr ungleiches Material und oft so harte Stellen, daß die Arbeit für eine Schnittfläche, etwa fünfmal so groß wie eine Hand, fast 20 Tage dauerte. Die Schnittfläche war von der Farbe und dem Glanze des Eisens und zeigte acht verschiedene große Flecke von grauem Gefüge. Sie waren es, die beim Zersägen so großen Widerstand geboten hatten. Die chemische Analyse ergab Stoffe, die auch auf der Erde heimisch sind, Eisen, Nickel, Phosphor, Schwefel u. a. m. Was unlöslich aus der Behandlung hervorging, war Kohlenstoff in allen drei Modifikationen. Man bemerkte deutlich die Kohle selbst als sehr leichte, dunkelkastanienfarbige, pulverige Masse, dazwischen auch hellere Stückchen, anscheinend durch den Druck zusammengebacken. Der Graphit erschien dunkler und in amorphem Zustande. Und mitten darin ein Glitzern und Leuchten von winzigen, halb abgerundeten Oktaedern und Kugeln — Diamanten, richtige Diamanten, schwarze sowohl wie durchsichtige in beträchtlicher Menge. Kostbare Grüße aus fernen Tiefen des Raumes und zugleich ein neuer Beweis für den einheitlichen Bau der Welt. Es versteht sich, daß sich dieser Befund mit der Theorie Moissans über die Entstehung der Diamanten völlig deckt.

Schrecklähmung.

Ein Fall von Schrecklähmung wurde in einer der letzten Sitzungen der Berliner Gesellschaft der Charité-Aerzte vom Professor v. Leyden vorgestellt. Es handelte sich um ein sechzehnjähriges Dienstmädchen, das durch einen Einbruchsversuch in seine Kammer furchtbar erschreckt worden war. Sechzig Stunden nach diesem Ereigniß stellte sich eine Lähmung sämmtlicher Gliedmaßen ein. Gleichzeitig damit trat völlige Empfindungslosigkeit der Haut auf; die Patientin empfand keinen Schmerz, wenn man sie mit einer Nadel strach; sie fühlte weder Wärme noch Kälte, hatte keine Empfindung dafür, in welcher Lage sich ihre Gliedmaßen befanden u.s.w. Trotz der ausgesprochenen Lähmungserscheinungen bezeichnete Professor v. Leyden, nach einem Bericht der Medizinischen Klinik, die Aussicht auf Wiederherstellung als durchaus günstig, weil es sich nicht um eine organische Schädigung, sondern nur um eine nervöse Störung handelt. Für die Behandlung derartiger Fälle kommen Bäder, Elektrizität und — last but not least — die Hypnose in Betracht.

Ueber die Einwirkung des Schreckes auf den Organismus bestehen übrigens zum Theil recht abenteuerliche Vorstellungen. Daß in diesen ein Körnchen Wahrheit ist, beweist der von Professor v. Leyden mitgetheilte Fall. Es ist eine bekannte Thatsache, daß man durch einen heftigen Schreck seine Sprache verlieren und sie durch eine gleiche Einwirkung wiedererhalten kann. Auch daß Jemand auf der Stelle todt niedergesunken ist, hat man hier und da gehört. Ob hier nur eine seelische Einwirkung den entscheidenden Faktor abgegeben hat, mag dahingestellt bleiben. Professor v. Leyden hebt hervor, daß die eigentliche Ursache vielfach nicht so sehr in der ersten Aufregung nach dem Schreck gesehen werden muß, als in den sich an die plötzliche Erschütterung anschließenden Erinnerungen, Erinnerungsbildern und Ueberlegungen. So erklärt es sich, daß in dem von Leyden vorgestellten Falle erst sechzig Stunden nach der Schreckeinwirkung eine Lähmung eintrat. Aehnliche Schrecklähmungen, die bei der Belagerung Straßburgs im deutsch-französischen Kriege vorkamen, hat Professor von Leyden, als er später Straßburger Professor wurde, festgestellt. Es handelte sich damals um ausgesprochene Schrecklähmungen, welche die heftige Beschießung der belagerten Stadt zur Folge gehabt hatte.

Die Quecksilberlampe.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch der Quecksilberlampe von Cooper Hewitt gedenken. Sie stellt sich in ihrem Außern gar fremdartig dar, denn sie besteht aus einem Glaszylinder, der Längen von zwei bis drei Meter annehmen kann. Sie unterscheidet sich von den anderen Glühlampen durch ihr graugrünes Licht, das aber sehr angenehm und beruhigend auf die Augen einwirkt und keine Ermüdung veranlaßt. Man hat es deshalb für die Beleuchtung in Werkstätten vorgeschlagen. Es dürfte auch ein wichtiges Beleuchtungsmittel für photographische Zwecke werden, überhaupt zur Beleuchtung von Ateliers u. s. w.—Hervorzuheben ist ferner der außerordentlich hohe Nutzeffekt, der achtmal so groß sein soll wie der der gewöhnlichen Glühlampe. Um die Zahl der Tugenden der Hewittlampe vollständig vorzuführen, mag noch erwähnt werden, daß ihre Brenndauer siebentausend Stunden und mehr betragen soll.

Wetterleuchten.

Von Ivo.

Eben noch waren die jungen Paare mit hochgerötheten Wangen über die sandigen Dielen des Tanzsaals geflogen.

Da schwieg die Musik, und die flatternde Wolke der kleinen Tänzer und Tänzerinnen lichtete sich.

In lebhaftem Geplauder drängten sie zum Ausgang hin; denn jeder wollte ein möglichst günstiges Plätzchen im Garten erhaschen. Dort sollte ein Feuerwerk abgebrannt werden, und danach sollte die Fackelpolonaise nach dem Strande das Kinderfest beschließen.

So war es alle Sommer in dem kleinen Badeort gehalten worden, und mancher Erwachsene, der heut mit würdiger Miene dem Fest der Kleinen beiwohnte, erinnerte sich noch ganz genau der Zeiten, wo auch er sich unter der großen Kastanie um seine Stocklaterne gebalgt hatte; und wie er dann an der Hand der Eltern zum Strande hinuntergetrippelt war, ängstlich und vorsichtig das flackernde Lichtlein bewachend.

Der Saal war bald leer. Nur eine junge Schöne, die eben aus dem Kindesalter getreten war, suchte noch ihren neuen Schal und ließ ihn sich mit der Miene einer großen Dame von ihrem Kavalier umhängen, einem hübschen Jungen im ersten Jünglingsalter.

„Weißt du, Gerd, eigentlich war doch das Kinderfest früher viel netter. Dieses Blindekuhspielen und Wurstschnappen ist doch zu albern. Das mach' ich nie mehr mit. Aber das Tanzen ist schön, nicht wahr, Gerd?“

Sie neigte den Kopf auf die Seite und blitzte ihren Begleiter lustig aus den schwarzen Augen an.

Der nickte bejahend.

„Gewiß, Toni, ich liebe das Tanzen auch mehr als das ewige Herumrennen auf der Wiese. Aber jetzt müssen wir schnell gehen, wenn wir noch etwas von dem Feuerwerk sehen wollen.“

Er legte ihren Arm in den seinen und wollte sie mit sich ziehen. Doch sie sträubte sich.

„Pah, das Feuerwerk ist ja doch nichts werth. Da hättest du am Sonntag, wie das Motorboot ging, in Heringsdorf sein sollen, das war mal fein. Und dann die Hitze da drüben in dem Gedränge. Es ist so wie so schon furchtbar schwül. Weißt du was, wir gehen lieber durch den Wald zum Strand hinunter, und wenn der Fackelzug kommt, mischen wir uns unter die anderen, damit keiner es merkt, daß wir allein fortgegangen sind. Willst du, Gerd?“

„Meinetwegen,“ brummte der, „hoffentlich suchen uns die Eltern nicht!“

Unbemerkt huschten sie durch den mit Lampions erhellten Garten; denn aller Augen waren von den Schwärmern und Feuerrädern gefesselt, die knatternd ihren Funkenregen versprühten.

Das Pförtchen klappte. Sie standen im Schatten.

Arm in Arm wanderten sie zwischen den Feldern dahin. Hier war es still und weit. Die Aehren rauschten, drüben im Dorf schlug ein Hund an. Sonst kein Laut.

Da schoß zischend eine Rakete empor und ergoß aus der Höhe eine Schaar Leuchtkugeln, die meteorartig die Landschaft erhellten.

Erschreckt duckte sich das Pärchen hinter einer Kornmiethe nieder.

„Siehst du, das haben wir davon. Wenn uns hier jemand findet, was soll der von uns denken?“ flüsterte Gerd.

„Ach, die Leuchtkugeln sind ja längst ausgebrannt. Laß uns nur erst im Walde sein, da kann uns nichts passiren!“

Sie zog noch ein paar volle Aehren aus den Garben und knabberte an den Körnern, während sie mit ihrem Begleiter dem Walde zueilte.

Regungslos standen die Bäume. Nicht einmal an den weißstämmigen Birken, die wie Nebelgestalten den Waldrand säumten, rührte sich ein Blättchen.

Nur einige Fledermäuse taumelten durch die schwüle Nachtluft, als ob sie sich haschen wollten, und das zahllose Heer der Mücken ließ sein feines Summen ertönen.

Die drückende Stille der Sommernacht lastete auf den Seelen der beiden Kinder, daß sie kein Wort wagten. Sie schritten vorsichtig dahin, um nicht durch das Knicken eines trockenen Reises oder das Rascheln eines dürren Laubes den Frieden zu stören.

Am Wegrand blinkte ein grünliches Fünkchen.

Gerd bückte sich danach und hob es auf. Es war ein Leuchtkäferchen.

Toni hatte so etwas noch nie gesehen und wollte es gleich haben.

Behutsam legte er es in ihre Hand. Da ließ das Leuchten nach, und er zeigte ihr nun, wie man durch Anhauchen das Johanniswürmchen zu stärkerem Glühen anfachen könne.

Er beugte sich auf die warme Mädchenhand nieder, die von dem schwachen Glimmen so wunderbar erleuchtet war, und es durchrann ihn ein eigener Schauer, wie er ihn vordem nie gespürt hatte.

Schnell richtete er sich wieder auf und begann, um das Pochen des Herzens zu übertönen, laut zu sprechen.

Er erzählte, wie die mexikanischen Frauen mit den leuchtenden Würmchen, die dort viel größer und heller sind, ihr Haar zu schmücken lieben.

Das wollte Toni gleich nachmachen. Sie riß ein Streifchen Tüll von ihrer Schärpe, fertigte ein paar kleine Beutelchen und bat Gerd, mehr Glühwürmchen zu suchen. Dann that sie die Thierchen in die niedlichen Käfige hinein und befestigte sie rechts und links in den losen Härchen, die sich an ihren Schläfen kräuselten.

So geschmückt nahm sie Gerd bei der Hand und tanzte mit ihm wie eine kleine Fee durch den dunklen Wald.

„Siehst du, Gerd, nun haben wir auch unseren Fackelzug. Und der ist doch viel aparter als die altmodischen Stocklaternen!“

Hier und da standen sie still und schauten sich in die Augen.

Beide Gesichter waren dann von dem magischen Schimmer sanft überglüht, und die dunklen Augen lachten in heimlichem Feuer.

Wieder empfand Gerd den wunderbaren Schauer. Er drückte ihre Hand und wollte sie an sich ziehen. Aber sie eilte schnell weiter und riß den armen Jungen unsanft aus seinen Träumen.

Sie liefen durch kleine Schluchten, in denen das Moos feucht und weich war und Schilfhalme raschelten, dazwischen ging es über niedrige Wälle mit dürren Aesten und holprigen Baumwurzeln. Es konnte nicht mehr weit zur Düne sein.

„Halt mal einen Augenblick, Toni, hier müssen wir die See rauschen hören.“

Sie hielten im Laufen inne und lauschten. Nichts ließ sich vernehmen als das Säuseln der Mückenschwärme in den Baumwipfeln und das Zirpen eines Heimchens im Gras.

Die Leuchtkäfer hingen wie schwache Feuertröpfchen an Tonis Schläfen.

Gerd umfaßte sie wie vorhin beim Tanz. Und sie drängte sich an ihn, als fürchte sie sich vor der Finsterniß des mächtigen Waldes.

„Es ist so dunkel hier, Gerd, nicht einmal deine Augen kann ich sehen.“

Sie näherte ihr Köpfchen dem seinen, um ihm mit den Laternchen, die sie im Haar trug, in's Antlitz zu leuchten.

Er spürte die Gluth ihrer Wangen, die zarten Locken streiften seine Schläfe. Eine heiße Blutwelle stieg in ihm empor.

Da flammten beider Gesichter in fahlem Glanze auf. Nicht hell, doch so deutlich, daß sie einander wohl erkennen konnten.

Wie auf einer bösen That ertappt, ließen sie sich los. Sie hörten ihr Herz klopfen, so still war es im Walde.

Toni gewann zuerst die Fassung wieder. „Es war nur ein Wetterleuchten,“ sagte sie; „ein Gewitter will kommen.“

Und wieder zuckte es hinter dem Geäst der Bäume auf und huschte am Horizont hin und wieder, als winke es mit weißer Hand in unbekannte Lande.

„Das Wetter steht über der See. Wir wollen schnell auf die Düne steigen und sehen, ob es heraufkommt,“ bat Gerd.

Sie traten aus dem Wald und halfen einander den steilen Sandhügel hinauf.

Oben knieten sie im Schutz eines zerzausten Weidenbusches nieder und schauten den fernen Blitzen zu, die über dem ruhigen Meere spielten.

Jedesmal, wenn der lichte Schein die Wolken durchflammte, glaubten sie Berge zu sehen und Schlösser darauf, aber es waren wohl nur die Luftschlösser, die das Wetterleuchten der ersten Liebe in ihren Herzen erstehen ließ.

Und während ihre Hände in gedankenlosem Getändel den kühlen Sand durchwühlten, sahen sie einander zärtlich und liebevoll so lange an, bis wieder ein Blitz aufzuckte und eins dem andern zeigte..... Lichter glänzten durch den Wald, Musik ertönte. Nun mußten sie scheiden.

Da bargen sie sich hinter dem Weidenbusch, und ihre Lippen fanden sich im ersten Kuss.

Noch einmal gaben sie sich die Hand; dann eilten sie hinunter und gesellten sich unbemerkt zur Schaar der Festgenossen.

Italiener über Berlin.

Ein Korrespondent schreibt aus Rom: Es wird der deutschen Reichshauptstadt zur Zeit viel Ehre seitens italienischer Publizisten angethan. Erst erschöpft sich der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in einem Hymnus auf Berlins Größe und Reichthum und Eleganz — und dies Urtheil war um so bezeichnender, als der betreffende Kritiker jahrelang Leiter eines italienischen Blattes in den Ver. Staaten war. Heute schließt sich auch der Korrespondent des „Popolo Romano“ in einem enthusiastischen Artikel den Lobeserhebungen seines Mailänder Kollegen an. Er stellt fest, wie seit gestern in die einst so sparsamen Berliner, was Architektur betrifft, ein ganz neuer Geist gefahren — der Geist der Großartigkeit und des Prunks, der—beinahe unglaublich — zu ihrer zweiten Natur geworden ist. Und der Korrespondent schildert die staatlichen und privaten Prachtbauten, die durch den Ernst ihrer Fassade, die Kühnheit der Linien, die vorher nie geahnte Uebereinstimmung von Stil, Ornamentik, Anlage der Räumlichkeiten den architektonischen Stil unserer Epoche zu verkörpern scheinen. „Ein Spaziergang durch die elektrisch erleuchteten Straßen ist ein wahres Vergnügen für den Geist, eine Offenbarung der neuen Stadt, wie sie der neuen Menschheit bestimmt ist (!!) Die Träumer und Dichter mögen die alten winkeligen Gassen der mittelalterlichen Städte vermissen, doch der moderne Mensch, dem Raum, Licht, Luft alles sind, athmet mit vollen Lungen und fühlt sich in eine würdigere, reinere Atmosphäre versetzt. Geist und Auge laben sich an diesen wundervollen Fassaden mit ihrem bildhauerischen Schmuck, ihren Erkern, ihrer schmiedeeisernen Ornamentik, ihren Vergoldungen, Statuen u. s. w. und erheben sich zum Himmel, statt sich auf die Erde zu heften. Auch die Stadtverwaltung thut, was sie kann, um die Stadt zu veredeln und zu verschönen. Neue Gärten, Brunnen, Denkmäler, die stets die Verherrlichung eines humanitären Gedanken oder eines Geisteshelden bedeuten, erheben sich täglich“ ... Und begeistert schließt der Autor: „Wenn vom Aufeinanderprallen der Gedanken wirklich die Wahrheit entsteht, so erleben wir hier weniger die Erneuerung einer Metropole als die Erneuerung ... der Menschheit!“

Mehr Liebenswürdigkeit kann man selbst von einem Vertreter des liebenswürdigsten Volkes der Welt nicht wohl erwarten.

— Unter Backfischen. — Du, Lili, was mag denn das sein, Frauenfrage und Emanzipationsbestrebungen? — Das ist, wenn eine einen Eh'mann haben möchte und keiner sie fragt, ob sie seine Frau werden möchte und sie sich dann ärgert.

— Trost. — Alter Sträfling (als er wieder einmal im Zuchthaus entlassen wird, zum Direktor): Der Abschied fällt mir ordentlich schwer, Herr Direktor.— Direktor: Na, trösten Sie sich, Bumpke, es dauert ja nicht lange!

Krebs

— und —

Geschwüre

geheilt ohne Schneiden, Beizen oder Brennen.

Krebs, den ich heile, kehrt nicht wieder. Dies garantire ich absolut. Ich heile auch Diabetes, Rheumatismus, alle Arten Hautkrankheiten und Nervenkrankheiten. Spreche vor oder schreibt. Untersuchung frei. Adresse:

L. E. Hinshaw
M. D.,
552 W. Madison Str.

Sprechstunden: 10 Vorm. bis 5 Uhr Nachm.

Nacht im Gefängniß.

Von X. X.

(Anmerkung des Uebersetzers.)

In der folgenden Skizze gibt der unbekannte Dichter die Eindrücke eines vermuthlich in der Peter Pauls-Festung gefangen gehaltenen „Politischen" wieder.

In den Gestalten, die vor dem Auge des Dichters vorüberziehen, wird der mit der russischen Geschichte vertraute Leser unschwer ihm wohlbekannte Persönlichkeiten wiedererkennen: der Greis ist Nowikow, den Katharina die Zweite für seine literarische, auf die Bildung des Volkes gerichtete Thätigkeit im Jahre 1792 einkerkern ließ; der folgende ist N. Tschernischewsky, der geniale Gelehrte und Schriftsteller; die jungen Leute sind die „Dekabristen", die Führer des militärischen Aufstandes vom 14. Dezember 1825, dessen Ziel die Einführung einer Verfassung war. Ihnen schließt sich endlich Netschajew, eine der markantesten Gestalten der russischen Revolutionäre an.

Schallend ertönte ein Kanonenschuß ... Zwei junge hübsche Mädchen erbebten und lachten dann auf. Und ihnen zur Antwort lächelte die heiße Sonne, zitterte die warme Frühlingsluft und funkelte die silbergekräuselte Fläche des Flusses.

Auch ich lachte, freute mich des Frühlings, der Sonne, der beiden Mädchen und meiner eigenen muthigen und starken Jugend.

Damals!

Jetzt erschallt jeden Tag, genau um die Mittagsstunde, irgendwo in der Nähe, direkt über meinem Fenster, ein gleicher Kanonenschuß. Sein Echo weckt in mir die Erinnerung an die Sonne, an Frühling und Glück ... Und ich lachte nicht mehr ...

Meine Welt — ein kleiner Himmelsausschnitt und eine große graue Wand. Bei Vollmond sehe ich den Mond nicht; ich vermuthe, daß er aufgegangen ist, weil auf die Wand meiner Zelle ein unklarer grünlicher Abglanz fällt, ganz schüchtern und zart. Und ich liebe diesen Schimmer. Ich schaue ihn an, und ich sehe, wie er zerschmilzt, erblaßt, erlischt ... und er thut mir leid. Der arme Mondglanz! Auch er ist in das kalte finstere Gefängniß gerathen! ...

An einer Stelle ist durch den Regen die verwitterte Stuckatur der Wand abgebröckelt, und ein großer rothgrauer Fleck guckt direkt in meine Zelle. Jedesmal, wenn ich die Augen vom Buche erhebe und durch das Gitter aus dem Fenster sehe, begegnet mir der Fleck mit der trüben Färbung des Ziegelsteins, und ich kann mich lange nicht von seinem steinernen räthselhaften Blicke losreißen.

Was will er sagen? Was hat er hier zu schaffen? Wozu ist er hier, dieser trübe geheimnißvolle Fleck mit den abgebröckelten Rändern?

Ich hasse ihn. Ich beobachte alle, auch die kleinsten Veränderungen, die an ihm während der Nacht vorgegangen sind, ich studire ihn, wie man die Züge eines theuren und geliebten Antlitzes studirt. Und wenn ich ihn lange betrachtet habe, scheint es mir, als ob er sich in ein Menschenantlitz verwandelte. Kleine zusammengekniffene Augen blinzeln boshaft, häßliche Wangen verschwimmen in dem feuchten porösen Stein, und der riesige zahnlose Mund verzerrt sich zu einem kalten Grinsen. Mich ergreift ein Schauer .. Wenn es in der Nacht regnete, wenn der Wind heulte und das Wasser in Strömen die Dachrinne herunterfloß, dann dachte ich bei mir: die heutige Nacht ist an ihm nicht schadlos vorbeigegangen, und gierig suche ich auf der Wand die Spuren der nächtlichen Zerstörung.

Auf den oberen Steinen ist inmitten des staubigen verkümmerten Grases eine einsame keusche Blume aufgewachsen. Ein zartes, kränkliches, lilafarbiges Glockenblümlein. Ich begrüße es jeden Morgen, ich suche mit den Augen Thautropfen, die auf die Blume herabfielen, und finde ich sie, so sage ich mir: heute Morgen ist viel Thau gefallen.

Bisweilen kommt eine Flußmöve auf die Böschung der Wand geflogen und schlägt mit ihren Flügeln und sitzt lange schweigsam über meinem Fenster. Dann fliegt sie mit einem Schrei davon. Und ich bleibe allein, wieder allein! . ..

Bisweilen wieder läßt sich eine Taube schwer auf mein Fensterbrett fallen und stolzirt einher, wobei sie mit ihren Federn das eiserne Gitter des Fensters streift. Und ich schaue in ihre Augen, in die rothen sinnlosen Vogelaugen.

Oftmals beobachte ich, wie auf dem Stückchen des Himmels, das ich sehen kann, leichte Federwolken vorbeiziehen. Abends färben sie sich oft rosig, wenn sie die Strahlen der Abendröthe widerspiegeln. Dann sage ich mir: wie schön geht heute die Sonne unter!

Ich weiß, ich weiß es ganz genau, daß hinter der Wand der Strom fließt, hinter dem Strom Kirchen, Häuser und Paläste stehen. Ich weiß, daß jetzt Frühling ist, daß die Sonne lächelt und der Fluß lacht, daß die Luft rein ist, und daß die Menschen irgend wohin eilen ... Sie können also gehen, wohin sie wollen, sich ansehen, wozu sie gerade Lust haben, sprechen, mit wem sie wollen; sie können lieben, können arbeiten ....

Es wird mir schwer, das zu begreifen. Noch gar nicht lange ist es her, als auch ich das alles thun durfte; aber ich habe es vergessen und kann mich nicht mehr erinnern, was es bedeutet: die Menschen, die Sonne, das Grün der Bäume, den Glanz des Flusses in Freiheit zu genießen. Wie schön muß das sein, und wie glücklich sind alle, die das können! Und ich ging so oft an den Bäumen, an den Flüssen und an den Menschen vorbei, ohne sie zu beachten, ich wußte nicht, wieviel Glück darin liegt, das Leben zu sehen und es zu fühlen.

Das Leben zu sehen! ... Ich sehe doch nichts als die Wände, den Himmelsausschnitt und den finsteren trüben Fleck ...

Ich habe vor mir selber Furcht. .. Ich fürchte, daß ich das Licht und die Luft, die Menschen und das Leben nicht mehr werde lieben können, daß der Fleck leise von der Wand hinuntergleiten, daß er sich als ein kalter, mit Moos und staubigem Grase bewachsener Stein auf meine Brust niederlassen wird. Ich befürchte, daß die Möve im Davonfliegen einen Theil meiner Seele mitnehmen könnte, und ich dann aufhören müßte zu leben.

Leben! ... Ich lebe doch; ich sehe die Wände, ich sehe das Stückchen Himmel, die Blume, ich höre den Schrei der Möve und das Pfeifen des Dampfers. Und all das werde ich verlieren, keinen Laut mehr vernehmen; werde den Abglanz des Mondes nicht mehr sehen, und meine Augen werden keine Thautropfen mehr suchen.

Alles wird mir gleichgiltig — Nacht oder Tag, Gefängniß oder Freiheit, Steine oder Thränen .... Ich fürchte mich vor mir selbst, ich fürchte mich ...

Und Abends, wenn auch die Flamme der einsamen Kerze furchtsam zittert, wenn in den Winkeln die Dämmerung dichter wird, und mein großer, häßlicher Schatten mich schweigsam aus einer Ecke in die andere verfolgt, dann packt mich die Angst noch wilder. Ich fürchte diese kalten Wände, den lautlosen Schatten, diese räthselhaften, lockenden Winkel ... Warum schweigen sie, warum denn?

Die alte Thurmuhr schlägt neun. Ein jämmerlicher, schwermüthiger, grauenhafter Klang! Neun Uhr! — Was für eine lange, lange Nacht steht mir bevor .... Ein schauerlicher Klang. ... Aus allen geheimnißvollen dunklen Ecken schauen mich die blassen Gesichter meiner umgekommenen Vorgänger, meiner todten Freunde an.

Sie haben alles geopfert — das Leben, ihre Familie, die Freiheit, und sind in den Tod gegangen — in den Tod! ...

Genau wie auf mich blickte auch auf sie die alte verwitterte Wand herab, genau so kam die Möve geflogen, genau so klang das Glockenspiel ....

Und Monate vergingen, und Jahre ... Jahre! Was für ein schmerzliches, düstergraues Wort ... Graue Wände, finsteres Gewölbe, lange farblose schleppende Gedanken oder eine verzweifelte, leidenschaftliche, erstickende Wuth ... Todtes Schweigen ... Eine kalte Grabesstille. Nur ein seltener Schrei der Möve und das Läuten der Uhr.

Aus der Abenddämmerung tauchen nacheinander die Schatten auf, ich sehe gramvolle, auf ewig erloschene Augen, fest zusammengepreßte bleiche Lippen, theure, von Schmerz entstellte und thränenfeuchte Züge. ...

Da führt man einen hilflosen, altersschwachen Greis heran. Sein Haupt ist unbedeckt — er trägt einen Schuppenpelz, graue, zerraufte Haarsträhnen fallen auf seine kalte, blasse Stirn herab. Laut erschallen auf den Steinfliesen des Korridors die mit Nägeln beschlagenen Stiefel der Soldaten, die mit dreieckigen Hüten, mit gepuderten Locken und tressenbesetzten Röcken angethan sind.

Klirrend erdröhnt das schwere Gewehr, rasselnd schnappt das dreifache Schloß und das Echo der Schritte hallt unter dem Gewölbe.

Jahre vergehen, das Glockenspiel läutet, der einsame Greis stirbt ergeben und langsam, und die grauen Steine blicken ihn gleichgiltig an.

Wieder knarren die Schlösser, wieder öffnen sich lärmend die Thüren, und Schritte ertönen auf dem Gang. Die starke, freudige, fröhliche Jugend bringt gleich einem Vogelschwarm in das finstere und nasse Gefängniß ein. Laute Stimmen erschallen; das Gold glänzt auf den Epauletten, die Sporen rasseln, die mit kostbarem Pelz besetzte Husarenjacke ist nachlässig über eine Achsel geworfen, die Augen schauen kühn und stolz, und hinter den schweren Eichenthüren des Gefängnisses weinen die jungen schönen Frauen.

Die jungen Frauen der Männer, die für die Freiheit sterben ....

Dann folgt der graue, schmutzige Arrestantenrock, die rohen Rufe der Schildwache, finstere Wände, nackte Steine ....

Die Augen werden trübe, die Hände sinken kraftlos herab, die Jugend geht dahin, die Hoffnungen erlöschen ....

Und wieder Stille, räthselhafte Stille.

Abermals öffnen sich die Thüren. Ein Mann mit langem Haar und hoher Stirn, eine Brille vor den Augen, tritt langsam in das lautlose Gewölbe der Festung ein.

Die Wände, diese stummen, furchtlosen, grausamen Wände verschlingen ihn .... Er kämpft mit ihnen. Er will den Funken des Lebens, den lebendigen Gedanken aufrecht erhalten, um ihn, der so rein und so hell ist wie ein Bergbach, den Menschen zu übermitteln, die in Kummer, Schmutz und Elend ersticken. Er hat sich mit Büchern umringt, mit Vernunft, Leidenschaft und mit den Leiden der ganzen Menschheit .... In den Büchern ist sein Leben und seine Rettung, sein Glück und seine Freiheit ... Das redete er sich ein.

Dumpf tönt das Glockenspiel, wild schreien die Möwen .... Der Mann schreibt und schreibt ....

Jahre gehen dahin. Der große Schriftsteller verbleicht, sein Körper zehrt ab, und das lautlose steinerne Gewölbe bleibt gleichgiltig und bleibt finster; leer und grau bleibt es ringsumher ....

Das Buch hat den Mann nicht gerettet, der bemooste Stein hat alles Blut seines Herzens getrunken.

Noch oftmals öffneten und schlossen sich die Thüren; Menschen kamen und gingen, Und da kam einer. Er war jung und stolz, stark und furchtlos. Mit satanischer Kühnheit kämpfte er Mann gegen Mann mit der Finsterniß, mit der Gewalt und Willkür. Er kam ins Gefängniß, aber er betrachtete sich nicht als besiegt; sein Leben erfüllte ein einziger Traum, eine einzige Hoffnung, ein einziger Wunsch: zu fliehen, zu fliehen und diese hohen Wände, diese eisernen Gitter, diese theilnahmslosen Soldaten, die ihn bewachten, zu besiegen. ...

Die Zeit ging hin, und die Hoffnung schien sich zu erfüllen. Die Soldaten gehorchten ihm und folgten seinem Geiste, die gleichgiltigen Wände staunten über die Macht des menschlichen Wortes, die Zeit der Befreiung schien nahe ...

Und wieder verflossen Jahre; die Hoffnung verließ den Mann, das Schweigen der Nacht umfaßte ihn.

Der kühne Mann ging zu Grunde .. und das Gefängniß wurde noch finsterer.

Nachdem kamen Hunderte von unbekannten Menschen, sie kamen und gingen stillschweigend zu Grunde. Ihre Namen sind vergessen, ihre Gräber mit staubigem Gras bewachsen, sie werden von niemand beweint.

Des Abends wurde zuweilen ein leises Flüstern vernehmbar, und über den stillen Korridor schlich die dunkle Gestalt des Geistlichen mit dem Kreuz. Das Schloß schnappte, und eine Thür ging auf. Säbel und Gewehre rasselten, langsame, vom Echo wiederholte Schritte ertönten, und Menschen gingen in den Tod. Kein Auge sah sie mit trauriger Liebe an, und kein theilnehmendes Wort klang ihnen nach.

Und die, die das alles wußten und doch lebten ... die das alles sahen, begriffen und weiter lebten ... die die Gemeinheit, die Grausamkeit, die Bosheit des Lebens fühlten und nicht zu kämpfen wagten ... Arme, jämmerliche, schwache Menschen! ...

Es zittert die Flamme des Lichtes, in den Winkeln werden die Schatten dichter, aber ich fürchte mich nicht mehr vor mir selber, fürchte mich nicht mehr vor der Stille der Nacht und dem düsterem Glockenspiel. Ich bin ja nicht allein, bin nicht mehr allein! Hier haben sie ihre letzte Stunde erwartet, sie alle, meine Vorgänger, meine Genossen, meine Brüder sind hier, sind mit mir, in ihnen ist meine Kraft, mit ihnen bin ich durch das Blut und durch die Thränen verbunden. Aus dem Dunkel des Grabes senden sie mir ihren Segen, und in meiner Seele lodert eine heiße, ergebene Liebe auf ... Ich fürchte mich nicht mehr vor den stummen Wänden, den kalten Steinen, vor Finsterniß und Gewalt ...

Plötzlich gellt ein entsetzlicher, unmenschlicher, herzzerreißender Schrei durch die Luft ...

Er kam von ganz nahe ... dicht neben mir ist jemand, der das Schweigen der Nacht nicht ertragen kann und verzweifelt gegen die Eichenthür rennt und schlägt, als ob er sie mit seinen schwachen Händen aufbrechen könnte ...

Und wieder drückt mich die geheimnißvolle Dunkelheit der Winkel, räthselhaft erzittert die Flamme der Kerze, theilnahmslos sehen auf mich die Wände herab ... Und ich fürchte mich wieder vor ihnen ... Auch ich möchte schreien und gegen die Eichenthür rennen, bis mich die Kraft verlassen und ich erschöpft auf die kalten Fliesen falle ...

Die Uhr schlägt zwölf. Wehmüthiges Trauergeläut ... Es ist Zeit, zu schlafen, schlafen, im schweren, kranken Schlaf Vergessenheit zu suchen ...

Was hilft's? Gute Nacht, Leser!

Aus dem deutschen Kasernenleben.

Vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt hatten sich am 25. Januar der Unteroffizier Becker und vier Musketiere, sogenannte alte Mannschaften, sämmtlich vom 3. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 71, wegen Mißhandlung des erst bei der Truppe eingetretenen Musketiers Menzel aus Erfurt zu verantworten. Dem Unteroffizier besonders wurde zur Last gelegt, daß er den Menzel fortgesetzt geschlagen und gestoßen und ferner geduldet habe, daß Menzel von den übrigen Angeklagten ebenfalls gröblich mißhandelt wurde.

Ein häßliches Bild des Kasernenlebens bot die durch nichts erschütterte Aussage des Hauptzeugen Menzel: Als ich mich am 29. November Nachmittags nach dem Dienst nicht schnell genug umkleidete, bekam ich vom Unteroffizier Becker Faustschläge und Fußtritte in die Hüfte und dann einen so heftigen Stoß, daß ich gegen ein Spind flog. Am 21. November wurde ich auf dem dunklen Korridor von verschiedenen Seiten mit heftigen Fußtritten traktiert. Kurz darauf, nach dem Kaffeetrinken, wiederholten sich die Mißhandlungen. Ein andermal wurde mir mitgetheilt, ich sollte gleich herunterkommen, um mir von den alten Leuten meine „Dresche" zu holen. Meine, dem Unteroffizier Becker deswegen vorgebrachte Beschwerde beantwortete dieser: „Das kann Ihnen garnichts schaden, die Leute müßten Sie todtschlagen!" Als ich einmal das Holen und Fortschaffen des Wassers nach Ansicht des Unteroffiziers Becker nicht richtig besorgt haben sollte, befahl mir Becker, um den Tisch herum Laufschritt zu machen. Während ich diesen Befehl ausführte, prügelten mich drei alte Mannschaften unausgesetzt mit der Klopfpeitsche; auch Fußtritte bekam ich bei dieser Gelegenheit. Ich wollte das nicht weiter ertragen, und so rannte ich ans Fenster, um mich hinauszustürzen. Unteroffizier Becker, der dem ganzen Auftritt lächelnd zugesehen hatte, hielt mich zurück.—Diese Aussagen Menzels wurden durch die übrigen Zeugen bestätigt. Kriegsgerichtsrath Knappmeyer beantragte gegen Unteroffizier Becker 6 Wochen Mittelarrest, gegen die „alten Mannschaften" Gefängnißstrafen von 1 bis 4 Wochen. Das Urtheil lautete auf 5 Wochen Mittelarrest gegen Unteroffizier Becker; die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnißstrafen von 3 Tagen bis 3 Wochen.

Wegen Mißhandlung seines Burschen wurde der Oberleutnant Arretz vom 168. Infanterieregiment in Offenbach vom Kriegsgericht in Darmstadt zu drei Wochen Stubenarrest verurtheilt. Der Angeklagte war erst vor Kurzem mit vierzehn Tagen Stubenarrest bestraft worden, weil er einen Einjährig-Freiwilligen, Kandidaten des höheren Lehramts, geohrfeigt hatte.

Neudeutscher Geist.

Aus Lindau wird der „Münch. Post" geschrieben: Ein junger Volksschullehrer wurde kürzlich hierher versetzt. Da erledigte sich in einem Gesangverein die Dirigentenstelle. Ein Kollege schlug nun der Vereinsleitung den jungen Mann als Kandidaten für den Posten vor. Doch der Jüngling gab auf eine Anfrage folgende abschlägige Antwort: „Ich kann nicht zusagen, da ich in Augsburg als Einjährig-Freiwilliger diente, Reserve-Offiziers-Aspirant bin und als solcher, wie man uns beim Regiment einschärfte, keinem Verein beitreten darf, der nicht über alles erhaben ist."

Die armen Kinder, die diesem Tölpel überantwortet sind.

Frei an Magen-Kranke!

Wenn Sie am Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen wie **Verstopfung, träger Leber, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervösität, Herzbrennen, Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Magengeschwüren, Gefühl der Vollheit nach dem Essen etc.** leiden, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen **frei** ein Packet meiner unübertrefflichen Magentabletten senden, welche Sie in Kürze heilen werden. Dies ist eine neue und große Entdeckung, und ich will, daß jeder Kranke dies Mittel erst auf **meine Kosten** probirt. Wer Lokal-Agent für dieses Mittel werden will, der schreibe für meine Agenturen-Bedingungen.

Man adressire:

JOHN A. SMITH, Dept. S,
509 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE AND VAN BUREN-STS.

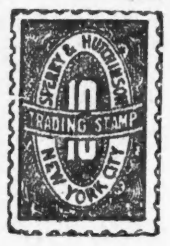
Ersparniß in diesen Droguen-Preisen

Dr. Lyon's Zahnpulver	12c
Dr. Charles' Fleih Food	29c
Duffy's Malz-Whiskey	69c
Cascarets, 50c-Größe	33c
100 2-Gr. Chininpillen	17c
1-Pfd.-Flasche Glycerine	21c
Hind's Honig- und Mandel-Cream, 50c-Größe	29c
Ben Levy's La Blache Gesichtspuder	29c
Craddock's Blue Seife oder Lana Oel Buttermilch Stück	5c
Quartflasche Pure Witch-Hazel, 50c-Werth	29c
Weißer Pine und Theer Husten-Sirup, 50c-Größe	27c
Pitcher's Castoria, 35c-Größe	16c
2-Quart Goodyear Heißwasser-Sack, $1-Werth	43c
Rubber Sheeting, yardbreit, per Yard	35c

Notions billiger als jemals zuvor

19c Girdle Foundations	5c
10c Seidekragen Foundations	3c
5c Packet Stopfnadeln	1c
Papier 4c englische Pins	1c
3c Spule seidiges Häkelgarn	1c
15c Bolt breite Fairy Braids	5c
5c Packet Nickel Sicherheitsnadeln	1c
Spule 200 Yards Maschinenzwirn	1c
Pr. 19c Seitenstrumpfhalter, Rubber Posts	10c
25c „Back" und Seitenkämme	10c
Tubular Schuhschnüre, Dtzd.	3c
35c Spule 350-Yard schwarze Nähseide	15c
15c Paar Dreß-Shields	5c
Beste weiße Perlmutterknöpfe, 2 Karten für	5c

Montags-Verkäufe beweisen aufs Neue die Nützlichkeit dieses Ladens



Denn mit der interessanten Auslage der neuen Saison Waaren bieten wir große Herabsetzungen an allen übriggebliebenen Winterwaaren, die man noch lange tragen kann. In diesen reduzirten Waaren ist nichts enthalten, was nicht zum vollen Preise ein guter Werth wäre.

„S. & H." Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf den ganzen Tag

Räumung von Kleiderstoffen

Wir sind gezwungen, den nöthigen Raum zu schaffen für die Sendungen von Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffen. Hier bietet sich eine Gelegenheit, die beliebtesten Winter-Kleiderstoffe zu Preisen zu kaufen, auf welche keine Rücksicht in Bezug auf den Werth derselben gelegt wurde.

400 Stücke farbige Kleiderstoffe zu **29c** die Yard — nicht eine Yard weniger werth als 50c und bis zu $1, von 38 bis 54 Zoll breit. Die Reichhaltigkeit der Stoffe ist riesig, darum ist wenig Gefahr vorhanden, daß Ihr nicht die gewünschten Stoffe und Farben in einer solchen großen Auswahl von Up-to-date Waaren findet. Gemischte Venetians, Broadcloth, Cheviots, Tweeds, Sharkskins, Zibelines, reinwollene Plaids, Shepherd Checks, Waistings, Batistes, Melton Cloth etc., 50c bis $1 Werthe, zu **29c**

35c seidegestreifte Challis, 27zöll. ... **19c** | 75c Mohair Sicilians, farb., 54zöll. **49c** | 69c blau u. grün karrirte Mohairs. **50c**

54zöll. reinwollene Mannish Tweed Suitings, 98c-Qual. ..... **49c** | 40zöll. wasserdichtes Covert Cloth, 75c-Qual., zu **59c**

79c Imp. f'cy Mohairs, 40zöll. .. **59c** | 50c Shepherd karr. Suiting, 36 Z. **29c** | 38zöll. schwarz. Vicuna Cheviot .. **29c**

59c schw. engl. Brilliantine, 44 Z **39c** | 38zöll. schwarz. Nun's Serge ..... **39c** | 44zöll. schwarz. franz. Voile **44c**

Schuhe für die Familie

Spezieller Verkauf von extra feinen Schuhen für Herren und Damen, Werthe bis zu $4. Ihr solltet diesen durchaus nicht unbeachtet vorübergehen lassen. Aufgehäufte Bargain-Tische davon. Wurden früher zu $3, $3.50 und $4 verkauft— morgen für nur **1.95**

Muster Damenschuhe zu **1.00**. Dieses Sortiment besteht aus Odds und Ends von Partien und angebrochenen Lagern, aber enthält viele hundert Paar von feinen Vici Kid und Box Calf Schuhen, alle Größen in einigen Fabrikaten, Schnür- und Knöpfschuhe, Auswahl ... **1.00**

Gummischuhe, beste Qualität, für Damen, Misses und Kinder, Sturm und Croquet, morgen zu **35c**

Unser 10.75 Frühjahr-Suit ist sehr beliebt geworden

Durch diese Suits haben wir thatsächlich die Führerschaft erreicht

Ein neuer Modell Blouse Suit — das Bild zeigt einen der größten je von uns offerirten Werthe. Es ist von ausschließlichem Entwurf und von prächtigem Style; hat die so sehr begehrte volle Blouse mit Postilion Rücken, mit shirred Rücken, Front und Yoke, neue Facon Aermel besetzt mit harmonirendem Novelty Braid; Skirt ist in der neuesten runden Länge mit shirred Panel Effekt. Gemacht von dem feinsten Worsted, Panama und Homespuns, in allen Farben und Größen. Eine weitere Partie dieser $15-Werthe für den Montag-Verkauf **10.75**

Anziehende Frühjahr Blouse Suits, ausschließliche Entwürfe. Feine Venetian und fancy graue Mischungen, kragenlos, lange Tip Blouse mit Postilion Rücken, satingefüttert; besetzt an den Seiten und hinten mit drei kleinen Box Pleats; prächtig besetzt mit Persian Braid um den Hals und in der Front; Skirt nach der neuesten Pariser Mode gemacht **14.50**

Seidene Shirtwaist-Suits, das größte Sortiment von ausschließlichen und außerordentlich hübschen Garments ist hier zu finden. Prächtige Styles in schlichten und besetzten Effekten. — Die Vorzüge dieser Garments sind der hübsche Style, Herstellung und Stoff. Drei spezielle Werthe für Montag, zu **$15, 10.75** und **9.50**

Neue weiße Organdy Kleider, sehr prächtige m. Einsatz besetzte Waist und Skirt Bertha Effekt, kurze Aermel, Satin Band Gürtel Sash, Knöpfe hinten—Skirt hat einen separaten Organdy Drop, 18.50-Werthe zu **12.50**

Neue Covert Coats, gemacht in der neuen 21zöll. Länge, kragenlos und prächtig gesteppt rund um d. Hals, Leg o'Mutton Aermel mit gesteppt. Cuff, durchweg gefüttert, 7.50-Werthe zu **3.98**

Neue Frühjahr Cheviot Coats, in schwarz, 21zöll. Länge, passender Rücken mit Gürtel, durchweg satingefüttert, kragenlos oder mit Coat Facon Kragen, Leg of Mutton Tucked Aermel,— $8-Werthe, zu **5.98**

Neue Shirred Rücken Cravenette Coats, graues u. braunes Plaid wasserdichtes Cloth, volle Pleated Front und Rücken, volle Länge, fancy gesteppter Strap um den Hals, neueste Facon große Aermel, $15-Werthe, zu **$10**

Neue Plaid Walking Skirts, in grün u. schwarzen Plaids, Pleated Fächer, Style u. Box Pleated Effekte, blaues und schwarzes Sicilian, 7.50-Werthe zu **4.98**

Neue Lawn Shirtwaists—schlicht weiße Persian Lawn od. Polka Dot, weite Tucks oder kleine Cluster Tucks und mit breiten Valenciennes Spitzen-Einsätzen besetzte Front; Waists, die gewöhnlich zu 1.25 verkauft werden, alle Größen, zu **75c**

Prächtige Nun's Veiling Waists, in allen neuen Farben, von Kleidermachern hergestellt, hübsch besetzt, gewöhnl. verkauft z. $5, $6 u. $7. Marquise Marke zu **2.98**

Neue bestickte Leinen Waists, schöne handbestickte breite Shield Front, 1zöllige Tucks, Leg of Mutton Aermel, alle Größen, $3-Werthe, Montag zu **1.98**

Weiße Jap Seide Waists, 3 hübsche Styles, Knöpfe vorne u. hinten, shirred Yoke, Val. Spitzen, gesäumt und Cluster Tucked besetzt — $5-Werthe, zu **3.50**

Genießt die Vortheile dieses Möbel-Verkaufs

Große Bargains, solange wir das $35,000 Muster-Lager der Sheboygan Parlor Furniture Co. verkaufen. Die Auswahl ist sicher, weil diese Waaren von Experten ausgesucht wurden, um als Muster ausgestellt zu werden.

Eiserne Betten, Messing verziert, fortlaufende Pfosten, Komb. Farben, Gold verzierte Chills, speziell für Montag **8.98**

Eiserne Betten, Messing verziert, große Messing-Knöpfe auf Pfosten — solide Gold Chills **4.98**

Haar Top Box Spring, gemacht mit 72 besten Oel-tempered Stahl-Springs **11.48**

40 Pfd. Haar-Matratzen, zu obigen Springs passend, regul. $18-Werth **12.98**

Eiserne Betten, Vernis Martin Finish, fortlauf. Pfosten, 9 schwere Rod Fillings, gr. Chills, $12.50-Werthe **7.98**

Eiserne Betten, große Pfosten und Chills **4.98**

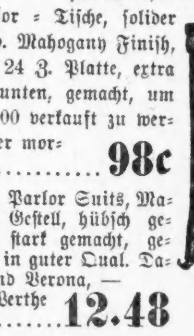
Sideboards, Golden Oak, hübsch finished, Holzschnitzerei, gr. Bevel Plate Spiegel, 2 Top Schubladen, wth. $15 ... **8.48**

Parlor-Schaukelstuhl, Golden Oak Finish, geschnitzt. Rücken gedr. Spindles, wth. $3 .. **1.98**

Runde Extension Tische, 40zöll. Platte, tiefer Rand, große Fluted Beine, ist 6 F. ausziehbar, $12-Werthe **7.98**

Parlor-Tische, solider Oak od. Mahogany Finish, 24 bei 24 Z. Platte, extra Shelf unten, gemacht, um für $2.00 verkauft zu werden, hier morgen zu **98c**

3-St. Parlor Suits, Mahogany Gestell, hübsch geschnitzt, stark gemacht, gepolstert in guter Qual. Damast und Verona, — $20-Werthe zu **12.48**



Vernis Martin — dieser neue, originelle und geschmackvolle Finish an eisernen Bettstellen sieht Messing sehr ähnlich, viel dauerhafter als Emaille, absolut garantirt nicht schwarz zu werden oder abzublassen.

Parlor Stühle, römischer Entwurf, Mahagony Frames, volle Spring Sitze, gepolstert in Tapestries, Damast, Velours und Veronas, 50 einzelne Stühle, werth $4 bis $10; Auswahl **3.75**

50 Odd Divans, wth. von $8 bis $15, Mahogany Finish, schön geschnitzt, fein gepolstert mit Ueberzug v. Damast, Tapestry und Verona, mit vielen Coil Springs, Auswahl solange sie vorhalten **6.48**

Musik-Kabinets, gemacht v. solidem Golden Oak od. Mahogany Finish, 40 Z. hoch, 17 b. 20 Z. Platte, 5 Shelves u. extra Schubladen, wth. $9 ..... **5.48**

Grocery-Bulletin

Welches jede Frau interessiren wird, die für den Familientisch zu sorgen hat.

Feiner granulirter Zucker, 10 Pfund	59c	Lenox oder Santa Claus Seife, 10 Stücke für	29c
Granulirtes gelbes Corn Meal, 10-Pfd.	19c	California Koch-Feigen, 3 Pfund	25c
Gelbe Split Erbsen, fünf Pfund für	23c	Pure Vermont Maple-Zucker, Pfundstück	15c
Fancy Japan Reis, fünf Pfund für	25c	Importirte Prunellas, Pfund	19c
California getrockn. Lima-Bohnen, 5 Pfund	35c	Pet Evaporated Cream, 12 Büchsen	55c
Beste einheimische Makkaroni oder Spaghetti, 3 Packete für	25c	Heinz's Aepfelbutter, 3-Pfund Stein Jar	33c
Wool, Fairy oder Ivory-Seife, 5 Stücke	20c	Pioneer Maple-Sirup, ½-Gallonenkanne	59c
Mule Team Borax, Pfund-Packet	12c	Süße Navel Orangen, per Dutzend, morgen	15c
R. & Co.'s Scouring-Seife, 5 Stücke	19c	**Geflügel-Bedarf**	
Beste Parlor Zündhölzer, nicht abgeliefert, Packet	16c	Globe Mixed Hühnerfutter, 100-Pfd.-Sack	1.75
Schöne Santa Clara Zwetschen, 5 Pfund	25c	Einfach gemischtes Hühnerfutter, 100-Pfd.-Sack	1.65
Fancy Ruby Zwetschen, Pfund	10c	Lee's Lice Plant, in einer 1-Quartkanne, zu	35c
Fancy gedörrte Aprikosen, Pfund	10c	Lee's Germazone, per Flasche, morgen	50c
Snider's oder Columbia Catsup, Pintflasche	18c	Ganzes Corn, per 100-Pfd.-Sack, speziell	1.40

PENNY SAVINGS BANK

95 Washington Str.

Richard A. Koch & Co., Inhaber.

Größte und sicherste deutsche Sparbank Chicago's.

Alle Spar-Einlagen von einem Dollar aufwärts tragen

3½% Zinsen.

Unser Penny Savings StampSpar-System verdient besondere Beachtung

Frei für Jedermann:

Nach Empfang Eures Namens und Eurer Adresse werden wir Euch unentgeltlich ein Bankbuch mit 10 Penny Savings Bank Sparmarken frei per Post zusenden.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 26. Februar 1905.

(Für die „Sonntagpost.")

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

„Bouncer" oder auf Deutsch „Rausschmeißer" ist kein schöner Titel, und der Posten eines „Bouncers" ist nichts weniger, als eine Sinecure.

Er erfordert Muth, Kraft, Umsicht und vor allen Dingen — Menschenkenntniß.

Wenn unsere „Civil Service Commission" wirklich tüchtige Leute für den Polizeidienst ausheben wollte, so sollte sie von den sich meldenden Aspiranten nicht das Ausziehen von Quadratwurzeln, die Berechnung eines Kegelschnitts usw., sondern ein Zeugniß verlangen, daß der Bewerber sechs Monate erfolgreich in einem großen Logirhause als „Bouncer" fungirt hat.

Für den Beruf eines Polizisten wären die Erfahrungen, die er als Ordnungshüter in einer solchen Karawanserei sammeln könnte, unendlich viel werthvoller als alle Bücherweisheit und alles Verständniß für die schönen Künste.

Ein „Bouncer" hat wie kein Anderer Gelegenheit, die Menschheit von der Schattenseite kennen zu lernen und dadurch Einsicht in die Charaktere der unteren Zehntausend zu gewinnen — er lernt den harmlosen Betrunkenen von dem böswilligen Bruder Straubinger unterscheiden und ist dadurch in den Stand gesetzt, durch energisches rechtzeitiges Einschreiten gegen die tumultuarischen Elemente einer Revolte vorzubeugen, oder eine beginnende Keilerei im Keime zu ersticken.

Wie er nach unten unparteiisch, streng bis zur Rücksichtslosigkeit, und, um sich den erforderlichen Respekt zu sichern, unnahbar sein muß, so muß er nach oben, dem „Clerk" und dem „Boß" gegenüber, das Modell eines vor Ehrfurcht triefenden, gehorsamen Untergebenen sein . . . ein unwilliger Blick dieser Herren auf einen irgendwie mißfallenden Kunden wird ihm genügen, sich auf den in Ungnade Gefallenen zu stürzen und ihn mit möglichst starkem Nachdruck hinauszuwerfen.

Sein Bestreben muß unablässig darauf gerichtet sein, sich das Wohlwollen seiner Vorgesetzten zu erwerben und zu erhalten, denn gerade wie jeder Wardbummler den Polizeiknüppel im Tornister zu tragen glaubt und auf eine Vakanz im Polizeidienst lauert, so spekulirt auch jeder Logirhausbummler darauf, daß der Bouncer in Ungnade fällt und er seinen Platz erhält.

Wo anders könnte sich ein angehender Polizist alle diese für sein Amt erforderlichen Kenntnisse, Erfahrungen und Charaktereigenschaften besser und gründlicher aneignen?

Ich wage die Prophezeiung — sollte die hohe Zivildienst-Kommission auf diesen meinen ebenso ergebenen, wie ernst gemeinten Vorschlag eingehen und Applikanten mit einer längeren Dienstzeit als „Bouncer" bei der Anstellung bevorzugen — der Polizeidienst Chicagos würde um 100 Prozent sich bessern, und die ehemaligen „Bouncer" würden in absehbarer Zeit die verantwortlichen Stellen in diesem wichtigsten aller städtischen Dienstzweige füllen.

Doch wieder zurück an den großen Ofen im Lodginghouse. Nachdem mich Charlie davon benachrichtigt hatte, daß der Alte mich auf seine Empfehlung anstellen werde, stand er von seinem Stuhle auf und sagte, nach dem Bretterverschlage gehend, der die Office bedeutete:

„So, jetzt geh und leg Dich schlafen — um 6 Uhr werde ich Dich wecken lassen — Du hast von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens Dienst. Der Nachtclerk, der mit Dir dieselbe „Watch" hat, wird Dir die nöthigen Instruktionen ertheilen!"

„All right," sagte ich und wandte mich nach der Thür, die nach den Schlafsälen führte.

„Noch eins!" rief er mir nach. Ich ging an sein Pult.

„Du kannst doch den Mund halten?" fragte er. „Gut, ich will Dir etwas verrathen, was für Dich von großem Nutzen sein kann. Der Nachtclerk, der alte Mike, trinkt wie ein Fisch. Wenn er Dich nach Schnaps schicken will, geh nicht!"

„Ich muß doch seine Befehle ausführen!" wagte ich schüchtern einzuwerfen.

„Gewiß, alle übrigen, bis auf den Befehl, ihm Schnaps zu holen. — Da verweigerst Du den Gehorsam, und sollte er, wie es wahrscheinlich ist, Dich deshalb chikaniren, so sag's mir! — Drei „Bouncer" sind schon seinetwegen über die Klinge gesprungen — als letzter gestern Dein Vorgänger. Er hat die Kerle trotz des strengsten Verbotes vom Alten nach dem Stoff geschickt und Buddel nach Buddel hier hinter dem Bretterverschlage mit ihnen ausgelutscht. Bei seinem ausgepichten Magen hat ihn das weiter nicht gerührt . . . die „Bouncer" haben aber einen gehörigen Schwips gekriegt und sind vom Alten, der alle Nacht hier ein oder ein paar Mal sein Erscheinen macht, um nach dem Rechten zu sehen, zum Teufel gejagt worden."

„Sie hätten doch die Schuld auf den Mike schieben können!" erlaubte ich mir bescheiden zu bemerken . . .

„Einestheils waren die Kerle wohl zu anständig und hatten zu viel Respekt vor Mike, um ihn zu verrathen, andererseits wußten sie jedenfalls ganz gut, daß eine solche Denunziation sie selbst nicht retten würde, denn der Alte jagt jeden Angestellten unbarmherzig fort, dem er auch nur das geringste Spirituose anmerkt. Na, dem Mike seine Tage werden ja auch wohl gezählt sein . . . verdient hat er es längst . . . aber ich will nicht den Angeber machen."

Sehr erfeut wurde ich durch diese Mittheilungen nicht. Charlie, mein Wohlthäter, und Mike, mein direkter Vorgesetzter, waren offenbar keine Freunde — da war es schwer, dem einen zu dienen, ohne den andern zu erzürnen. Das drakonische Schnapsverbot war erst recht nicht nach meinem Geschmack — die Erlaubniß, während der langen Dienstzeit von zwölf Stunden mit dem spendablen Mike ab und zu ein Schnäpschen zu genehmigen, wäre mir unzweifelhaft willkommen gewesen. — Doch nahm ich mir fest vor, der Warnung Charlies Folge zu geben und unter keinen Umständen die mir wie ein Gnadengeschenk des Himmels in den Schooß geschneite Stellung durch Mikes Schnapsgelüste gefährden zu lassen.

* * *

Als ich nach erquickendem Schlafe in die Office trat, schlug die Uhr sechs. Lautlos, wie das Tagesgestirn am Firmamente untergeht, verschwand die Sonne des Lodginghouse, Charlie, und das Vollmondgesicht des Nachtgestirns erschien hinter dem kleinen Guckfensterchen des Bretterverschlages. Ich ging auf Mike zu und stellte mich ihm als den auf Empfehlung Charlies angestellten neuen „Bouncer" vor.

Die Erwähnung, daß ich meine Anstellung dem Charlie verdankte, war zum Mindesten eine große Unvorsichtigkeit; es gereicht dem Untergebenen nie zum Vortheile, wenn der Vorgesetzte erfährt, daß der Mann, den er unter die Fuchtel bekommt, der Freund oder Günstling seines Feindes ist. Feindschaft und Haß sind keine Eisenbahnpässe, die nicht auf andere Personen übertragen werden dürfen; es sind Wechsel, deren Bezahlung man bei der Insolvenz der Gläubiger von deren Freunden zu erzwingen sucht. Der Erzieher eines Prinzen verpufft seine Wuth, die er an seiner königlichen Hoheit nicht auslassen darf, an dessen Freund, dem minderwerthigen Prügeljungen oder, um ein mir näher liegendes Bild zu gebrauchen, der Schriftleiter schnauzt den Officejungen an, weil er Furcht hat, mit dem Vater desselben, dem widerhaarigen Polizeireporter, anzubinden.

Mike sah mich mit einem verächtlichen Blicke an. „Na," sagte er, „wenn Dich der Charlie dem Alten empfohlen hat, kann ich mir lebhaft vorstellen, zu was für einer Sorte Kramsvögel Du gehörst. Alt wirst Du hier auf Deinem Posten nicht werden, darauf kannst Du Dich verlassen, denn was ich dazu beitragen kann, solch einen Schmarotzer loszuwerden, der durch seine Ohrenbläserei beim Charlie oder beim Alten ordentliche Leute aus ihren Posten drängt, werde ich mit Vergnügen thun!"

Ermuthigend war der Anfang meiner Laufbahn gerade nicht, ich wäre am Liebsten gleich selbst gelaufen. Doch das Messer saß mir an der Kehle, und es wäre eine Sünde gegen mich selbst gewesen, bei vier Dollars und freier Station per Woche die Flinte in's Korn zu werfen, ehe ich noch einen Schuß daraus abgefeuert hatte. Ich würgte daher den ganz unverdienten Schmarotzer und Ohrenbläser hinunter und blieb in respektvoller Haltung neben dem Guckfensterchen stehen, in der Erwartung, daß mein übelgesinnter Vorgesetzter mir die näheren Dienstinstruktionen ertheilen werde.

Es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis er sich dazu bequemte, und die Art und Weise, in welcher er mich instruirte, war auch kein Balsam auf mein verwundetes Herz. Mir war ungefähr so zu Muthe wie dem Rekruten, dem die Militärstrafgesetze vorgelesen werden. Zwar konnte Mike mir nicht mit Arrest, Festung, Degradation und dem Tod durch Pulver und Blei drohen, aber bei jedem Paragraphen der Hausordnung, mit der er mich bekannt machte, stellte er mir bei der geringsten Verletzung desselben meine sofortige Entlassung in sichere Aussicht. Der Soldat, dem beim Anhören aller der schrecklichen Strafen ganz schwindlich wird, seufzt erleichtert auf, wenn der Instruktionsoffizier zum Schlusse sagt: „Seht Ihr, Kerls, das passirt Euch, wenn Ihr Liedriane seid und nicht Order parirt, wenn Ihr aber als brave Soldaten Sr. Majestät treu und gehorsam dient, dann stehen jedem von Euch, auch dem dämlichsten Pollacken, die höchsten Ehrenstellen offen." Dieser versöhnende Schluß fehlte in der Instruktion Mikes; er schloß folgendermaßen: „Wenn Du Dich auch beim Alten und dem Charlie so anzuschmarotzen verstehst, daß ich Dir nicht an die „Flicker" kann, zum Sommer wirst Du doch gefeuert — denn, da die meisten unserer Kunden dann bei Mutter Grün schlafen, kann ich als Nachtclerk die Bouncer-Geschäfte mitversehen!"

„Kommt Zeit, kommt Rath! Bis die gastfreundliche Mutter Grün die Armuth beherbergt, ist es noch lange Zeit — vorläufig will ich aufpassen, daß Du, erbärmlicher Halunke, mir keine schlechten Streiche spielst und ich noch gezwungen bin, in diesem Winter beim grimmen Vater Weiß im Schnee zu schlafen!"

Das waren meine Gedanken, als mir Mike durch das Fenster den Stern eines Privatpolizisten zuschob.

„Den steckst Du Dir an!" befahl er. „Du hast zwar kein Recht, ihn zu tragen — aber es ist doch nothwendig, damit die Radaubrüder mehr Respekt vor Dir haben!"

Nie zuvor und niemals später habe ich die Wahrheit des Wortes, daß Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, so tief empfunden, als in diesem Augenblicke.

Gestern noch hatte ich gezittert, als ich als falscher Italiener den Stern auf der Brust eines Anderen erblicte, heute schmückte ich meine eigene damit, auf daß andere vor mir zitterten.

Das ist der einzige Orden, das einzige Ehrenzeichen, das ich je besessen habe und hoffentlich je besitzen werde — hoffentlich sage ich abschwächend, denn bei dem Ordenssegen, den der gute Kaiser Wilhelm auf seine geliebten Deutsch-Amerikaner niederströmen läßt, ist Unsereiner nie sicher, daß ihm nicht solch ein rothes Vögelchen 4. oder höherer Klasse eines schönen Tages in das ausgetragene Knopfloch seines Quadrillenschwenkers zu fliegen kommt.

„Den Polizeiknüppel geb' ich Dir nicht," meinte Mike, „der reizt die Kerle bloß — aber wenn Du ihn brauchst, er steht hier gleich an der Thür!"

Das endete die Instruktion! Ich fand sogleich Gelegenheit zu beweisen, daß ich die durch diese Instruktion erlangten theoretischen Kenntnisse vortheilhaft in der Praxis anzuwenden verstand. Ein baumlanger, halb angetrunkener, irischer Bummler begann zu singen. Wenn irgendwo die Höflichkeit des Sängers, zu schweigen, erzwungen werden muß, so ist es in dem „Sitting Room" eines großen Lodginghouses. Das Pandämonion würde losbrechen, wenn man von den drei bis vierhundert mehr oder minder sangesfrohen Kunden jeden nach seiner Façon gröhlen lassen wollte.

Ich ging also auf den Sänger los und gebot ihm mit großer Entschiedenheit und sehr wenig Höflichkeit Ruhe.

Aber selbst diese wenige Höflichkeit muß für den Bruder Straubinger zu viel gewesen sein — er betrachtete mich und mein Verbot als Luft und sang weiter.

„Wenn Du nicht augenblicklich den Mund hältst," überschrie ich sein Gebrüll, „so fliegst Du hinaus! Verstanden?"

Er hatte verstanden. Er hielt den Mund. Aber nur für einen Augenblick, dann öffnete er ihn wieder, und was kam heraus? Das Lied, das in den achtziger Jahren unter den Eirischen, Niggern und allem schlechten Gesindel, das kein Wort Deutsch verstand, wie eine Epidemie grassirte: „Du bist verrückt mein Kind, Du mußt nach Berlin!" Jeder Loafer hatte den Gassenhauer auf seinem Repertoir, und wo immer ein Deutscher unter eine solche Rotte Korah fiel, war er sicher, als „verrückt und von Berlin gekommen" gefeiert zu werden.

Wie oft schon hatte ich mich über dieses liederlichste aller Lieder geärgert und den Aerger über den Dichter, Komponisten und — last but not least — den oder die Sänger herunterwürgen müssen! Doch heute kam mir dieser lang verhaltene Groll sehr zu statten, denn ich weiß nicht, ob ich ohne ihn bei meinem Debut als Rausschmeißer so viel Furore gemacht hätte, ja ob ich mich überhaupt an den Gröhlmeier herangewagt hätte, ohne auf meine Reserve, den Knüppel in der Office, zurückzugreifen. — Im Gegensatz zu dem Kavalier, der nur mit Waffen kämpft, erkennt der „Tough" einen „Fight" nur als „square" an, der ohne Benutzung jeder Waffe mit den Fäusten ausgetragen wird. Es war daher eine Kardinalfrage für mein Renommé als „Fighter" und meine Autorität als „Bouncer", daß der Knüppel in der Office stehen blieb und ich das Bändigen und Hinauswerfen dieses ersten Aufsässigen gründlich besorgte, ohne gegen die durch ihr Alter ehrwürdigen Ethics des amerikanischen Hoodlumthums zu verstoßen!

Die Bescheidenheit verbietet mir, ausführlich zu erzählen, in welch' glänzender Weise mir meine Aufgabe gelang, auch fürchte ich unbeschadet meiner sonst nicht zu erschütternden Wahrheitsliebe in die Versuchung zu kommen, bei der Schilderung der Details etwas stark aufzutragen, eine Versuchung, der alle Sieger seit homerischen Zeiten bei Schilderung ihrer Kämpfe unterlegen sind. Es genüge den verehrten Lesern, zu wissen, daß ich am Schluß der Vorstellung meinen Sänger und zwei ihm zu Hilfe geeilte eirische Patrioten windelweich geprügelt und alle drei zur Thür hinausgeworfen hatte. Es war kein Pyrrhus-Sieg, den ich erfochten — ein solcher wäre schlimmer, als eine Niederlage gewesen, denn kommt es im Allgemeinen viel auf den ersten Eindruck an, den ein Mann in seiner neuen Stellung macht, beim „Bouncer" ist die Verbeugung, mit der er vor die Rampen tritt, d. h. die Art und Weise, wie er den ersten Kunden hinauswirft, geradezu entscheidend für den Erfolg oder Mißerfolg seiner Thätigkeit. — Mein Erfolg war gesichert — — einer gegen drei — ohne auch nur eine Beule oder Schramme aufzuweisen — das war eine Leistung.

Die Anerkennung sollte auch nicht ausbleiben. James Mulligan, der im Geruch eines abgetakelten Preisfighters stand, kam auf mich zu: „Bully Boy!" sagte er, mir seine Hand entgegenstreckend, „bully Boy! Das hast Du gut gemacht!"

„Die Ausnützung eines Sieges ist oft ebenso wichtig, als der Sieg selbst!" hat Napoleon gesagt und danach gehandelt.

Ich that dasselbe, indem ich des Gratulanten Hand ärgerlich zurückstieß und ihn anfuhr: „Was ist denn das für ein Kunststück, mit drei solch' erbärmlichen Krüppeln fertig zu werden? Uebrigens sind das ganz meine Bohnen, und wenn ich rathen darf, reiß' hier in Zukunft nicht mehr so sehr Dein großes Maul auf, als wenn Dir das ganze Lodginghouse gehörte. Sonst bist Du der Nächste, der heute Abend hinausfliegt. Hast Du mich verstanden?"

Er hatte verstanden — grollend, wie sich der Löwe vor der erhobenen Peitsche seines Bändigers in die äußerste Ecke seines Käfigs verkriecht, zog sich James Mulligan hinter den Ofen zurück.

Ich stellte mich wieder auf meinen Posten an dem Guckfensterchen.

Ausnahmegesetze gegen Adlige

In den Kämpfen der Zünfte mit den Geschlechtern hatte sich der Stadtadel in den oberitalienischen Städten durch Verrath, Treulosigkeit und Grausamkeit so verhaßt gemacht, daß die Zünfte nach ihrem Siege der rächenden Wiedervergeltung weit über das Maß hinaus die Zügel schießen ließen. Die besiegten Geschlechter wurden 1292 in Florenz durch die Ordinamenta justitiae in einen Zustand vollständigen politischen Helotenthums versetzt, von allen Aemtern, Würden, bürgerlichen Rechten ausgeschlossen. Den Geschlechtern gegenüber wurde eine vollständige Umwerthung aller bisher giltigen Standes- und Klassenanschauungen eingeführt.

In den Adelsstand gesetzt zu werden, wurde Strafe, in den Bürgerstand erhoben zu werden, Belohnung. Der interessante Erlaß lautete folgendermaßen: 1. Wer in das Adelsbuch eingetragen ist, von seinem 15. bis 70. Lebensjahre, hat mit 2000 Pfund Florentiner Währung Sicherheit zu leisten, daß er gesetzlich leben wolle und stellt außerdem dafür noch einen Bürgen. 2. Werden gleichwohl von einem Adeligen Verbrechen begangen, so sollen für die Strafgelder alle Blutsverwandten bis in's vierte Glied, selbst uneheliche, haften. 3. Bei Aufläufen darf kein Adeliger seine Wohnung verlassen, am wenigsten aber an den Ort sich begeben, wo sich der Gerichtsfahnenführer (der die Sicherheitswache von 1000 Mann befehligte und die Blutfahne trug) mit seinem Zuge sich befindet. 4. Bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen der Adligen, desgleichen, wenn aus ihren Familien Mönche oder Nonnen eingekleidet oder Weltgeistliche geweiht werden, sind öffentliche Aufzüge in Begleitung der bewaffneten Haustruppen nur innerhalb des betreffenden Kirchsprengels erlaubt. 5. In der Nähe einer Brücke oder eines Hauptthores darf kein Adliger ein Haus oder einen Thurm besitzen. 6. Gegen Urtheile in Strafsachen eines Adligen findet keine Nichtigkeitsklage oder Rechtsberufung statt. 7. Bei Vergehen oder Verbrechen eines Bürgerlichen kann ein Adliger nur dann als Angeber auftreten, wenn sie seine Person selbst betreffen. 8. Gegen Bürgerliche ist kein Adliger, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Prioren, eines Zeugnisses fähig, ebensowenig ist einem Adligen Einspruch erlaubt gegen Zeugnisse der Bürgerlichen. 9. Bürgerliche verfallen in Strafe, wenn sie von einem Adligen beleidigt werden und keine Anzeige von der Beleidigung machen. 10. Auf Beleidigung eines Bürgerlichen, zumal wenn er ein obrigkeitliches Amt bekleidet, steht die Strafe, daß der bürgerliche Uebelthäter unter den niedrigen Adel versetzt wird, der adlige unter den hohen, beide mit ihrer ganzen Familie. 11. Geschieht die Anzeige, es sei Jemand der Beihilfe oder Theilnahme an einer Mordthat verdächtig, so entscheidet für oder wider den Verdacht die Mehrzahl der schwarzen oder weißen Bohnen. Ist der für schuldig Erkannte ein Bürgerlicher, so wird er unter den niederen Adel versetzt, ein Adliger aber unter den hohen, außer der gesetzlichen Strafe. 12. Adlige, die sich um den Staat verdient gemacht, werden zur Belohnung unter die Bürgerlichen versetzt, müssen jedoch ein anderes Wappen annehmen.

— Kindliche Argumentation. — Mutter: Esse nur tüchtig, mein Kind, Spinat ist gesund, er macht Blut. — Paula: Das kann doch nicht sein, Mama, der Spinat ist ja grün und das Blut ist roth!

Prinzeßchen.

Ein Karnevals-Abenteuer.

Von Felix Speidel.

Aengstlich stieg das Prinzeßchen die große Freitreppe zum Ballsaal hinauf, die schwarze Maske vor dem Gesicht, den Domino von schwarzer Seide um die jungen Glieder. Durch die weitgeöffnete Thür drang Tanzmusik heraus, Walzerrhythmus; die Melodie war von dem wogenden Karnevalstollen verwischt.

Das Prinzeßchen trat in den schimmernden Saal.

Hier sollte sie ihn finden, inmitten der wilden Menge?

Aber er mußte da sein. Drunten wartete ja der Wagen mit den silbergeschirrten Füchsen, von denen die ganze Stadt erzählte, das Weihnachtsgeschenk ihres Gatten an diese — —, an seine Geliebte. Und dann hatte sie es auch schwarz auf weiß gelesen, daß die beiden Freunde, der Tristl und ihr Mann, mit ihren Freundinnen auf den Ball gingen. Der Tristl konnte ja machen, was er wollte, der war so gut frei wie ein Junggeselle; aber Hans Eitel, ihr Gatte, den sie doch so lieb hatte! — — — Und auf der Hochzeitsreise hatte er ihr geschworen, daß er mit der da brechen werde; sie wußte sogar die Stelle ganz genau, wo das geschehen war: in Kairo, auf der kleinen Terrasse vom Shepheardshotel, nachdem der Hans Eitel so lange mit der deutschen Gräfin spazieren gegangen war. Und jetzt hatte er's wieder mit ihr, kaum acht Wochen später. Ach, das war ja schrecklich. Wenn sie ihn nur nicht so lieb hätte! Schöner war ja wohl die Andere als sie, und klüger; ach, Du lieber Gott! Aber warum hatte er sie denn geheirathet? Einen Augenblick dachte sie, sie wolle zu Gunsten der Anderen verzichten, das wäre ehrlich und ritterlich; jedenfalls aber mußte sie die Geliebte von Hans Eitel heute Abend sehen, um einmal mit sich ins Reine zu kommen. Ganz energisch geworden, wollte sie sogar den Beiden zu gleicher Zeit ihre Meinung sagen und auch nicht ein Tröpfchen von einer Thräne dabei vergießen.

Jetzt freilich in dem entstehenden Gewühle und Getöse, hunderttausendmal so laut wie bei einem Hofball, war dem Prinzeßchen der Muth etwas abhanden gekommen. Gerade hatte sie Kehrt gemacht, mit der Absicht, so schnell wie möglich die Stufen wieder hinab zu eilen, da ward sie heftig am Arm gefaßt, und ein Kuß saß hinter dem Ohr. Und ehe sie richtig zur Besinnung kam, war sie mittem im Saal und tanzte. Sie schwebte überhaupt blos dahin, so wie im Traum.

Keiner hatte noch so mit ihr getanzt. Es war fast zauberhaft; der fremde Mann hatte die ganze Musik im Leibe, und das ging auf sie über. Dem Prinzeßchen war es plötzlich so wohl, daß es ganz vergaß, warum es eigentlich hier war.

Der Tänzer rastete, und da dachte wohl die Kleine an den Gatten und die Andere; aber sie durfte sich doch nicht verrathen und konnte den Herrn auch nicht einfach stehen lassen, zumal da er sich so rücksichtvoll gegen sie benahm und sie zu keinerlei Konversation zwang.

Bald nahm er sie auch wieder um die Taille. Und von Neuem gings dahin wie im Flug, köstlich, als ob man die Welt tief unter sich ließe, wie im Luftballon — dem Märchenland entgegen. Tanzte sie denn überhaupt? Trug er sie denn nicht auf seinen Flügeln, der gewaltige, starksehnige Gott? Oder war sie selbst so eine kleine Göttin geworden? — —

Der Herr hatte, wie es schien, wieder genug, denn er führte sie jetzt am Arm dem Buffet zu und kredenzte ihr ein Glas Sekt. Sie nahm diese Höflichkeit nicht ungern an, denn es war ihr, wenn auch nicht so heiß wie ihrem Tänzer, doch ebenfalls etwas warm geworden. Eben nippte sie von dem Sekt, dem ersten deutschen Sekt in ihrem siebzehnjährigen Dasein — da wäre ihr aber vor Schreck fast das Glas aus der kleinen Hand gefallen, denn dicht an ihr vorüber schritt Hans Eitel mit einer Dame.

Rasch setzte sie das Glas beiseite und wollte ihnen nachgehen.

Das mußte ihrem Tänzer aber nicht recht sein, denn nachdem er sehr eilig die Reste der beiden Gläser hinabgestürzt hatte, lief er seiner Partnerin nach und hatte auch bald ihre Hand in seinen Arm gelegt.

Hans Eitel war mit der Dame hinter einer Sammetgardine verschwunden. Nun stand Prinzeßchen rathlos da. Der Herr aber mochte wohl befürchten, daß seine Tänzerin Luft bekäme, den Beiden hinter die Sammetgardine zu folgen, und tanzte darum, ohne auf Zustimmung zu warten einfach los. Die Säule wollte sich das Prinzeßchen wenigstens merken — für später.

Diesmal tanzten sie den ganzen Walzer durch und gleich darauf den zweiten, den die andere Kapelle intonirte, und dann gings wieder zum Sekt, der dem Prinzeßchen, wie der Herr sich sagte, beängstigend gut schmeckte. Denn es hatte in seinem Durste eben den dritten Kelch in einem Zuge geleert und schien damit noch nicht zufrieden zu sein.

Beim nächsten Tanze drehte sich nicht nur das Prinzeßchen, sondern Alles in dem großen Saal schwebte und drehte sich mit ihm. Und es dauerte nicht lange, da waren die Zwei ebenfalls hinter einer Sammetgardine verschwunden und saßen selbander auf dem Divan.

Der Herr hatte vorerst einmal eine Flasche Rothwein bestellt.

So ganz wohl war ihm freilich bei der Sache nicht, denn er war nicht recht mit sich einig, wen er vor sich habe. Alles roch bei dem Weibchen so nach nobler Kundschaft, und diese dunkle Ahnung hatte auch zur Folge, daß er sich viel zarter und taktvoller benahm, als er es sich eigentlich für diesen Karnevalsabend vorgenommen hatte. Sein täglicher Kavaliersverkehr kam ihm dabei sehr zu gute; er selbst fühlte sich manchmal von seinem „savoir vivre" angenehm berührt.

Und wenn er nun den Arm um das Prinzeßchen legte, und das müde Köpfchen ganz ungenirt auf den Seidenklappen seines Fracks ruhte, so hatte er das nur seiner geschmeidigen Sinnigkeit zu verdanken, die er sich für den Verkehr mit dem vornehmen weiblichen Geschlecht zurechtgelegt hatte. Etwas gekränkt war er allerdings, daß die Dame an seiner Brust die Maske durchaus nicht lüften wollte. Aber als er noch ein wenig gewartet hatte, brauchte er nicht mehr zu bitten, denn sie schlummerte sanft. Leise nahm er die Maske ab . . . Welch ein Schreck durchfuhr ihn aber, da er in das reizende Gesichtchen des Prinzeßchens blickte!

Hatte er doch die Ehre, jeden Morgen den Herrn Gemahl zu rasiren.

Da mußte etwas Entsetzliches im Gange sein, denn kurz vorher hatte er noch den prinzlichen Rittmeister in Zivil durch den Saal gehen sehen. Eine furchtbare Abneigung gegen den Prinzen, so ungefähr, wie sie die Hasen gegen die Hunde hegen, war die nächste Begleiterscheinung seiner Ahnung; denn er hatte schon die Erfahrung gemacht, daß der Rittmeister keinen allzu großen Respekt gegen seine Nebenmenschen zeigte, wenn sie in Meinungsverschiedenheiten mit ihm geriethen.

Doch dies Geschöpfchen! Es war von einer Lieblichkeit, daß er seine ganze Mannhaftigkeit zusammennehmen mußte, um nicht seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Vielleicht war es vorerst das Gerathenste, das Prinzeßchen von der fast allzu bürgerlichen Tanzfrohheit sich ausruhen zu lassen und während dessen einen Plan zu ersinnen. Dabei kam ihm wieder seine erprobte zarte Hand zu statten; er verstand es, das Prinzeßchen seiner Länge nach auf das Kanapee leise zu betten, ohne auch nur im Geringsten seinen Schlaf zu stören. Ein Handkuß — und draußen stand er vor der Sammet-Portiere.

Was that's, wenn da drunten die feschesten Masken vorüberhuschten und manch ein Mägdlein ihm winkte oder verheißungsvolle Blicke zuwarf? Er war ein getreuer Wachtposten seines Glücks, das er nicht übereilt versuchen wollte. Auch war es nicht ganz nutzlos, dem Prinzen den Eintritt zu verwehren, wenn er etwa das rechte Kabinett verfehlen sollte.

Von Zeit zu Zeit konnte er es sich freilich nicht versagen, seine Blicke über die zarte Gestalt gleiten zu lassen, einmal fuhr er sogar leise kosend über das schwarzseidene Füßchen, das eine Bewegung des träumenden Prinzeßchens zur Schau gestellt hatte.

Draußen überlegte er sich dann, für wen die Zauberfüße ihn wohl gehalten; und er machte immer bei dem mehrmals wiederkehrenden Gedanken, daß er mit seinem glatten Gesicht und dem reichlichen Gelocke seines Haupthaares für einen Bühnenkünstler angesehen werden könne, eine Haltestelle. Vielleicht hatte er doch vermocht, einen nachhaltigeren Eindruck auf sie auszuüben!

Im Saale tanzten nur noch wenige Paare; es war recht früh geworden.

Und auf die Länge werden die schönsten Gedanken schal.

Trotzdem er das Prinzeßchen schon mehrmals am Arme gerüttelt hatte, wollte es sich von seinen Träumen nicht verabschieden. Der feste Schlaf brachte ihn aber zu der Verwegenheit, daß er die rosige Wange küßte. Ach, das war so gut und stärkte wieder für kurze Zeit Postendienst!

Plötzlich störte jedoch ein merkwürdiges Geräusch die Phantasien seiner profitlichen Eigenliebe. Das Prinzeßchen war erwacht. Es fühlte sich sehr übel und wollte gleich nach Hause gebracht werden.

Was blieb dem arg Ernüchterten anderes übrig?

Unter tausend Aengsten vollbrachte er den ritterlichen Frauendienst mit Hilfe eines weise verpflichteten Taxameters.

Glücklicherweise hatte er mit dem Nachtportier des prinzlichen Palais noch keine Bekanntschaft geschlossen und konnte darum das Prinzeßchen vollständig in Sicherheit bringen. Aber nicht einmal gute Nacht hatte es ihm gewünscht, geschweige denn sich bedankt für all seine Liebe und Sorge und Gastfreundschaft!

Nun ja, denn es war der Süßen sehr übel . . . .

Den anderen Morgen (das heißt, es war natürlich der gleiche Morgen) sollte die Kammerjungfer eben die Chokolade serviren und fand zu ihrem nicht geringen Erstaunen die verehrte Herrin in Domino, Hut, Handschuhen und Ueberschuhen bewußtlos auf dem Bett liegen. Aber verschwiegen, wie Kammerjungfern nun einmal sind, behielt sie ihre Erlebnisse hübsch für sich, bekleidete das inzwischen erwachte Prinzeßchen mit dem Nachtgewande, steckte auch die Visitenkarte des Tänzers, die in einem Handschuh verborgen war, zu sich und erfrischte die brennenden Schläfen mit Eau de Cologne. Nur als sie die derangirte Frisur etwas ordnen wollte, sträubte sich das arme Prinzeßchen, ja es schrie sogar einmal laut auf, da die ihres Amtes Waltende ein einziges Härchen berührte. Jammer!

Mehrmals schon hatte sich der vom Dienst zurückgekehrte Gemahl nach dem Befinden seiner kleinen Frau erkundigen lassen, aber stets wurde ihm die Auskunft ertheilt, die Prinzessin befinde sich sehr schlecht. Endlich ließ ihm sein böses Gewissen, das hauptsächlich wegen des von seiner Toilette verschwundenen Briefleins seiner Freundin erwacht war, keine Ruhe mehr, sodaß er unangemeldet in das dicht verhängte Schlafgemach seiner besseren Hälfte drang. Nach und nach wagte er sich unter den Betthimmel. Doch wie er leise streichelnd dem Prinzeßchen über die Hand fuhr, da rannen schon die wohlbekannten Kinderthränen über die Wangen, und Schluchzen erschütterte den wehgequälten Leib eines reuigen Weibes.

Wären nicht die furchtbaren Kopfschmerzen und das schreckliche Uebelsein gewesen, Prinzeßchen hätte in fließender Rede um Verzeihung gefleht für diese grauenhafteste Nacht ihres ganzen Lebens.

Was blieb nun dem gerechten Gatten bei so echter Reue anderes übrig, als von Herzen zu vergeben? Er that es großmüthig, zu seiner Ehre sei's gesagt. Ja, er that noch mehr: nach dieser Szene, die ihn besonders ergriffen und ihn dem Prinzeßchen in all seiner Reinheit wieder einmal so recht nahe gebracht hatte, blieb er ihm etwas über drei Tage treu.

Der Arzt.

Ein Momentbild von Karl Ewald, Kopenhagen.

Es ist Abend. Er sitzt allein in seinem Arbeitszimmer.

Langsam zieht er den Rauch seiner starken Zigarre ein, hebt sein Glas gegen das Licht und trinkt und schenkt sich mit fester Hand ein neues Glas ein.

Noch ist seine Hand fest.

Er weiß, daß der Wein und die Zigarre seine Kraft zerrütten. Aber er braucht diese Stimulans, müde wie er ist von der Arbeit des Tages und weit müder von dem, was er nicht fertiggebracht hat. Der Rauch befällt seine Gedanken, bindet sie und macht sie frei, wie er es wünscht.

Doch bis die Wirkung eintritt, geht's ihm schlecht . . . so allein, wie er ist.

Er weiß, er arbeitet zuviel und genießt zu viel, steht zu spät auf und geht zu spät zu Bett . . ., er sündigt gegen jedes Gebot in der eigenen Dogmatik. Er ist Neurastheniker durch und durch. Die Schattirungen der nervösen Unruhe der Zeit, er versteht sie alle, weil er selber leidender Theil ist . . . ., es ist seine Spezialität . . .

Seines Lebens, seiner Ohnmacht müde, schaut er vor sich hin.

Wie viele leere Worte hat er heute wieder geredet! Wie oft hat er Hoffnungen geweckt, an die er selber nicht glaubt, wie oft hat er Warnungen ausgesprochen, die ihm selber nutzlos scheinen! Und rings in der Stadt glauben sie an sein Wort wie an ein Evangelium . . .

Er möchte das Ganze aufgeben. Möchte sich ein Haus kaufen, irgendwo draußen bei den Bauern, solange es noch Zeit ist . . . .

Es läutet an seiner Thür. Einen Augenblick darauf steht einer von den Großen des Landes in seinem Zimmer, zerrüttet und in Angst.

Der Arzt hat die Diagnose schnell gestellt:

„Sie arbeiten zuviel und genießen zuviel," sagt er. „Es war hohe Zeit, daß Sie kommen. Ihr Nervensystem ist dem Ruin nahe. Wollen Sie meinen Rath befolgen, so suchen Sie noch morgen ein Sanatorium auf. Für einen — zwei — drei Monate Bettruhe . . . strenge Diät, keinen Wein, keinen Tabak, kein Buch . . . am liebsten auch keinen Gedanken!"

Er knöpft an seinem Rock und geht im Zimmer hin und her, ruhig und gebieterisch und klug. Der große Mann seufzt, verspricht alles zu befolgen, und verabschiedet sich.

Der Arzt fühlt sich wieder stark und sicher. Er zündet sich eine frische Zigarre an, leert sein Glas und geht mit munterem Summen in's Theater.

— Scherzfrage. — Wie kann ein Mensch zu gleicher Zeit stehen, gehen, sitzen und liegen? — Antwort: Wenn er in einem gewissen Alter steht, ungefähr ins vierzigste Lebensjahr geht, im Gefängniß sitzt und dort gerade auf seinem Lager liegt.

— Auch ein Astronom. — Lebemann (im Theater, für sich): Ich weiß nicht, da suchen die Astronomen immer mit riesengroßen Fernrohren nach neuen Sternen, und ich habe hier schon so manchen Stern mit dem einfachen Opernglas entdeckt.

Die Clari-Marie.

Roman von Ernst Zahn.

(11. Fortsetzung.)

Und sie, die Severina, war allein noch da, bei ihr! — — Wie lange war das nur schon, daß sie da war. Unzählige Jahre fast! Sie erinnerte sich kaum, daß sie einmal oben im Roththal gewohnt hatte! Bei den — bei Vater und Mutter! — — Ja, die waren auch immer fort, Vater und Mutter! — Nicht heim durften sie! Sie wohnten noch immer im Schwyzergebiet! Der Jack ließ sie nicht heimkommen, der alte, und andere nicht! „Sie sollen sich gewahren und fort bleiben," sagten die vom Isengrund je und je. — Sie kamen wohl nicht mehr, der Vater und die Mutter!

Die Severina saß lange an dem einen Fleck. Es war so über sie gekommen, daß sie mit offenen Augen träumte. Immer, wenn ein Gedanke sie verließ, kam ein anderer, und ein Bild schob immer das andere hinweg. Es dämmerte in der Stube und wurde dunkel. Sie hatte dessen kaum acht. Endlich wurden ihr in der Dunkelheit die Augen schwer, die Bilder verschwammen, der Kopf kam in's Nicken. Nun schlief sie schon fast. Da kam die Clari = Marie heim. Die Hausthür knarrte laut genug, und der Flurboden schrie unter ihren Tritten.

Die Severina fuhr auf. Es war ihr ganz wirr zu Muth. Sie schüttelte mühsam die Schwere ab, die ihr in den Gliedern lag, tappte nach den Zündhölzchen und stand an der Lampe, als die Clari-Marie eintrat.

„Hast nicht einmal Licht?" fragte diese im Hereinkommen.

„Ich zünde just an," sagte die Severina entschuldigend. Der Clari-Marie schien nicht aufzufallen, daß sie müßig gewesen war. Sie nahm ihr Tuch ab und ging aus und ein hernach. Dabei sprach sie wenig. Nach dem Abendbrod saßen die zwei Frauen beisammen; aber die Clari = Marie war noch immer wortkarg. Einmal sprach sie davon, daß es den Anschein habe, als wolle an die Kinder im Isengrund eine erbliche Krankheit kommen. Sechs schon seien krank, und bei allen fänden sich dieselben Erscheinungen. Die Severina war hierauf voller Neugier und wollte das wissen und jenes. Aber die Clari = Marie schien mit den Gedanken plötzlich weit weg zu sein; sie antwortete kaum, langte dann das Heft hervor, in dem sie die Unkosten ihres kleinen Haushalts aufschrieb, setzte sich davor wie so oft und staunte hinein. Ein paarmal versuchte die Severina noch, von dem und jenem zu sprechen, aber die Truttmannin hörte nicht. Dann fiel das Schweigen wieder zwischen beide, das oft und oft über ihren Abenden lag. Die Severina hatte eine Arbeit zur Hand; anfangs stichelte sie tapfer, aber dann bedrängte sie die Stille wieder, das Heimweh packte sie nach denen, die fort waren. Die Thränen traten ihr in die Augen; immer mehr füllten sich diese. Nun hingen große Tropfen an ihren Wimpern. Die Clari = Marie sah es ganz zufällig, als sie einmal hinüberblickte.

„Was hast?" fragte sie und klappte das Heft zu.

„Nichts," gab die Severina zurück; aber sie schluchzte leise auf, während sie die Thränen abwischte. Die Clari-Marie legte die festen Arme auf den Tisch und sah das Mädchen an. „Sag's doch," sagte sie ganz ruhig, „es ist dir langweilig bei mir."

Die Severina schwieg. Die Clari-Marie strich mit der Hand sinnend über die Tischplatte. Jetzt sprach das Mädchen. „So still ist es — seit — seit sie alle fort sind!"

„Ja, ja, es ist still," sprach die Clari-Marie ihr nach. „Geh halt auch zur Cille hinüber!" sagte sie dann. Das letzte klang noch immer ganz ruhig. Aber die Severina mußte die Clari-Marie ansehen, als sie es gesagt hatte; es hatte geklungen, als gebe sie ihr ein Geschenk: Nimm das noch, weiter kann ich dir nichts mehr geben! Da nahm sie sich zusammen. „Nein, nein," sagte sie fast heiter. „Fortgehen will ich doch nicht, was denkt Ihr auch?"

Die Clari = Marie stand jetzt auf. Sie ging hinaus und kam wieder. Die Severina wurde indessen ihres Trübsinns Herr. „Ihr — Base," sagte sie jetzt und lachte: „Was das für ein Spaßiger ist, der Jaun! Ansehen thut er mich manchmal, als ob er Hunger nach mir hätte."

Die Clari = Marie wendete sich scharf um. „So?" sagte sie und dann: „Du wirst es wissen, Severina, beide kannst du nicht haben, — entweder den Jaun oder mich. Das mußt schon im Sinn behalten!"

Die Severina erschrak. Die Clari-Marie hatte ein ganz krankes Gesicht, als sie das sagte, und ging jetzt aus der Stube und kam lange nicht wieder. Aber dem Mädchen wurde ein Räthsel klar. Entweder den Jaun oder mich! hatte die Base gesagt. Den Jaun haben! Zum Mann haben, hieß das! — Mein Gott, an so etwas hatte sie nie gedacht. Und — und — sie mußte beinahe lachen. Den Jaun! Gern hatte sie ihn — aber zum Manne?

Sie lächelte wirklich vor sich hin; und das Herz war ihr ganz leicht. So wenig hatte es sie bisher gekümmert und kümmerte es sie jetzt, das mit dem Jaun! Der war wie ein Bruder! — Doch — halt, — nein — das, wie er sie manchmal anschaute!

Hat — hat er dich gern, der Jaun? sann die Severina.

* * *

Das kam nun wirklich, was die Clari = Marie gefürchtet hatte, das Kindersterben. „Was ist es denn, was sie haben?" fragte eine Frau, die keine Kinder hatte, die Nachbarin. „Was weiß ich," gab diese zurück, „die Clari-Marie selber weiß nicht, was für einen Namen die Krankheit hat."

„Und der Jaun?"

„Der? Ein Wort weiß der schon dafür, aber eines lateinisch oder griechisch oder weiß Gott wie, aussprechen kann es kein Mensch."

Die Clari = Marie ruhte nicht Tag und Nacht. Seit vier Tagen hatte sie keine Stunde Schlaf gehabt. Wenn sie durch die Gassen ging, sahen sie aus allen Häusern ihr nach. „Wo geht sie jetzt hin?" Und die, die ein Kleines oder gar mehrere krank liegen hatten, reckten die Hälse und hatten sehnsüchtige Blicke. Wird sie jetzt zu dir kommen? „Eine wie ein Engel ist die," tönte es wieder im Rücken der Clari-Marie wie früher schon. Die sagten es, die noch ihre Hoffnung auf sie setzten, und die anderen sagten es, denen die Hoffnung schon zu Scheiter gegangen, deren Kindern die Clari = Marie hatte sterben helfen.

„So, — so, — so," tröstete die Clari = Marie, wenn die kranken Kinder schrieen. Das sagten andere Weiber auch. Aber diese da! Sie sang nicht, ihre Stimme war nicht einmal weich und zärtlich, sie klang fast stark, aber — lag es im Wort — im Ton — weiß Gott worin, wie starker, kühler Friede wehte es einen an. „So — und jetzt beten wir," sagte sie dann; und sie ließ die Kranken die Hände falten und betete mit ihnen, die eignen festen Hände um die schwachen andern gelegt. Es war, als fließe Kraft aus ihrem Leibe in den der Kinder über, und Glaube aus ihrem Glauben ergieße sich in der Kinder Seele. Die Augen der Kleinen begannen zu leuchten, ein Roth der Freude huschte auf ihre Wangen, wie ein Sonnenfunken auf eine weiße Blume fliegt. Und mitten im Beten, mitten in einer plötzlich erwachten Freude sank manches zurück und war todt und hatte um den Mund noch ein Lächeln! So leicht hatte die Clari-Marie ihm das Sterben gemacht!

Selbst die ganz Kleinen, die noch nichts wußten und doch schon unbewußt sich gegen den Tod wehrten, wußte sie zum Schweigen zu bringen und einzuwiegen, daß sie Schlaf fanden, während sie sonst bei der Mutter bis zur Erschöpfung schrieen.

„So — so — so!" Wenn die Clari-Marie in eine Stube trat, in der der kranke Säugling schrie, sprach sie das schon unter der Thür. Es war, als kennte sie jedes. Das Weinen wurde schwächer; es ging in Wimmern über, wenn sie das Kind aufnahm und es an sich hielt. Dann begann sie auf und ab zu schreiten. Manchmal hockten Bauer und Bäuerin und ein Haufen größerer Kinder am Tisch und in den Stubenecken und rührten sich nicht, sahen nur der Clari = Marie zu, wie sie mit dem Kleinsten auf und ab schritt, die breite, plumpe Gestalt, nichts Großes in der Erscheinung, nichts an sich, was anders war als an andern Weibern! Das schwarze, schlichte Gewand, das bleiche, starke Gesicht dagegen schimmernd, die schwarzen Brauen und das silberige Haar und gerade ausfliegend, ruhig und scharf der Blick der grauen Augen! Stark war sie, die Clari = Marie, wie ein Thurm war sie, wenn in der Stube das Elend saß. An ihr emporblickend bekam der Bauer wieder den steifen Nacken, der zum Lasttragen noththut, und die Bäuerin richtete sich an ihr auf! Wenn sie das schlafende Kind endlich in's Korbbett zurücklegte, fragten sie alle zaghaft: „Gehst schon?" Und wenn sie wirklich ging: „Was meinst, wird es leben?" und „Gelt, du kommst bald wieder?"

Ob sie leben würden, vermochte die Clari = Marie von den Kleinen nicht zu sagen. Ihre Kunst versagte, und sie wußte es. Aber von allen im Isengrund ahnte keines, daß mit jedemmal, da wieder ein Todtes in einem Hause lag, die Clari = Marie wie ein Messer im Herzen trug: „Wieder hast nicht helfen können! Wieder nicht! Ja, kannst du denn nichts mehr?"

Da ging auf einmal ein Gerede durch's Dorf. Von des Präses Haus ging es aus. Dem war ein zehnjähriger Bub krank geworden, und er hatte wieder den Jaun, den Doctor, geholt. Jetzt, vier Tage später, lag der Bub, den vorher die Fieber geschüttelt hatten, in ruhigem Schlaf. „Er wird gesund," hatte der Jaun gesagt, „gutstehen will ich Euch, daß er gesund wird!"

Darauf der Präses: „Ja, und getraust du dich, jedes gesund zu machen von den Kindern, die jetzt an der Krankheit liegen?"

„Wenn ich rechtzeitig gerufen werde, ja!"

„Der Jaun, der Doctor, kann es. Helfen kann er!" Vom Dorfende kam das Wort und fuhr wie ein Sturm durch's Dorf. Jetzt liefen alle zum Jaun, zum Doctor, nicht offen, nicht auffällig. Hinten herum schlichen sie. „Könntest auch zu mir kommen, Jaun!" sagten sie. „Das Kind ist krank; aber könntest schon kommen, wenn es dunkel ist, daß die Clari = Marie nicht davon hört. Sie hat es nicht gern, die Clari-Marie, und wir sind ihr Dank schuldig — wir —"

„Schon recht," sagte der Jaun und kam im Dunkeln. Es starben noch zwei Kinder im Dorf nachher, zu denen er zu spät gekommen war.

Aber die Clari = Marie hörte es doch und erfuhr es doch. Sie stand am Fenster ihrer Kammer, wo sie allein war, und riß das Fenster auf, daß der eiskalte Winterwind hereinfuhr und mit rauhem Schlag ihr Stirn und Wangen traf. Sie stand aufrecht und sah sich um. Die Häuser standen fest und die Berglehnen und die Felsen! Es war nichts mit dem Wanken, das sie empfand! Und sie nahm sich zusammen und sagte sich's vor, fest, tapfer: Das Wanken! Das ist nur in deinem Leben — das Beben! Und jetzt — diesmal — jetzt mußt wissen: Mit deiner Kunst ist es nichts! Du kannst nichts, Clari-Marie. Es ist jetzt einer im Isengrund, der mehr kann als du!

24.

Das jüngste Kind einer Welschen war krank, eines armen Weibes, das zehn Kinder zur Welt gebracht und erfahren hatte, welche Hilfe die Clari-Marie für ein Bettelweib wie sie war. Die schickte nicht zum Doctor, als ihr vierjähriger Bub sich an dem Uebel legte, das im Dorf war und nicht weichen wollte. Zur Clari = Marie rannte sie: „Komm, Frau, hilf!"

Die Clari = Marie ging hin; sie hatte schmale Lippen, als sie in die dumpfe, fürchterliche Stube trat, in der die anderen Kinder mit dem kranken zusammengesperrt waren; auf der Zunge lag ihr ein: „Schick zum Doctor, Frau; der gilt jetzt im Dorfe, nicht mehr ich!"

Aber als sie das Elend wieder sah, das sie zehnmal hatte kennen lernen können, brachte sie es nicht anders über sich und war es ihr, als könnte hier kein anderer, als müßte sie helfen. Sie mühte sich um das Kranke, ordnete die Stube, lüftete und sah doch, daß die Geschwister des erkrankten Kindes da nicht bleiben konnten, sollte das Uebel nicht auch an sie kommen. Sie brachte die älteren nach vielem Bitten und Betteln bei Nachbarn unter, drei nahm sie selber nach Hause. „Da, Kind, hast Gesellschaft und kannst abwarten," sagte sie zur Severina. Die war froh wie kaum je, räumte zwei Kammern zurecht und verzog von der Clari-Marie, damit sie Nachts in der Nähe des welschen Kleinvolkes sei, über die Treppe hinauf in eine der beiden Dachstuben.

Am nächsten Tage schon waren die Kinder heimisch, und die Severina ging mit leichten Schritten im Hause umher, hatte glänzige Augen und lachte mit dem Kleinvolk um die Wette. Jetzt war Leben im Haus!

Eines Tages kam die Clari = Marie zurück, blickte nicht so bitterlich streng und verschlossen wie sonst, hatte fast ein leises Roth der Freude auf den Wangen. „Jetzt wird er gesund, der Welschen ihr Bub," sagte sie. Die Nacht war sie fortgeblieben und hatte bei dem kranken Kind gewacht. Wunder, Wunder, jetzt wurde es gesund, ihr wurde es gesund!

Die Severina, die ihr in dem Flur entgegengegangen war, sah bleich aus. „Aber," sagte sie hastig, „mit der Maria, dem Mädchen, ist es nicht recht. Es liegt noch oben im Bett. Die ganze Nacht hat es gefroren, mit nichts habe ich es erwärmen können. Zu mir habe ich es genommen, und doch hat es geschüttelt vor Frost."

Die Clari = Marie blieb mit einem Ruck auf dem Weg in die Stube stehen. „Oben liegt es, das Kind?" fragte sie.

Die Severina nickte. Da trat die Clari = Marie auf die Treppe, die in's obere Stockwerk führte. Aber sie wendete sich plötzlich wieder: „Zu dir hast es genommen?" fragte sie hastig und mit kurzem Athem. Und kopfschüttelnd ging sie hinauf zu dem Mädchen.

Am Ende war es: Das Mädchen der Welschen, die Maria, wurde krank im Hause der Clari = Marie, während der Bub daheim bei der Mutter rasch genas. Da ließ die Clari = Marie die zwei gesunden Kinder in ihre eigene Stube bringen und verbot ihnen, die kranke Schwester zu sehen; sie selber trat oben bei dieser die Wacht an. Die Severina hieß sie auf die gesunden achten. „Daß du mir nicht mehr zu der Maria hinaufgehst," schmälte sie.

Aber die Severina hatte für das Kranke mehr Liebe und Mitleid als für die Gesunden, stand manchmal plötzlich hinter der Base, wenn diese um das fiebernde Kind sorgte, und lieh ihr Hand; und die Frau war so versunken und eifrig in der Pflege, daß ihr oft nicht auffiel, wie die Severina ihr eigenes Gebot übertrat. Plötzlich freilich pflegte sie dann zu erwachen, schob das Mädchen mit unwirscher Eile aus der Kammer, sagte ein: „Jetzt kommst mir nicht mehr, hörst," aber ihr Drängen war nicht so streng wie sonst; da sie zu wohl unterschied, wie das warme Herz die Severina zum Helfen trieb und sie darum nicht schelten mochte.

Dann geschah auch das Große und Freudige noch, daß dieses zweite Kind genas. Es kam der Tag, an dem die Clari = Marie die Kinder wieder heimbrachte zu deren Mutter. Mit festem, raschem Griff that sie bei der Welschen die Thür auf. „So," sagte sie im Eintreten mit ihrer klaren, starken Stimme, „jetzt ist wieder einmal Sonntag, Frau! Jetzt kannst deine der Reihe nach ansehen; es ist keines mehr mehlfarbig wie auch schon."

So ließ sie dem Weibe die Gesundheit in der Stube zurück und einen kleinen Reichthum, die Tage neu anzufangen; ein Laib Brod lag auf dem Tisch, ein paar Franken daneben, und drei der Kinder gingen in neuem Gewand von dem starken Tuch, wie die Clari = Marie es selber aus Schafwolle spann.

Die Krankheit wich nicht nur aus der Elendstube der Welschen; sie verließ auch das Dorf. Da hatte der Jaun sie vertrieben. „Das ist denn schon ein Geschickter!" sagten die vom Isengrund.

Der Winter ging zu Ende. Es wurde wärmer im Thal. Schmutzige Eiskrusten lagen noch über den Wegen, aber über die Mittagsstunden rannen Bäche daraus und die Dachtraufen liefen und oben am Rothstock kam die große Laue, die immer den Frühling ansagt.

„Brauchst auch nicht mehr so einzuheizen, jetzt," sagte die Clari = Marie zur Severina. Sie saß über eine rauhe Näharbeit gebeugt und öffnete jetzt das Kleid am Halse. „Jesses, wie heiß," stöhnte sie.

„Es ist doch noch kalt," gab die Severina zurück. Da sah die Clari-Marie erst, daß sie am Ofen stand und sich wärmte.

„Ja, frierst denn, du?" fragte sie staunend.

„Gestern und heute friere ich immer," antwortete die Severina. Jetzt sah die Clari = Marie das andere noch, das, daß das Mädchen wundersam aussah, wie ein Wachsbild, Nase, Stirn, Wangen und Lippen, alles weiß, aber scheinig, wie mit unsagbar feinem Werkzeug geschnitten und geglänzt, das Gesicht schmal, von großem Ebenmaß. Die Clari = Marie fuhr es wie ein Stich in's Herz: Wie ein Engel ist sie, das Kind!

Sie erhob sich langsam, legte die Arbeit weg, schüttelte den Kopf. „Was hast denn? Was ist denn mit dir?" Mit diesen bedächtigen Reden kam sie langsam an die Severina heran, die lächeln wollte und doch einen heißen, ängstlichen Schein in den Augen hatte. Die Clari = Marie nahm sie bei der Hand, aus ihrer Stimme klang eine leise Unruhe. „Zeig her — hast — hast Fieber?" Sie griff dem Mädchen den Puls; einen Augenblick stand sie still, die weiche Hand der Severina war wie Sammt an ihren glasigen Fingern. Jetzt ging ein Schauder durch des Mädchens Gestalt.

„Leg dich nieder," sagte die Clari-Marie. Sie schob die Severina selber vom Ofen hinweg und in die Schlafkammer hinüber. „Hast dir am Ende doch etwas geholt bei dem Kind, der Maria," schalt sie, während jene sich entkleidete, und zweimal schritt sie die große Kammer auf und ab, als litt es sie nicht an einer und derselben Stelle. Nachher maß sie das Fieber, murmelte etwas in sich hinein und kramte dann in einem Schrank nach Kräutern und Tränken. Lange stand sie davor, wählte und legte wieder zurück, besann sich, kam zum Bett und ging wieder zum Schrank. Endlich schien sie gefunden zu haben, was sie suchte, aber in der Stube draußen, in die sie jetzt trat, hielt sie plötzlich inne, athmete zitternd und kurz, als ob ihr eng sei, und besann sich wieder — lange. „Jesus, mein Gott," sagte sie, als sie nachher in die Küche ging, einen Trank für die Severina zu richten.

Die Clari = Marie war tags ihres Lebens keine zaghafte Frau gewesen. Ihren Weg war sie gegangen, wie es ihr recht dünkte, gefragt hatte sie keinen um sein Gefallen. Die Weiber vom Isengrund rühmten ihre sichere Hand, die Männer ihren Muth, der immer noch aushielt, wenn selbst dem Manne sich ein: „Herrgott, mach ein Ende" auf die Lippen drängte. Und jetzt zitterte die Clari-Marie.

Es sah es ihr keiner an. Nach außen war sie dieselbe, bleich, ruhig, von klarem Blick und scharfer Rede. Nur sie wußte, daß das Zittern in ihr war. Sie konnte nicht essen und nicht schlafen.

Die Severina bat: „Leg dich doch, Base." Aber sie wies sie an: „Schlaf jetzt und kümmere dich um mich nicht, zuerst mußt jetzt du gesund sein, nachher kommt das andere." Dann ging sie hin und her zwischen Kammer, Stube und Küche, immer und nicht weiter, keinen anderen Weg, nur zwischen Kammer, Stube und Küche.

Am Morgen des zweiten Tages, da die Severina lag, kam ein Bauer gelaufen: „Jesses, komm schnell, Clari-Marie, meine Frau — jetzt liegt sie in Krämpfen, du weißt ja."

„Ich kommen?" frug sie und sah ihn mit zornigen Augen an. „Das und das und das kannst ihr geben, der Frau, hast gehört?"

„Aber komm doch selber," drängte der, „sie will auch nicht sein ohne dich."

„Um kein Geld kann ich kommen jetzt! Das Kind ist krank, die Severina, keinen Schritt komme ich fort jetzt!"

Im Flur ließ sie den Bauer stehen, die Mittel in Händen, die sie ihm gegeben hatte. Er wollte sie rufen, lief ihr nach in die Stube, aber sie trat eben in die Nebenkammer und kam nicht zurück, so ging er endlich seufzend und war der erste, der die Truttmannin umsonst um Hilfe gebeten hatte.

An diesem Abend wuchs das Fieber der Severina. Sie lag in den buntbedruckten Kissen des großen Bettes und hatte jetzt zwei Farben im Gesicht: das Weiß noch immer, nur gedämpft wie Seerosenbläße, wenn der Mond sie durchleuchtet, und daneben auf beiden Wangen ein heißes, fliegendes Roth; zwei Rosenfarben hatte die Severina. Die Clari = Marie stand in einer Kammerecke und sah sie an, während jene irre sprach, und mußte fast ein „Jesus, wie schön" stammeln. Dann aber trat sie wieder zum Bett, legte nasse Tücher auf und kämpfte gegen das Fieber, das nicht weichen wollte. Die ganze Nacht währte der zähe, stumme Streit. Die Säcke unter den Augen der Clari-Marie waren von dunklen Ringen umspannt. Manchmal hatte sie da im Isengrund um Leben und Tod gestritten; so bitterlich ernst war es noch keinmal gegangen! Gegen Morgen erhob sie sich von einem Stuhl, auf dem sie am Bett gesessen hatte, sah die Kranke an und ging zur Thür; aber auf der Schwelle kehrte sie um und setzte sich wieder. Es war ein seltsames Thun, das sie von da an wieder und wieder begann, als streite sie mit sich selber, als reiße sie etwas hin und her. Einmal, als sie eben wieder neue Compressen aufgelegt hatte und die Severina zu schlummern schien, fuhr sie jäh auf, ging hastig in die Stube hinaus, nahm ein Tuch um, als müßte sie hinwegeilen. Und doch legte sie auch das Tuch wieder von sich, kam langsam zurück und setzte sich wieder an's Bett.

Dann kam der Morgen, der mit fahlem Licht durch das Fenster zündete. Langsam wandelte sich überall das Nachtschwarz in Grau, an der Diele, den Wänden, den weißen Bodenbrettern und am Bett der Severina, nur ihr Gesicht war jetzt wieder bleich und bleicher als der fahle Tag. Sie schlief. Da stand die Clarie = Marie doch auf, wankte, als sie vom Stuhl hinweg schritt, nahm sich aber zusammen, glättete die Haare am grauen Scheitel und ging aus der Stube und Haus, ging raschen, ruhigen Schrittes gaßab und straßüber an die Hausthür klopfen, wo der Jaun, der Doctor, wohnte.

Zwei Köpfe fuhren aus den Fenstern, oben der des Bauern, bei dem der Jaun wohnte, unten der der Cille.

„Was ist? — Ja — ja — du?" fragte diese.

„Der Jaun soll kommen! Herauf zu mir, jetzt gleich! Die Severina ist krank!" Das war kurz und rauh hervorgestoßen. Die Clari = Marie wartete nicht; mit denselben sicheren Schritten ging sie zurück, mit denen sie gekommen war. Nur als sie beim Zieglerhaus wieder hineintrat, würgte sie etwas. Herrgott, Herrgott! Einen solchen Gang hast noch keinen thun müssen wie der so schwer!

Der Jaun ließ nicht auf sich warten. Er kam, wie er zu jedem Kranken ging, in seinen städtischen und doch ungeschickt geschneiderten schwarzen Kleidern, die Hosen kurz, die Aermel lang, auf dem Kopf einen steifen, runden Filz, wie ihn sein Lebtag kein Bauer auf hatte. In der Hand brachte er eine kleine Ledertasche, in der er immer seine Utensilien trug. Just so unbeholfen wie in jede fremde Stube trat er in die wieder, wo er so lange daheim gewesen war; über die Schwelle stolperte er, so daß ihm der Hut in's Gesicht rückte. Darum sah er nicht gleich, daß die Stube leer war. Nachher legte er Hut und Tasche ab und strich sich mit der Hand über die Stirn, auf der ihm der Schweiß stand, obwohl er nicht zu rasch gelaufen war. Er sah scheu nach der Kammer hinüber, deren Thür angelehnt war und wo er die Clari = Marie und die Severina errieth. Da kam die Cille, die ihm nachgegangen war, bleich, den langen Oberkörper ein wenig mehr noch als früher vornüberhängend, das volle Haar auch schon grau, herein. „Wo sind sie?" fragte sie leise auf der Schwelle.

Der Jaun nickte gegen die Thür hin und war so leichenblaß im Gesicht, daß die hochbogigen schwarzen Brauen wie Farbstriche schienen und die scheu blickenden Augen wie Kugeln. Dann ging er zur Nebenkammerthür, die die Clari = Marie just da von innen aufzog. Auch über diese Schwelle stolperte der Jaun und vor der Clari-Marie nickte er in Gedanken, als ob ihn ein vornehmer Kunde gerufen hätte, dem er besondere Höflichkeit schulde. Aber als er die Severina angeblickt hatte, fuhr ihm eine rothe Flamme so jäh in's Gesicht, daß die Clari = Marie ihn staunend ansah; dann rückte er einen Stuhl zum Bett, setzte sich und faßte nach des Mädchens Hand. Jetzt war seine Art sicher und rasch. Die Severina, die noch immer geschlafen hatte, erwachte. Sie war noch sehr matt, nichts verrieth, daß sie aufwachte, als daß die Lider sich hoben und in dem schmalen Gesichtlein wieder die schimmernden Augen standen. Plötzlich sagte sie: „Jesses, der Jaun!" und lächelte dazu.

Der Jaun hielt ihre Hand und sah auf die Uhr, ließ die Hand fallen und legte die seine auf die Stirn der Severina, nahm sie weg und brachte sein Ohr an ihre Brust. Zuerst war er ganz ruhig und seine Art die gemessene des klugen Arztes. Aber als die Untersuchung weiter schritt, war es auf einmal, als gehe sein Athem rascher. Die Cille stand an der Thür und sah auf ihn, und die Clari = Marie hatte sich zu Füßen des Bettes aufgestellt und wandte kein Auge von ihm.

Jetzt hob sich auf einmal Jauns ganze Gestalt und schütterte unter stoßweisem Athem.

„Was hast, Jaun, du zitterst ganz?" sagte leise die Severina. Da ließ er mit einem Ruck von ihr. „Eis — holt Eis, Mutter, beim Löwenwirth bekommt Ihr," sagte er zur Cille mit kurzer Stimme, die keinen Klang hatte. Er selber stand auf und ging der Thür zu. „Ich muß — eine Medizin will ich holen," stieß er heraus. Als er in der Stube war und die Thür hinter ihm zuging, entfuhr ihm ein Aechzen, als risse etwas in ihm entzwei, und dann sah er die Cille nicht mehr an, die ihn etwas fragte, und rannte hinaus.

Die Clari = Marie war allein bei der Severina. „Habt Ihr den Jaun gerufen, Base?" fragte diese. Sie lächelte wieder und blickte ganz froh. „Ganz lang bin ich jetzt nicht mehr drüben gewesen," sprach sie weiter.

„Ja, ja," gab die Clari = Marie zurück, ging hinaus und kam wieder. „Der Pfarrherr wird auch kommen nachher," sagte sie jetzt.

Da sah die Severina einen Augenblick vor sich hin auf die Decke. Ihre Lippen zuckten. „Muß — muß ich sterben, Base?" fragte sie. In ihre Augen sprang das Wasser und dann schluchzte sie so bitterlich schmerzlich, daß die starke Clari = Marie die Zähne verbiß, auf daß sie nicht flenne, sie nicht, die Clari = Marie, die in ihrem Leben nie geflennt hatte.

„Der Jaun holt die Medizin," sagte sie dann, „sie sagen, er sei geschickt, der Jaun." Ihre Stimme war schon wieder fest. Aber die Severina fuhr auf: „Aber Ihr, Base — wenn Ihr nichts mehr wisset für mich! Und Ihr wisset —"

Die Clari = Marie kniete an's Bett nieder, schwer, gemach, mit beiden festen Armen griff sie über's Lager und faßte die Hände der Severina, daß sie sie falten mußte. „Vater unser," begann sie und betete weiter und hob wieder an: „Vater unser, der du bist in den Himmeln!" Das war die Art, die sie hatte, den Leidenden und Sterbenden Hilfe zu bringen; lag es in ihrer Stimme oder im Griff ihrer Hände oder in ihrer Nähe nur, wie sie schwer, stark und ruhig kniete — die Severina, die ein Staunen fassen wollte, konnte nicht anders, sie schluchzte die Worte nach, die die Clari = Marie sprach, und ihre Stimme erstarkte an der der anderen, sie selber wurde ruhig, und es war ihr, als wehe eine Kühle sie an, die wohlthat, und würde ihr das Herz weit und groß. Jetzt betete sie, sehnsüchtig, inbrünstig, mit weitem, klopfendem Herzen: „Vater unser, der du bist in den Himmeln."

Der Jaun kam zurück. Sie hörte ihn keuchend durch den Flur kommen; in der Stube aber trat er sacht auf, und in die Kammer kam er leise herein.

„Gebt mir Wasser," sagte der Jaun zur Clari = Marie. Die brachte das Verlangte. Dann gab er der Severina ein Pulver. Indessen brachte die Cille das Eis. Der Jaun legte die Umschläge an. Die Severina lag ganz still und sah auf seine Hände, die immer zitterten. „Jetzt wirst dann schlafen können," sagte er.

Die Severina lächelte wieder. „Meinst, kannst mir helfen, Jaun?" fragte sie, ganz still aus den Kissen blickend.

„Ja — ja —" stammelte er und sein Gesicht war heiß. Da strich sie mit der Hand über die seine. „So schlaf' ich jetzt," sagte sie.

Er nickte nur und ging in die Stube. Die Clari = Marie kam hinter ihm her. Die Cille setzte sich zu der Severina.

Draußen war der Jaun an's Fenster getreten. „Ich will zum Pfarrer schicken," sagte die Clari = Marie leise, die die Schlafkammerthür hinter sich zugemacht hatte.

„Ja," gab er zurück. Er schien kaum zu wissen, zu was er ja sagte. Er legte die Hand an den Kopf und sann und ließ die Hand wieder sinken.

„Dem Hansi will ich auch berichten," sagte die Clari = Marie wieder. Diesmal klang es wie eine Frage, und sie stand hinter ihm, als müßte er sich umwenden und ihr das sagen, was sie nicht fragen wollte: Hast — hast also auch keine Hoffnung wie ich?

Er wendete sich wohl kurz um, aber nur um gleich wieder aus dem Fenster zu blicken, die Hand an der Stirn, grübelnd. „Ja," sagte er wie vorher, der Clari = Marie zur Antwort. Die ging zur Thür.

Als sie hinaus war, trat der Jaun vom Fenster weg, maß zweimal die Stube und stand wieder still, immer grübelnd. Hast nichts gelernt, was noch helfen könnte! schrie es in ihm; und dann war ihm, als müßte er fortstürzen, irgendwohin, laufen, bis der Athem versagte! So drängte die Qual in ihm! Dann nahm er sich gewaltig zusammen und ging wieder zitternd hinein zu der Severina, zu sehen, ob sie schliefe.

Der Pfarrherr kam im Ornat, den Sigrist im Begleit. „Gerade oft muß ich jetzt daher kommen," sagte er unter der Thür zur Clari = Marie, die nicht vor ihm, aber vor dem Allerheiligsten das Knie bog. Dann amtete er in der Kammer der Severina, und die Clari-Marie wohnte bei.

Als der Pfarrherr sich wieder entfernt hatte, blieben die drei mit der Severina allein. Die hatte geschlafen, aber je mehr der Tag sich dem Abend zuneigte, desto höher stieg das Fieber, bald war sie nicht mehr bei Sinnen und redete irr. Vom Hansi redete sie, der in der Kehlehütte sitze, in dem warmen Nest mit der Claudi zusammen.

Sie phantasirte noch von dem Hansi seinem Glück, als der mit den Abendschatten selber in's Haus kam. Er trug einen Feiertagsanzug, ein rauhes, stattliches Gewand; in dem hatte er vor Monaten Hochzeit gehalten. Die Cille war die erste, auf die er traf. Sie war auf dem Wege zum „Löwen", neues Eis zu holen. „Was ist? Ist sie denn schon lange krank, die Severina? Ist es schlimm mit ihr?" fragte er hastig. Sein Gesicht war heiß vom raschen Lauf, sein dichtes, braunes Haar feucht.

„Es geht nicht gut," sagte die Cille. Ohne Anhalten ging sie an ihm vorüber. Nachher war es ihm, als hätte er ein kurzes Schluchzen gehört. Er trat in die Wohnstube, die schon ganz dämmerig war. Der Jaun und die Clari = Marie saßen da, der Jaun am Tisch, die Clari-Marie am Ofen, beide müßig. Beide blickten auf, als er eintrat.

„Still, sie schläft wieder," sagte die Clari = Marie leise. Sie war aufgestanden, trat an den Tisch, wo der Jaun saß, rückte dem Hansi einen Stuhl hin und setzte sich zu ihnen auf die Fensterbank.

„Ich bin auf dem Taglohn gewesen," flüsterte der Hansi. „Erst jetzt hat sie mir's sagen können, die Claudi, ich bin so schnell gekommen, als ich konnte." Er neigte den breiten Oberleib weit über den Tisch, damit sie sein leises Sprechen verstünden. Die anderen thaten es ihm unwillkürlich nach. Sie waren eine sonderbare Gruppe, drei Köpfe, der wohl geformte braune des Hansi, der schmale, kohlschwarze des Jaun, dessen Gesicht so weiß war, daß es durch das Dämmern der Stube leuchtete, und der graue, eckige der Clari = Marie.

„Ist — ist sie am Sterben?" fragte jetzt der Hansi wieder. Er sah die Clari = Marie an dabei. Die wendete das Gesicht dem Jaun zu; sie würgte an etwas.

„Kannst helfen?" fragte sie plötzlich; es klang rauh, obwohl sie ihre Stimme dämpfte wie die andern.

Leicht war das Wort nicht gekommen. Der Jaun fuhr wie aus einem Traum auf. Sein zerfahrener Blick ging über den Tisch hin; wieder zitterten ihm die Hände und die Lippen und die ganze Gestalt. „Warum habt Ihr mich nicht früher geholt?" sagte er; das war fast gestöhnt, er biß die Zähne zusammen nachher, sie hörten das Knirschen.

Die Clari-Marie zog die Arme weg. „Das — das sagst mir zu leid," sagte sie zornig.

„Euch — Euch zu leid," stammelte er, „meint Ihr — ich — ich denke an Euch jetzt?!"

Das Elend sah ihm aus dem Gesicht. Er hatte die Worte im Aufstehen gesagt, beide Fäuste ein wenig gehoben, wie um den Worten Nachdruck zu geben.

Die Clari = Marie fror; mit unsicherer Handbewegung strich sie etwas am Kleide zurecht. Dem — dem da, dem Jaun, ging das Leben entzwei mit der da drinnen, mit der Severina, das sah einer ohne Reden! Und — und — — „Warum habt Ihr mich nicht früher geholt?" hatte er gesagt.

Sie hielt sich am Tisch. Es erdbebnete! Feststehen, Clari = Marie, es geht in Stücke — alles — alles — feststehen, Clari-Marie!

„Willst—soll man's ihnen zu wissen thun, deinem Vater und deiner Mutter?" fragte sie plötzlich den Hansi; sie stand jetzt aufrecht, nur die Hand noch am Tisch, ganz leise bebte ihr die Stimme.

„Denen?" sagte der starke Hansi laut. „Denen beim Eid nicht!"

Er stand jetzt auch auf. Alle drei gingen sie leise in die Kammer hinüber. Die Severina fing an, im Fieber zu sprechen.

25.

Das war eine Föhnnacht, die neunte, die die Severina krank war. Am Abend schon hatte der Wind in den Gassen gemurrt und sein sonderbares Wesen getrieben. Nun ward er wild. Sausend strich er durch den Kamin des Zieglerhauses, auf dem Dache klapperten die Schindeln.

„Das ist ein Wind!" sagt die Severina. Sie war seit einer Stunde wach und hatte kein Fieber. Müde war sie und lag in den Kissen, die Arme zu beiden Seiten auf's Bett gelegt.

Die drei waren noch immer bei ihr, die letztlich keinen Tag und keine Stunde von ihr gegangen waren, der Jaun, die Cille und die Clari-Marie. „Heut ist der Tag," hatte der Jaun am Morgen gesagt, als sie in der Stube gemeinsam eine kurze Mahlzeit genommen hatten.

„Heute," nickte die Clari = Marie, die die Worte sparte wie in ihrem Leben noch nie und doch nie redselig gewesen war. Am Nachmittag kam der Hansi, zu sehen, wie es ginge. Nach einer Stunde stieg er wieder zu Berg. Nun ging der Tag schon zu Ende, und sie saßen bei der Severina, der Jaun ganz nahe am Bett, die Cille drüben an der Wand auf einem Stuhl, die Clari-Marie am Fenster, durch die Scheiben starrend, durch die sie nichts sah als dunklen Himmel und ein paar unruhig flackernde Sterne. Die sahen aus, als müßten sie im Sturm erlöschen.

Die Cille hatte verweinte Augen. Der Jaun hatte die Unruhe noch immer an sich, die ihn nirgends litt; er stand auch jetzt wieder vom Bett auf und trat hinaus in die Stube, und als die Cille ihm nachkam und flüsterte: „Gerade gut scheint sie jetzt, die Severina," sah er sie mit einem Blick an, als stieße sie ihm ein Messer in's Herz, und sagte: „Kein Fieber — das — weiß ich schon — wie das ist!"

Das Gesicht der Clari = Marie war reglos, kein Zittern war darin, kein Seufzer brach von ihr; wie aus Stein war sie eine; so war sie nun, seit der Jaun das gesagt hatte, das: „Warum habt Ihr mich nicht früher geholt?"

Als der Jaun und die Cille zurückkamen, hatte sie des Doctors Platz am Bett eingenommen. Sie und die Severina sprachen leise zusammen. „Gerade habe ich es gesagt zu der Base," begann die Severina lauter, „so leicht ist mir jetzt — so — so anders." Und sie lächelte.

Der Jaun ging zum Fenster hinüber, wo die Clari = Marie gesessen hatte. Er hatte genickt, als die Severina gesprochen hatte, schlenkerte mit den Armen unter ihrem Blick, unbeholfen wie ein Schulbub; jetzt sagte er: „Ja— ja — schlaf jetzt nur wieder, wenn du kannst."

Die Cille setzte sich an ihren alten Platz.

„Am Ende," wandte sich die Severina wieder an den Jaun, „wird es doch besser jetzt."

„Ja, ja," gab er zurück. Er durfte sie nicht ansehen dabei; so flog sein Blick zerfahren über Diele und Wände.

Da hob sich das Mädchen plötzlich im Bett: „Jesus, was ist jetzt das!" schrie sie auf, der junge Leib bäumte sich im Krampf auf: „Jesus, Base!" schrie sie noch einmal.

Die Clari = Marie stand jetzt neben ihr, beugte sich über sie und legte die Arme um sie. Alles an ihr war stark und aufrecht. Sie stützte die Severina mit ihren festen Armen und gab ihrem Kopf die Brust zur Stütze. Dann begann sie: „Vater unser, der du bist in den Himmeln!"

Die Severina lehnte sich an sie. „Base, Base," ächzte sie, aber es klang immer friedlicher, leiser, ergebener.

Die Clari = Marie stand wie eine Säule. So stützte sie die Weiber, die in Schmerzen sich wanden, so die, die nicht sterben konnten. Ihre Stimme klang klar und ruhig; das gab ihr eine seltsame Macht, jetzt, wo alles Kampf und Qual und Unruhe war.

„Base," seufzte die Severina. Ihre Kraft schwand; aber noch immer dauerte das Ringen zwischen Leben und Tod. Und die Clari = Marie hatte inmitten dieses Ringens ein Gefühl, das ihr Wohlthat war: dein ist sie jetzt, die Severina, dich braucht sie, dich allein! Die schmächtige Gestalt zitterte und zagte in ihren Armen. „Dich braucht sie!" schrie es in ihr.

Plötzlich litt es den Jaun nicht länger, der leichenfahl, die Züge verzerrt, mit schlenkernden Armen drüben an der Wand gelehnt hatte. Die Cille hatte einen Blick auf ihn gethan, und so schrecklich sah er aus, daß sie zu ihm trat. „Jaun, Bub," mahnte sie mit unsicherem Ton.

„Jetzt — jetzt — stirbt sie," keuchte er. Dann warf er sich auf die Kniee wie von Sinnen und kroch zum Bett. „Stirb jetzt nicht — stirb nicht!" bettelte er. „Severina!"

Da war es in einem letzten Aufflackern, daß die Severina die Augen aufthat und in sein Gesicht sah, das über den Bettrand heraufblickte. „Jaun, lieber Jaun," sagte sie. Es war wie ein kleines, glückliches Aufjauchzen, als ginge ihr just eine Erkenntniß auf, etwas, woran sie bisher nicht gedacht hatte, sank der Kopf an der Brust der Clari = Marie seitwärts. Den Lippen entfuhr ein kurzer, unverständlicher Laut; dann verließ den Oberkörper die Kraft. Die Clari = Marie ließ ihn in die Kissen gleiten.

(Schluß folgt.)

— Kostbar. Backfisch (aus der Küche kommend): So, hier sind die Radieschen, die ich im Schweiße meines Angesichts für Euch gewaschen habe!

Der Tobey halbjährliche Verkauf.

Für dieses wichtige Ereigniß sicherten wir uns eine riesige Auswahl von hochfeinen künstlerischen Möbeln—einige zu 20 Prozent, einige zu 33⅓ Prozent, einige zu 40 Prozent und viele zu 50 Prozent Rabatt.

Diese Möbel kommen aus den Händen der Fabrikanten, die uns regelmäßig versorgen und sich auf uns verlassen, ihr überschüssiges Lager zu veräußern. Die Qualität garantiren wir. In Mustern ist es das Beste, was wir je bei irgend welchen unserer Verkäufe offerirt haben.

Dieses riesige Sortiment ist vollständig unabhängig von unserem regulären Lager von $450,000 werth Möbel, von welchen wir auch sehr viele bei diesem Verkauf zu speziell herabgesetzten Preisen offeriren.

Wir führen nur einige der speziellen Einkäufe an:

Zum halben Preise.

Eine der größten Fabriken dieses Landes, welche hochfeine Möbel verfertigt, hat sich entschlossen, einen großen Theil ihres Lagers an uns abzutreten—$25,000 werth—bestehend aus Eßzimmer-, Hallen- und Bibliothek-Möbeln—zu 50 Prozent Rabatt. Muster dieser Partie allein nehmen einen großen Theil unseres ersten Floors ein:

Unter diesen Möbeln führen wir die nachstehenden an:

	Regulärer Preis.	Verkaufspreis.
Geschnitztes eichenes Sideboard	$250.00	**$125.00**
Geschnitzter eichener Porzellan-Schrank, dazu passend	145.00	**72.50**
Großes Mahogany Sideboard	180.00	**90.00**
Mahogany Sideboard	125.00	**62.50**
Mahogany Colonial Sideboard	145.00	**72.50**
L'Art Nouveau Parlor-Tisch, Mahogany	48.00	**19.50**
Weiße Enamel Dressers	55.00	**27.50**
Weiße Enamel Chiffoniers, dazu passend	43.00	**21.50**
Mahogany Chevet Spiegel	130.00	**65.00**
Curly Birch Chiffoniers	43.00	**21.50**
Geschnitzte Mahogany Finish China Cabinets, Glas Shelves und Rücken	70.00	**35.00**
Mahogany Bedside Tische	14.00	**7.00**
Mahogany Pedestals	30.00	**15.00**
Mahogany China Cabinets	80.00	**39.00**
Mahogany Ledersitz Eßzimmerstühle	32.00	**16.00**
Mahogany Inlaid Parlor-Tische	30.00	**15.00**
Golden Oak Bettstellen	26.00	**13.00**
Curly Birch Bettstellen	30.00	**15.00**
Mahogany Dressing Tische	29.00	**14.50**
Mahogany Sideboards	120.00	**59.00**
Mahogany Finish Chiffoniers	29.00	**19.50**
Golden Oak Armstühle, Leder-Sitz	18.00	**9.00**

Stühle und Schaukelstühle.

Wir sicherten uns für diesen Verkauf eine große Auswahl feiner Stühle und Schaukelstühle zu 25 und 33 1-3 Prozent Herabsetzung. Das Assortment umfaßt hübsche eingelegte Mahagony Schaukelstühle und Stühle in solid Mahagony und viele Stücke in Weathered Oak.

Unter diesen fuhren wir folgende an:

	Regul. Preis.	Verkaufs-Preis.
Mahagony Ledersitz Lehnstühle	$13.00	$6.50
Golden Oak Ledersitz Lehnstühle	18.00	9.00
Weathered Oak Ledersitz Lehnstühle	13.00	6.50
Weathered Oak Ledersitz Lehnstühle	7.50	3.95
Weathered Oak Pult Stühle	5.75	3.75
Hall Stühle in Golden Oak	11.00	5.50
Hall Stühle in Weathered Oak	13.00	6.50
Lehnstühle in Weathered Oak	9.00	4.50
Mahagony Lehnstühle, Leder	19.00	9.50
Golden Oak Schaukelstühle, Ledersitz und Lehne	12.25	9.25
Golden Oak Schaukelstühle, Ledersitz und Lehne	15.50	11.75
Eingelegte Parlor Schaukelstühle, Holzsitze	13.50	10.00
Eingelegte Parlor Schaukelstühle, Holzsitze	9.75	6.75
Golden Oak Schaukelstühle, Holzsitze	7.50	5.50
Golden Oak Schaukelstühle, Holzsitze	4.75	3.00
Golden Oak Colonial Lehnstühle	9.00	6.25
Mahagony Holzsitz Lehnstühle, zu	11.50	8.75
Mahagony Holzsitz Lehnstühle, zu	12.00	9.00
Fumed Oak u. Ledersitz Pult-Stühle zu	5.50	4.00
Weathered Oak Fußschemel	2.75	1.95
Mahagony Finish Fußschemel	3.00	2.25
Eingelegte Parlorstühle	9.00	6.50

Eßzimmer-Möbel.

Wir sicherten uns für diesen Verkauf ein ungewöhnlich großes Assortment von schönen Eßzimmer-Möbeln, zu 25 bis 50 Prozent unter den regulären Preisen. Es enthält alle die neuesten und modernsten Finishes in Oak und Mahagony. Die Auswahl und die Preise sind aus der folgenden theilweisen Liste zu ersehen:

	Regul. Preis.	Verkaufs-Preis.
Mahagony Stühle, Leder	$ 18.00	$ 9.00
Geschnitzte Cathedral Oak Sideboards	185.00	92.00
Geschnitzte GoldenOak Ausziehtische	105.00	69.50
Geschnitzte Cathedral Oak Sideboards	250.00	125.00
Geschnitzte Cathedral Oak Porzellan-Schränke	145.00	72.50
Golden Oak Stühle, Leder	14.00	7.00
Mahagony Sideboards	120.00	79.00
Mahagony Finish Porzellanschränke	38.00	19.00
Weathered Oak Tische	32.00	21.00
Porzellanschrank, m. Glas-Rückseite und Shelves	70.00	39.00
Porzellan Cabinet Buffet, Mahagony	160.00	105.00
Porzellanschrank, Mahagony	80.00	39.00
GoldenOak geschnitzte Sideboards	68.00	51.00
GoldenOak geschnitzte Sideboards	185.00	120.00
Mahagony Finish Buffets	24.50	12.00
Golden Oak und Leder Stühle	9.50	5.75
Mahagony und Lederstühle, zu	8.50	4.75
Golden Oak und Lederstühle	8.00	5.50
Golden Oak und Leder-Stühle	6.00	3.75
Gold.Oak Porzellanschränke	24.00	15.00
Golden Oak Eßzimmertische	21.00	17.00
Golden Oak Eßzimmertische	18.00	12.00
Mahagony geschnitzt. Sideboard, Porzell.-Schrank u. Tisch, Suite v. 3 Stücken	515.00	295.00

The Tobey Furniture Co.,

Wabash Avenue, Ecke Washington Strasse.

Was wir nie wissen werden.

Eine naturphilosophische Plauderei von Dr. M. Philipsohn.

Es war einmal ein Wanderer, der ging, das Ende der Erde zu erforschen. Als Jüngling zog er gen Osten, der aufgehenden Sonne entgegen, und müde, ein gebrochener Greis, so kehrte er vom Westen zurück, im Herzen die große Weisheit: die Erde ist endlos, denn — sie ist eine Kugel.

Auch wir sind Pilger auf Erden, und jene Gebiete, die unser Fuß nicht betreten kann, erobert der rastlos arbeitende Geist durch spekulative Forschung. Hier aber, wo wir uns nicht mehr auf unsere fünf Sinne verlassen können, und der sichere Führer der unmittelbaren Wahrnehmungen uns verläßt, wo wir, auf Hypothesen und Konsequenzen angewiesen, uns nicht mehr nach dem richten können, was wir gesehen, gehört oder gefühlt, sondern nur nach dem, was wir „gedacht" haben, hier wird der Weg unsicher. Zwar vermögen wir die Natur nicht nur durch das zu erkennen, was wir selbst mit unseren Sinnen erfaßt haben, sondern wir sind auch häufig im stande, aus diesen Thatsachen zu berechnen, deren Wahrheit sich erst viel später herausstellt. Die Größe, die Stellung und das Gewicht des Neptuns waren durch Rechnung schon bekannt, ehe der Planet selbst von den Astronomen entdeckt war, und der russische Chemiker Mendelejew hat ein System der bekannten und der „noch zu entdeckenden Elemente" aufgestellt, in welchem auch die zu seiner Zeit noch unbekannten — von denen einige in der That nachher gefunden wurden — nach spezifischem Gewicht und Wohlvermögen festgelegt waren. Jedoch die Möglichkeit, auf diesem Wege in unbekannte Gebiete einzubringen, ist nur eine beschränkte. Je weiter wir uns von unseren eigenen Beobachtungen entfernen, um so unsicherer werden unsere Schlüsse. Zuletzt bleiben nur noch die Theorien als Versuche, uns der unerreichbaren Wirklichkeit zu nähern. Klare und folgerichtige Schlüsse scheinen uns auf der Bahn der Erkenntniß vorwärts zu leiten; schon glauben wir uns dem Ziele nahe, schon sehen wir das Ende vor uns — da erkennen wir, daß Ende und Anfang eins sind. Wir waren im Kreise gegangen. Um hiergegen geschützt zu sein, ist zu den verschiedensten Zeiten der Versuch gemacht worden, festzustellen, wie weit unsere Erkenntniß je reichen kann, und was für Fragen es sind, die wir nie lösen werden.

Im Jahre 1872 hat Du Bois Reymond auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte versucht, die Grenzen des Naturerkennens abzustecken, und zwei „Ignorabimus" aufgestellt, das der Materie und Kraft einerseits und das des Bewußtseins andererseits. „Was ist Materie und Kraft, und wie vermögen sie zu denken?"

Nie werden wir wissen, was der Stoff ist, aus dem alles zusammengesetzt ist, der in seinen verschiedenen Konzentrationen erst all jene anderen bildet, die wir „Elemente" heißen. Wir nehmen an, daß diese aus anderen, uns noch unbekannten zusammengesetzt sind, die wir auch noch weiter zu zerlegen hoffen, bis wir dereinst im stande sein werden, alles auf einen Urstoff zurückzuführen. Aber was nun schließlich dieser Urstoff selbst sein wird, das werden wir nie wissen. Es ist nothwendig, hier einige Worte einzuschalten über den Begriff des Wissens. Nehmen wir beispielsweise einen Apfel an, und fragen wir uns: Was wissen wir von ihm? Wir sehen, wie er aussieht, wir können seine Form fühlen, wenn wir ihn betasten, wir riechen sein Aroma, und wir vermögen durch die Zunge beim Essen seinen Geschmack festzustellen. Vier Sinne sind es also, die uns die „Existenz" des Apfels vermitteln. Nehmen wir für den Apfel eine Lerche, so kommt noch der fünfte Sinn, das Gehör dazu. Wir stellen somit fest: Das Wissen von der Existenz der Wesen und leblosen Dinge um uns herum verdanken wir unseren Sinnen. Jetzt drehen wir diesen Satz um und sagen: Was wir mit Hilfe der Sinne an einem Körper wahrnehmen können, summiren wir und nennen dann diese Summe von Wahrnehmungen seine Existenz. Der Apfel ist rund, hart, schmeckt süß und riecht gewürzig. Diese und noch einige andere Eigenschaften, die wir alle den genannten vier Sinnen verdanken, haben in uns die Ueberzeugung gebildet: Der Apfel existirt. Eigenschaften bilden für uns einen Körper, wenigstens erkennen wir nur Eigenschaften; aber erkennen wir zum mindesten alle seine Eigenschaften mit unseren fünf Sinnen? Mag er nicht noch andere, vielleicht größere haben, für deren Empfindung uns der Sinn fehlt? Durch einen Zufall lernten wir die Elektrizität kennen und konnten mit Hilfe von feinen Apparaten feststellen, daß alle Körper etwas Elektrizität besitzen, die wir jedoch nur bei Entladungen erkennen. Vor einem Gewitter ist die Luft mit Elektrizität angefüllt, ohne daß wir dies wahrnehmen. Erst wenn wir den Blitz gesehen oder durch einen elektrischen Schlag eine Zerrung des Muskels gefühlt haben, also erst in ihren Folgeerscheinungen erkennen wir die Elektrizität. Der Sinn für sie selbst fehlt uns. Aber manche niederen Thiere besitzen ihn. Sie fühlen die Elektrizität wie wir die Wärme oder Kälte. Ist angesichts dieser Thatsache die Frage nicht berechtigt, ob es auch Wesen mit anderen Eigenschaften geben mag, für deren Wahrnehmung uns der Sinn fehlt? Aber selbst wenn wir sie alle kennen würden — und der Laplace'sche Geist würde sie kennen —, so wüßten wir nur immer Eigenschaften, deren Träger wir den „Körper" nennen; aber dieser Träger, was ist er selbst? Abstrahiren wir einmal vom Apfel diese Eigenschaften, denken wir uns alles hinweg, was wir an ihm fühlen, schmecken, sehen oder riechen können! Was bleibt dann übrig? Unzweifelhaft der reine Körper, die wahre Materie. Unsere Wahrnehmungen sind subjektiver Art, sie gleichen gefärbten Brillengläsern, durch die wir den Körper in verschiedenem Lichte sehen. Nehmen wir die Brille ab, so erscheint er uns in seiner wahren Gestalt. Aber dieser wahre Körper, was ist er? — — Der Menschengeist streckt die Waffen.

Ein Stein fällt zur Erde; Nebel senken sich am Abend und steigen am Morgen wieder gen Himmel; das Blut kreist durch die Adern; Blumen sprießen aus dem Boden. Woher das alles? Der Naturwissenschaftler erklärt es uns. Er erzählt uns von der Schwerkraft, welche die Körper zum Mittelpunkte der Erde hinzieht. Er beweist uns, daß die schwereren sinken und die leichteren steigen müssen zufolge der Differenz ihrer spezifischen Gewichte. Er schildert uns den feinen Mechanismus des Herzens und die Kräfte, die im Samen schlummern, um im Frühjahr geweckt zu werden. Er beschreibt uns ganz genau, daß dies alles so sein muß zufolge der Naturkräfte, der Naturgesetze. Alle Naturkräfte kann er uns erklären, nur die Naturkraft selbst nicht. Warum bleibt der Stein nicht in der Luft hängen, sondern muß fallen? Weil er schwerer ist? Warum steigen die Nebel durch die Luft gen Himmel? Weil sie leichter sind? Mit dem Worte „Schwerkraft" glaubt uns der Naturforscher das erklären zu können und jedem Kausalitätsbedürfniß Rechnung getragen zu haben, wenn er beweist, daß die Schwerkraft alle Körper nach dem Erdmittelpunkte zu anzieht und mit der Entfernung von diesem abnimmt. Weit gefehlt! Sehen wir einmal genauer, was er von der Kraft erzählt! Eigenschaften sind es, nichts als Eigenschaften. Nehmen wir die entgegengesetzten an! Denken wir, durch die Schwerkraft würden die Körper abgestoßen! Dann würde der Stein in die Höhe fliegen. Wiederum würden wir also eine Bethätigung dieser Kraft sehen. Aber wo eine Bethätigung ist, da muß doch auch ein Etwas sein, das sich bethätigt. Wo ein Prädikat ist, da ist auch ein Subjekt. Nun kommen kluge Leute und sagen: Gleichwie die Summe von Eigenschaften die Materie, so ist die Summe von Bethätigungen die Kraft. Doch das kann nicht richtig sein. Ich kann mir mich selbst ganz gut vorstellen, auch wenn ich alle Eigenschaften und Bethätigungen abstrahire. Das Bewußtsein, „daß ich bin," bleibt mir gleichwohl. Nun, und eine analoge Vorstellung mir von der Schwerkraft zu machen, eine Antwort zu finden auf die Frage: Was ist Kraft? sollte mir das unmöglich sein? — Es ist mir unmöglich.

Aehnlich würde es uns gehen, wenn wir von den immerhin etwas materiellen Begriffen der Materie und Kraft zu denen von Raum und Zeit übergehen. Hier lassen uns unsere Sinne gleich im Anfang im Stich. All unser Ueberlegen läßt uns nur erkennen, daß wir „mehr oder weniger Zeit, größere oder kleinere Räume" begreifen, das heißt, daß unser scheinbares Begreifen nur ein Vergleichen von Abschnitten ist und nichts weiter. Oder wollen wir behaupten, daß wir einen Begriff von etwas Unendlichem uns bilden, wenn wir Stückchen aus ihm herausschneiden und dann sagen: Dieses hier ist größer und jenes ist kleiner? Oder zweifeln wir an ihrer Unendlichkeit? Um die bis jetzt bekannten Fixsterne mit der Geschwindigkeit des Lichtes zu durcheilen, das heißt mit einer Geschwindigkeit von 42,000 Meilen pro Sekunde, benöthigte man 20 Millionen Jahre. Angelangt am letzten Fixsterne, würde sich dem staunenden Auge eine neue Welt von Fixsternen aufthun, und so fort ohne Ende. Schon hier läßt uns unser Begriffsvermögen im Stich, und doch ist dieser unendlich große Sternenhimmel noch unendlich klein im Vergleiche zum Weltall. Doch nicht nur das Anwachsen des Raumes, auch seine Theilung geht in's Unendliche. Wir können uns keinen Begriff machen (und werden es nie können!) vom kleinsten Raume. Denn auch der kleinste Raum könnte von einem Körper ausgefüllt werden, und dieser kleinste Körper wäre theilbar, seine Theile würden noch kleinere Räume erfüllen. Der Physiker und Chemiker rechnet mit kleinsten untheilbaren Körpern und nennt sie Atome und Molekule. Der Philosoph kann sie sich nicht vorstellen. Für ihn ist die Theilung unendlich wie die Zusammensetzung. Die gleiche Unendlichkeit gilt auch für die Zeit. Ob Gott im Anfang Himmel und Erde schuf, oder ob im Anfang die Welt eine gasförmige Masse war, für unsere Betrachtung bleibt es sich gleich. Denn die Zeit nach diesem „Anfang" ist nichts im Vergleich zu jener vor ihm. Wenn wir versuchen wollen, den Raum und die Zeit zu begreifen, so verfallen wir in den Fehler der Gelehrten, die uns die Entstehung der Welt demonstriren wollen. Zuerst war alles Gas, dann kam die Nebel- und Wolkenbildung, es folgten die Feuerkugeln, und aus diesen entstanden durch Abkühlung die Gestirne. Was aber war vor dem Gase? Wie kann es überhaupt einen Anfang geben, da doch auch vor diesem „Anfang" etwas gewesen sein muß? Ich kann einen Meter begreifen, als Theil eines Kilometers, eine Stunde als Theil eines Tages. Aber sie selbst sind auch Theile von Raum und Zeit überhaupt, Theile eines unbegreiflichen Ganzen und als solche selbst unbegreiflich. Wir sehen die Unmöglichkeit ein, aus dem Endlichen — und nur dieses vermögen wir zu begreifen — Schlüsse in's Endlose ziehen zu können, und wenn wir uns auch bescheiden wollen, Zeit und Raum nur als Maße zu verstehen, als subjektive Abbilder objektiver Dinge, so erkennen wir gleichwohl, daß uns durch ihre Unendlichkeit auch dieses unmöglich ist.

Naturerkennen heißt, einen Naturvorgang auf mechanische Gesetze seiner kleinsten, untheilbaren Atome zurückzuführen. Solche Atome aber gibt es nicht und schon darum nie ein wirkliches Erkennen. Aber selbst wenn dies möglich wäre, wenn wir im stande wären, aus der Mechanik der Atome im Sinne von Laplace die Welt zu erkennen, eins würden wir trotz allem nie begreifen: die Empfindung und das Bewußtsein. Ich schneide mir Haare ab und fühle nichts; ich verbrenne mir den Finger und empfinde den Schmerz. Woher der Unterschied? Weil im Finger Nerven sind und in den Haaren nicht. Aber die Nerven sind ja nur Leitungsbahnen für den Schmerz; durchschneide ich sie, dann hört er auf. Sie gleichen den Telegraphenleitungen, aber sie sind nicht die Empfangsstation. Die elektrische Welle kann ich verstehen, die vom Morse-Apparat des aufgebenden Amtes, zur zweiten Station eilt. Aber wie verstehe ich den Schmerz? Die Dualisten nehmen an, daß wir in einer zwiefachen Welt leben. Wir sehen einen Menschen über die Straße gehen. Daß er geht, ist ein Faktum, eine rein materielle Thatsache, aber gleichzeitig mit diesem Vorgang verläuft ein analoger in unserem Gehirn, veranlaßt durch die verschiedenen Bilder, welche unser Auge von dem gehenden Menschen aufnimmt, und die es unserem Gehirn mittheilt, sodaß wir hierdurch „wissen", daß er geht. Dasselbe Hinüberspielen aus der realen, greifbaren Welt in jene geistige finden wir beim Schmerz. Der Schnitt in den Fingern ist der körperliche Vorgang, das Empfinden des Schmerzes der geistige. Wenn wir auch den letzten als solchen nie verstehen werden, so ist uns selbst schon der Weg von einem zum anderen, die Brücke, welche sich zwischen diesen beiden Welten spannt, und die durch die Nerven nur zum Theil repräsentirt wird, unverständlich und wird es stets bleiben. Vom Empfinden gerathen wir zum Bewußtsein und von diesem zum Willen. Nicht daß wir Handlungen, logische Handlungen auszuführen im stande sind, ist das Räthselhafte, sondern daß wir davon wissen und eine lieber thun als die andere. Jedes Thier, das eine Speise verschmäht, um eine andere vorzuziehen, würde uns um dieser einen Thatsache willen zum ewigen Räthsel. „Der schlafende Mensch", sagt du Bois Reymont, „könnte als solcher vielleicht verständlich sein, aber jede Möglichkeit eines Verständnisses hört auf, wenn er zu träumen beginnt". Empfindung und Bewußtsein, sei letzteres auch traumhaft, bilden für uns eine unüberschreitbare Schranke.

Eng an das Woher schließt sich das Warum. Darwin hat versucht, durch seine Descendenztheorie diese Frage zu lösen. Aber ist nun diese Rassenveredelung — wenn anders es überhaupt eine Veredelung ist — ist dieses größte Anpassungsvermögen an ungünstige Verhältnisse wirklich der letzte Zweck? Wir Menschen sind gewohnt, bei allem zu fragen: Was hat der Urheber dieser Handlung für einen Nutzen davon? Hier wissen wir keine Antwort, wenn wir die theologische Seite dieser Frage unberührt lassen wollen. Wenn die Ameise den Menschen begreifen könnte, der sinnend vor ihrem Haufen steht, so würde sie vielleicht denken: „Was hat er, dieser gewaltig Große, der mit einem Fußtritt Welten vernichtet, davon, daß ich lebe und mich vermehre, daß ich Staaten gründe und Kriege führe mit meinen Nachbarn, daß ich Sklaven für mich arbeiten lasse und alle jene Einrichtungen getroffen habe, die für meine Existenz wünschenswerth waren? Einen Nutzen aber muß er davon haben, denn sonst hätte er, da er die Kraft hat, mich doch längst vernichtet. So könnte eine Ameise denken. Befinden wir uns in einem ähnlichen Verhältniß, oder ist das wahrhaft Gute in der Moral, wie die Theologen behaupten, die Veredelung der Materie, wie Darwin sagt, das letzte Ziel? Uns wäre vielleicht geholfen, wenn wir nur wüßten, was wirklich gut und edel ist. „Es gibt kein an sich Werthvolles oder Verwerfliches," sagt Spinoza, „sondern die menschlichen Begierden und Affekte bestimmen, was gut oder übel sei." „Nichts hat einen Werth," so folgert Lotze, „ohne Beziehung auf Lustgewinn". Aber auch dieser Lustgewinn kann doch nicht Endzweck sein und löst nicht die Frage nach dem Warum. Die Bedeutung unserer Werthmesser, unserer Begriffe von Gut und Schlecht für solche Betrachtungen gibt Lotze selbst zu, wenn er sagt: „Der Anfang der Metaphysik liegt in der Ethik." Wir sehen ein, daß schon in der Unmöglichkeit, den Begriff Gut zu definiren, für uns ein — vielleicht das einzige — unüberwindliche Hinderniß liegt, die Zweckmäßigkeit der Welt zu verstehen, oder mit anderen Worten, daß das Unvermögen, einen objektiven Werthmesser zu erhalten, es für uns unmöglich macht, die Frage je lösen zu können. Warum ist das alles?

Die Zahl der „Ignorabimus" ist hiermit noch nicht erschöpft. Manche werden sich vielleicht später als lösbar herausstellen, neue werden hinzukommen. Ewige Wahrheiten, die uns noch keine Wissenschaft geben konnte, vermag auch die Philosophie nicht zu geben. Wie die Zahl der Elemente wächst beim Fortschreiten der Chemie, so vermehren sich auch die „Ignorabimus", je näher wir der Sokratischen Maxime kommen. Und wie die Zahl, so wird auch der Werth der nie zu lösenden Fragen zu allen Zeiten schwanken. Stets wird es einen Häckel geben, der die „Ignorabimus" eine Verleugnung der Entwickelungsgeschichte nennt und darauf verweist, daß wohl auch die einzelligen Amöben der Urzeit ihr „Ignorabimus" gerufen hätten, würden wir versucht haben, ihnen klar zu machen, daß ihre Nachkommen im Cambrium Würmer sein würden. Gewiß hätten sie es behaupten können, und sie hätten recht gehabt, denn solche Veränderungen können wir nicht vorhersehen und dürfen sie daher auch nicht in den Kreis unserer Berechnungen ziehen.

Und auch die Anderen werden nicht fehlen, die ein „Ignorabimus" als den Verzweiflungsschrei der Wissenschaft bezeichnen und zu trösten versuchen: „Seien wir bescheiden, verlangen wir nicht mehr zu wissen, als unserer menschlichen Erkenntniß möglich ist, entsagen wir dem Streben nach Unerreichbarem, dann dürfen wir an die Stelle des „Ignorabimus" stolz ein „Wir werden wissen!" setzen."

Wer so spricht — zu allen Zeiten aber haben es Gelehrte, und nicht unsere unbedeutendsten, gethan —, der hat den Werth des „Ignorabimus" nie erfaßt. Wenn wir, an den Grenzen unseres Wissens angelangt, uns zu dem so schwer abzugebenden Wahrspruch des „Ignorabimus" entschließen, so liegt darin keine Verleugnung der Entwickelungsgeschichte und auch keine Verzweiflung. Wir folgen nur den Worten unseres großen Dichters:

„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister."

Siegel Cooper & Co

THE BIG STORE

State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

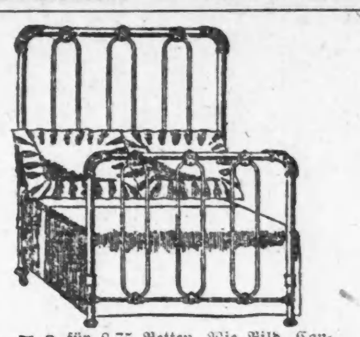
BENEDICT & MACFARLANE 10 STAMP 10 NEW YORK CHICAGO ST. LOUIS

Den ganzen Montag geben wir 1 B. & M. Blauen Stamp mit jeden 10 Cents, die Ihr ausgebt.

MARCH SALE OF FURNITURE

Alle am Montag auf Kredit gekauften Waaren werden unseren Kunden auf das März-Konto geschrieben.

2.75 für 5.00 emaillirte Betten. Wie Bild. 7 Lateral Rods. mit Messing beschlagen. Alle Größen. 500 im Lager.

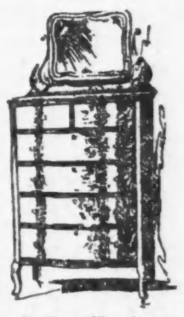


3.50 für 8.75 Betten. Wie Bild. Continous Pfosten. Ausw. von 10 Facons., einschl. Messing Top Rod. Alle Größen. Nur 350 im Lager.

6.75 für 11.50 Bet. Nur 100 von diesen hochfeinen, massiv konstruirten. Continuous Pfosten. Fancy Farben. Auch versch. andere Styles.

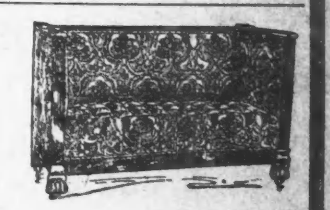
9.75 für 16.50 Morris-Stuhl. — Massiv handgeschnitzt. Klauenfüße (wie Abbildung).

6.50 für 12.75 Princeß Dresser, 18×40 französisch. Spiegel.



8.75 für $15.00 Chiffonier, 33 Zoll lang. Französ. Spiegel.

8.75 für 14.50 Dressers, 22×28 — französ. Spiegel.



16.75 für 28.75 Davenport. 5 Fuß lang, Golden Eichen u. Mahogany Politur. Velours.

75c für $2 Parlor-Tische. Nur 250 von diesen. 24 bei 24zöllige Platte. Massives Eichen. Leicht beschädigt, Holzfüße.

2.25 für 4.50 Schaukelstuhl. Wir haben 500 dieser feinen Rohr Schaukelstühle. Voller Roll Arm.

3.50 für 8.50 Schaukelstühle. 150 dieser hochfeinen Muster Schaukelstühle. Einige wie Abbildung.

1.49 für 2.50 Cotton Top Matratzen. Wir haben 500 — alle Größen.

3.75 für 5.75 Combination Matratze. Cotton Top und Bottom. Nur 300.

5.75 für $10 Matratze. Standard Filz, alle Größen. Nur 500 auf Lager.

75c für 1.50 Bücherschrank oder Cabinet. 500 Bambus Musik-Cabinets oder Bücherschränke (wie Abbild.). Gut gemacht. Fein ausgearbeitet.

2.98 für 5.00 Sanitary Folding Bett. 500 dieser Sanitary Stahl Bett Couches. Hygienic National unzerstörbares Fabrikat.

8.75 für 14.75 türkische Couches. 200 davon. 30 Zoll breit. Klauenfüße. Garantirte Konstruktion. Gepolstert in import. Velours.

„Klassisch".

Die römische „Tribuna" erzählt: Unsere Gerichtsberichterstatter werden sich von jetzt an mit Eifer klassischen Studien zuwenden müssen, und die Herren, die in der lateinischen Deklination nicht mehr ganz fest sind, werden gut thun, wenn sie außer dem Strafgesetzbuch auch die Grammatik von Curtius in den Gerichtssaal mitbringen. Man kann sie dort nämlich jetzt gut brauchen. Vor einigen Tagen hatten sich vor einer römischen Strafkammer mehrere Individuen wegen grober Unterschleife, die sie zum Schaden der Gemeinde Marano Equo begangen hatten, zu verantworten. Unter den vorgeladenen Zeugen befand sich auch der siebzigjährige Priester des kleinen Ortes. Der alte Herr konnte sich mit dem Vorsitzenden des Gerichtshofes durchaus nicht verständigen, da er einen Dialekt sprach, für den sich im Saale kein Dolmetscher fand.

Als nach langem Hin und Her nichts Vernünftiges herauskam, hatte der Vorsitzende, der schon ungeduldig zu werden begann, eine lichtvolle Idee: „Scisne loqui latino sermone?" (Kannst Du vielleicht lateinisch sprechen?) fragte er den Priester. — „Utique!" (Aber natürlich!) antwortete glückstrahlend der Greis, der offenbar froh war, endlich einen Weg der Verständigung und eine Sprache gefunden zu haben, in der sich gebildete Menschen immer unterhalten sollten.— „Responde mihi, sunt isti boni homines?" (So antworte mir: sind das dort brave Männer?) Der Priester schwieg; offenbar war ihm das Latein des Gerichtspräsidenten doch nicht klassisch genug. Der Vorsitzende gab aber den Versuch nicht auf und fuhr mit größerer Eleganz fort: „Sunt capaces aliqua iniquitate?" (Sind sie irgend einer Schlechtigkeit fähig?) — Nequaquam!" (Durchaus nicht!) antwortete der Geistliche mit dem Brustton der Ueberzeugung. So ging es noch ein Weilchen fort, bis schließlich einer der Vertheidiger aufbrauste und mit dem Anfang von Ciceros „Catilina"-Rede: „Quousque tandem abutere patientia nostra?" (Wie lange willst Du unsere Geduld noch mißbrauchen?) dazwischenfuhr. Das klassische Zitat, das der Anwalt mit heißem Bemühen und mit schönem Erfolg in seinem Hirn verarbeitet hatte, machte der „humanistischen" Zeugenvernehmung ein Ende.

Belemmert.

Det janze Spiel ist belemmert, sagte Skat-Ede und schmiß die Karten auf den Tisch. Lachend strichen die anderen den Gewinn ein und bemerkten: „Natürlich is det Spiel belemmert, wenn Ede den Grand ohne Vier nicht glücklich zu Ende bringen kann."

Was Ede sagen will, wissen wir: er braucht den Ausdruck, um keinen schlimmeren anwenden zu müssen. Ob ihm aber ganz klar ist, was belemmert eigentlich heißt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Es gibt im Deutschen ein Wort belampern, das z. B. in dem Simplicissimus von Grimmelshausen in folgendem Zusammenhange vorkommt: „Aus oben besagtem unfläthigen Bad begab ich mich in ein anderes, nemlich in ein fließend Wasser, weil ich aus dem ersten so belampert stiege, daß mich wohl kein Mensch vor einen Menschen hätte halten und ansehn mögen". Man sieht leicht, daß belampert an dieser Stelle soviel wie besudelt oder beschmutzt bedeutet.

Das Thätigkeitswort belampern geht zurück auf ein namentlich im Oberdeutschen gebräuchliches lampen, dessen Sinn man aus folgender Stelle erfährt: wo auch sonst an einem anderen Theil des Leibes ein großer Schlempen herab er lampen. (F. Würz, Pract. d. Wundarznei). Lampen, schlaff hangen, hat einen nahen Verwandten in dem niederdeutschen laff, „schlaff, geschmacklos", von dessen Stammform es nur das eingeschobene m und die durch diesen Buchstaben verursachte andere Lautstufe des Buchstaben f trennt. Wie gesagt, ist lampen vornehmlich oberdeutsch, hat aber eine auch weit durch Mitteldeutschland gehende Sippe, worin der ursprüngliche Begriff des Schlaffen mannigfach umgewandelt erscheint.

In Nassau bedeutet die Häufigkeitsbildung lampeln, soviel wie langsam und nachlässig einhergehen, Lammel, eine Person, die nachlässig umhergeht und die Kleider gleichsam nachschleift. Im Oberhessischen heißt Lammel der beschmutzte untere Rand eines Weiberrockes und belammelt bedeutet: den Rock am unteren Ende beschmutzen. Von diesem lammeln aus kommen wir auf den eigentlichen Sinn von belampern, das damit nächst verwandt ist. Wie nun neben lampern lämmern, so zeigt sich auch neben belampern die assimilirte Form belämmern, belemmern.

Verwandt mit dieser Wortfamilie ist auch Lappen, das nasalierte Lumpen, lumpig usw.

Außer diesem belemmern gibt es noch in der Seemannsprache ein Wort, das genau ebenso lautet und hinderlich sein, behindern, oder einen zu großen Raum einnehmen bedeutet. Man spricht hier bei Verfrachtung von belemmernden Gütern, von einer Belemmerung. Im Niederländischen heißt es belemmeren, im Schwedischen belamra, über und über mit Waaren belasten.

Es ist möglich, daß auch dies Wort mit dem besprochenen belampern zusammenhängt, weil in dem Worte lampern der Begriff des Schlaffen, Trägen, Verlangsamenden steckt. —

— Die böse Zahl. — Prinzipal: Haben Sie die neuen Jacken auch ganz genau kalkulirt? — Prokurist: Ja, ich denke, für 13 Mark können wir sie gut geben.—Prinzipal: Dann wollen wir sie mit 14 Mark auszeichnen; die Zahl 13 liebt die Kundschaft nicht!

— Beobachtungen. — Sie: Haben Sie den glücklichen Ausdruck auf ihrem Gesicht beobachtet, als ich ihr sagte, sie sähe nicht älter aus als ihre Tochter? —Er: Nein, ich beobachtete dabei den Ausdruck auf dem Gesicht ihrer Tochter!

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath frei!

Frauen-Krankheiten,

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

17feb,frsonmi*

Finanzielles.

Kapital $4,000,000

Ueberschuß $1,350,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mai,mison*

Wenn Ihr Geld anlegen wollt

für eine Reihe von Jahren,

so ist eine erste Hypothek auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum, von einer konservativen Gesellschaft übernommen, die allersicherste Anlage. Ein Theil unserer Fonds ist in solchen Papieren angelegt, und wir offeriren unseren Kunden eine ausgewählte Liste dieser Art Sicherheiten.

Sprecht vor oder schreibt nach unserer Liste.

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

47. Str. & Ashland Ave.

Direktoren:

Nelson Morris — S. R. Flynn
J. A. Spoor — Arthur Meeker
C. F. Clausen — Wm. J. Rathje

15jan,sondido*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

Geld zu verleihen

auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.—Niedrigste Raten.—Prompte Bedienung.—Darlehen zum Bauen eine Spezialität.—Erste Hypotheken immer zu verkaufen.

Grundeigenthum gekauft und verkauft.

Sprecht bei uns vor.

S. W. STRAUS & CO.,

114 LaSalle Str. — Tel. Main 3624.

1no—28fbX

Ausgezeichnete Gelegenheit!

$20,000 kaufen eines der schönsten Geschäftsgebäude an North Clark Str., nahe Schiller. (Kostete ursprünglich über $42,000.) Wir haben einen Klienten, der das Gebäude auf 10 Jahre für den jährlichen Durchschnittspreis von $2700 miethen wird, vorausgesetzt, daß der Käufer $4000 für nothwendige bauliche Veränderungen ausgibt. sason

A. Holinger & Co.,

172 Washington Str.

J. H. KRAEMER & SON

84 und 86 LaSalle Str.

$50,000 zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, in Beträgen v. $500 aufwärts.

Günstige Bedingungen. Monatliche Zahlungen wenn gewünscht. 25feb,sasonmi,3m

Greenebaum Sons,

BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,didoson*

James G. Robertson. — Francis A. Lackner, Jr.

Robertson & Lackner.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
Bau-Anleihen.
Erste Hypotheken zum Verkauf.

622 Reaper Block,

Nordost-Ecke Clark und Washington Str.

6mi,dosondi,1i

THE PHOENIX,

eine Gesellschaft für Sparer.

4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ap,X,1i

245 Sedgwick Str.

Finanzielles.

3 Prozent Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen und Zeit-Zertifikate von Depositen.

Kapital, $2,000,000 — Ueberschuß u. Profite, $800,000

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Beamte.	Direktoren.
Thomas P. Phillips, Präsident.	E. H. Gary, Vorsitzer.
Nathan G. Moore, Vizepräs. und Berather.	Charles Deering.
	Norman B. Ream.
	W. J. Chalmers.
Chas. S. Castle, Vize-Präsident.	E. J. Buffington.
	A. E. Rusbaum.
F. J. Scheidenheim, Kassirer.	Nathan G. Moore.
	D. W. Burrows.
Edwin L. Wagner, Hilfs-Kassirer.	E. B. Shedd.
	Alfred H. Mulliken.
Irving J. Shuart, Sekretär.	J. R. Vance.
	T. P. Phillips.

Ein allgemeines Bank-, Spar- und Trust-Company-Geschäft.

Wir ersuchen um Ihre Kundschaft.

Nordost-Ecke LaSalle und Adams Str.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

20no,misaso*

Schiffskarten

von und nach

Europa

billig und gut.

Geldsendungen, Kollektionen,

Erbschafts-Einziehungen, amerikanische Pässe und Notariats-Angelegenheiten reell und pünktlich besorgt.

GLOBE TOURIST AGENCY,

H. ELIASSOF,

93-95 FIFTH AVE.

Zimmer 3. Bank Floor.

Sonntag offen von 9 bis 12. sodido*

Schiffskarten

via Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Triest, Fiume und anderen Hafenplätzen, mit Schnelldampfern. Kauft wo Geld gespart wird. Die reellste und billigste Expedition ist die

Union Ticket-Office

99 Dearborn Str.

21feb,1wX

Kohlen $3.25

Royal Nut	$3.25
Beste Indiana Nut	3.50
Beste Indiana Lump	3.50
Indiana Block	4.50
Hocking Lump	5.00
Beste Nr. 2 Hard Nut Kohle	6.00
Semi-Hartkohle, Lump und Egg	5.50

Reine Kohlen und volles Gewicht garantirt.

E. Puttkammer,

109 RANDOLPH STR.,

Schiller Gebäude.

Bestellt per Post oder Telephone Central 331.

24nov,eodX,1m

Vermessungen

von Bauplätzen und Farmen, Land-Eintheilung, Landkarten etc., besorgt genau und zuverlässig

CARL MENDIUS,

1102 Schiller Bldg. Tel. C. 3724. — Surveyor.

10feb,1mX

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10ma,didoson*

Freie Augen-Klinik

St. Mary of Nazareth Hospital,

Leavitt und Division Straße.

Montag und Donnerstag 2:30 bis 3:30 Nachm.

4feb,1mX

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Fallende Tendenzen auf dem Pferdemarkt. — Steigende Nachfrage um Kraftwagen. — Voraussichtliche Folgeerscheinungen. — Merkwürdige Episode aus dem Versicherungsgeschäft. — Ueber Regenschirme. — Betrogene Betrüger.

Das Weissagen ist zwar bekanntlich ein undankbares und zweifelhaftes Geschäft, indessen dürfte man wohl ohne besondere Gefahr die Prophezeiung riskiren, daß es während der nächsten Monate auf dem hiesigen Pferdemarkt zu unterschiedlichen und recht erheblichen Preisstürzen kommen wird. Einestheils läßt sich nämlich mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, daß die für den Juli von der „Illinois Tunnel Co." angekündigte Aufnahme der Beförderung von Kohle und allerlei sonstigem Frachtgut durch ihre unterirdischen Verkehrswege eine Menge von Lastpferden überflüssig machen wird, anderntheils lassen die massenhaften Bestellungen, welche während und seit der hier jüngst abgehaltenen Kraftwagenausstellung bei den Kraftwagen-Fabrikanten eingelaufen sind und noch immer einlaufen, auf das Bevorstehen einer ganz riesigen Zunahme in der Zahl der Kraftwagen schließen. Da nun der Selbstfahrer, wo immer das von ihm verlangt wird, die dreifache Arbeit eines Gespannes Pferde besorgt, bezw. innerhalb einer gegebenen Zeit eine dreimal so lange Wegstrecke zurücklegt, ohne Ermatten den ganzen Tag hindurch zu laufen und dabei weit größere Lasten zu befördern vermag, als das von Pferden bewegte Fuhrwerk alten Styls, so kann man leicht ausrechnen, wie wirksam er sich in der Verdrängung des Pferdes erweisen wird, sobald in dieser Hinsicht einmal ein ernstlicher Anfang gemacht wird.

Das schon vor mehreren Jahren als unmittelbar bevorstehend angekündigte, vollständige Verschwinden des Pferdes vom Felde seiner heutigen Thätigkeit wird natürlich auch jetzt noch geraume Zeit auf sich warten lassen, auf einen sehr bedeutenden Fortschritt in dieser Richtung darf man sich aber für die nächste Zukunft schon gefaßt machen. Die weitsichtigeren und unternehmenderen unter unseren Leihstallbesitzern fangen bereits an, sich für den Umschwung der Dinge vorzubereiten, bezw. an der Herbeiführung desselben werkthätig mitzuarbeiten. Die kapitalkräftigeren von ihnen schaffen sich ganze Parks von Kraftwagen an, von der leichten automobilen Droschke angefangen bis zum großbauchigen Omnibus und zum mit Windeseile dahinbrausenden Eilwagen hinauf. Weniger zahlungsfähige Kollegen dieser mit allen modernen Verbesserungen arbeitenden Fuhrhalter sind wenigstens bemüht, sich ein oder das andere Schnauferl zuzulegen, damit sie den Anforderungen, welche die Kundschaft früher oder später mit Sicherheit an sie stellen wird, wenigstens halbwegs genügen können. Es wird nicht lange währen, dann werden am Automobilfahren auch Leute Gefallen finden, die nicht in der Lage sind, sich ein derartiges Fahrzeug selber anzuschaffen, und für die Leihstallbesitzer oder Kraftwagenhalter wird dann wieder eine ebenso gute Zeit anheben, wie jene war, in welcher es noch jeder junge amerikanische Handlungsgehilfe und Handwerker für unerläßlich hielt, mindestens ein Mal in jedem Monat mit seinem Schatz eine Buggy- oder Schlittenfahrt zu machen. Auch für die Inhaber von Wegschänken und sonstigen Vergnügungslokalen in Vortsbezirken wird die Mehrung der Kraftwagen und die Popularisirung des Gebrauchs derselben Vortheile im Gefolge haben. Diese Leute haben gute Zeiten gesehen, während der Radelsport in Blüthe stand, ja auf die Radlerkundschaft zum großen Theil ihre geschäftliche Existenz gegründet, welche in die Brüche zu gehen droht, seit dieser Sport fast rascher noch in Abnahme gerathen ist, als er sich vor wenigen Jahren eingebürgert hat. Landpartien per Automobil lassen sich auf bedeutende Entfernungen hin ausdehnen, und auf diese Weise mag die anmuthige Seenregion an der Staatsgrenze von Wiskonsin und unmittelbar jenseits derselben, welche bisher nur verhältnißmäßig wenigen Chicagoern bekannt ist, ihre Schönheiten in Bälde großen Massen erschließen. Die Inhaber kleiner Sommerhotels in jener Gegend würden jedenfalls gut daran thun, wenn sie sich automobile Omnibusse anschaffen. Während der Woche könnten sie dieselben ihren Gästen für kleine Ausflüge zur Verfügung stellen, des Samstags aber sie gebrauchen, um die Herren Familien-Vorstände aus Chicago zu den Mammas und den Babies abzuholen, um sie am Montag beim Morgengrauen auf dieselbe Weise wieder zurück in die Tretmühle schaffen zu lassen.

* * *

Von einem psychologisch räthselhaften Vorgange erzählte vor einigen Monaten hier nach dem Ableben eines sehr wohlhabenden Fabrikanten der Vertreter einer großen Versicherungs-Gesellschaft. Vor einer Reihe von Jahren war ein Fabrikgebäude des betr. Herrn abgebrannt, das nebst Inhalt bei der fraglichen Gesellschaft versichert gewesen war, und zwar ziemlich hoch. Einige Umstände ließen den Brand zwar verdächtig erscheinen, aber das hohe Ansehen, dessen der Fabrikant sich erfreute und die unbezweifelte Wohlhabenheit desselben ließen den Verdacht doch nicht so recht aufkommen. Schon hatten die maßgebenden Beamten der Versicherungs-Gesellschaft sich entschlossen, den Brandschaden zu ersetzen, als bei dem Präsidenten der Gesellschaft ein anonymes Schreiben einlief, das vor der Auszahlung des Geldes warnte, da das Feuer angelegt worden sei, und zwar von Niemandem anders, als dem Fabrikanten selbst. Der Brief wurde Handschrift-Experten zur Prüfung übergeben, welche nach Vergleichen mit der Handschrift des Fabrikanten sich zu beeiden bereit erklärten, daß dieser und kein Anderer die anonyme Warnung zu Papier gebracht hätte. Es gab nun wieder ein längeres Ueberlegen, aber schließlich blieb's bei dem erstgefaßten Beschluß — der Fabrikant erhielt von der Gesellschaft den vollen Betrag, zu welchem sein Gebäude versichert gewesen. Nachdem nunmehr erfolgten Ableben des Fabrikanten hat es das Erstaunen des Präsidenten der Versicherungs-Gesellschaft erregt, daß der Dahingeschiedene testamentarisch den genauen Betrag jener Versicherungssumme einer wohlthätigen Anstalt vermacht hat, zu welcher er in keinerlei Beziehungen gestanden hat, während der Beamte der Versicherungs-Gesellschaft seit vielen Jahren dem Aufsichtsrathe der Anstalt angehört. In den betheiligten Kreisen kann man sich nun den Zusammenhang nicht anders erklären, als mit der Annahme, daß die Verdachtsmomente bei jenem Brande wirklich waren, wofür man sie hielt, und daß der Fabrikant jene wohlthätige Stiftung gemacht hat, um sein Gewissen zu erleichtern. Nun fragt es sich nur, wie hätte der Mann dazu kommen sollen, selber von der Auszahlung des Geldes an ihn abzurathen und sich zu denunziren, was doch sehr leicht zu seiner Prozessirung als Brandstifter hätte führen können?

* * *

Das Regenwetter, welches Ende der Woche einsetzte, hat die Aufmerksamkeit der übrigen Menschenwelt nach längerer Dauer wieder einmal auf jene vereinzelte Klasse von werkthätigen Zeitgenossen gelenkt, der es bei gutem Wetter nicht wohl ist — auf die Regenschirmmacher nämlich. Die Regenschirm-Industrie ist eine ziemlich bedeutende, wenngleich es hier in Chicago nur zwei Schirmfabriken gibt, und dabei nicht einmal sehr große. Die meisten und größten derartigen Fabriken gibt's hierzulande in Philadelphia, wohin sie — nach Allem, was man über diese eigenartige Stadt zu hören und zu lesen bekommt — ja auch von Rechtswegen hingehören, denn es soll daselbst zumeist sehr trübe aussehen und noch trübseliger zugehen. Zu erwähnen ist in dieser Verbindung vielleicht noch, daß der Regenschirm der vielleicht einzige Gebrauchsgegenstand ist, an dessen Konstruktion seit vielleicht fünfzig Jahren oder noch länger wesentliche Veränderungen nicht vorgenommen worden sind. Die meisten Schirme scheinen nur für sehr vorübergehenden Gebrauch gemacht zu sein; auch wenn man sorgfältig auf sein Regendach Acht gibt und es weder in Gedanken stehen noch sich ruchlos stehlen läßt, so pflegt solch ein Ding nicht lange vorzuhalten. Es stoßen ihm frühzeitig Rippenbrüche zu, und wer dabei langmüthig ist, kommt infolge der hohen Kurkosten nicht besser weg, als der, welcher den defekten Apparat einfach fortwirft und ihn durch einen neuen ersetzt. Thatsächlich wird denn auch jahraus, jahrein hier wie anderwärts während jeder Regenperiode von einiger Dauer eine fast gleich große Anzahl von Regenschirmen abgesetzt, eine jemalige Auffüllung des Absatzgebietes scheint demnach nicht zu befürchten, und die Regenschirmmacher könnten also eigentlich auch an sonnigen Tagen ebenso vergnügt sein, wie andere Menschenkinder. Daß in längeren oder kürzeren Zeitabständen auf Sonnenschein wieder Regen folgt, ist ja längst als feststehende Thatsache bekannt.

* * *

Von einem ergötzlichen Hereinfall zweier Gauner, die aus dem Wilden Westen nach Chicago gekommen waren, um hier die Lämmer zu scheeren, erzählt man sich in Polizeikreisen. Die beiden Gutedel hatten bald nach ihrer Ankunft hier einen Wahlverwandten gefunden und diesem anvertraut, daß sie ein hübsches Betriebskapital mitgebracht hätten und sich mit Vergnügen an irgend einem größeren Fischzuge betheiligen würden. Der Chicagoer hatte ihnen dann von seinen vertraulichen Beziehungen zu allerlei Größen der Finanzwelt gesprochen und sich anheischig gemacht, sie mit einem oder dem anderen seiner reichen Freunde bekannt zu machen, mit denen sich's übrigens sehr gut umgehen lasse und an denen hie und da auch ein gut Stück Geld zu verdienen sei. Bald ließ sich denn eine derartige Bekanntschaft auch wirklich vermitteln. Die beiden Zugereisten waren hoch erfreut, als ihr neugewonnener Geschäftsfreund ihnen den jungen Millionär L. zuführte. Derselbe klagte ihnen sein Leidwesen, daß er vergeblich bemüht sei, für seine Sammlung ein gewisses Bild von einem berühmten italienischen Meister aufzutreiben, für das er bis zu $75,000 zu zahlen bereit sein würde. Leider sei dieses Bild — er beschrieb ihnen dasselbe ziemlich genau — von Schurken gestohlen worden. — Einige Stunden später machen die beiden Fremdlinge, einer Einladung ihres Chicagoer Freundes folgend, mit diesem einen Spaziergang durch die Clark Straße. Der Chicagoer bleibt plötzlich vor einem Pfandladen stehen, in dessen Auslage er ein Paar originelle Manschettenknöpfe erblickt. Um dieselben zu erstehen, tritt er in den Laden, und seine Begleiter folgen ihm in das Lokal. Während nun der Chicagoer um die Knöpfe feilscht, halten die beiden Anderen scharfäugig in dem Lokale Umschau, und der eine von ihnen macht eine Entdeckung, welche ihn fast einen Freudenschrei ausstoßen läßt. Er erblickt nämlich an einer Wand ein Bild, welches kein anderes als das sein kann, das der junge L. ihm so begeistert geschrieben. Er sagte vorläufig nichts, aber am nächsten Morgen fanden er und sein Geschäftstheilhaber sich schon frühzeitig wieder in dem Laden ein — um zu sehen, ob sie nicht billig ein paar Uhrketten kaufen könnten. Während der Händler ihnen solche vorlegt, fällt der Blick des Einen wie zufällig auf das fragliche Bild. „Ein recht niedlicher Oeldruck," meint er wohlwollend. „Ist's als Zimmerschmuck da, oder wird dergleichen hier auch verkauft?" — Hier sei „Allens" zu verkaufen, wird ihm zur Antwort. Er bietet zwei Dollars und fünfzehn Cents. Der Pfandleiher lächelt. „Es ist ein berühmtes Kunstwerk," sagt er. „Ich habe einem italienischen Grafen vor einem Jahre $500 darauf geliehen. Jetzt ist aber die Frist abgelaufen, Zinsen hat der Mann auf das Darlehen nicht gezahlt, das Bild ist jetzt mein — bekomme ich meinen Preis dafür, verkauf' ich's." —Nach halbstündigem Feilschen streicht der Händler $2000 für sein Gemälde ein, und die beiden Gauner ziehen mit dem säuberlich abgestäubten und sorglich verpackten Bilde hochbeglückt von dannen. — Gegen Mittag wollte Einer von ihnen mit dem Bilde dem jungen L. seine Aufwartung machen. Zu seiner Bestürzung erfuhr er in dem Bureau desselben, daß L. schon seit vielen Wochen in Europa weile. Stutzig gemacht, stellte er weitere Nachforschungen an, um auch bald in Erfahrung zu bringen, daß er eben solche Bilder wie das, für welches er und sein Freund fast ihr ganzes Betriebskapital hergegeben, in beliebiger Anzahl, hübsch eingerahmt, zu $3.48 das Stück kaufen könne. Ohne das Bild kostet der betreffende Rahmen merkwürdiger Weise $3.50. — — —ss.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

lap,frjodX,1i

Bismarck als Gesandter in Paris.

In einem großen Werke, „Bismarck et son temps" will Paul Matter von französischer Seite aus ein Bild des Mannes entwerfen, der Frankreichs größter Feind gewesen und dessen Größe doch auch seine Feinde anerkennen müssen. In der „Revue Bleue" veröffentlicht er schon jetzt einen Abschnitt des Buches, in dem er die Zeit der Bismarck'schen Gesandten-Thätigkeit in Paris (1862) behandelt.

Bismarck schied, als er am 22. Mai zum Gesandten in Paris ernannt wurde, gern aus Berlin, wo er, in parlamentarische Intriguen verwickelt, sich nicht behaglich fühlte. Zunächst war es seinem thatkräftigen Wesen ein Vergnügen, auf fremdem Boden und in fremdem Lande Fuß zu fassen und alle Schwierigkeiten zu überwinden. Er machte bei dem Kaiser und bei den Staatsmännern Besuche und kam bald mit all den anderen Akteuren in jenem großen Drama in Berührung, das sich in wenigen Jahren abspielen und dessen Held er sein sollte. Napoleon III. gegenüber kam er sich vor wie „Joseph vor der Frau des Potiphar", wie er in einem Briefe an Bernstorff meint.

„Der Kaiser wollte durchaus, besonders bei einer Unterredung im Park von Fontainebleau, ein Bündniß mit dem König von Preußen schließen. Diesen Vorschlag durfte Bismarck aus diplomatischer Höflichkeit nicht ohne weiteres ablehnen; annehmen aber konnte er ihn noch weniger, da er dann dem jeder Annäherung an Frankreich abgeneigten Willen König Wilhelms zuwider gehandelt hätte. Lange streiften die beiden durch den Park des guten König Heinrich und des großen Napoleon; der eine, mit dem fahrigen versonnenen Blick in die Ferne schweifend, mit dem schwachen und schwankenden Willen, gab sich in langen Reden seinen Träumereien hin; der andere, das Auge fest und durchdringend geradeaus gerichtet, unerschütterlich in seinem Denken und eisenfest in seinem Wollen, schwieg und verhielt sich reservirt, während er jede Blöße des Gegners genau bemerkte. Noch manchmal haben die beiden in ihrer späteren Laufbahn solch einen Spaziergang gemacht, bis zu jenem Tag, da der Kaiser, müde und matt, in einem alten Wagen auf einem Strohbündel saß zu Donchery."

Auch mit einem anderen seiner späteren Gegenspieler trat Bismarck bald in Beziehung.

„Im Verlaufe seiner Besuche begegnete er auch einem kleinen, lebhaften und beweglichen Greis, M. Thiers. Die beiden sahen sich nicht zum ersten Mal. Schon 1843 war der junge Krautjunker dem Führer der Opposition vorgestellt worden. Er hatte ihn auf seinen späteren Reisen wiedergesehen und die Lust wandelte ihn an, mit diesem hinreißenden Plauderer sich wieder zu unterhalten. Aber der alte Minister Louis Philippes besuchte keine offiziellen Gesellschaften mehr, und die fremden Gesandten wagten sich nicht nach seinem Haus auf dem St. Georgs-Platz. Bismarck kümmerte sich um keine gesellschaftlichen und politischen Vorurtheile, und eines Abends betrat er zur allgemeinen Ueberraschung den Salon von Thiers. Nach den späteren Erzählungen des geistvollen Franzosen soll hier Bismarck viel von der zukünftigen Politik Deutschlands enthüllt haben. Ja, in einer zweiten Unterredung soll er sogar Thiers den Vorschlag gemacht haben, er werde ihn mit dem Kaiser wieder aussöhnen und sie wollten gemeinsam die Verhältnisse Europas ordnen. Eines Tages freilich mußten sie beide zusammen daran arbeiten, zum großen Schmerz des patriotischen Franzosen."

Allmählich begann sich Bismarck in Paris recht unbehaglich zu fühlen. „Er hatte wenig zu thun, lebte wie ein Junggeselle einsam in dem großen Palast, der des Abends immer völlig verlassen war, denn die Sekretäre und Attachees der Gesandtschaft flogen aus, um sich als junge Leute zu amüsiren, doch er als „ein braver deutscher Familienvater" fand niemanden, mit dem er hätte verkehren mögen. Er speiste im Restaurant wie ein Hagestolz, manchmal mit durchreisenden Fremden, mit Russen, mit Beust, mit dem er im „Petit Moulin Rouge" recht vergnügt war und dann höchst ernsthaft über die deutschen Verhältnisse sprach: er verbrachte seine Abende im Bois, in Saint Germain. Er empfand es bitter, seine Frau, seinen Haushalt, seine Kinder entbehren zu müssen, besonders sein Pferd, das ihm einige Zerstreuung gewährt hätte und von dem er in Briefen häufig spricht."

Um sich zu zerstreuen, fuhr er nach London, besuchte dort schnell die große Ausstellung und amüsirte sich damit, „die schönen Pferde und die hübschen Gesichter" zu betrachten. Er hatte bei einem Diner auf der russischen Gesandtschaft eine lange Unterredung mit dem Führer der Opposition, Disraeli, dem er von seinen Plänen erzählte. Er wolle, wenn er nach Deutschland zurückkehre, die Armee reorganisiren, „mit oder ohne Hilfe der Kammer." Nach dem Bericht des sächsischen Gesandten Vitzthum von Eckstädt soll er dann fortgefahren sein:

„Wenn die Armee stark genug sein wird, dann werde ich die erste Gelegenheit ergreifen, um den Krieg an Oesterreich zu erklären, den deutschen Bundesstaat aufzulösen, die mittleren und kleinen Staaten zu unterwerfen und Deutschland eine nationale Einigkeit unter der Führung Preußens zu geben."

Als Disraeli, ein wenig erstaunt und verwirrt, Vitzthum von Eckstädt diese Aeußerungen erzählte, fügte er hinzu: „Nehmen Sie sich vor dem Manne in Acht; der will das, was er da sagt, wirklich ausführen."

Bei seiner Rückkehr nach Paris fand Bismarck die alte Langeweile wieder vor. Die Oede der von der sommerlichen Hitze geplagten Großstadt, eine kleine Indigestion, der in seinem Toilettenzimmer herrschende Schwamm, die Enge seiner Treppe, kurz alles bot ihm Anlaß zu Aerger und Beschwerden. „Aber", so fügt der Franzose hinzu, „das waren nur Vorwände; das was ihn unruhig machte, war nur die eine Frage: „Werde ich zur Macht gelangen und wann und wie?"

„Wo wohne ich?"

Ganz ähnlich, wie es der Russin erging, die kürzlich in Wien wie unterkunftslos war, weil sie den Namen ihres Hotels vergessen hatte, erging es vor einigen Jahren einem Kölner in Ostende. In dem belgischen Weltbade angekommen, nahm er eine Privatwohnung, erfrischte sich etwas von der Reise, schrieb eine Karte an seine in der Heimath verbliebene Gattin, meldete seine Ankunft, gab seine Adresse an und ging dann wohlgemuth zum Diner in den Kursaal. Als er Abends spät sich zum Heimgang rüstete, hatte er zu seinem größten Schrecken — ganz wie die russische Reisende — sein Domizil vollständig vergessen. Nach längeren vergeblichen Versuchen, seine Wohnung aufzufinden, beschloß er, in einem Hotel zu übernachten, nicht ohne vorher seiner Frau ein Telegramm mit der lakonischen Anfrage: „Wo wohn' ich?" zu senden. Am folgenden Morgen gab die Gattin, die inzwischen die Karte bekommen hatte, ihrem Manne die erbetene Auskunft, und dieser konnte nun in seine Wohnung zurückkehren.

— Scherzräthsel. — Was ist für ein Unterschied zwischen einem Geschäfte und einem Reitpferde?—Ersteres wirft bei guter Leitung, letzteres in der Regel nur bei schlechter Leitung ab.

— Ein Schlaumeier. — Leutnant (im Wohlthätigkeits-Bazar): „Habe vorhin um zwanzig Mark einen Kuß von Ihren Rosenlippen erstanden. Gestatten Gnädigste, daß ich ihn gegen einen andern umtausche?"

Dr. WEINTRAUB,

— der —

Wiener Spezial-Arzt,

wünscht anzukündigen, daß mittelst seiner neuen Behandlungsmethode, bekannt als

VITALISM

er die hartnäckigsten Fälle heilt, die von anderen Aerzten behandelt und als unheilbar aufgegeben worden waren. Diese Methode wurde von deutschen und französischen Spezialisten erfolgreich angewandt und die Heilungen, die durch Vitalism erzielt wurden, riefen Erstaunen hervor. Die hartnäckigsten chronischen Krankheiten der Männer wichen derselben und neues Leben, Kraft und Lebensfreude wird den körperlichen und geistigen Wracks wiedergegeben.

Ich will, daß jeder Mann,

der an irgend einer der nachbenannten Krankheiten leidet, in meiner Office vorspricht und sich vertraulich ausspricht, und ich werde ihm zeigen, daß er nachhaltig kurirt werden kann.

Absonderungen in 5—10 Tagen kurirt.

Beschwerden verschwinden in etlichen Tagen.

Blutvergiftung der König aller geheimen Krankheiten, nachhaltig und gründlich in 60 bis 90 Tagen geheilt.

Verlorene Manneskraft und Schwäche, Gedächtnißschwäche, Kraftverlust, Sorgen, welche einen für die Ehe untauglich machen, in 30 bis 45 Tagen nachhaltig kurirt.

Krampfaderbruch und Hydrocele kurirt und nachhaltig beseitigt.

Ich lade besonders alle unzufriedene Leidende ein, die von anderen Aerzten erfolglos behandelt wurden, vorzusprechen und ich werde ihnen beweisen, daß Vitalism Andere kurirt hat und auch Euch kuriren wird.

Konsultation frei und vertraulich.

Sprechstunden: 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abend. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachm. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt,

246-248 State Str.

3. Flur, gegenüber Rothschild's Departement-Laden.

sason*

$5.00 per Monat.

Medizinen eingeschlossen. — Bezahlt für alle medizinische Behandlung im

KIRK MEDICAL DISPENSARY,

Zimmer 211 u. 212 Chicago Opera House Bldg. Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Str. Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags: 9 bis 12.

Bruch bei Männern, Frauen und Kindern positiv und nachhaltig kurirt in 30 bis 60 Tagen und das Bruchband ist für immer unnöthig. Keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Geschriebene Garantie einer nachhaltigen Heilung in jedem Falle. Hämorrhoiden, Fissures, Geschwüre und alle Afterkrankheiten schnell und nachhaltig geheilt durch neue und schmerzlose Methoden.

Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenleiden, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten, Krankheiten von Frauen und Kindern und alle chronischen oder Privatleiden jeder Art, welche von Anderen als hoffnungslos aufgegeben wurden, schnell und nachhaltig kurirt. Konsultation frei.

Freie X-Strahlen Untersuchung.

Unser elektrisches Departement enthält eine der größten, neuesten und besten X-Strahlen-Maschinen der Welt, welche dazu dient, um eine Diagnose bei verborgenen Leiden festzustellen, die durch gewöhnliche Methoden nicht entdeckt werden können.

11ok,didoso,1j

Schielende Augen in 5 Minuten gerichtet.

Kein Messer. Keine Schmerzen. Kein Chloroform.

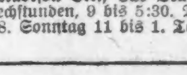
Das Auge kann nach innen, außen, aufwärts oder abwärts gedreht sein, und das abstoßende Aussehen verursacht nicht nur Unannehmlichkeit für die damit Behafteten, sondern dient häufig auch den Gedankenlosen zur Zielscheibe ihres Spottes. Aber noch schlimmer ist, daß die Sehkraft dadurch beeinträchtigt wird und sich zu vollständiger Blindheit entwickeln mag, und die Vergeudung der Nervenkraft auf Kosten der anderen Organe mag völlige Körper-Zerrüttung im Gefolge haben. Weshalb schielend durch's Leben gehen, wenn dies geheilt werden kann in ein paar Minuten und zu wenig Unkosten? Ich beseitige Schielen in fünf Minuten. Ihr könnt sofort wieder nach Hause gehen ohne Verband. Hunderte von geheilten Personen bezeugen diesen wunderbaren Erfolg meiner harmlosen, schmerzlosen Methode.

Dr. F. O. CARTER,

Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopf-Spezialist. 99 Madison Str., Ecke Dearborn, dritter Floor. Sprechstunden, 9 bis 5:30. Dienstag und Freitag bis 8. Sonntag 11 bis 1. Telephon Central 837.

5feb,son,*

Eine unerhörte Offerte!



Ein Gebiß unserer berühmten $8 falschen

Zähne $6

Untersuchung und Konsultation frei.—Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.—Gold-u. Silberfüllungen zur Hälfte des regul. Preises.

McCHESNEY BROS. Ecke Clark u. Randolph Str.

Phone Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

29ja,sonmisa*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 3 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeVoid Vasilles Vigorator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll.

13ma,1X,1i

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße, berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

Ich ließ mir eine große Brücke von den Boston Dental Parlors, 130 State Str., vor 9 Jahren machen; sie war vorzüglich, bis ich sie vor kurzem zufällig zerbrach. Sie reparirten sie mir kostenfrei, und jetzt ist sie wie neu. Ich empfehle sie als Zahnärzte, die ihre Garantie in jeder Hinsicht gutmachen. Ergebenst Henry Nau.

18feb,eodX — 2060 W. Madison Str.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Und dann wurde der Angeklagte thatsächlich freigesprochen?

Grieshuber: Gewiß! Ehrenvoll dazu, und der Polizist, der ihn arretirt hatte, bekam noch einen gehörigen Anschnauzer vom Richter.

Quabbe: Er hatte aber doch dem Polizisten auf die Stiefel gespieen?

Grieshuber: Na ja, auf die Stiefel, und das Gesetz stempelt nur denjenigen zum Verbrecher, der auf das Trottoir spuckt!

Kulicke: For die Striehtkar gilt dieselbe Ruhl. Einiger, wo da spitten thut, ist leiäbel, arrestet zu werden.

Grieshuber: Und ganz mit Recht; denn so viel Vernunft sollte jeder Chicagoer haben, nachgerade einzusehen, daß unsere Straßenbahnen nicht werth sind, angespuckt zu werden.

Charlie: Man schießt da wieder einmal mit Kanonen auf Spatzen! — Schuettler und sein „fliegendes Geschwader", das so Tüchtiges in der Bekämpfung des Verbrecherelements leistet, muß seine Streifzüge gegen die Wegelagerer und Einbrecher einstellen, um Leute wie Diebe und Räuber einzufangen, die in ihrem gerechten Aerger über den fürcherlichen Straßendreck sich's nicht verkneifen können, auszuspucken. 171 solcher Missethäter — Advokaten, Aerzte, Schauspieler, Geschäftsleute, ja sogar ein Vertreter der hohen Geistlichkeit — wurden am Dienstag dem Kadi in der Harrison Str.-Station vorgeführt und abgestraft . . .

Lehmann: Det Schönste an diese Jerichsverhandlung war . . . doch ick will mir gebildet ausdrücken! Bei diese Jerichtsverhandlung feierte die Ironie der trajischen Jerechtigkeit einen jlänzenden Triumph. Die for's Spucken abjestraften professionellen Spucker hatten den Richer nämlich die Bude so voll jespuckt, det et ihm jejen sein richterliches Ehrjefühl jing, seine jewöhnliche Kundschaft von Zuhälter, Dirnen, Tramps u. s. w. pp. zu bedienen, bevor nich der juristische Augiasstall orndlich jereinigt war, wat volle zwei Stunden un die vereinigte Thatkraft von ein halb Dutzend Scheuerweiber in Anspruch nahm.

Quabbe: Wie gewöhnlich, ziehen Sie wieder eine Sache in's Lächerliche, an der durchaus nichts Lächerliches ist. Die strikteste Durchführung dieser „Anti-Spit Ordinanz" ist im Interesse des Anstandes und der öffentlichen Gesundheit auf's Dringendste geboten! — Im Osten, in New York und Philadelphia, haben die Behörden durch Belehrung des Publikums und, wenn die Lehre nicht beachtet wurde, durch Strafen, es schon lange dahin gebracht, daß Niemand sich beikommen läßt, durch Ausspeien das Trottoir zu verunreinigen.

Lehmann: Du lieber Jott, mit den Osten können wir uns auch noch lange nich messen, so weit Anstand, Kultur un Allens, wat drum un dran hängt, in Betracht kommen. Wir haben doch jewiß zehn mal so viel Jrund, uns wejen unsere Straßenbahnen zu schämen, als wie die New Yorker — aber doch machen wir es nich, wie sie un verberjen den rollenden Beweis for unsere Ohnmacht jejen det Monopol tief unter die Erd'.

Kulicke: Wenn wir auch for die present Teim nicht erfordern können, mit dem Striehtkar-Monopol iehwen zu werden, ännihau können wir gläd sein, daß der Onkel Säm den Bieftrust jetzt fixen wird . . .

Lehmann: Die Botschaft hör' ick wohl — allein et fehlt der Jloobe.

Grieshuber: Jedenfalls, lieber Kulicke, wird es mit dieser „Fixerei" nicht so „fix" gehen, wie Du denkst. Nach dem Vorspiel zu urtheilen, das drei Jahre gedauert hat — man hat nämlich erst für nöthig befunden, festzustellen, ob, was das Gesetz verbietet, auch wirklich für die Herrn Großschlächter verboten ist — kann Deine Alte noch lange für ihre Suppenknochen 10 und 12 Cents bezahlen, ehe sie die Genugthuung kriegt, von ihrem Butcher zu hören, daß Mister Armour, Swift und die anderen Herren eingesponnen sind.

Charlie: Dazu wird es nie kommen. Für 5 Dollars will ich mich feierlichst verpflichten, alle die Gefängnißstrafen abzubrummen, die sämmtliche, jetzt vor die Grand Jury Zitirten aufgedrückt bekommen!

Quabbe: Irren Sie sich nicht, meine Herren! Es handelt sich um einen Fall . . . .

Charlie (einfallend) . . . Das Fett schwimmt überall oben — in jedem Fall — das wissen die Herren von ihrem Geschäft her sehr genau — und am Schmieren werden sie es sicher nicht fehlen lassen.

Quabbe: Machen Sie sich doch nicht lächerlich! Dieser Prozeß wird vor keinem Friedensrichter verhandelt — sondern vor den Bundesgerichten! Die Ver. Staaten-Regierung tritt als Anklägerin auf — der Präsident selbst ist an dem Ausfall dieses Prozesses aufs Höchste interessirt . . . hofft er doch, mit Leichtigkeit die anderen Räuberverbindungen, Trusts genannt, sprengen zu können, nachdem diesem gefährlichsten Oktopus die blutsaugerischen Arme abgehackt sind . . . und da glauben Sie, daß das Geld dieser Viehbarone und Schmalzkönige eine Rolle spielen und daß sie sich damit aus den Maschen des Gesetzes befreien können?!

Lehmann: Nee, sie selbst nich — aber ihre Advokaten. Diese hungrige Bande von Rechtsverdrehern belecken sich jetzt schon die jierigen Schnauzen in Erwartung der saftijen Bissen, wo ihnen von den Fleischtrust zujeworfen werden müssen.

Quabbe: Aber, Herr Lehmann, ist das eine Sprache . . . Diese Advokaten sind Juristen, die das Recht studirt haben . . .

Grieshuber (einfallend) . . . Um ungestraft das Unrecht thun zu können. Das ist nämlich der einzige Zweck des Rechtsstudiums.

Charlie: Den Präsident Roosevelt haben sie ja auch an Washingtons Geburtstag in Philadelphia zum Doktor juris gemacht . . .

Lehmann: Det war'n einfacher Akt der Dankbarkeit un der Uffmunterung, sich im Kampf jejen die Trusts weiter zu blamiren — wenn er so fortfährt damit, wird der Juristenstand bald so viel Jeld haben, det er selbst 'n „Jesetzverdreher-Monopol" errichten kann!

Charlie: Dem Kaiser Wilhelm hat man bei der Gelegenhei auch die Doktorwürde verliehen . . .

Lehmann: Det is ebenfalls ein Akt der Dankbarkeit. Er schickt die Präsidenten von die Universitäten die rothen Adlerorden, un die Universitäten stülpen ihm nach die Melodie: „Putzt Du meinen Jungen, putz ich Deinen Jungen!" den Doktorhut uff.

Grieshuber: Neulich hat er einmal wieder den strengen Vater herausgebissen. Der Kronprinz wollte seine Kleine besuchen, aber weil die zukünftige Schwiegermutter bei dem Techtelmechtel nicht dabei sein konnte, kommandirte er: „Rechtsumkehrt! Hinterwärts nach Potsdam!"

Kulicke: Das muß den Kraunprinz hellisch mäd gemacht haben!

Lehmann: Hat's ooch! Den Kapellmeister, wo von die janze Jeschichte nischt wußte, hat er acht Taje innspinnen lassen, weil er ihm bei seiner Rückkehr 'n Ständchen brachte un' dabei in seine Unschuld det Lied: „Wir brauchen eine Schwiejermamama—Schwiejermamama!" spielen ließ . . .

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Du verlogener Kerl hättest Kriegskorrespondent werden sollen — daß ein solches Talent im Aufschneiden hier am Biertisch verkümmern muß, ist wirklich schade . . .

Grieshuber: Die am Anfang dieser Woche mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte von der Bereitwilligkeit des Zaren, jetzt mit Japan Frieden zu schließen, haben sich auch wieder als Zeitungsenten erwiesen.

Quabbe: Er hat dem deutschen Kaiser telegraphirt, daß der Krieg im Osten von nun an mit Aufbietung aller Kräfte geführt werden soll.

Charlie: So lang' Väterchen noch im Stande ist, jeden Putsch seiner geliebten Unterthanen mit dem Bajonett seiner Garde und der Knute seiner Kosaken zu unterdrücken, warum sollte er sein Heer aus dem Osten zurückrufen? — Wird die Armee auch bis auf den letzten Mann aufgerieben — dazu ist sie ja am Ende da — so schadet ihm persönlich das nicht das Geringste — wenn sie aber die Japaner verhaut, was zwar nicht wahrscheinlich, doch immerhin möglich ist, dann trägt ihn die Muse der Geschichte als „den Großen" in ihre Tafeln ein....

Lehmann (fortfahrend): . . . det jerettete Vaterland widmit ihm den Lorbeerkranz um die Heldenstirn un die Jungens in die späteren Jahrdausende müssen nachsitzen, wenn sie seine Jröße verjessen un ihm bloß einfach als Niklas II. in ihre Jeschichtsuffsätze bezeichnen. Die Herren Jeschichtsprofessors passen sehr jenau uff, det von die Heldenfürschten jeder det Seine kriegt; mir hat der alte Pinneberg von der Holzpantinenschule uff'n Schandarmenmarcht mal jottssträflich verlebert, weil ick Karl den Jroßen mit Karl den Kahlköppigen verwechselt hab'!

Kulicke: Der Zahr soll gar keine Körritsch haben! Seitdem sein Onkel Sergius mit der Deinameit-Bomb gekillt ist, ist er so afräht, daß er keinen Stepp mehr aus seinem Ruhm thut — und bei Neihtteim müssen zwei Soldschers vor seine Ruhmdohr und drei vor seine Bedstätt watschen . . .

Lehmann: Lieber Kulicke, da muß ick Dir janz entschieden widersprechen. Persönlich — det heißt als Mensch — hat Niclas unjeheuer viel Kurasche, un ick wollte Dich nich rathen, ihn uff die Hühneroojen zu treten. Jck habe mit verschiedene Prinzen in Bonn zusammenstudirt . . .

Charlie (einfallend): . . . Das heißt, als Du Stiefelwichser in Bonn warst, haben verschiedene Prinzen da studirt...

Lehmann (den Einwurf vollständig überhörend): . . . un alle diese meine prinzliche Bekanntschaften haben sich als kuraschirte Kerls gezeigt. Det liegt einmal so in's förschtliche Blut drinn — un Niclas macht keine Ausnahme von diese Rejel nich! — Natürlich als Zar muß er ja wohl 'n bisken ängstlich sind, aber soweit jeht seine Furcht vor die Attentäter denn doch nich, det er sich deswegen nich mehr aus seinen Bau herausrührt . . .

Grieshuber: Die Aussicht, mit Dynamitbomben schneeballirt zu werden, hat jedenfalls seinen Vorsatz, ein recht zurückgezogenes Leben zu führen, sehr gestärkt.

Lehmann: Na, ab und zu würd' er ja doch wohl 'ne kleine Spazierfahrt riskiren; aber det is ihn jetzt janz unmöglich jeworden, denn sein oller Leibkutscher is aus'n Dienst jeloofen . . .

Quabbe: Er braucht sich doch bloß nach einem andern umzusehen.

Lehmann: Det duht er ja ooch janz fleißig — seine Hofmarschälle haben die janzen Jesinde-Vermiethungsbureaus abjeklappert, er hat in sämmtliche Zeitungen Petersburgs annonkzirt, aber bis jetzt hat sich noch Keiner jefunden, wo mit dem russischen Zaren in seine eijene Hauptstadt spazieren fahren will.

Quabbe: Bedauernswerther Mann! Wem fällt da nich unwillkürlich die zweite Strophe der preußischen Nationalhymne ein: „Nicht Roß', nicht Reisige, sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn . . ."

Grieshuber: Aber — „Liebe des Volkes kann's — Liebe des freien Mann's" — warum macht er seine Unterthanen nicht frei?

Lehmann: HastRecht! Schiller sagt: „Vor dem freien Manne fürchte Dir nicht — aber paß uff, wenn der Sklawe die Ketten zerbricht."

Charlie: Das ist Alles ganz gut und ganz schön. — Aber die Attentäterei ist jetzt einmal so in Mode gekommen, daß selbst in diesem Lande der Präsident es für nöthig befindet, sich mit einer Leibgarde zu umgeben. Bei seiner letzten Reise hatte Roosevelt nicht weniger als 150 Detektives um sich, die ihn vor der „Liebe des freien Mannes" schützen sollten . . .

Quabbe: Sie meinen, vor der That eines Wahnsinnigen?

Charlie: Na ja, das meine ich, aber ich meine auch, daß Ihr endlich einmal mit dem Spielen beginnt . . . . das Gas . . .

Grieshuber: Das Gas! Das Gas! Das Gas! Die Karten! — Hurry up, dally, schnell — bring uns die Karten!

Für die Küche.

Taubensuppe. — Man nimmt für 6 Personen 3 gut gereinigte alte Tauben, setzt sie mit Wasser zu, gibt Wurzeln, eine Zwiebel, etwas Petersilie, Pfefferkörner und Salz hinein und läßt die Tauben langsam weichkochen. Dann nimmt man die Tauben heraus, entfettet die Brühe und mischt sie mit weißer Bouillon, soviel als man zur Suppe gebraucht, läßt sie noch einmal aufkochen und legt dann vor dem Anrichten das kleingeschnittene Brustfleisch der Tauben hinein. Auch kann man Sago vorher blanchirt dazu hineingeben oder in Wasser und Butter aufgequellten Reis.

Bouillon mit Leberspatzen. — In eine kräftige Bouillon gibt man folgende kleine Klöße und läßt sie so lange aufkochen, bis sie schwimmen. 1/5 Pfund Butter rührt man zu Sahne, gibt ½ Pfund fein geriebene Kalbsleber, 1 Ei, etwas gehackten Speck, kleine Semmelbrocken, in Butter hart geröstet, Salz, Pfeffer, geriebene Zwiebel und so viel Mehl dazu, daß es ein fester Teig wird, wovon man kleine Klößchen absticht.

Frische Häringe zu backen. — Man reinigt solche von Schuppen und Eingeweiden, wäscht, salzt und trocknet sie ab, wendet sie in Ei um, dann in Zwieback und Muskatblüthe und backt sie in gelber Butter.

Gebackener Karpfen. — Nach dem Schuppen schneidet man dem Karpfen den Rücken auf, bestreut ihn mit Salz und läßt ihn 2 Stunden liegen. Dann wälzt man ihn in geklopftem Ei, geriebener Semmel und brät ihn in kochender Butter goldbraun. Er darf nicht stehen, weil sonst sein Geschmack leidet und er seine Knusperigkeit einbüßt.

Gebackene Spiegeleier. — In einer gescheuerten, recht sauberen Pfanne läßt man Butter heiß werden, schlägt die Eier behutsam hinein, sodaß jedes Ei ganz bleibt, streut etwas feingemachtes Salz darüber und schiebt sie, wenn das Weiße dicklich geworden ist, ohne sie umzuwenden auf eine Schüssel, schneidet den Rand glatt und richtet sie zu Spinat oder ähnlichen Gemüsen an.

Deutscher Selleriesalat. — Die Sellerieknollen werden gut gewaschen, in Wasser und Salz gar, aber nicht zu weich gekocht, geschält und nach Entfernung schlechter und holziger Theile in Scheiben geschnitten, mit Oel, Essig, Pfeffer und Salz gemengt und die Salatschüssel mit Sellerieblättchen garnirt. Selleriesalat erhält sich einige Tage frisch.

Rindszunge. — Eine mittelgroße, junge Rindszunge brüht man mit kochendem Essig, fügt Zwiebelscheiben, etwas Lorbeerblatt, Gewürz- und Pfefferkörner hinzu und läßt sie mindestens sechs bis sieben Tage am kühlen Orte stehen, sorgt aber dafür, daß der Essig über dem Ganzen steht. Nun setzt man sie mit Wasser zu, läßt sie halbweich kochen, thut in eine Kasserolle reichlich Butter, läßt sie mit geriebenem Brote bräunen, legt die inzwischen abgehäutete Zunge hinein und läßt sie nun, wie Essigbraten, fertig dämpfen und quirlt zuletzt etwas Wasser an. Die Rindszunge, auf diese Art zubereitet, schmeckt wunderschön.

Große Frikadelle von Kalbfleisch. — 3 Pfund rohes Kalbfleisch werden sehr fein gehackt und dazu gemischt werden: 3 Eier, 3 Eßlöffel Rahm oder Milch; nimmt man Milch, so muß ein Stück Butter dazu kommen, etwa von der Größe eines Hühnereis, bei Rahm etwas weniger. Eier und Rahm werden zusammengemischt; dann kommen an das Fleisch noch 4 gestoßene Soda-Cracker, 1 Theelöffel gestoßener schwarzer Pfeffer, 1 gehäufter Theelöffel Salz und ebenso Salbei, gepulvert, wenn er trocken ist, oder fein gehackt, wenn frisch. Dies wird zusammen vermischt, in einen Laib geformt, dann in den Ofen gestellt, zuweilen mit Butter und Wasser begossen und 2½ Stunden gebacken.

Blätterteig-Pastetenmit Cremefüllung. — Man läßt beim Bäcker Pastetchen mit abnehmbarem Deckel backen oder bereitet sie auch selbst. Indessen kocht man drei Kalbsmilchen und vier bis fünf Kalbsgehirne in Salzwasser mit einer Zwiebel recht weich und reinigt sie gut, um sie dann recht fein zu schneiden. Hierauf macht man für diese Quantität 3 Unzen Butter mit 3 feingewiegten Zwiebeln und 2 Schalotten steigend, fügt drei gehackte Sardellen, gehackte Kapern und einige gehackte Champignons hinzu, rührt mit bestem Weizenmehl eine dicke Salbe aus diesen Zuthaten, löst mit der eingekochten Brühe auf und läßt die zerhackten Milchen und Gehirne einige Mal darin aufkochen. Alsdann streicht man das Ganze durch ein Haarsieb, setzt es nochmals aufs Feuer, schmeckt es mit Zitronensaft ab und füllt es recht heiß in die Pasteten, die eine ausgezeichnete Delikatesse geben. Obige Creme kann auch nur aus Milchen oder nur aus Gehirnen bestehen. Auf Semmelschnittchen gestrichen, mit zerlassener Butter und Zitronensaft beträufelt, mit Parmesankäse bestreut und im Ofen überbacken, gibt sie ein anderes feines Nebengericht, das besonders von Herren sehr geschätzt wird.

Mehlspeise. — In einem Quart Sahne wird ein Pfund feines Weizenmehl gequirlt, etwas Salz, Zimmt, 12 Unzen feiner Zucker, die abgeriebene Schale einer Zitrone, und diese Mischung über gelindem Feuer so lange abgerührt, bis sie sich vom Tiegel ablöst. Nach dem Erkalten verrührt man sie mit sechs Eidottern und dem steifgeschlagenen Schnee der sechs Eiweiße, füllt sie in eine mit Butter ausgestrichene und mit geriebener Semmel bestreute Puddingform und kocht sie eine Stunde im Wasserbade. Dazu wird eine Weinsauce gereicht. Der Pudding muß sofort aufgetragen werden, da er sonst zusammenfällt.

Schneebälle. — Man verrührt 4 Eier, 1 eigroßes Stückchen zerlaufene Butter, ein wenig Salz und 4 Eßlöffel süße Milch miteinander, dann rührt man so viel feines Mehl hinein, bis der Teig zum Ausrollen fest genug ist; sodann nimmt man ihn auf das Backbrett, schneidet kleine Stückchen davon, formt sie schön rund, so daß die davon ausgerollten Kuchen die Größe eines kleinen Tellers haben und schneidet mit dem Backrädchen durch die Kuchen fingerbreite Streifen, aber nicht durchaus. Dann macht man in einer Pfanne, welche nicht größer sein darf, als der darin zu backende Schneeball, Schmalz heiß, faßt mit einer Spindel oder mit einem Rührlöffelstiel den einen Streifen, läßt den andern liegen, faßt den dritten wieder auf und so fort, bis sie alle aufgefaßt sind, legt sie dann mit dem Stiel in heißes Schmalz ein und breitet sie mit demselben aus, daß es einen runden Ballen gibt, kehrt diesen aber gleich um, daß er nicht zu braun werde. Wenn die fertigen Schneebälle auf Brodschnitten abgelaufen sind, bestreut man sie mit Zucker und Zimmt.

Zu spät.

Der Bauer Konrad Lang in Kleingesee (Fränk. Schweiz) hat den „glorreichen" Feldzug gegen Frankreich mitgemacht und sich dabei den Keim zu einem schweren Brust- und Rheumatismusleiden geholt. Nach dem Feldzuge übernahm er den Bauernhof von seinen Eltern, aber ein Krankenlager löste das andere ab, so daß er seiner Wirthschaft nicht ordentlich vorstehen und die erforderliche Aufsicht nicht ausüben konnte. So gerieth er immer mehr in Verschuldung, und schließlich wurde sein Anwesen verkauft. Er war nun zum Bettler geworden. Seit Jahrzehnten hatte er Gesuche um eine Unterstützung eingereicht, die sämmtliche Militärbehörden beschäftigt hatten, aber stets schlankweg abgewiesen worden, weil er nicht mehr schwarz auf weiß nachweisen konnte, daß sein Leiden aus dem Feldzuge stamme. Als er vollständig verarmt war, richtete er noch eine geharnischte Beschwerde an den bayerischen Landtag, die etwas gefruchtet zu haben scheint, denn nunmehr kam aus dem Kriegsministerium die Mittheilung, daß dem Beschwerdeführer eine kleine Unterstützung zugebilligt worden sei. Aber leider kam die Unterstützung zu spät, denn inzwischen ist er zur „großen Armee" einberufen worden.

— Gut, und doch auch wieder nicht. — Gerichtsvorsitzender: Sie gaben auch vor, schwer verletzt zu sein. Auf der Wache hat man aber davon nichts bemerkt. — Kläger (verdrießlich): Ja, das ist es ja eben, daß bei mir alles so schnell heilt.

Kluge Männer

befolgen meinen Rath

und verlangen mein berühmtes deutsches

Männerbuch.

Frei per Post in einfachem Umschlag, versiegelt. Belehrt über sichere Heilung geheimer Schwächezustände.

Dr. BOBERTZ, Detroit, Mich.

Die Sklavin.

Von Heinz Tovote.

„Nanu, Lisbeth, Sie sind wieder hier? . . . ." Sie wurde ein klein wenig roth, während sie mir das Theebrett hinhielt, von dem ich mir eine Tasse nahm.

„Ja, ich konnte es nicht aushalten ohne die gnädige Frau und ohne die Kinder."

Ich sah ihr nach, bis sie das Zimmer wieder verlassen hatte. Dann sah ich ebenso erstaunt die Frau des Hauses an, die gleichfalls ein wenig verlegen war und lächelte. Dann endlich fragte ich:

„Ja, wie ist das denn möglich. Die Lisbeth ist wieder bei Ihnen? Hat sie denn all ihr vieles Geld verloren, oder . . ."

„Nein!"

„Aber sie hatte doch ein Vermögen gewonnen, in irgend einer Lotterie."

„Ja, ganze sechzigtausend Mark."

„Und das alles hat sie durchgebracht auf ihre alten Tage?"

„Keineswegs."

„Es ist ihr abgeschwindelt?"

„Gott bewahre."

„Ja, was ist denn nur?"

„Lisbeth hat ihre Sechzigtausend so sicher wie Sie Ihr Geld haben, als erste Hypothek angelegt."

„Aber . . . . ja, wieso ist sie denn wieder bei Ihnen?"

„Ja, sie ist eben wiedergekommen und hat sich wieder vermiethet, ganz wie früher.

„Ach wo!"

„Ja doch."

„Sie haben ein Mädchen, das sechzigtausend Mark im Vermögen hat?"

„Ja, und alle Arbeiten macht, genau wie früher, nur noch fleißiger und sauberer, wenn das überhaupt möglich ist."

„Aber sie war doch von Ihnen weg?"

„Gewiß, über ein Jahr."

„Und ist wiedergekommen, ganz von selbst wieder zu Ihnen gekommen?"

„Freilich."

„Das verstehe ich nicht, das müssen Sie mir erklären."

„Ich hab's auch nicht gleich verstanden. Als sie vor einem Jahre den Glückstreffer machte, begriff sie es zuerst gar nicht. Mein Mann hat ihr das Geld sofort angelegt, aber sie hielt den Monat noch getreulich bei uns aus. Als es ihr aufging, daß sie in jedem Monat ihre 200 Mark zu verzehren hatte, da hätten Sie die Freude sehen müssen, gelacht und geweint hat sie all die Tage. An die zwanzig Jahre war sie in Stellung gewesen, vom sechzehnten Jahre an, bald als Köchin, bald als Kinder- oder Hausmädchen, bis sie zuletzt schon seit fünf Jahren bei uns eine bessere Stellung gefunden hatte, aber für zwei arbeitete. Nun brauchte sie nicht mehr zu arbeiten. Nun hatte das Gehorchen aufgehört und das Befehlen kam jetzt dran. Ausruhen konnte sie sich und die Daumen drehen und den lieben langen Tag mit Nichtsthun hinbringen, sich erholen und für sich leben, nach zwanzig Jahren langer Sklavenarbeit. Das sagte sie zwar nicht: Sklavenarbeit, aber sie dachte es gewiß, wenn sie das Wort Arbeit aussprach.

Mir, den Kindern und der Köchin erzählte sie in den letzten Tagen von nichts anderem, als wie sie sich ihr Leben nun einrichten wollte. In Steglitz hatte sie Verwandte, dahin wollte sie ziehen, um sich in deren Nähe eine kleine Wohnung zu nehmen, womöglich mit einem Stückchen Garten. Wir fragten, ob sie nicht daran denke, zu heirathen. Nee, das fiel ihr nicht ein; vor allem nicht jetzt, wo sie das viele Geld hatte. Einmal war sie schon hineingefallen, und ein gewissenloser Kerl hatte sie um all ihr Erspartes gebracht; zum zweiten Male sollte ihr das nicht wieder passiren. Sie wollte jetzt was von ihrem Leben haben.

Und so verließ sie uns dann eines Tages. Ein herzlicher Abschied mit vielen Thränen ihrerseits und Bitten und Versprechen, sich oft bei uns sehen zu lassen.

Nach acht Tagen kam sie zum ersten Male. Ach, sie hatte so viel zu thun, hatte nahe bei ihren Verwandten zwei Zimmer und Küche gefunden, auch war eine kleine Veranda dabei, die auf ein Stück Garten führte, und nun hieß es, das alles instand setzen. Sie hatte aus der Sparkasse geholt, was sie für die erste Einrichtung brauchte. Es kostete zwar alles Geld und wieder Geld, aber sie konnte sich's leisten. —

Eines Tages kam sie und bat, und die Kinder jubelten bei dem Gedanken, wir möchten ihr doch alle die Ehre erweisen, uns ihre Wohnung anzusehen und eine Tasse Kaffee bei ihr trinken.

Dazu bedurfte es wahrlich keiner Bitten. Wir kamen dann auch hin, und so etwas Bildsauberes habe ich selten gesehen, eine so nette, kleine Behausung und Lisbeth glückstrahlend, und fein angezogen. Ansehnlich war sie immer gewesen, stets propper und nett, daß man seine Freude hatte.

Sie war selig.

Dann kam der Winter. Sie kam öfters in die Stadt und sah sich nach den Kindern um. Die Kinder gingen zu ihr hinaus, aber den glücklichen Eindruck machte Lisbeth bald nicht mehr. Sie war immer freundlich und flink gewesen, hatte einem das Wort vom Munde abgelesen und führte oft schon aus, woran man im Augenblick erst gedacht hatte. Jetzt wurde sie ein bißchen mürrisch und machte keinen sonderlich zufriedenen Eindruck.

Eines Tages kam sie damit heraus, daß sie sich langweile. Es war ihr schrecklich einsam zumuthe. Die Verwandten wollten nur immer was von ihr haben, so daß sie schon gar nicht mehr mit ihnen zusammenkommen möchte.

Sie wußte nicht, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollte. Anfangs hatte sie ein kleines Mädchen gehabt zur Bedienung, aber dann hatte sie es bald wieder abgeschafft. Sie machte ihr doch nichts recht, und sie mußte immer selbst hinterher sein und schelten. Vor allem blieb ihr dann nichts zu thun übrig. Nun arbeitete sie wieder allein, aber sie hatte keine rechte Lust daran. Es wurde eigentlich bei ihr nie etwas recht schmutzig, so daß es sich kaum lohnte, rein zu machen; es machte ihr keinen Spaß. Sie überlegte immer erst lange, was sie thun, und ob sie überhaupt etwas thun sollte.

Essen kochen? . . . für sich so allein, das war eigentlich Unsinn. Bei ihren Verwandten und im Restaurant schmeckte es ihr nicht. So ließ sie es meistens ganz und begnügte sich mit Kaffee und ein paar Stullen dazu. Das war ihr Mittag.

Früher hatte sie um sechs Uhr früh schon gewußt, was sie heute zu thun hatte. Wenn sie jetzt um sechs aufstand, wußte sie um acht vor Langeweile nichts anderes, als die Hände in den Schoß zu legen. Sie war so gewöhnt, daß ihr gesagt wurde, was sie zu thun hatte, zwanzig Jahre lang hatte sie den Willen der anderen gethan, daß sie jetzt keinen eigenen mehr hatte. Niemand war da, der sie lobte oder tadelte, für sie selbst war ihr alles gleichgiltig, sie konnte es thun oder auch lassen, bis sie es gehen ließ, und den Entschluß nicht fassen konnte, sich zu irgend einer Arbeit aufzuraffen. Sie blieb des Morgens im Bette, sah dem langen leeren Tag mit seiner Einsamkeit entgegen und graute sich. Sie hatte keine Lust aufzustehen, während sonst das Klopfen des Bäckerjungen oder Bolles sie mit einem Satz aus ihrem Mädchenbett trieb, um hastig einen Unterrock überzuwerfen und die Thür zu öffnen.

Jede Minute war eingetheilt gewesen, jeder Tag brachte seine besonderen Aufgaben. Und die Kinder ließen sie gar nicht zur Ruhe kommen, daß sie manchmal nicht wußte, wo ihr der Kopf stand. Jetzt vernachlässigte sie sich, raffte sich nur auf, wenn sie wußte, daß jemand von uns zu ihr kam, oder wenn sie sich auf den Weg zu uns machte. Bei uns in der altgewohnten Umgebung vergaß sie dann alles und fühlte sich so sicher, daß sie nie etwas sagte. Deshalb erfuhr ich auch erst spät, wie es um sie stand. Und dann war es fast zu spät.

Sie war ganz krank geworden, es schmeckte ihr nicht, sie war ganz melancholisch, schlief nicht mehr und fürchtete sich in ihrer einsamen Wohnung. Sie glaubte sich von Räubern und Mördern verfolgt und war in einem solchen Zustand der Haltlosigkeit, daß sie alle Lust am Leben verloren hatte und das unglückselige Geld verwünschte, das ihr ein Zufall geschenkt hatte.

Sie sehnte sich nach dem alten gesunden Schlaf zurück, nach ihrer Arbeit, den von vorgeschriebenem Thun erfüllten Tagen, nach ihrem gesunden Appetit, den sie einst besessen, der guten Laune und vor allem dem steten Umgang und Beisammensein mit anderen Menschen.

Ganz gebrochen kam sie eines Tages zu mir, im Zustand völliger Willenlosigkeit. Keinerlei bestimmte Absicht führte sie zu mir. Erst während sie mir alles erzählte, kam ihr der Gedanke, wie viel besser sie es früher doch gehabt hatte, wie sie sich zurücksehnte, daß irgend wer ihr vorschrieb, was sie thun sollte, daß sie wieder gelenkt wurde und nicht allein die schwere Verantwortung auf sich zu nehmen brauchte, was sie mit der Endlosigkeit eines jeden neuen Tages anfangen sollte.

Trotz aller meiner Bedenken bat sie so lange, bis ich einwilligte, daß sie wieder zu uns kam. Zufällig ließ es sich einrichten, und schon nach acht Tagen zog sie wieder zu uns, zur Probe, nur weil ich ihr helfen wollte, sich aus ihrem Zustande völliger Trübseligkeit aufzuraffen.

Nach kaum drei Tagen war sie fest entschlossen: sie ging nicht wieder zurück in ihre Rentierenherrlichkeit. Nein, das war nichts für sie. Sie wollte bleiben, wohin sie gehörte, bei uns und den Kindern, solange wir sie nur behalten wollten.

Ich hatte noch immer meine schweren Bedenken, aber sie sind bald zerstreut.

Lisbeth hat ihre schöne Einrichtung längst verkauft, dafür schläft sie gut, hat ihren gesunden Appetit und ihre frohe Laune wieder gefunden, ist froh, daß sie aufs Neue weiß, wozu sie auf der Welt ist. Sie arbeitet wie ein Pferd und mit einer Lust, daß es eine Freude ist. Sie ist eben nicht zur Rentnerin geboren und zu alt, um noch umzulernen. Ein ganz anderer Mensch steht vor einem, die alte Lisbeth, wie wir alle sie gekannt haben. Als sei eine schreckliche Last von ihr genommen, die Verantwortung, selber etwas zu wollen, allein einen Entschluß zu fassen. Mechanisch jeden Tag arbeitet sie, was ihr befohlen wird, vor jedem Neuen stutzt sie wie früher und holt sich erst Rath. So kommt es, daß wir ein Mädchen im Dienst haben, das eine recht ansehnliche Kapitalistin ist, das im Jahre nahezu dreitausend Mark zu verzehren hat und doch froh ist, daß sie alle Hausarbeiten machen kann und zu ihrer Rente sich monatlich ihre paar Mark hinzuverdienen darf, indem sie von Morgens früh bis Abends spät sich für uns andere in selbstgewählter Sklaverei abrackert.

— Neue Todesart. — A.: Wissen Sie schon, Baron von Stein hat Selbstmord begangen, und zwar auf eine ganz neue, sozusagen seiner modernen Lebensweise entsprechende Art, er hat sich unter ein Automobil geworfen.

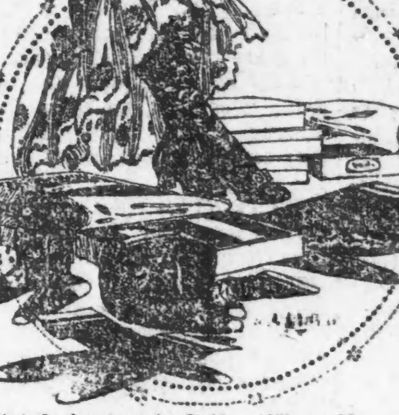
— Gut unterrichtet. — Besucher des Schlosses: Wirklich herrliche Darstellungen aus der Mythologie, Herr Kommerzienrath, die Sie hier anbringen ließen, können Sie mir die einzelnen Bilder erklären? — Kommerzienrath: Nein, das kann ich nicht (zu seiner Frau gewendet), wenn der Maler wieder herauskommt, Thekla, müssen wir uns lassen erklären die Bilder!

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Ungewöhnlich gute Strumpfwaaren-Werthe.

die Euch die Wichtigkeit zeigen, morgen hierher zu kommen. Zweifellos werden Viele genug kaufen für die ganze Saison, nachdem sie die prächtigen Waaren zu diesen niedrigen Preisen besehen haben.



Damen-Strümpfe, echtschwarz, volle Größe, Montag, Paar......5c

Damen-Strümpfe, fein gerippt, volle Gr., echtschwarz — 3 Paar für 20c per Paar......7½c

Damen-Strümpfe, fancy graue, schlicht lohfarbige, schwarze und weiße Maco Füße, — oder schlicht schwarz — Auswahl......10c

Damen-Strümpfe, echtschwarz, Lisle Finish, weiße Maco Split Sohlen od. schlicht schwarze hoch spliced Fersen, doppelte Sohlen— Auswahl......12½c

Import. Damen-Strümpfe, voll regulär gemacht, hohe spliced Fersen, doppelte Sohlen, billig zu 25c......15c

Import. Damen-Strümpfe, extra schwere Baumwolle, Royal fleckenlose Farbe, hohe spliced Fersen, doppelte Sohlen, werth 35c — Montag, 3 Paar 55c; per Paar......19c

Feinste import. Damen-Strümpfe, voll fashioned, Seide Hand-Stickerei, schlicht od. schwarz m. weißen franz. Split-Sohlen, dopp. Fersen u. Zehen,; prächtige 50c-Qual., zu..25c

Kinder-Strümpfe — echtschwarz, schwer gerippte oder import farbige Strümpfe — Montag, per Paar......5c

Kinder-Strümpfe, echtschwarze, extra schwer gerippt, 2 Paar für 15c — per Paar......8c

Import. Lisle Kinder-Strümpfe, voll reguläre gemacht, echtschwarz, sehr speziell......15c

Feine gerippte Männer-Strümpfe, echtschwarz, extra gute 19c-Qual., Gr. 7 und 9, Montag......10c

Reinwoll. Cashmere Baby-Strümpfe, weiß, schwarz, blau, rosa, roth —seid. Zehen u. Fersen......14c

Schwarze Kinder-Strümpfe, schwer gerippt, doppelte Fersen u. Zehen, gewöhnl. 25c, Montag......12½c

Extra schwere Oxford gemischte und feine fancy Halbstrümpfe für Männer, zu......6c

Preise für Waschstoffe sehr niedrig.

Feines Kleider-Gingham, schöne Streif. u. Plaids, alle Farb., Yd......5½c

36zöll. Cashmere Twill, gemusterte und gestreifte Effekte, Fabriklängen, per Yard......6¾c

2,500 Yds. best. Crepe in Jacquard u. gestr. Effekten, Yd......12½c

5000 St. best. Seide Ginghams, farbig, Styles u. Qual. zu zahlreich zu beschreiben, Montag......25c

Kleider-Percale, hübsch gemusterte und gestreifte Effekte, alle Farben, per Yard......4½c

Kleider-Kaliko und Shirting Kattun, Fabrik-Längen und volle Stücke......3½c

36zöll. gemust. Silkoline, Tinsel-Effekt, f. Drapery etc., Yd......4½c

Kleider-Voile, schlichte Farb. u. m. best. Punkten u. Mustern, Yd......8½c

81 bei 90zöll. gebl. u. ungebl. nahtl. Betttücher, 3zöll. Saum......39c

Blaue u. braune Schürzen-Ginghams, schöne Qual., Yd......3¼c

Ungebl. Sheeting, schwere Qual., per Yard......3½c

36zöll. feines weich appretirtes Cambric und 36zöll. schweres Muslin, per Yard......5c

10-4 ungebl. Sheeting, v. Stück, feine schwere Qual., Yd......15c

8-4 gebl. Sheeting, feine weiche schwere Qualität, per Yard......12½c

Ein aufregender Verkauf von Haushaltungs-Leinen.

19x35zöll. gebl. gesäumte Huckhandtücher, rothe Borders, nicht ganz perfekt, wenn perfekt f. 10c verkauft, spez., so lange 300 Dutz. vorhalten......4c

54zöll. sehr schweres schottisches Tischleinen, passend für Restaurantgebrauch, speziell, Yard......39c

17 bei 17zöll. gebl. Servietten, Würfel-Muster, feste Kante, so lange 500 Dz. vorhalten, 39c per Dz.; 19 bei 19z. silbergebl. Servietten, Dz......79c

2½ Yards lange hohlgesäumte Tischtücher, garantirt reines Leinen, gewöhnlich für $1.18 im Retail verkauft, Montag, nur......$1.19

3 Bargains in gebl. irischem Tisch-Leinen, 68 Z. breit, Yd. 59c; 70 Zoll breit, 89c; 72 Zoll breit......98c

50zöll. Turkey rother Tisch-Damast, in Blumen-Mustern, immer für 19c verkauft, die Yard......12½c

Weiß befranste gehäkelte Bettdecken, spezielle Werthe, für $1.89, $1.48, $1.29 und......98c

Die Gelegenheit einer Lebenszeit—Jap. Leinen Squares, 2 Reihen gezogene Arbeit, garantirt reines Leinen, — zu weniger als den Importationskosten.

18x18 Zoll....39c	20x20 Zoll....48c
24x24 Zoll....69c	30x30 Zoll....79c
36x36 Zoll..$1.19	45x45 Zoll..$1.39

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Eine herbe Enttäuschung hat die 24 Jahre alte Tochter Johanna des Darmhändlers Joachimsthal aus der Michaelkirchstraße 20 in den Tod getrieben. Das junge Mädchen, das in sehr guten Verhältnissen lebte, besuchte seit längerer Zeit klinische Anstalten, um sich in der Krankenpflege auszubilden. Ihre Beschäftigung veranlaßte sie, Artikel über Krankenpflege etc. zu schreiben. Ihre Arbeiten fanden aber nirgends Anklang. Letztens schoß sie sich in ihrem Schlafzimmer, das sie allein benutzte, eine Kugel in die rechte Schläfe. — Die vier Jahre alte Tochter der Arbeiter Rogan'schen Eheleute, Franseckistraße 41, stürzte aus dem Fenster des vierten Stockwerkes. Die Mutter, die sich einen Augenblick zur Nachbarin begeben hatte, traf ihr Kind nicht mehr lebend an. — Wegen eines vor 2½ Jahren begangenen Kindesmordes verhaftet wurde die unverehelichte, aus Stolp in Pommern gebürtig 25jährige Dienstmagd Minna Bottke, die zuletzt in der Grolmanstr. 40 zu Charlottenburg in Stellung war. — Nach einem Streit mit seiner Frau erhängte sich der 36 Jahre alte Straßenbahnfahrer Rudolf Baum aus der Demminerstraße 8. Baum ist Vater von vier Kindern. — Der 30 Jahre alte Arbeiter Rudolf Schmidt fiel in dem Hause Siegmundshof No. 15 von der Treppe und verletzte sich dabei so schwer am Kopfe, daß er bald darauf im Krankenhause Moabit starb. — Während des Examens vom Tode ereilt wurde ein 27 Jahre alter Candidat der Theologie Namens Stellmacher im Prüfungssaale des Consistoriums. Bevor die erste Frage an ihn gestellt wurde, brach er plötzlich zusammen, sank bewußtlos auf seinen Stuhl zurück und war nach kurzer Zeit unter den Händen der sich um ihn bemühenden Examinatoren gestorben.

Angermünde. Hier wurde der 63jährige Mühlenbesitzer Metzke aus Stützkow, nachdem man ihn längere Zeit vermißt hatte, als Leiche mit dem Kopf im Wasser liegend aufgefunden.

Brandenburg. Aehnlich wie der Landgerichtsrath Hoffmann in Berlin ist der Controllbeamte der hiesigen Landesversicherungs-Anstalt, Oberleutnant a. D. Heese, um's Leben gekommen. Er hatte eine Dienstreise nach Nauen gemacht, von der er erst in der Nacht heimkehrte und bei dem stürmischen Wetter seiner in der Kanalstraße belegenen Wohnung zueilte. In der Dunkelheit stolperte er in der Grabenstraße über das dort den Mühlengraben abschließende Geländer hinweg, stürzte in's Wasser und ertrank.

Charlottenburg. Auf dem hiesigen Rangirbahnhof wurde der 60 Jahre alte Streckenarbeiter Ferdinand Brucksch von einer Rangirmaschine erfaßt. Ihm wurden beide Beine abgefahren. — Der hiesige Stadtverordnete H. Stückler ist nach kurzem Krankenlager im 50. Lebensjahre verstorben.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Drei Matrosen des auf dem Pregel liegenden Dampfers „Nelusko", mit Namen George Schlafhorst, George Gelschus und Friedrich Urbscheit, hatten vor dem Schlafengehen ihre Kajüten geheizt. Als man sie später wecken wollte, fand man sie im Bett durch Kohlenoxydgas erstickt vor.

Braunsberg. Besitzer Lange aus Tiedmannsdorf fuhr mit Fuhrwerk nach hier. Unterwegs, zwischen dem Stadtwalde und Marienfelde, fiel die Bracke und schlug den Pferden auf die Fesseln; die Pferde wurden scheu und gingen durch. Bei der wilden Jagd ist Lange vom Fuhrwerke heruntergefallen und unter den Wagen gerathen; die Räder gingen ihm über den Oberkörper. Der Ueberfahrene ist in's Krankenhaus gebracht worden.

Franzrode. Das Wohngebäude des hiesigen Pächters Hermann Schönke brannte nebst sämmtlichem Mobiliar nieder.

Gertlauken. Der Viehfütterer Dehn war plötzlich verschwunden. Später fand man den Mann in einer Scheune erhängt vor.

Kahlau. Der 24jährige Besitzersohn Dahlke von hier hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Kurz vor dieser unseligen That war er bei einer Geburtstagsfeier mit seinen Freunden fröhlich zusammen. Was den jungen Mann zum Selbstmorde bewogen hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Doch ist's nicht ausgeschlossen, daß er die unselige That in geistiger Umnachtung ausgeführt hat.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Im hiesigen Krankenhause ist der beim Janitzke'schen Brande verunglückte Tischlerlehrling Max Stockbeck aus Schiwialken seinen schweren Verletzungen erlegen. — Der hiesige Geh. Commercienrath John Gibson beging mit seiner Gattin das fünfzigjährige Ehejubiläum. Aeußerlichen Ovationen hatt sich das Jubelpaar durch eine Reise nach Berlin entzogen, um dort die Feier im engsten Kreise zu begehen.

Dirschau. Ihre goldene Hochzeit feierten die Arbeiter Johann Schultz'schen Eheleute. Dem Jubelpaar ist ein Geschenk von 30 Mark überwiesen worden.

Groß-Paglau. Durch Unvorsichtigkeit hat der in der hiesigen Gutsschmiede beschäftigt gewesene 16 Jahre alte Schmiedelehrling Meifert seinen Tod gefunden. Eine alte Pistole, mit der er sich zu schaffen machte, entlud sich plötzlich und der Schuß drang dem jungen Menschen in die Schläfe.

Karthaus. Die Leiche des Gutsbesitzers v. Ganski aus Pallubitz ist in der Forst aufgefunden worden. Eine Gerichtscommission hat festgestellt, daß der Todte erschlagen wurde. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Marienburg. Rentier Braun sr. feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar von Magistrat und Stadtverordeten ein Glückwunschschreiben überreicht.

Niedergruppe. Sämmtliche Gebäude des hiesigen Besitzers Krüger brannten nieder. Außer den Futtervorräthen verbrannten viele landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen, 10 Schweine und ein Kalb.

Provinz Pommern.

Kolberg. Im Holzgraben, in der Nähe der Eisenbahnbrücke, wurde die Leiche des Schmiedemeisters Gustav Wollmann gefunden und geborgen. Wollmann, der einem Richtfest beiwohnte, hat in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ist in den Holzgraben gestürzt.

Neuwarp. Hier feierten der Buchbindermeister Krautwedel und seine Frau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Mann ist 82, die Frau 80 Jahre alt.

Stolp. Im Kreiskrankenhause ist die Postschaffnerwittwe Gruhlke infolge von Verletzungen gestorben, die sie sich durch einen Sturz aus dem Fenster zugezogen hat.

Tempelburg. Das Giese'sche Hotel an der Markthalle und die anstoßenden Hofgebäude des früheren Posthalters Schönemann standen in Flammen und wurden wie auch das Wohn- und Gastgebäude und die Nebengebäude des Hotelgrundstücks Schmiedecke völlig eingeäschert.

Stettin. Auf dem hiesigen Personenbahnhofe gerieth der bei der Bedienung des Post-Fahrstuhls beschäftigte Oberpostschaffner Harder, als er den Fahrstuhl zur Fahrt in die oberen Räume in Bewegung setzte, zwischen ihn und das Mauerwerk und wurde derart gequetscht, daß er alsbald starb. — In der Parnitz, in der Nähe der Nothbrücke, wurde die Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens gefunden und nach der Schauhalle des Hauptfriedhofes gebracht. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um das bei einem Schiffskapitän in der Kaiser Wilhelmstraße beschäftigte Dienstmädchen Bertha Maß handelt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der beim Ausbessern des Wellblechdaches auf Bahnsteig 4 beschäftigte Arbeiter Gerber stürzte infolge eines Fehltrittes aus der bedeutenden Höhe auf den mit Asphalt gepflasterten Bahnsteig und war auf der Stelle todt.

Ascheberg. Die Feier des 50jährigen Berufsjubiläums des seit reichlich 25 Jahren hier wirkenden Thierarztes Karl Schmidt fand kürzlich unter Betheiligung weiterer Kreise statt.

Bredling. Die bejahrten Eheleute Tagelöhner Geert und Frau von hier sind infolge Kohlengasvergiftung erstickt.

Georgenthal. Auf dem hiesigen Gute ist das vierjährige Kind des Tagelöhners Fries in der Aue, welche hinter dem Hause vorbeifließt, ertrunken.

Heede. Sein 25jähriges Amtsjubiläum, welches zugleich sein Ortsjubiläum war, feierte der hiesige Lehrer Krohn unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung von Kollegen, Freunden und Gemeinde-Mitgliedern.

Jardelundfeld. Hier ist letztens der große Hof des hiesigen Gemeindevorstehers Clausen bis auf den Grund niedergebrannt. Der ganze Viehbestand (ungefähr 30 Stück Pferde, Kühe und Schweine) ist in den Flammen umgekommen, auch ist das ganze Mobiliar verbrannt.

Kiel. Der an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm der Große" kommandirte Leutnant zur See Piersdorff machte seinem Leben freiwillig ein Ende.

Provinz Schlesien.

Breslau. Letztens konnte der hiesige, in weiten Kreisen geschätzte Buchbindermeister Richard Gleisberg, Altbüßerstraße 89, auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 25 Jahren sein Geschäft eröffnet hatte. — Die goldene Hochzeit feierten hier der frühere Kaufmann, jetzige Rentier Simon Leschziner und seine Ehefrau Friedericke, geb. Courant, wohnhaft Reichstraße 6, 1. Etage. — Auf der Fürstenstraße schoß sich der Schutzmann Werner vom Kommissariate Thiergartenstraße mit seinem Dienstrevolver eine Kugel in die Brust. Die Verletzung war so schwer, daß dadurch schnell der Tod herbeigeführt wurde. Werner hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Berthelsdorf. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Gemeinde-Friedhofe. Ein Maurer war mit mehreren Arbeitern beim Ausmauern eines Grabes beschäftigt, als plötzlich das Denkmal vom Nachbargrabe in die offene Grube stürzte, in viele Stücke zersprang und den Maurer Hertrampf so schwer traf, daß ihm das Schlüsselbein gebrochen wurde. Die anderen Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig retten.

Gleiwitz. Selbstmord verübte der Leutnant Athenstädt vom hiesigen Infanterie-Regiment No. 22 „von Keith", indem er sich in seinem Kasernenzimmer erschoß.

Haynau. Zum Tode verunglückt ist der Waldarbeiter Lange aus Gröditz. Er klagte im Walde über Unwohlsein und benützte die sich bietende Gelegenheit einer Holzfuhre zur Heimfahrt. Während der Fahrt stürzte er so unglücklich herunter, daß der beladene Wagen über ihn hinwegging. Da er schon beim Sturze das Genick gebrochen hatte, muß der Tod auf der Stelle eingetreten sein.

Provinz Posen.

Posen. Die 25 Jahre alte Ehefrau des Kaufmanns Ephraim, der hier ein Abzahlungsgeschäft betreibt, stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster ihrer im zweiten Stock belegenen Wohnung. Sie war auf der Stelle todt.

Bromberg. Die hiesige Synagogengemeinde beging eine Doppelfeier. 25 Jahre waren es her, daß Kommerzienrath Aronsohn, unser Landtags-Abgeordneter, zum Vorsitzenden der Synagogengemeinde gewählt wurde; ferner gehörte Kaufmann Barnaß 25 Jahre als Mitglied dem Repräsentanten-Kollegium an.

Charlottenhof. Ziegeleibesitzer und Ansiedler Tag von hier ist in der Nähe des Waldkruges Jelonek erschossen aufgefunden worden. Man vermuthet einen Raubmord, doch ist nicht ausgeschlossen, daß Tag den Wilderern zum Opfer gefallen ist.

Fraustadt. Tischlermeister H. Winkler feierte sein 50jähriges Meisterjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der Tischlerinnung ein werthvoller Pokal und von der Handwerkskammer zu Posen ein Ehrenmeisterbrief überreicht.

Klein-Kreutsch. Der über 82 Jahre alte Altsitzer Andreas Schwengler aus Schwetzkau, welcher dem Begräbniß eines Auszüglers hierselbst beiwohnte, wurde während der Feierlichkeit plötzlich vom Schlage getroffen, so daß er in der Wohnung eines benachbarten Eigenthümers bald starb.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Das Schuhmachermeister August Geier'sche Ehepaar beging die Feier seiner goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 77 Jahre alt und arbeitet seit 17 Jahren als Meister in der Rosenburg'schen Schuhfabrik in der Neustadt, die Jubelbraut ist 73 Jahre alt.

Aschersleben. Der Schulknabe Koch zielte mit einem Terzerol auf den gleichaltrigen, dicht vor ihm stehenden Schulknaben Billert und sagte im Scherz: Jetzt schieße ich Dich todt." In demselben Augenblick entlud sich die Waffe, und der acht Schrotkörner enthaltende Schuß ging dem Billert in das eine Auge, das wohl verloren sein wird.

Breitenworbis. Nach vorausgegangenem Streit schlitzte der 60jährige hiesige Einwohner Aloys Rogge seinem 23jährigen Sohne mit einem Messer den Leib auf, sodaß die Eingeweide hervortraten. Der Sohn ist lebensgefährlich verletzt. Der alte Vater wurde in's hiesige Gefängniß gebracht.

Eigenrode. Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit beging der hiesige Schmiedemeister Mosebach mit seiner Ehefrau.

Groß-Ottersleben. Die beiden Kinder des hiesigen Arbeiters Chr. Schönekäs tranken Arznei, die für den Vater zum Einreiben bestimmt war. Obgleich sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen wurde, starben die Kinder, die drei, bezw. vier Jahre alt waren, an Vergiftung.

Halle. Das eiserne Hochzeits-Jubiläum, diesen so überaus seltenen Freudentag, hat Frau Schieferdeckermeister Heine nicht lange überlebt. Nachdem sie noch mit inniger Freude all die Ehrungen und Aufmerksamkeiten entgegengenommen, die ihr und ihrem Gatten vom Staat, Stadt und privater Seite dargebracht wurden, hat sie jetzt nach 65jährigem glücklichen Zusammenleben von ihrem treuen Ehegefährten scheiden müssen. Die greise Dame hat ein Alter von 89 Jahren erreicht.

Provinz Hannover.

Hannover. Der 8jährige Sohn des Schlächtermeisters Rudolf Schäfer, Alte Celler Hauptstraße 61, wurde von einem Straßenbahnwagen in der Goethestraße überfahren und sofort getödtet. — Hauptmann A. Wucherpfennig, einer der ältesten früheren hannover'schen Offiziere, ist an einem Schlaganfalle im 85. Lebensjahre gestorben. — Arbeiter Johannes Bode aus Döhren wurde auf der Wollwäscherei im Wasser todt aufgefunden. Der Verstorbene litt früher an Krämpfen.

Borssum. Der Landgebräucher Niebuhr peinigte seine 20jährige Frau Etta Margarete während ihrer schweren Stunde durch Drohungen und Thätlichkeiten zu Tode. Die Leiche der Unglücklichen wurde nach Emden überführt und dort durch eine gerichtliche Commission aus Aurich obduzirt. Der Thäter ist flüchtig.

Gestorf. Der hiesige Pastor Knoke ist im 75. Lebensjahre gestorben. Er hat hier 30 Jahre seines Amtes als Pastor gewaltet.

Hildesheim. Sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des hiesigen Magistrats beging Senator August Jost.

Karolinensiel. Der Hausknecht Heinrich Bünger aus Friedrichsaugustengroden hat sich hier in dem Pferdestalle seines Dienstherrn erhängt.

Linden. Julius Frankenstein beging das 25jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Buchhalter und Kassirer bei der hiesigen Firma Louis A. Fischer.

Münden. Die diamantene Hochzeit feierte im nahen Landwehrhagen das Landwirth Bein'sche Ehepaar. Der Mann ist 87 Jahre alt, die Frau 79.

Neuhaus. Seine eiserne Hochzeit feierte das Arbeiter Sydow'sche Ehepaar auf Gut Feldigen; er zählt 95, sie 84 Jahre, und beide sind noch geistig frisch.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Leutnant Graf Westerholt vom hiesigen Kürassierregiment erlitt auf einer Jagd erhebliche Verletzungen am Kopfe und an der rechten Hand; der Unfall ist durch einen sich rückwärts entladenden Schuß herbeigeführt worden, welcher Schloß und Schaft der Flinte zerschmetterte. Der verletzte Offizier mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Alhausen. Die beiden nur durch eine Mittelwand getrennten Häuser der Fabrikarbeiter Lausen und Holtkamp brannten nieder.

Arnsberg. Der Mörder Franz Hesse aus Weidenau wurde im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg hingerichtet.

Bochum. In der Zeche Shamrock wurde der Förderaufseher Makanowski todt aufgefunden. Makanowski gerieth zwischen den Wagen der Seilbahn und das Seil. — Auf der Zeche Walfisch erstickte der Bergmann Hoffmann unter der herunterstürzenden Masse.

Haspe. Oberhalb der Kipper, im sogenannten Erlen, fand man den Former Johannes Richter als Leiche auf. Richter war von einem Zuge überfahren worden und so um's Leben gekommen. Die Leiche wurde in das hiesige Epidemiehaus verbracht.

Rheinprovinz.

Köln. Ertrunken ist der Tagelöhner Josef Peters vom Karthäuserwall. Der Mann war in der Räderfabrik van der Zypen & Charlier beschäftigt und wollte zur Ueberfahrt nach hier die Dampffähre benutzen. Als er die Werfttreppe hinunterstieg, fiel er über das Geländer, stürzte in den Rhein und gerieth unter ein dort ankerndes Kartoffelschiff.

Aachen. Einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen technischen Wissenschaften, Geheimrath Professor Otto Intze, ist einem Schlaganfall erlegen.

Bonn. Vor einiger Zeit wurde der frühere langjährige Direktor der Zechen des Bochumer Vereins, Bergassessor Alfons Ehrenberg, hier zu Grabe getragen. Seit Stilllegung der Zechen lebte Ehrenberg hier im Ruhestande. Kürzlich stürzte er auf einem Spazierritt in der Nähe von Godesberg auf einem Asphaltstreifen mit dem Pferde und starb bald darauf an den Folgen des Sturzes.

Dinslaken. Im hiesigen Gerichtsgefängniß hat sich der Fabrikarbeiter Börner, der vor einiger Zeit eine Dienstmagd aus Eifersucht erschossen hatte und sich dann selbst einen Schuß in den Kopf beibrachte, erhängt.

Essen. Tödtlich verunglückt ist der Landwirth Klösener, der in der Dunkelheit und bei der Glätte mit seinem Wagen der Böschung der Alme zu nahe kam, so daß der Wagen umstürzte und Klösener unter das Gefährt kam.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Sein 50jähriges Dienstjubiläum konnte der Generalleutnant z. D. Theremin hierselbst begehen.

Bornheim. Die bei ihren Eltern wohnende 19 Jahre alte Näherin Auguste Schiebener stürzte vom zweiten Stock durch das Stiegenhaus in den ersten Stock und blieb auf der Stelle todt. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß das Mädchen beim Abschiednehmen seinem Bräutigam die Hand reichte und das zu schwache Treppengeländer infolge des Anlehnens brach.

Ems. Hier stürzte der 18jährige Schornsteinfegergehilfe Bettiner von dem Dach der Volksschule ab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er diesen im Diakonissenheim erlag.

Frankfurt. Im Alter von 74 Jahren ist Geheimer Regierungsrath Robert Boelligen gestorben. Der Verstorbene war lange Jahre Direktor der hiesigen Reichsbankhauptstelle und hatte sich vor zehn Jahren in's Privatleben zurückgezogen.

Flörsheim. Buchdrucker H. Schwab, Vorsteher der Druckerei der „Flörsheimer Zeitung", hat sich erhängt. Er hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

Hanau. Am Grabe seiner Kinder erschoß sich der Silberschmied Schön. Er war über den Tod seiner drei Kinder in Schwermuth verfallen und hatte wiederholt seine Frau zu bestimmen gesucht, mit ihm in den Tod zu gehen.

Mitteldeutsche Staaten.

Gera. In der Wohnung seiner Mutter erschoß sich der zwanzigjährige Kaufmann Georg Richter aus der Webergasse. Die Gründe, die den jungen Mann zu diesem bedauerlichen Schritt veranlaßt haben, sind unbekannt. Allgemein bedauert wird die Mutter des jungen Mannes, die in den letzten Jahren sehr schwer vom Schicksal heimgesucht worden ist.

Gotha. Ein für die Erbauung eines Wasserreservoirs der Stadtleitung hergestellter 3½ Meter tiefer Stollen brach zusammen und verschüttete den 28jährigen Arbeiter Reichard, so daß dieser seinen Tod fand.

Meiningen. Aus dem diesjährigen Kaiserpreisschießen für Unteroffiziere innerhalb des 11. Armeecorps ging Sergeant Otto Singer, 10. Compagnie 32. Infanterie-Regiments hier, mit 165 Ringen als Sieger hervor und erhielt den Preis, eine goldene Uhr.

Ronneburg. Webermeister Julius Kretschmar, der auch in Gera einen großen Bekanntenkreis hat, feierte beim Stiftungsfest des Gesangvereins „Liederkranz" seine fünfzigjährige Zugehörigkeit als aktiver Sänger. Dem Jubilar wurde vom Männergesangverein zu Friedrichshaide ein Ständchen gebracht, dem sich später bei der Tafel die Ehrungen des Vereins „Liederkranz" anschlossen.

Rositz. In der hiesigen Zuckerraffinerie verunglückte der erst vor kurzem angestellte in Petsa wohnhafte Zuckerkocher Asser dadurch, daß er beim Transport eines 6 Centner schweren eisernen Gestelles durch die Transportöffnung im 3. Stockwerk auf das Pflaster stürzte. Asser wurde sehr schwer verletzt.

Sachsen.

Dresden. Eine Frau Algasch stürzte sich augenscheinlich in selbstmörderischer Absicht von der Augustusbrücke herab. Sie schlug jedoch, statt in's Wasser zu fallen, auf einen Pfeilerfuß der Brücke auf. Schwerverletzt wurde sie aufgehoben und von Beamten der Wohlfahrtspolizei nach dem Krankenhause geschafft. — Nach längeren Leiden verschied hier der General der Artillerie z. D. von Schweigel im Alter von 75 Jahren. — Frau Auguste Schein, hier, Königsbrücker Straße 43, beging kürzlich ihr 25jähriges Geschäfts- und Wohnungs-Jubiläum.

Auerbach. Der Strumpfwirker Friedrich Drummer lauerte seinem Nachbarn Otto Bruno Kunz, mit dem er seit langer Zeit in Feindschaft lebte, mit einem Fleischermesser auf der Straße auf, warf ihn zu Boden und schnitt ihm den Kopf ab. Der Mörder wurde verhaftet.

Chemnitz. Der in der Jahnstraße 21 wohnende 45 Jahre alte Schlosser Resch hat in einem Anfall von Geistesstörung seiner 12jährigen Tochter und seinem fünfjährigen Sohne mit einem Taschenmesser schwere Kopfverletzungen beigebracht, sodaß beide Kinder nach dem Krankenhause übergeführt werden mußten. Resch ist flüchtig.

Friedersdorf. Im Schuppen des hiesigen Gutsbesitzers Megel entstand Feuer, wobei auch das Wohnhaus und die Auszüglerwohnung des Gutes dem Feuer zum Opfer fielen.

Gohlis. Ein Liebespaar, das in der Nähe der Kaserne erschossen aufgefunden wurde, ist recognoszirt worden. Der Mann, der sich erst den Tod gegeben, nachdem er seine Geliebte erschossen hatte, ist der Handlungsgehilfe Paul Buchholz aus Hamburg, das Mädchen, eine auffallende Blondine, die Büffettmamsell Wilhelmine Jennke, ebenfalls aus Hamburg, wo sie zuletzt im Café Central in Stellung war.

Leipzig. Seinen 90. Geburtstag beging in großer Frische und Rüstigkeit der weithin bekannte hiesige Rechtsanwalt Oberjustizrath Anschütz. Er war lange Jahre Mitglied des Stadtverordnetencollegiums.

Meissen. Auf der Neugasse wurde die 3 Jahre alte Tochter des Schmieds Böhmert durch einen Motorwagen überfahren und sofort getödtet.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Als er an einem Neubau der Nieder-Ramstädterstraße eine brennende Laterne aufhängen wollte, stürzte der Taglöhner Johannes Hofmann vom Gerüst des ersten Stockes herunter und zog sich einige Verletzungen am Kopfe und den Beinen zu. Hofmann mußte in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden. — In der J. C. Herbert'schen Hofbuchdruckerei feierte der Maschinist Emil Friedrich sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Neustadt i. O. Ein gräßlicher Unglücksfall, dem voraussichtlich ein blühendes Menschenleben zum Opfer fallen wird, ereignete sich in unserer Nachbargemeinde Hainstadt. Dort gerieth der bei der Wald-Amorbacher Dreschgesellschaft beschäftigte 15 Jahre alte A. Old aus Hainstadt aus Unvorsichtigkeit mit dem einen Fuße in die Dreschmaschinentrommel, die den jungen Menschen schauerlich verstümmelte. Das ganze Bein wurde in das Maschinengetriebe gezogen, vollständig zermalmt und in Fetzen aus dem Rumpfe gerissen.

Bayern.

München. Der bayer. Kammerherr, erbliche Reichsrath der Krone Bayern, Kapitular-Großkomtur des Hausritterordens vom heiligen Georg u. s. w., Graf Arco-Valley, ist im Alter von 68 Jahren verschieden. — Der Friseur Kollmann von hier sprang während einer Fahrt von Lindau nach Bregenz in den Bodensee und ertrank.

Aschaffenburg. Beim Fällen eines Baumes schnellte dieser plötzlich zurück und traf den städtischen Gärtner Kraus so unglücklich am Kopfe, daß Kraus bewußtlos zu Boden stürzte und, nach Hause verbracht, alsbald verschied.

Passau. Ein 16jähriger Raubmörder stand in der Person des Dienstbuben Joh. Schildmann von Wittibreut vor der hiesigen Strafkammer. Der Bube suchte den Bauern Hautz von Weiding, dem er aufgelauert hatte, durch sechs Schüsse zu tödten, verletzte ihn aber nur schwer. Bei der Verhandlung gestand er offen, es darauf abgesehen zu haben, den Bauern zu ermorden und seiner namhaften Baarschaft zu berauben. Das Urtheil lautete auf 5 Jahre Gefängniß.

Regensburg. Raubmörder Hirschvogel wurde in hiesiger Stadt verhaftet. Hirschvogel hatte sich seit seiner Entfernung aus dem Gefängniß auf dem Heuboden der Rauh'schen Weißbierbrauerei versteckt gehalten, wo er kürzlich ausfindig gemacht wurde. Er trug noch Gefangenenkleidung und war ohne Kopfbedeckung. Hirschvogel hatte also niemals unsere Stadt verlassen.

Tegernsee. Anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Pfarrer wurde Prälat Dannerbeck am herzoglichen Hofe in Bad Kreuth besonders geehrt. Der Jubilar wurde zum Diner geladen, vor dem ihr ein werthvolles silbernes Kaffeeservice von dem Herzogpaar und den Kindern, die er fast alle getauft und deren Religionsunterricht er zum großen Theil geleitet hat, überreicht wurde.

Württemberg.

Stuttgart. Der 24 Jahre alte russische Student Gabriel Stockuwsky wurde todt im Bett aufgefunden. Es wurde Selbstmord durch Vergiftung festgestellt. — Pflasterermeister Friedrich Heubach kam auf dem zum Bubenbad führenden Staffelaufgang zu Fall und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Katharinenhospital starb.

Altdorf. In dem Wohnhaus des Fr. Riehm auf dem „Laien" entstand Feuer. Das untere Stockwerk brannte vollständig aus. Der Hausbesitzer rettete seine ohnmächtig gewordene Frau, während der Zugführer der Feuerwehr, Fr. Ruthardt, ein im Hause zurückgebliebenes einjähriges Kind in Sicherheit brachte.

Conweiler. Der 25 Jahre alte Forstgehilfe Wilh. Fieß schoß sich hinter seinem Hause eine Revolverkugel in die Brust und war bald darauf eine Leiche. Das Motiv der That ist unbekannt.

Baden.

Karlsruhe. Von einem Herzschlage getroffen wurde der 77 Jahre alte Geheimrath und Ministerialdirektor a. D. Moritz Frey, als derselbe im „Moninger" seinen Abendschoppen zu sich nahm. Alsbald angestellte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg, da der Tod bereits eingetreten war.

Achern. Im Zinken Hubertsloch fiel die 59jährige Wittwe H. Bürk, als sie zu einer Beerdigung einlud, die 4½ Meter hohe Treppe im Wohnhaus des Landwirths J. Gaiser herab und verletzte sich derart, daß sie bald darauf starb.

Beuren. Landwirth Uhl, ein 43jähriger Mann, der sich beim Holzfällen im Wald die Hand leicht verletzte, ließ die Wunde unbeachtet; es trat Blutvergiftung ein und unter furchtbaren Schmerzen starb er.

Freistett. Der 28 Jahre alte ledige David Schäfer, welcher schon längere Zeit kränklich war, hat sich erhängt.

Pfullendorf. Der hier verstorbene Privatier Anton Lehr von hier hat seiner Vaterstadt letztwillig 8000 Mark zu Armenzwecken vermacht.

Singen. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich beim Einfahren eines Zuges in den hiesigen Bahnhof. Drei Eisenbahnarbeiter, Julius Gnädig, Adolf Benzinger und Sebastian Keller, wurden, während sie an einer Weiche arbeiteten, vom Zuge überfahren und getödtet. Wegen des herrschenden Sudwestwindes hatten sie das Herannahen des Zuges nicht bemerkt. Die beiden letzteren waren nicht sofort todt. Gnädig starb erst nach einiger Zeit.

Rheinpfalz.

Speyer. Infolge eines kürzlich erlittenen Schlaganfalles verstarb der frühere langjährige Rektor der hiesigen Realschule, Gymnasialprofessor Dr. Karl Bender. Ein tüchtiger Lehrer der Physik ist mit dem Verstorbenen geschieden, der über ein Vierteljahrhundert an der Anstalt wirkte. Lange Jahre war er auch Leiter der pfälzischen Frauenarbeitsschule. Ein Sohn des Verstorbenen ist Amtsrichter Bender in Waldfischbach.

Fischbach. Der pensionirte Vorarbeiter Ludwig Becker hier beging mit seiner Ehehälfte vor kurzem in aller Stille den seltenen Tag der goldenen Hochzeit.

Winnweiler. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier. Der Dreher Jakob Eberhard war damit beschäftigt, einen mit Holz beladenen Karren von der Schloßstraße in die Zwergstraße zu fahren. Dabei gerieth auf nicht aufgeklärte Weise das zwei Jahre alte Kind des Bäckermeisters Jakob Eichholz unter die Räder des Karrens, welche dem Kinde über den Leib gingen. Das Kind wurde schwer verletzt vom Platze getragen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der erste Lothringer, welcher im deutschen Heer Unteroffizier wurde, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Es ist dies Polizeiwachtmeister Viliare, der 1853 geboren, zuerst im 27. Infanterie-Regiment zu Halberstadt, später hier bei den 8. Bayern gedient hat und seit 1. Dezember 1879 bei der hiesigen Polizeiverwaltung angestellt ist. Obwohl Viliare erst beim Militär deutsch sprechen lernte, verrichtet er seit vielen Jahren Sekretärdienste.

Colmar. Der Fabrikarbeiter Martin Kempf von hier überfiel seine bisherige Braut, warf sie zu Boden und versetzte ihr einen Stich in die rechte Schläfengegend, sowie in die rechte Hand. Der Thäter hat sich vom Zuge Straßburg-Colmar auf der Strecke von Bennweier überfahren lassen.

Schriesheim. In dem ehemaligen Gasthaus „Zur Pfalz", wo der bekannte Dichter Victor von Scheffel gern verkehrte, wird demnächst eine Gedenktafel angebracht.

Mecklenburg.

Schwerin. Dem Großherzoglichen Hoflieferanten C. H. B. Müller, Kaiser Wilhelmstraße 13, ist der Titel eines Hoflieferanten der Königin der Niederlande verliehen worden.

Nienborf. Lehrer Koopmann in Nienborf feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. In der Schule wurde durch den Schulinspektor eine Schulfeier abgehalten. — Kürschnermeister J. H. F. Behr und Tischlermeister J. H. Krogmann feierten ihr 50jähriges Bürgerjubiläum, zu dem der Rath den Jubilaren Glückwunschschreiben zugehen ließ.

Grevesmühlen. Auf der Bahnstrecke zwischen hier und Schönberg hielt sich ein Passagier des aus der Richtung Lübeck kommenden Mittagszuges während der Fahrt wiederholt auf der Platform eines Wagens der 4. Klasse auf, trotzdem ihm das vom Schaffner mehrmals verboten war. Als der Zug in die Börzower Tannen einlief, stürzte er — ob absichtlich oder aus Fahrläßigkeit, ist bisher nicht bekannt geworden — von der Platform hinab, er wurde vom Zuge überfahren und war sofort todt. Der so jäh ums Leben Gekommene ist der 24jährige Schiffsheizer Wilhelm Hammerstedt aus Stettin.

Oldenburg.

Oldenburg. Polizeidiener a. D. Fasting kaufte das zum Nachlaß der Frau Wittwe Strahlmann hierselbst gehörige Haus Nadorsterstraße 96 für 12,000 Mk. mit Antritt zum 1. Mai d. J.

Bant. Der Arbeiter Birk, der bei einem Streit von seinem Bruder in einer Wirthschaft lebensgefährlich verletzt wurde, ein Vater von fünf Kindern, liegt im Hospital krank darnieder.

Kayl. Als der Arbeiter Bonert von Kayl in seiner Gallerie zu Rümelingen mit dem Bohren einer Mine beschäftigt war, löste sich die Bohrmaschine, welche an dem Gewölbe der Gallerie befestigt war, los und traf den Arbeiter so unglücklich auf den Kopf, daß er auf der Stelle todt blieb.

Freie Städte.

Hamburg. Ein entsetzliches Brandunglück trug sich im Hause 41 der großen Gärtnerstraße zu. In der zweiten Etage daselbst in der Wohnung der Familie Eggers war die brennende Petroleumhängelampe heruntergefallen und hatte alsbald die ganze Wohnung in Brand gesetzt. Die Kleider der zehnjährigen Hermine Eggers wurden von den Flammen ergriffen, und das Mädchen wurde über den ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedeckt. — Der 24jährige Kellner Paul Alfred Klemmer versuchte seine Logiswirthin, die 26jährige Maschinistenfrau Antonie Schmidt (Zeughausmarkt 18) in ihrem Zimmer zu erstechen. Er versetzte ihr mit einem großen Küchenmesser von hinten einen Stich in den Hals, das Messer glitt aber an einem Knochen ab. Der Stich war mit solcher Wucht geführt, daß das Messer an der Spitze etwa einen Zoll weit krumm gebogen ist. Auf das Hilfegeschrei der Frau richtete der Mordbube einen Revolver gegen sich und gab drei Schüsse ab, von denen einer in die Stirn und einer in das Nasenbein ging, während der dritte in die Backe drang. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Hafenkrankenhause gefahren, während die schwer verletzte Frau von einem Arzt in ihrer Wohnung verbunden wurde. Nach den vorläufigen Ermittelungen scheint ein Raubmordversuch vorzuliegen. — Schwerverletzt wurden zwei Personen bei einem Zusammenstoß in der Rentzelstraße. Straßenbahnwagen 1896 stieß mit einem Mobilienwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der auf dem Hinterperron stehende Controlleur Hinz auf die Straße geschleudert wurde und unter den Mobilienwagen fiel. Er erlitt sehr schwere Verletzungen. Aber auch der Führer des Mobilienwagens wurde schwer verletzt.

Schweiz.

Bern. Der Notar Hennemann, früheres Mitglied des Berner Kantonrathes, wurde wegen Unterschlagung von 50,000 Francs Gemeindegeldern zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aigle (Waadt). Der hiesige Gemeindeverwalter Roy hat zum Nachtheil unserer Gemeinde 15,000 Francs und zum Nachtheil der eidgenössischen Postverwaltung 18,000 Francs unterschlagen.

Delsberg. Das hiesige Schwurgericht hat dieser Tage die Verhandlungen in der Affaire Husson beendigt. Husson wurde zu einer Zuchthausstrafe von 3½ Jahren abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft verurtheilt. Er wurde für unfähig erklärt, in Zukunft das Amt als Notar zu versehen. Die Anträge der Civilpartei wurden gutgeheißen. Die von diesen geforderte Summe beläuft sich auf 20,000 Francs.

Genf. Der 27jährige Bankangestellte Jean Sägesser hat seine Frau und dann sich selbst getödtet. Die Ermordung der Frau Sägesser durch ihren Gatten und der darauf folgende Selbstmord des letzteren gehen auf Eifersucht des Mannes zurück. Sägesser war bei einer Bank angestellt und genoß den Ruf eines eingezogen lebenden, fleißigen und stillen Bürgers.

Horn (Thurgau). Die Dienstmagd Ursula Fischer schenkte dem Krankenpflegefonds Horn an ihrem 97. Geburtstag 200 Francs. Die Greisin, die seit dem Jahr 1828, also seit 76 Jahren bei der nämlichen Familie als Dienstmagd angestellt ist, erfreut sich einer guten Gesundheit.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Josephstädterstraße ist Frau Gabriele De Sommain, Gattin des Generalmajors a. D. Ferdinand De Sommain, Langegasse 26 wohnhaft, auf der Straße einem Schlaganfall erlegen. — Der Präsident des Wiener Modeclub Karl Ultz wurde, als er mit mehreren Freunden eine Tarokpartie spielte, in seiner Wohnung, Helferstorferstraße 11, vom Schlage getroffen und starb wenige Minuten darauf. — In seiner Wohnung, Zollergasse 2, ist der vormalige Polizeidirektor in Prag und Hofrath Albert Sedlaczek Ritter v. Grauthal gestorben. — Im Passagierzimmer eines Hotels in Favoriten wurde der 17jährige Malergehilfe Jakob Kolar todt aufgefunden. Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfengegend gejagt und war auf der Stelle todt geblieben. — Der 23jährige Schuhmachergehilfe Alois Prina, Flachgasse 48 wohnhaft, trank in der Einfahrt des Hauses Arnethgasse 74 Salzsäure. Er wurde in's Wilhelminenspital gebracht und ist dort im Laufe der Nacht gestorben. Ursache der That ist unglückliche Liebe.

Luxemburg.

Luxemburg. Zu Straßen entstand in einem Hause der Gemeinde (früher Eigenthum des Herrn Bricher), bewohnt von den Familien Fries-Weimann und Belleville-Ley, ein Schadenfeuer. Der versicherte Schaden beträgt ungefähr 100 Francs.

Dübeldingen. Der in den zwanziger Jahren stehende, erst vor 6 Monaten verheirathete Grubenarbeiter Joh. Heinz verunglückte in einer Gallerie, indem er von einer Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert wurde. Er starb kurz darauf.

Die Mode.

Die Mode hat ihren Charakter in den letzten Jahren sehr geändert; dahin sind die breiten, abfallenden Schulterlinien, fort alles Glatte und Enge bei den Röcken. Vor allem sind es jetzt die Aermel, die einem Anzuge die Signatur geben. Müssen sie bei den Blusen voll, faltig und bauschig sein, so sollen sie bei Taillen, Jacken und Mänteln die bekannte Keulenform haben, deren Weite oben — wie wir das ja von früher her kennen — durch gelegte oder gereihte Falten oder auch durch Abnäher auf das Maß der eng eingearbeiteten Armrundung gebracht wird. Man sagt auch, daß die Aermel zum Frühling im Allgemeinen kürzer werden, daß sie das Handgelenk frei lassen sollen, ganz abgesehen davon, daß man schon jetzt fast alle Blusen zu Gesellschafts-, Concert- oder Theatertoiletten mit halblangen Aermeln arbeitet. Wer indessen lange Aermel vorzieht, kann sie ruhig tragen, ohne fürchten zu müssen, nicht auf der Höhe zu sein. Frau Mode ist seit Jahren tolerant genug, alles zu dulden, was im Großen und Ganzen die moderne Linie inne hält, wenn es nur geschickt getragen wird und sich der Persönlichkeit der Trägerin anpaßt.

Was die Röcke anbelangt, so gelten Sattel- und Faltenröcke nicht mehr als modern. Ist ein Rock mit einem Sattel gearbeitet, so schließt sich ihm der Hauptheil doch eingereiht oder zu losen Falten geordnet an. Sehr beliebt ist, die Röcke oben ein wenig einzurei-

1.
Frühjahrsanzug mit Tressenbesatz.

hen und nach unten weiter werden zu lassen. Auch die Plisséeröcke finden noch viel Liebhaberinnen; doch schneidet man diese Röcke jetzt nur noch im Halbkreis zu, während sie im Vorjahre einen vollen Kreis beschreiben mußten. Einen ähnlichen Grundschnitt haben auch die schon mehrmals modern gewesenen Glockenröcke, die die Hüften eng umspannen, um sodann recht weit und schön auszufallen. Uebrigens sei auch erwähnt, daß es den Anschein hat, als wolle man zu der so sehr beliebten englischen Rockfalte zurückkehren, die man nicht nur bei den sogenannten englischen Röcken, sondern auch bei Röcken mit geschweiften Bahnen schon jetzt vielfach sehen kann.

Eine andere Mode, zu der man immer wieder gern zurückkehrt, ist der Bolero; war er im Winter aus Pelz gearbeitet und vielfach mit angesetzten Schößchen versehen, so wird er zum Frühling wieder kurz sein und sowohl offen, wie geschlossen getragen werden. Seine Aermel passen sich der herrschenden Mode an, seine Kragen wechseln in ihrer Form — die Grundidee bleibt dieselbe. Und nicht mit Unrecht bewahrt sich der Bolero die Gunst der Damenwelt. Bildet er doch

2.
Frühjahrs-Promenadentoilette mit Sammetrock und abstechendem, hellem Paletot.

eine wunderbare Vervollständigung des Kostümkleides mit Bluse; denn die Blusen — es ist eigentlich überflüssig, immer wieder zu erwähnen, daß sie ewig modern sind. Man hat sie in allen Formen, Stoffarten und Farben, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, der Backfisch kann sie tragen, und die Matrone findet in ihr ein allezeit bequemes Toilettenrequisit. Zur Zeit bevorzugt man wieder die Hemdblusen, deren Vordertheile zu glatten Falten abgesteppt und gefällig überfallend arrangirt werden, während ihr Rücken mit einem Zugsaum besteppt wird. Der einzige Aufputz dieser Blusen besteht in einer Stehkragengarnitur aus Stickerei oder Spitze — ebenfalls eine Reminiszenz aus früherer Zeit. Anders allein gegen die Hemdblusen vergangener Tage sind die Aermel, da die einfachen, in schmale Bündchen gefaßten und zum Zuknöpfen eingerichteten engen Hemdärmel der heutigen Mode nicht entsprechen; man ersetzt sie daher durch moderne Bausch- oder Keulen-

3.
Kleid aus Kaschmir mit fünftheiligem Faltenrock.

ärmel, wodurch die Hemdbluse allerdings einen Theil ihres besonderen Charakters verliert.

Wir bringen in unseren Bildern heute schon ein paar Modells für Frühjahrsanzüge. Das aus hellbraunem „Covert-Coat" gewählte und mit brauner Seidentresse garnirte erste Kleid besteht aus einem weiten, gefütterten Rock und einem vorn lose, hinten anschließend gehaltenen, halblangen Paletot. Er ist mit lose gearbeiteten, schmalen Westentheilen ausgestattet, die in dem kleinen Ausschnitt eine Bluse sichtbar werden lassen. Der mit weißer Seide gefütterte Paletot kann auch nach links leicht übertretend mit drei Knöpfen und Schnürösen geschlossen getragen werden, bleibt er geöffnet, so legen sich die Vordertheile, geschweifte Revers bildend, der Stehkragen pattenartig um. Die Innenseite der Theile und des Stehkragens ist mit weißer Ripsseide bekleidet und mit Kurbelstickerei verziert. Ein braunes Passementeriebörtchen umrandet die vorn geschlossenen, aus damassirtem Seidenstoff gewählten Westentheile. — Harmonirend zu dem Tressenbesatz des Rockes ist der Paletot ausgestattet. Die Tresse schmückt den hohen Stehkragen und den hinten bogenförmig ausgeschnittenen, mit Stepperei gezierten Passenkragen, der sich über den Ansatz der in Falten gezoge-

4.
Kleid mit Schoßtaille, heller Weste und dreitheiligem Rock.

nen Bauschärmel legt. Diese schließen mit Manschetten ab, denen ein gestickter Seidentheil untergesetzt ist.

In dem gleichen kastanienbraunen Farbenton wie der geschweifte Sammetrock beim zweiten Costüm ist der Besatz des beigefarbenen Tuchpaletots gehalten. Der halblange Serpentineschoß ist den enganliegenden, oberen Theilen des Paletots etwas unter dem Taillenabschluß glatt angesetzt; seitlich und hinten bildet der Schoß breitausfallende Tütenfalten. Mit geschweiften, bis auf einen hellen Tuchrand mit dunklem Sammet bedeckten Aufschlägen legen sich die Vordertheile des mit Seidenfutter versehenen Paletots um; an die Aufschläge fügt sich ein ebenso ausgestatteter breiter Umlegekragen. Die schneppenförmig zugespitzten, am Rande durchsteppten, an der Achsel und Seitennaht befestigten Westentheile werden mit Goldknöpfen und Knopflöchern, der hohe, gleichartige Stehkragen mit kleinen Haken und Oesen geschlossen. Mit der Sammetgarnitur des Paletots harmoniren die breiten Manschetten, welche die Bündchen der oben und unten in Fältchen gelegten Bauschärmel bedecken. Rings um den Paletot zieht sich Tressen- und Soutachebesatz.

Die Garnitur des dritten Kleides aus braunem Kaschmir ergeben braune und gelbliche Spitze, Schmuckknöpfe und braune Tresse, die mit orangegelbem Tuch gepaspelt ist. Der lose auf Futter ruhende Rock besteht aus fünf geraden Bahnen, denen unten zur Erzielung einer größeren Weite Stofftheile eingefügt sind. Zwischen den Säumen ist der Rock mit Tresse besetzt. Oben wird er bis auf einen schmalen, vorderen Theil in nach vorn gekehrte Falten, zu beiden Seiten der hinteren Naht jedoch in je eine Tollfalte geordnet. Hinten ist die Taille glatt mit Kaschmir überspannt. Vorn hat sie sehr faltige Blusentheile. Große, mit orangegelbem Tuch und brauner Spitze überzogene Schmuckknöpfe zieren den rechten, übertretenden Vordertheil. Doppelte Stoffstreifen begrenzen die Blusentheile und kreuzen sich hinten, pattenartig zugespitzt unter Schmuckknöpfen über dem hier geschlossenen Faltengürtel aus Kaschmir. Mit brauner Spitze besetzte Tresse garnirt, vorn und hinten sich kreuzend, einsatzartig die Taille. Sie schließt hinten herzförmig den Kaschmirtheil, vorn einen Latz nebst Stehkragen aus weißem mit Spitzenbordüren bedecktem Taffet ein. Tresse begrenzt noch den Stehkragen, den vorne eine Spitzenkrawatte ziert. An den längs der Innennaht eingereihten, unten in Querfalten gelegten Keulenärmeln wiederholt sich die Garnitur.

Das letzte Kleid aus blauem Tuch ist hauptsächlich mit gleichfarbenem Sammet und schwarzer, $\frac{1}{2}$ Zoll breiter Tresse garnirt. Den übrigen Schmuck bildet ein reich mit Goldfaden, -Kantille und -Paillettes gestickter Stehkragen aus resedafarbenem Sammet, und eine weiße Tuchweste. Der Sammet umzieht in Form eines bogigen Randstreifens den futterlosen, ringsum eingereihten, ziemlich weiten Rock und ist am oberen Ansatz mit doppelter Tresse garnirt. Diese bildet an den Spitzen der Bogen drei Schlingen. Auch die mit angesetztem Schoß gearbeitete Jäckchentaille umrandet vorn ein schmaler, von Tresse eingeschlossener Sammetstreifen. Er setzt sich am Ansatz des Schoßes auch auf den Seitentheilen fort. Ein breiterer, mehrmals mit Tresse garnirter Sammettheil legt sich über die Achseln und endet vorn wie hinten mit der Rockgarnitur übereinstimmend unter Tressenschlingen. In gleicher Weise sind auch unten die oben sehr weiten Keulenärmel verziert.

Selbstbewußt.

Fremder: „Das Essen wie das Bier ist ganz miserabel — und dabei steht hier ein Stern im Bädecker."

Kellnerin: „Ja wissen's, der Stern bin ich!"

— Immer Kaufmann. Heirathsvermittler: Wünschen Sie eine Brünette, Blonde oder Rothhaarige? Cigarrenhändler: Ich nehme auch Fehlfarben, wenn die Mitgift entsprechend ist.

Aufopfernd.

Johann (der seinen stark angeheiterten Herrn nach Hause führen muß): „Gnä' Herr, nehmen S' mich unter' Arm, nacha sieht's aus, als ob Ich an' Schwips hätt'!"

Im Dusel.

„Ja was ist denn mit dem Instrument?"

„Haben Sie denn zehn Pfennig' hineingeworfen?"

„Nein!"

„Dann warten Sie umsonst!"

„Was?! Ich werde doch für lumpige zehn Pfennig' Kredit hier haben?!"

Indiskret.

Der Herr Leutnant ißt mehrere Tage nacheinander Abends Käse — es ist eben schon der 26. Der Bediente, der den Käse bei einem Kaufmann in der Nachbarschaft holt, hat den Auftrag erhalten, immer beizusetzen: „zum Nachtisch für den Herrn Leutnant." — Als der Bediente später wieder einmal an dem Laden vorbeigeht, fragt der Kaufmann:

„Der Herr Leutnant ist mir wohl untreu geworden, weil er seinen gewohnten Nachtisch nicht mehr bei mir holen läßt?"

Bedienter: „Jetzt hab'n wir wieder Geld — da giebt's kein' Nachtisch!"

Bescheidenes Vergnügen.

„Wozu hast Du Dir einen Papagei gekauft, wenn er nicht sprechen kann?"

„Laß nur, der ist gar klug und unterhaltend — ich sitz oft eine ganze Stund' und denk' nach, worüber er nachdenken mag!"

Fatal.

Junge Hausfrau: „Ich begreife nicht, Arthur, nun habe ich drei Bücher angeschafft: „Mein Wirthschaftsgeld", „Die sparsame Hausfrau" und „Wie erübrige ich etwas", und trotz allem bin ich schon heute, am 15., ohne einen Pfennig!"

— Eventuell. Herr (bei Regenwetter zu einer jungen Dame): Mein Fräulein, dürfte ich Ihnen meinen Schirm anbieten, wenn ich einen bei mir hätte?!

— Schlau. „Ihre Frau gestattet Ihnen das Rauchen?" — „Sogar sehr gern. Ich habe ihr eine Prämie ausgesetzt: für je tausend Cigarren, die ich rauche, erhält sie ein neues Kleid."

Naiv.

Stubenmädchen (zum Sohn des Hauses, der Leutnant ist und ihr über seinen Hauptmann vorjammert): „Ich thät' ihm einfach am ersten kündigen — dann wär's gleich aus!"

Der Dicke.

Ein außerordentlich dicker Herr setzt sich in einer Gartenwirthschaft gerade zwischen zwei eifrig schwatzende Frauen.

„So eine Rücksichtslosigkeit", sagt die eine erbost. „Da kann man ja nicht vorn- und nicht hintenherum sprechen."

Reflexion.

Professor Sänftlich: — „Heutzutage, wo man überradelt, überfahren, überautelt, überritten, überlaufen und übergangen werden kann, ist es ein wahres Wunder, daß man überhaupt noch zu den Ueberlebenden zählt."

Plausibler Grund.

„Warum heulst denn so, dummer Junge?"

„Mich friert's in d' Händ'!"

„So steck' sie halt in die Taschen!"

„Ich kann nicht! Da hab' ich lauter Schneeball'n drinn'!"

— In der Verlegenheit. Gast (dem sein Hasenbraten verdächtig vorkommt): „Ach, Herr Wirth, könnte ich 'mal das Hasenfell sehen?" Wirth: „Hm, das Fell.. wissen S', da hab' ich mir schon an' Cylinder d'raus mach'n lass'n... wollen S' vielleicht den seh'n?"

Bei der Schmiere.

„... Die „komische Alte" soll ich in diesem Stück spielen, Herr Regisseur?! .... Wenn ich mich nur dazu eigne!"

„O gewiß! Ziehen Sie sich nur recht jugendlich an!"

Kunstverständniß.

Maler: „Wünschen Sie Ihr Porträt als Brustbild oder als Kniestück, gnädige Frau?"

Frau Veilchenthal: „Wie heißt, Kniestück! Ich will doch kein Bild von de Gliedmaßen, sondern vom Gesicht!"

Ah so!

„Jedesmal, wenn meine liebe Frau verreist, empfinde ich eine furchtbare Leere!"

„Wohl im Portemonnaie?"

Unbegreiflich.

„Warum mögen S' denn koa' Fleisch?"

„Weil man so ein höheres Alter erreicht!"

„Warum trink'n S' denn nacha koa' Bier und koan' Wein net?"

„Weil das Leben dann länger dauert!"

„Und warum rauch'n S' denn koa' Pfeif'n?"

„Weil man so länger lebt!"

„Ja — aber, wenn S' koa' Fleisch essen, koan' Wein trinken und koan' Tabak rauch'n — warum woll'n S' denn nacha länger leb'n?!"

— Angepaßte Redensart. „Ist der Musikdirektor noch immer so tiefsinnig?" — „Nein, jetzt denkt er schon um eine Oktave höher!"

— Von der Schmiere. „Warum hast Du denn ein Freibillet bekommen?" Fleischer: „Ich hab' das Blut, das heut' Abend fließen wird, geliefert."

— Verrathen. „Hat es Dir auf dem Frauencongreß gefallen, Rosa?" — „O freilich — da wimmelte es ja von Heirathsvermittlern!"

— Der Kernpunkt. „Sie wollen meine Tochter zur Frau?" — „So ist es." — „Ich geb' sie Ihnen mit tausend Freuden!" — „Und mit wieviel Mitgift?"

Protzig.

„Papa, gib mer e' Mark — ich möcht' mer kaufen e' Lotterieloos!"

„Wozu? Du hast's doch nicht nöthig, das Glück zu belästigen!"

— Neues Wort. „Ihr Herr Sohn hat schon wieder ein Duell gehabt?" — „Sein letztes; denn seine akademische Raufbahn hört jetzt endlich auf."

— Eigne Auffassung. Richter: Womit wollen Sie Ihre Behauptung begründen, daß „Meine Tante, deine Tante" kein Glücksspiel ist? Angeklagter: Für mich war es immer ein Unglücksspiel!

— Bei der Consultation. „Ich muß Ihnen das Heirathen streng verbieten!" — „Haben Sie denn so schlechte Erfahrungen damit gemacht, Herr Doktor?!"

— Treffende Bezeichnung. „Was hat denn Baron Dapsel für eine Schmarre über die Stirn?" — „Der ist neulich mit dem „Töff-Töff" umgeworfen." — „Da hat er also ein Auto-Autogramm!"

Der Ersatzmann.

Floßermartl (der sich im Streit heiser geschimpft hat): „Jetz' kann i' nimmer — schimpf Du weiter, Sepp!"

— Boshaft. A.: Warum besucht denn Fräulein Günther keinen Ball mehr? B.: Der Arzt hat ihr die sitzende Lebensweise verboten.

— Gelungen ausgedrückt. „Trifft Ihren Automobillenker irgend ein Verschulden an dem Unfall?" Autler: „Nicht das geringste. Der Verunglückte ist vollständig korrekt überfahren worden."

— Unverbesserlich. „Ich lese hier ein Schriftchen gegen das Verleihen von Büchern." — „Das kannst Du mir auch 'mal leihen."

— Guten Appetit! Gast (der im Gartenrestaurant ein sehr kleines Schnitzel kriegt): Das Schnitzel hätte Ihnen doch beinahe der Wind fortgetragen! Wirth: Ach nein!... Ich habe den Finger drauf gehalten!

Deutlicher Wink.

Pfarrfrau (zur Bäuerin, deren Besuch kein Ende nehmen will): „Schwätze' Se no ruhig weiter, i komm' glei' wieder!"

— Mildernde Umstände. Herr: „Diese Dame kann ich unmöglich heirathen, die hat ein zu häßliches Gesicht!" Vermittler: „Aber, nehmen Sie sie nur, die ist Automobilistin und trägt den ganzen Tag die Automobilbrille!"

— Der saubere Dichter. Dichter: „Wie vortheilhaft es doch ist, wenn man stenographiren kann; was mir so draußen einfällt, schreib' ich alles auf meine Manschetten... aber ich sage Ihnen, da komme ich manchmal sechs Wochen mit aus!"

— Hübsche Aussicht. „Lieber Vater, ich habe mich entschlossen, das medizinische Studium aufzugeben und werde jetzt Musik studiren." — „Meinetwegen, aber das mache ich mir aus: Auf unserm Hof spielst Du nicht."

— Schlechte Erfahrung. Frau (empört): „Vergangene Woche, als ich krank war, hast Du mir einen neuen Hut versprochen und heute willst Du nichts mehr davon wissen... Warte, Du kriegst mich nicht noch einmal mit Versprechungen gesund!"

Offen Abends mit Ausnahme von Mittwoch und Freitag.

Offen Montag bis 9 Uhr Abends.

VAN BUREN COR-CLARK ST.
Weber's
DEPARTMENT STORE

Offen Samstag bis 10 Uhr Abends.

Bargain=Montag.

Droguen.
Mennens Talcum Pulver, zu.......... 10c
White Pine Husten=Syrup zu.......... 12c
Packers Theerseife... 14c
Fig Laxative, spez.... 29c
2 Qt. Goodyear Wasserflasche oder Syringe, zu.......... 48c
Spielkarten, mit emaill. Rückseite.... 10c

Damen=Coats, etc.
Frühjahr=Blousen=Suits für Damen, in blau, schwarz und braun, reinwollenes Venett. Cloth, plaited Skirts, werth 12.50, Montag nur........ 6.98
Frühjahr=Jackets f. Damen, gemacht aus feinem Covert Cloth, reg. $10 Werth, Montag nur............. 4.98
7.50 Promenaden Skirts für Damen, in Cheviots und Mischungen, alle Farben, Montag zu............ 2.48
Walking Sirts für Damen, schwarzer Melton, reg. 3.00 Werth, Montag nur.................... 1.48

Kurzwaaren.
2 Dtzd. Universal Haken u. Oesen......... 1c
1 Cube Haarnadeln, — nur........... 2c
Silkfilene, per Spule..... 2c
Quaker Kragen-Foundations......... 4c
100 wohlgezählte Toiletten-Nadeln........ 4c
Strumpfhalter für Kinder.... 7c

Damen=Taschentücher, fancy Rand, zu 3c
Schürzen = Gingham, per Yard, zu 4c
3 = zöllige fancy Bänder, Seiden=Taffeta, p. Yd., 5c
Persian Challies, 24 Zoll breit, Yd. zu 6c
Mesh Veiling — per Yard zu 9c
Gesäumte Huck Handtücher, 18×37, Stück 10c
Golf = Handschuhe für Damen, Mädchen u. Kinder, 12c
Fancy Strumpfhalter für Damen, 19c
Toilette = Artikel, Bürsten, Spiegel, in Ebenholz und Coco=bolo, 25c
Lederne Hand=Taschen, groß, vollständig ausgestattet, für 48c
75c Damenleibchen und Beinkleider— fließgefüttert — zu 48c
Beacon = Alarm-Uhren, speziell zu 85c
Niedrige Gummischuhe für Mädchen, erste Qualität, Größen 13—2, reguläre 50c Qualität, 29c
Gehäkelte Slippers für Mädchen und Kinder, alle Farben und Größen, reg. 69c Qual., 29c
„Princely" Hemden, reguläre 75c Werthe, speziell Montag, zu 33c
„Pioneer Make"-Hosenträger, die reg. 35c Qualit., speziell Montag zu 17c

Damen=Waists.
Jap. Seide=Waists f. Damen, neueste Effekte, reg. $5.00 Werthe — unser Preis nur........ 2.98
150 Muster=Waists für Damen, — alle Farben, reg. 3.00 Werthe — unser Preis nur........ 1.48
$2 Lawn Waists f. Damen, Montag nur. 98c

Haushaltungs=Gegenstände.
Holzeimer, 2 Reifen, sehr stark......... 10c
Hausbesen, 4=fach genäht, gut gemacht....... 9c
Obstteller, weißes Porzellan, zu............. 2c
Dove's Eierschläger, sonst 10c, nur...... 4c
5=Quart Granite Sauce = Pfanne, emaillirt, langer Stiel — nur......... 22c
10 = Quart Granite emaillirte Geschirrwaschschüssel 24c
Stuhlsitze, alle Größen, Eichen od. Walnuß...... 2c
Gepreßte Wassergläser, schön finished, 6 für..... 7c
Tassen und Untertassen, weißes Porzellan, Set von 6 für.......... 23c
4 = Stück Frühstücks-Set, Kristallglas Zuckerdose, Sahnetopf, Löffelhalter und Buttergeschirr, nur............ 19c

Muslin=Unterzeug &c.
$1 Nacht = Gowns für Damen, Montag nur 49c
$1.00 Muslin=Chemise für Damen, Montag für.......... 49c
$1.00 Damen=Korsets, Montag nur..... 49c
50c Damen=Korset=Bezüge, Montag zu.. 19c

Blatt für Blatt.

(Skizze von Otto Orth.)

Klopfenden Herzens stieg sie die mit weichen Teppichen belegte Treppe eines vornehmen Hauses in der Tauenzien Straße hinan.

Vor einer Thür im zweiten Stock, neben der auf einem eleganten Schild der Name „Mahler" stand, machte sie Halt.

Ihre Aufregung stieg noch, so daß sie eine Zeitlang nicht zu klingeln wagte.

Wenn auch dieser Versuch wieder fehlschlug — was dann?

Mehrmals hatte sie schon versucht, Doktor Mahler in der Redaktion des Blattes, das er leitete, zu sprechen. Jedesmal vergeblich. Nun wollte sie ihn persönlich bitten, das Manuskript zu prüfen, gerade weil man ihn ihr als einen wohlwollenden, liebenswürdigen Menschen geschildert hatte, der jungen, ernsthaft strebenden Talenten half, soweit es nur angängig war. Und der Roman konnte nicht schlecht sein; sie fühlte, sie wußte es.

Und schließlich: Sie mußte Alles versuchen, diese Arbeit endlich materiell zu verwerthen. Ihre geringen Mittel waren aufgezehrt, und von den wenigen Stunden, die sie gab, konnte sie unmöglich leben. Kaum besaß sie noch das Nöthigste für die nächsten Wochen, nachdem sie vor wenigen Tagen die monatliche Miethe für ihr armseliges Stübchen im Hinterhaus bezahlt hatte. Dabei war Winter — Weihnachten stand vor der Thür.

Ein herber, bitterer Ausdruck legte sich bei diesem Gedanken über ihr Gesicht; sie erinnerte sich, wie sie früher als Kind dieses Fest gefeiert hatte.

Früher und jetzt! Wahrlich — das Leben hatte ihr arg mitgespielt!

Doch wozu solche Gedanken! Mit trüben Erinnerungen kam sie nicht vorwärts.

Sich zusammenraffend hob sie energisch den Bügel der Klingel. Eine Wirthschafterin öffnete ihr und bejahte ihre Frage, ob Doktor Mahler zu Hause und zu sprechen wäre. Und wenige Augenblicke darauf stand sie ihm in seinem geschmackvoll und gediegen eingerichteten Arbeitszimmer gegenüber.

Sie war erstaunt, in ihm einen noch verhältnißmäßig jugendlichen, stattlichen Herrn zu erblicken; eher das Gegentheil hatte sie erwartet.

Doch auch er stutzte, als er ihre zarte, schlanke Erscheinung, der trotz der einfachen Kleidung etwas Vornehmes anhaftete, vor sich sah. Er blieb einige Augenblicke nachdenklich, als ob er in seiner Erinnerung suchte. Ihm war es, als müßte er dieses feingeschnittene Gesicht mit den großen, ausdrucksvollen Augen schon einmal gesehen haben. Er kam indessen nicht darauf, wenn auch das Gefühl, daß es der Fall gewesen war, nicht von ihm weichen wollte.

Höflich, aber doch freundlich und liebenswürdig bat er sie, Platz zu nehmen, ließ sich selbst neben ihr nieder und wartete darauf, daß sie ihm ihr Anliegen vortrüge. Sie fühlte sich indessen in seiner Nähe und unter seinen Blicken mit einem Male so befangen, daß es ihr unmöglich war, sich ihm anzuvertrauen und ihre Bitte auszusprechen. Einem älteren Herrn gegenüber, wie sie ihn zu finden erwartet hatte, wäre ihr dies leichter geworden.

Erst durch sein Fragen erfuhr er daher einiges über ihre Verhältnisse, daß sie seit dem vor Jahren erfolgten Tode ihrer Eltern allein stände und einzig auf sich angewiesen wäre. Und ermuntert durch sein freundliches Entgegenkommen sprach sie es dann offen aus, wie viel ihr gerade in Rücksicht auf ihre jetzige Lage daran gelegen wäre, für diese erste größere Arbeit Verwendung zu finden.

Er erwiderte ihr, daß er zwar infolge der außerordentlich vielen Anliegen dieser Art, die an ihn heranträten, mit Arbeiten überhäuft wäre, aber trotzdem den Roman lesen und ihr sobald wie möglich Nachricht zukommen lassen wollte.

„Und Ihr Name, mein gnädiges Fräulein? Wohin darf ich die Nachricht senden?" fragte er, da er auf dem Umschlag des Manuskripts, das sie ihm übergeben hatte, weder Namen noch Adresse vermerkt fand.

„Maria von Wensingen," antwortete sie, in der Absicht, Straße und Hausnummer hinzuzufügen. Unwillkürlich hielt sie indessen inne, als sie merkte, daß er bei dem Nennen ihres Namens überrascht auffuhr und sie groß anblickte.

„So war Ihr Herr Vater Geheimer Rath und wohnte früher in der Kurfürsten Straße?"

„Ja," entgegnete sie erstaunt, „vor langen Jahren. Kannten Sie ihn?"

„Das — nicht," gab er nach einer Pause langsam zurück. „Aber ich hatte einen Freund, der zu jener Zeit in dem Hause wohnte. Er hatte zwar nur ein kleines Parterrezimmer nach hinten hinaus inne, denn es ging ihm damals recht schlecht, und er mußte viel arbeiten und sich redlich plagen, um sich nur seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Leider wurde er indessen in seiner Arbeit oft durch die Kinder der Familien des Vorderhauses gestört, denen der kleine Garten unter seinem Fenster zum Spielen zur Verfügung stand. Manchmal bat er sie freundlich, doch etwas ruhiger zu sein, aber sie hörten nicht darauf. Und vor Allem war es ein kleines, zierliches Mädchen, das ihn hochmüthig kaum beachtete und sich scheinbar absichtlich stets über seine Ermahnungen hinwegsetzte. Ja einmal, als die Kinder es wieder besonders arg getrieben hatten und er infolgedessen heftiger als sonst zu ihnen sprach und sie schalt, wandte sich das kleine Mädchen, verächtlich die Nase rümpfend, ab und sagte in wegwerfendem Tone zu einem etwas älteren Spielgefährten, der sich entschuldigen wollte: Laß doch! Wer wird sich mit Leuten aus dem Hinterhaus abgeben.

„Mein Freund war ein viel zu verständiger Mensch, als daß ihn eine solche Bemerkung aus dem Munde eines Kindes hätte kränken können. Aber sie berührte ihn in jenem Augenblick doch eigenthümlich, denn auch er stammte aus einer angesehenen Familie und war ohne seine Schuld in die Lage gerathen, sich mühsam und kümmerlich durch's Leben schlagen zu müssen. Auch that es ihm leid, daß dieses junge, niedliche Mädchen schon von einem so grenzenlosen Dünkel erfüllt war. Und deswegen konnte er es nicht unterlassen, es mit einigen ernsten, geeigneten Worten vor den Folgen eines solchen Hochmuthes zu warnen."

Maria von Wensingen war bei den letzten Worten aufgesprungen und stand mit gerötheten Wangen und heftig athmender Brust vor ihm.

Auch ihr war, während er sprach, ihr Gedächtniß zu Hilfe gekommen. Sie entsann sich jener kleinen Szene sehr wohl und wußte nach seinem forschenden Blick in sein Gesicht mit einem Male genau, wer jener Freund gewesen war, über den sie die verächtliche Bemerkung gemacht hatte.

„Wenn ich damals so gedacht und eine solche Aeußerung über Sie gethan habe", sagte sie erregt, „so geschah es in kindlichem Unverstand. Und deswegen finde ich dies immer noch entschuldbarer als Ihr jetziges Bestreben, mich durch die Erinnerung hieran den Wechsel in unseren Geschicken so recht fühlen zu lassen und mich, der es ohnedies peinlich genug ist, als Bittende zu Ihnen kommen zu müssen, auf diese Weise noch mehr zu demüthigen."

Doktor Mahler war durch diesen plötzlichen Ausbruch ihres Gefühls derart überrascht, daß es eine Weile dauerte, ehe er etwas zu erwidern vermochte. Dann aber geschah es trotz ihrer Heftigkeit in ruhiger, maßvoller Weise.

„Würde ich wohl in einem solchen Ton, in einer solchen Art gesprochen haben", sagte er, sich gleichfalls erhebend, „wenn ich die Absicht gehabt hätte, die Sie mir unterlegen, mein gnädiges Fräulein?"

„Welche Absicht Sie geleitet hat", erwiderte sie erregt, „ist mir gleich. Jedenfalls bedauere ich es unendlich, daß mich der Zufall zu Ihnen geführt hat, und ich bitte Sie deswegen, mein Anliegen an Sie als unausgesprochen zu betrachten und mir meine Arbeit zurückzugeben."

Wieder ruhte sein Blick eine Zeit lang auf ihr; aber sein Gesicht drückte nicht mehr Staunen oder Ueberraschung aus. Eher umspielte ein leichtes Lächeln seine Lippen. Es war fast, als ob er sagen wollte: Immer noch so stolz wie früher?

Dann trat er mit einem Male auf sie zu, faßte, ehe sie es hindern konnte, ihre beiden Hände und sagte freundlich:

„Können Sie mich wirklich für einen solch rohen Menschen halten, mein liebes, gnädiges Fräulein, um mir zuzutrauen, daß ich Sie mit dieser Erinnerung absichtlich verletzen wollte? Ich gestehe, sie wäre besser fortgeblieben, aber sie kam mir unwillkürlich auf die Lippen. Und wenn ich Ihnen weh gethan habe, so bitte ich um Vergebung."

Sie wußte einen Augenblick nicht, was sie thun oder entgegnen sollte. Seine Worte klangen so aufrichtig, seine Stimme so warm, daß sie sich fast beschämt fühlte, gleich so heftig gegen ihn geworden zu sein. Sie hob den Kopf, um zu antworten, senkte aber, ohne zu sprechen, verwirrt wieder die Augen zu Boden. Auch vergaß sie ganz, ihm ihre Hände zu entziehen.

Eine Weile blieben sie in dieser Stellung, bis er in demselben weichen Ton, wie vorher, sagte:

„Nicht wahr — Sie zürnen mir nicht mehr?"

Ein leises, kaum hörbares „Nein" war die Antwort.

Mit einem leichten Druck des Dankes gab er ihre Hände frei.

„Und das dort" — er deutete auf das Manuskript — „darf ich wohl trotzdem hier behalten? Ich verspreche Ihnen auch, daß Sie recht bald Bescheid erhalten sollen."

Sie verbeugte sich leicht zum Zeichen ihres Einverständnisses, nannte ihm auf seine Bitte noch kurz ihre Adresse und verabschiedete sich dann eilig. Es drängte sie fortzukommen. Sie fühlte sich so seltsam beklommen.

Draußen auf der Straße trieb ihr ein häßlicher, kalter Wind die Schneeflocken ins Gesicht. Sie achtete indessen weder hierauf noch auf die an ihr vorbeieilenden, hastenden und drängenden Menschen, da der Eindruck des eben stattgehabten Besuches noch in ihr nachwirkte. Immerfort war ihr, als stünde Dr. Mahler noch neben ihr, als hielte er ihre Hände in den seinen, und als fühlte sie seinen Blick auf sich ruhen.

In einer ganz sonderbaren Unruhe verbrachte sie die nächsten Tage. Das Gefühl, zu wissen, daß er jetzt ihren Roman einer sicherlich scharfen, kritischen Prüfung unterwarf, sowie die Ungewißheit über den Ausfall derselben versetzten sie nach und nach in eine derartige Aufregung, daß sie die Antwort kaum erwarten konnte.

Nach einer Woche etwa traf diese ein. Mit zitternden Händen öffnete sie das Kuvert, und mit flimmernden Augen überflog sie die wenigen Zeilen Doktor Mahlers, die indessen nur eine kurze, förmliche Aufforderung enthielten, zu einer bestimmten Stunde des nächsten Tages zu ihm zu kommen. Kein Wort über ihre Arbeit stand darin. In großer Erregung legte sie am folgenden Nachmittag den Weg nach seiner Wohnung zurück. Sie war fest davon überzeugt, daß er ihr zwar liebenswürdig, aber doch mit einer gewissen kühlen Höflichkeit sein Bedauern aussprechen würde, von ihrem Roman keinen Gebrauch machen zu können, da er sich leider für seine Zwecke nicht eigne.

Als er ihr aber statt dessen herzlich die Hand entgegenstreckte und sie zu ihrer guten Leistung beglückwünschte, wirkte dieser Gegensatz so sehr auf sie, daß ihr, während ein Zittern ihren Körper durchlief, die Thränen in die Augen traten. Sie wollte sie zurückdrängen; aber es gelang ihr nicht, sich so schnell wieder zu fassen, so daß sie es geschehen lassen mußte, daß er sie zu einem Sessel geleitete.

Sich neben ihr niederlassend, wartete er einige Augenblicke, bis sie sich wieder beruhigt hatte. Dann sagte er ihr, daß ihm der Roman im Allgemeinen sogar recht gut gefiele, daß er ihn deswegen erwerben und möglichst schon mit Beginn des neuen Jahres zum Abdruck bringen wollte, daß er ihn jedoch in Bezug auf Einzelheiten mit ihr gern noch einmal genau durchgehen möchte.

Ohne weiteres erklärte sie sich hiermit einverstanden und ging auch auf seinen Vorschlag ein, gleich heute damit zu beginnen.

Von diesem Tage an fand sich Maria von Wensingen ziemlich häufig in der Wohnung Doktor Mahlers ein, um mit ihm gemeinsam ihren Roman durchzuarbeiten. Hierbei war es ein merkwürdiger Zufall, daß sich diese Zusammenkünfte stets länger ausdehnten, als eigentlich nöthig war, und daß sich auch immer wieder noch Stellen fanden, über die sie Rücksprache nehmen mußten.

Jedenfalls führte es dazu, daß an der Hand dieses Romans auch ihr eigener so weit gedieh, daß sie sich am Schluß — verlobten.

The Fair

Männer=Halstrachten, 10c
Ersparniß von 15c an jedem Scarf, Fabrikanten sind bereit, ihr Ueberschuß = Lager zur Hälfte des regul. Preises zu verkaufen, modern, reine Seide, 10c. 10c

Gummi=Waaren
Goodyear Fountain Syringe, in 2 und 3 Quart=Größe, und Goodyear heiße Wasser=Flaschen, in 2 Quart = Größe, — Stück für 33c. 33c

State, Adams und Dearborn Straße. 'Phone Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Tapeten

5 Waggonladungen mit Tapeten, sämmtlich neu, erste Sendung des neuen Frühjahrs=Lagers. Um zu Anfang der Saison eine ungewöhnlich große Anzahl Bestellungen zu sichern, offeriren wie ganz besondere Preis=Herabsetzungen.
Imp. Tapeten, hübsche Farben, Rolle 35c
Amerikanische Tapestries, per Rolle 12½c
Bagdad und Burlap Effekte, Rolle, 15c
Lackirte Tiles, Badezim., Küchen, 14c
Blumen Streifen u. oriet. Effekte, R. 8c
Ingrain Tapeten — helle, 5c; dunkle, 10c die Rolle.
Glimmer= u. Silber=Tapeten, Rolle, 3c
Hunderte Rollen gute Tapeten, 9zöllige Borders, für 1c.
Tapezieren zu wohlfeilen Preisen.

Ankündigung

Wegen des riesigen Geschäftsumsatzes in unserem Grocery=Departement Montags haben wir es schwierig gefunden, alle Bestellungen so prompt zu besorgen, wie wir es möchten.

Deshalb werden wir bis auf Weiteres keine Grocery=Anzeigen in den Sonntags=Zeitungen mehr veröffentlichen.

Statt dessen werden wir unsere Grocery=Anzeigen während der Woche in den Abendzeitungen veröffentlichen.

Leinenwaaren

Volle zwei Yards breit, hochfeine Sorte gebleichter Irish Union Satin Damast. Eines Fabrikanten einzelne Partie von nur zwei Mustern—deshalb könnt Ihr diese hochfeine Sorte zu ungefähr der Hälfte des Preises kaufen, die Yard, 42c
$1 Servietten in halb Dtz.=Partien, wurden immer zu $2.75 per Dutzend verkauft. Falls Ihr auf der Suche seid nach einer guten Qualität ¾ Größe, feine Dinner Servietten, 6 für $1.
11c das Stück für gesäumte leinene Huck=Handtücher. Extra schwere gebleichte Barnsley Satin Damast Borders, auch 50 Dtz. „Snow Drift"=Marke, reine u. große gebleichte absorbent Bade=Handtücher, weniger wie Fabrik=Kostenpreis, 11c.

Carpets

Montag legen wir wiederum den Carroll & Lancaster Carpet=Einkauf zum Verkauf aus, zu Preisen, die etwa ein Drittel weniger betragen, als die regulären, für die feinsten Sorten Carpets und Rugs.
3 Ply Teppiche, befriedigen immer in Bezug auf Dauerhaftigkeit, große Auswahl in Farben u. Mustern. Im regulären Weg gekauft, würden sie $1 kosten. Spezieller Preis für diesen Kauf, nur 65c
Standard reinwollene extra super Ingrain = Teppiche, beste zwei Ply Sorte, in einer hübschen Auswahl von Farben und Mustern. Keine Rester, sondern volle Rollen; die Yard für 45c
Ingrain Teppiche, reinwoll. Füllung, stark und dauerhaft, die Yard für 35c
Brussels Gewebe Ingrain=Teppiche, echtfarbig, wendbar, die Yard für 19c
Brussels Teppiche, Blumen= u. orientalische Muster, beliebte Farben, Yd. 49c
Wilton Velvet Teppiche, mit u. ohne Borders, Montag, die Yd. für 65c
Linoleums, importirte und hiesige, — 2 Yards breit, per Quadrat=Yard zu 39c
Fußboden=Oeltuch, alle Breiten bis zu und einschließlich 2 Yards, per Quadrat=Yard 18c
Chinesische und japanische Matten, zwei Waggonladungen von neuen, frischen Matten, all die besten Gewebe und neuesten Effekte. Preise so niedrig, um schnell damit zu räumen. Chinesische Matten, per Yard, 10c
Chinesische Matten, extra schweres Gewebe und eng gewoben, per Yard= 15c.
Brussels Rugs, 9 bei 12, Ueberschuß=Lager v. Fabrik gewobenen Brussels Rugs, keine Nähte in den Ecken, extra gutes Gewebe, beliebte Muster und Farben. Regulär $15, Montag, 10.95
Japanische Matten, neue Novelty=Effekte, speziell, Montag, Yard, 19c.

Gardinen

St. Gallen irische Point Spitzen = Gardinen trafen hier in Chicago zu demselben Preis ein, den wir für eine ähnliche Bestellung in St. Gallen zu bezahlen haben würden. Da der Zoll auf diese Sorte Gardinen 60 Proz. beträgt, könnt Ihr leicht den erzielten Vortheil sehen.
Sie kommen von einer der größten Fabriken in der Welt und enthalten die allerfeinsten Qualitäten.
Partie von Irish Point Spitzen Gardinen, regul. bis zu 2.25, 2.50 u. 2.75 verkauft, Auswahl, per Paar, 1.45
Partie von Irish Point Spitzen Gardinen, arabische und weiße, reg. $4 und 4.50 Sorten, das Paar für 2.95
Partie von Irish Point Spitzen=Gardinen, regul. bis zu 5.50 und $6 das Paar verkauft, für nur 3.95
Irish Point Spitzen=Gardinen, reguläre $10 und $12 Gardinen, das Paar, 6.95
1,500 einzelne Nottingham Spitzengardinen, 3 und 3½ Yards lang, Stück, 29c
$4 Portieres in soliden Farben und zweifarb. Effekten, Auswahl, Montag, 2.29
2.50 Portieres, ein und zwei Paar von einer Sorte, das Paar, Montag 1.29
$2 Couch Ueberzüge, 60 Zoll breit, ganz befranst, 98c.
1 Kiste mit schlichten und fancy Silkolines, 36 bis 40 Zoll breit, 5c.
Eine Kiste 36zöll. Lappet Muslin, in Streifen u. Figuren, 6¼c.
1 Kiste 36zöll. fancy Burlaps, alle Farben, Yard, 12½c.
50zöllige doppelseitige Velours, alle Farben, Yard, 1.29.
27zöll. baumwoll. Velour und Velvets, alle Farben, 31c.
1500 Fenster=Rouleaux, 7 Fuß lang, Rollen=Rouleaux, 19c.
50zöllige doppelseitige Tapestry, solide Farben, Yard, 55c.

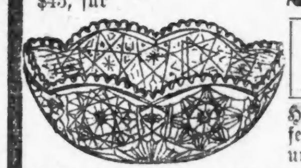
Porzellan

Bargain=Tische voll feiner, reich dekorirter Porzellan=Stücke. Preise sind speziell für diesen Verkauf herabgesetzt, fast alle zu weniger als der Hälfte früherer Preise.
Schokolade=Töpfe Salad=Schüsseln Zucker und Cream Sets Teller Tassen und Untertassen Kamm und Bürste Trays Celery Trays Olive und Bonbon Dishes Und viele andere Sachen zu

| 10c | 15c | 25c | 35c | 50c | 75c | $1 bis 2.50 |

Einzelne dekorirte Untertassen, 1c; dekorirte Porzellan Cream Töpfe, Mugs, 3c

Verkauf von Dinner Sets
16.50 österr. Dinner Sets, 100 Stücke, Blumenmalereien, Griff u. Knöpfe, Gold linirt, 8.95
Prachtvolle franz. Porzellan Dinner=Sets, 100 Stücke, Malereien in rothen und gelben Blumen, grünen Blättern; Gold trimmed; waren $45, für 22.50
$16 englische Halbporzellan Dinner Sets, 100 Stücke, grüne Border = Malereien — Gold trimmed, für 8.95
Halbporzellan Frühstücks= od. kleine Dinner Teller, grüne Unterglasur=Malereien, regulärer Preis $1.30 per Dtz., p. Stück 5c



Geschliffenes Glas
Hunderte von Stücken v. geschliffenem Glas, von feinster Qualität und Mustern, reiche Schliffe.
1.50 für Sachen, welche bis zu $2.75 verkauft wurden.
$2 für Sachen, welche bis zu $3.00 verkauft wurden.
2.50 für Sachen, welche bis zu $3.75 verkauft wurden.
$3 für Sachen, welche bis zu $5.00 verkauft wurden.
$4 für Sachen, welche bis zu $7 verkauft wurden.
$5 für Sachen, welche bis zu $9 verkauft wurden.
7.50 für Sachen, welche bis zu 12.50 verkauft wurden.
$10 für Sachen, welche bis zu $15.00 verkauft wurden.
* Partie enthält Wasserflaschen, Wasserkrüge, Decanters, Vasen, Bonbon=Teller, Sellerie Trays, Schüssel, Nappies, Flaschen für Kölnisches Wasser usw. Zum Verkauf die ganze Woche.
20c Spucknäpfe, hübsch gem. Farben, Montag, 10c.

6 Stück Bettzimmer=Sets, Steinporzellan, unterglasirte Dekorationen, in 3 Farben, Montag, 1.25
Dasselbe Set, mit Slop Jar, 8 Stücke, morgen für 2.50.

Hand bemalte Plaques, reich vergoldet. Speziell für Montag, 12zöll., 75c; 10zöll. Größe, 45c.
Nickel platt. Studirlampe, m. grünem Schirm, 3.45 Lampe, 2.15; dieselbe Lampe, mit weißem Schirm, 1.85.

10c Gas=Glühstrümpfe, 5c. 20c Gas=Glühstrümpfe, f. 10c.
15c Gas=Glocken, hübsches imitirtem geschl. Glas, Stück, 9c

Spezialverkauf von dünn geblasenen Lead Glas Tumblers.
4 bis 6 Unz. Wassergläser, Dtz. 30c. 7—8 Uz. Gläser, Dtz. 40c.
9, 10 u. 12 Uz. Wassergl., Dtz. 50c. Wassergl., Dtz., 36c.
13, 14 u. 15 Uz. Wassergl., Dtz. 60c. Gläser, grav., Dtz. 40c.

Silberzeug

Die berühmten Wm. A. Rogers' massiven Nickel=Messerwaaren zu radikal herabgesetzten Preisen.
Theelöffel, Set von sechs, herabgesetzt von 50c auf 29c.
Massive Nickel=Silber Eßlöffel, Set von sechs, herabgesetzt von 1.10 auf 59c
Dreifach plattirte Dinner=Messer, auf bestem Stahl plattirt, Set von sechs, herabgesetzt von 1.65 auf 1.10
Auster=Gabeln, extra silber plattirt, Set von 6, herabgef. 75c

Droguen

Haarlem Oel, Montag, per Flasche, 2c
Porous Plaster, Montag, das Stück 5c
Reiner Leberthran, per Pint=Flasche, 38c
Vater Johns Medizin, Flasche für 34c
Cactus Cream, speziell, Flasche für 10c
Cactus Cream Seife, per Stück 10c
Emulsion Cod Liver Oil, Flasche 45c
Noitol Eczema Cure, Flasche für 30c
Lemon Juice Complexion Seife, Stück 5c
Cutelix, speziell, Montag, Flasche f. 12c

Wenn Kranke doch nur wüssten

Daß ihnen von Dr. Pusheck geholfen werden kann.
Behandelt alle Krankheiten, besonders Rheumatismus, Schwäche, Blut=, Haut= und Nierenleiden, Katarrh, Erkältungen, Herz=, Magen=, Leber= und Nieren=Krankheiten, und alle Frauenleiden.
☞ Aller ärztlicher Rath, Untersuchungen und örtliche Behandlung frei, sowie auch Elektrisiren, Vibration, Massiren &c., je nach Bedürfniß, frei, und wird dieses Anerbieten den Deutschen durch die Chicagoer deutsche Presse gemacht. Die Unkosten beziehen sich nur auf den Preis der Medizin, und diese ist in gewöhnlichen Fällen nicht mehr als wie $1.00 die Woche. Was Deine Krankheit auch sei, hole Dir Rath oder schreibe. DR. C. PUSHECK, 192 Washington St., nahe 5. Ave.
☞ Sprechstunden von 8 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Dienstags bis 9 Uhr Abends, um Solchen zu dienen, die tagsüber nicht abkommen können. Sonntags und Feiertags geschlossen.
Dr. Pusheck's Heilmittel sind sämmtlich hier zu haben, sowie auch in vielen Apotheken.
Push-kuro heilt alle Blut= und Nervenleiden, alle Schwächen, Schmerzen, Ermattung, Nerven=Schwäche, Rheumatismus, Katarrh, Unverdaulichkeit, Malaria — und bei Frauen auch alle Frauen=Beschwerden. ☞ Preis $1.00.
Cold=Push ist für Husten, Erkältungen, Fieber u. alle Folgen von Erkältungen. Preis 25c.

Die Weinkelter von der Salzburg.

Eine Weinkelter aus dem Jahre 1571, die noch heute benützt wird, befindet sich, laut Mittheilung verschiedener Zeitungen, in dem Weingute St. Nikolaus zu Scy bei Metz. Am jüngsten Nikolaustage ist das Jubiläum der aus mächtigen Eichenbalken gefügten, 14 Meter langen Kelter, die jetzt ein Alter von einem Dritteljahrtausend erreicht hat, festlich begangen worden. Wir gönnen dem alten Veteranen, der so lange zu Gunsten der „ars bibendi" seine Pflicht und Schuldigkeit gethan hat, die ihm erwiesene Ehrung, aber der Nestor unter den Weinkeltern ist er noch lange nicht, denn unfern von Kissingen auf der Salzburg steht eine Kelter, die neben der Bezeichnung „Michel M...." die Jahreszahl 1515 trägt, also noch 56 Jahre älter ist. Aus eisenfesten Eichenbalken hergestellt, ist sie, entsprechend dem Charakter der Frührenaissance, sehr hübsch in Sockel, Pfeiler, Architrav, Fries und Sima gegliedert. Das alles ist mit der Zimmermannsart sauber und kunstgerecht ausgeführt. Senkrecht durch die Bedachung führt die mächtige Schraubenspindel, die unten in den konischen Quetscher übergeht. Noch vor einem Jahrzehnt ist diese stattliche Kelter in Gebrauch gewesen, und sie könnte heute, ebenso wie der dicht dabeistehende jüngere Genosse, der gleichfalls schon einige hundert Jährchen erlebt hat, ohne weiteres ihren Dienst von neuem beginnen, wenn nur genügend Trauben vorhanden wären. Leider ist der Weinbau, mag er auch in Unterfranken noch immer eine Fläche von mehr als 7800 Hektar bedecken, an der fränkischen Saale nicht mehr so bedeutend wie in vergangenen Tagen, als die Herren Patres und Fratres im Anpflanzen und Pflegen der Rebstöcke mit gutem Beispiele vorangingen. Auch bei der Salzburg ist er merklich zurückgegangen, so daß die Keltern jetzt gewissermaßen ihren „Beruf verfehlt" haben. Das Gleiche gilt von dem großen Kelterhause mit seinen beiden übereinandergelegenen Kellern, die mit tüchtigen Tonnengewölben überspannt sind. Zweifellos entstammen sie dem 12. Jahrhundert, denn der über ihnen befindliche Hochbau enthält viele romanische Reste, die in dem Konglomerat von Ein= und Umbauten, aus den Zeiten der Gothik und Frührenaissance deutlich erkennbar sind. Ohne die guten Wingertsleute, die vormals hier ihren Wein gekeltert haben, irgendwie verdächtigen zu wollen, sei noch hinzugefügt, daß sich wenige Schritte vom Kelterhause entfernt neben dem hochragenden Bergfried der 90 Meter tiefe Burgbrunnen befindet, aus dem noch heute das Wasser mittelst eines alten Tretrades von etwa 4 Meter Durchmesser mühsam emporgewunden wird. Mag der Brunnen auch nicht der tiefste in Deutschland sein, denn der auf dem Königstein in der Sächsischen Schweiz ist bei 4 Meter Durchmesser 152,4 Meter tief, so bietet er doch für die Leistungsfähigkeit der alten Brunnenbaumeister ein schönes Beispiel, zumal er in den Felsen gehauen ist. Ueberhaupt umschließt die Salzburg eine Fülle des Interessanten. Sie ist eine der ältesten, größten und schönsten Burgen Deutschlands. Ihre Entstehung verliert sich in das Dunkel der merovingischen Zeit. Fest steht, daß Karl der Große in ihrem Bezirk 804, also gerade vor 1100 Jahren, einen Reichstag gehalten hat. Kaiser Otto III. schenkte sie im Jahre 1000 dem Hochstift Würzburg. Unter dem Würzburger Regiment wurde sie eine Ganerbenburg, in der namens der Fürstbischöfe die Voigte von Salzburg die Aufsicht führten. Der Bauernkrieg 1525 und der Dreißigjährige Krieg haben der Burg übel mitgespielt. Jetzt gehört sie zum Fideikommiß der freiherrlichen Familie von und zu Guttenberg. Unsere Kunsthistoriker hätten allen Anlaß, die Burg mehr als bisher zu beachten, denn sie birgt wahre Perlen romanischer Baukunst und zudem einige der in deutschen Burgen so seltenen Wohnthürme. Gerade in diesen Resten aus dem 12. Jahrhundert beruht der vornehmste Werth der Salzburg. Gothik und Renaissance haben in ihr gleichfalls treffliche Spuren hinterlassen. Und zu diesem ehrwürdigen Milieu passen die alten Weinkelter vorzüglich. Nicht vergessen sei, daß sich ehemals auf der Salzburg auch ein Betsaal für die am Fuße des Berges ansässigen Juden befand. Am sogenannten Jägerhause sieht man noch auf einem hölzernen Thürsturz eine gold auf roth gemalte hebräische Inschrift, die in der Uebersetzung lautet: „Gesegnet sei dein Kommen, gesegnet sei dein Gehen im Jahre der Erschaffung der Welt 5483" (1723). Die auf der Burg hausenden Adligen hatten eben die Juden „pecuniarum causa" nöthig und suchten sich ihnen durch Hergabe eines kleinen Raumes für eine Synagoge gefällig zu erweisen.